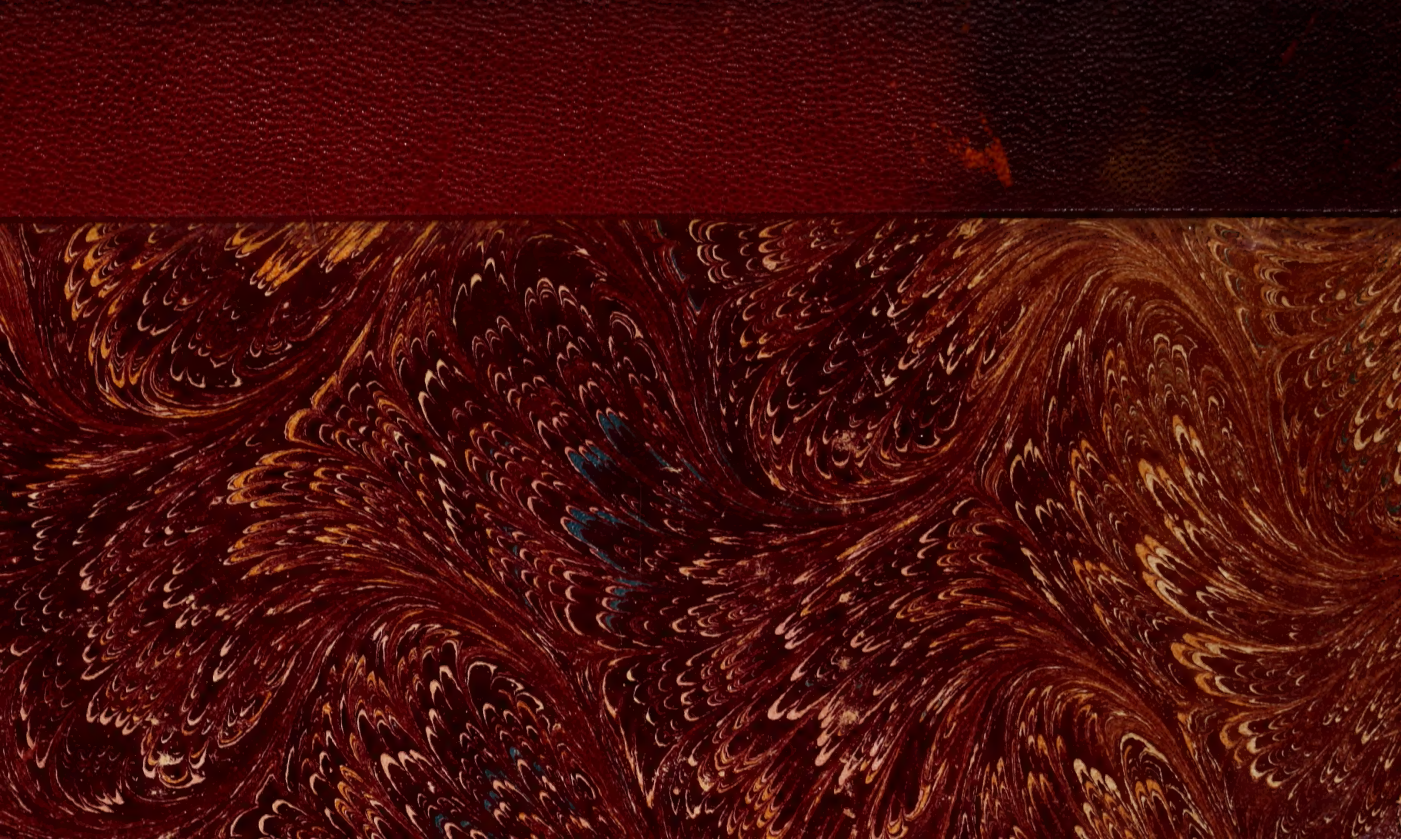


Library of Princeton
SEP 22 1898
Theological Seminary

Division SCC
Section 5489
No.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/dasdeuekirch00wolf

Deutsche

National-Litteratur

Deutsche

National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. K. Bechstein, Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag, Dr. K. Borberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Düntzer, Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. K. Hamel, Dr. E. Henrici, Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Kambel, Dr. K. Frhr. v. Liliencron, Dr. G. Milchsack, Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Merrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Prölß, Dr. Adolf Rosenberg, Prof. Dr. A. Sauer, Prof. Dr. K. J. Schröer, K. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter, Dr. C. Wendeler, Dr. Th. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

---

31. Band

Das deutsche Kirchenlied des 16. und 17. Jahrh.

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Das deutsche Kirchenlied

des

16. und 17. Jahrhunderts

Herausgegeben

von

Dr. **Eugen Wolff**

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Einleitung.

Für die Entwickelung des deutschen Kirchenliedes blieb das Eingreifen Luthers entscheidend (vgl. Band 15 der „Deutschen National-Litteratur"). Nicht nur, daß der Geist des Reformators auf dem poetischen Wirken seiner Anhänger ruht: die gesamte, sowohl evangelische als katholische geistliche Dichtung trägt unverlöschbare Spuren seiner Thätigkeit. Einerseits spornte Luthers zielbewußte Energie Freund und Feind zur Nacheiferung an; andererseits bot seine praktische Verfahrungsweise umschreibender Übersetzung von Psalmen und anderen Bibelstellen sowie ausspinnender Fortführung älterer deutscher Strophen ein erfolgverheißendes Muster dar. In den protestantischen Kirchen blieb von nun an das deutsche religiöse Lied ein Hauptbestandteil des Gottesdienstes; und in edlem Wettstreit bezeugen eine Reihe katholischer Gesangbücher des 16. Jahrhunderts, wie eifrig auch von dieser Seite das Gebiet der geistlichen Liederdichtung angebaut wurde.

Dr. Michael Vehe, Probst der Stiftskirche in Halle a. S., gab (Leipzig) 1537 „Ein Neu Gesangbüchlin geystlicher Lieder, vor alle guthe Christen nach ordenung Christlicher kirchen" heraus, das erste katholische Gesangbuch in deutscher Sprache. Diese Sammlung von 52 Liedern enthält außer

alten Gesängen vorher noch unbekannte Beiträge von Witzel und Querhammer.

Schon das äußere Schicksal beider Männer ist dazu angethan, unsere Teilnahme herauszufordern.

Georg Witzel (VVicelius), welcher 1501 in Vacha an der Werra geboren war, trat 1521 als Priester zu Luther über und heiratet. Er begiebt sich in die abenteuerlichen Gefahren des Bauernkrieges, in der Absicht, begütigend und beschwichtigend zu wirken, aber sieht seine Absicht natürlich mißachtet. Wir finden ihn dann auf Luthers Empfehlung nahe bei Wittenberg, in Niemegk als Pfarrer. Wegen seines Verkehrs mit Johann Campanus, welcher im Geruche des Arianismus stand, wird er indessen in Untersuchungshaft genommen; er verläßt in der Folge seine Stellung und kehrt 1531 zum Katholizismus zurück. Nachdem er zwei Jahre in Vacha geweilt, dann als Geistlicher in Eisleben und Dresden amtiert hatte, muß Witzel wegen seiner Teilnahme an den religiösen Streitigkeiten unstet flüchten. In Fulda findet er Asyl. Dann dient Witzel als Rat am kaiserlichen Hofe unter Ferdinand und Maximilian II. Gestorben ist er 1573 als Domprediger zu Mainz.

Außer einer Reihe religiöser Streitschriften und einem „Betbüchlein" veröffentlichte Witzel selbständig zwei religiöse Liederbücher: „Odae Christianae. Etliche Christliche Gesenge" 1541 und „Psaltes ecclesiasticus. Chorbuch der Heiligen Catholischen Kirchen. Deudsch" 1550. Fünf Nummern der „Odae" waren bereits in Vehes Gesangbuch erschienen, und Witzel betont, er habe dergleichen viel mehr Cantilen 1530 in Sachsen gemacht. Schon aus dieser Entstehungszeit wird es begreiflich, daß seinen Gesängen spezifisch katholische Elemente fern sind. Wie er durch Behandlung gleicher Texte einen Vergleich mit Luther vielfach herausfordert, wird es nur natürlich sein, sie aneinander zu messen. Gewiß kommt bei Witzel mancher von Luther nicht genutzte Gedanke glücklich zur Geltung, aber einesteils ist der Reformator frei von prosaischen Störungen des dichterischen Ausdrucks, anderenteils namentlich ist seine sprachliche und persönliche Überlegenheit eine zu gewaltige, als daß nicht der poetische Gedanke gewandter und geschlossener zum Ausdruck käme.

Einen anderen Mitarbeiter fand Vehe in Halle selbst: seit 1534 war Caspar Querhammer daselbst Bürgermeister. Er hatte sich schon anderweit litterarisch bethätigt: 1535 hatte er gegen Luther ausgehen lassen „Der Brieff, oder die Taffel". Als Luthers Gegner fand er denn auch seinen Untergang: als 1546 in Halle Unruhen ausbrachen, wurde er von fanatischen Anhängern der Reformation entkleidet, gemartert und in seinem Brunnen gehängt. — Außer Fortführungen älterer Strophen haben wir 25 eigene Lieder von Querhammer, die nicht nur positiv die katholische Lehre oft besonders zum Ausdruck bringen, sondern auch stellenweise gegen die Reformation polemisieren. Seine wirklich dichte-

rische Fähigkeit steht außer Frage, wenn sie sich auch weniger in anschaulicher Gestaltungskraft als in Wärme der Empfindung bekundet.

Nicht nur lebendiger, sondern auch selbständiger tritt uns Christoph Schweher (Hecyrus) entgegen, dem wir zuerst in Johann Leisentrits Gesangbuch von 1567 mit 22 Liedern begegnen. (Prag) 1581 veröffentlichte er „Christliche Gebet und Gesäng auff die heilige zeit und Fayertage uber das gantze Jar". Er wird als Pastor der katholischen Pfarrkirche in Caden (Böhmen) bezeichnet; vorher hatte er 30 Jahre der Stadt Budweis gedient. — Schweher weiß Bilder anschaulich zu entfalten und überhaupt Handlungsfolge darzustellen, sehr zu ihrem Vorteil treten seine Gedichte so aus der reinen Lyrik heraus.

Auch Caspar Ulenberg, der letzte katholische Dichter des 16. Jahrhunderts, welcher unserer Sammlung eingereiht werden konnte, besteht nicht unrühmlich in seinen „Psalmen Davids, in allerlei Teutsche gesangreimen bracht" (Köln 1582). Dieser Sänger war 1549 zu Lippstadt von lutherischen Eltern geboren und hatte in Wittenberg Philosophie und Theologie studiert. Nichtsdestoweniger trat er 1572 zum Katholizismus über. Er war sodann abwechselnd Lehrer und Pfarrer in Köln und Kaiserswerth, 1593 bis 1615 stand er dem Kölner Gymnasium als Rektor vor; zuletzt finden wir ihn ebenda als Prediger von St. Kolumba. Er starb am 16. Februar 1617. Von Ulenberg sind verschiedene theologische Schriften und auch eine Übersetzung der Heiligen Schrift erschienen.

Nicht minder bewegt ist das Leben der protestantischen Kirchenliedbichter im Reformationszeitalter, die allerdings trotz eifriger Pflege der Lutherschen Tradition auf dem Gebiet des eigentlichen Kirchengesanges fast immer an Gedrängtheit und Kraft des Ausdruckes weit hinter dem Meister zurückbleiben, so viel Bereicherung die geistliche Dichtung im weitern Sinne durch die gnomischen und polemischen religiösen Lieder des 16. Jahrhunderts erfahren hat.

Paul Speratus, eigentlich von Spretten, ein schwäbischer Adliger, wurde am 13. Dezember 1484 geboren. Seine theologischen Studien hat er jedenfalls in Paris begonnen und in Italien fortgesetzt. In Augsburg, Würzburg, Salzburg und schließlich in Wien als katholischer Geistlicher thätig, gerät er 1522 am letztgenannten Orte wegen seiner evangelischen Lehre in Gefangenschaft, um sich in Iglau, wohin er sich nach seiner Befreiung wandte, mit dem Feuertode bedroht zu sehen. Nach abermaliger Befreiung empfiehlt ihn Luther, zu dem er sich als willkommener litterarischer Mitarbeiter gewandt hatte, erfolgreich an Herzog Albrecht von Preußen zunächst als Pfarrer in Königsberg. So ist Speratus nach segensreich reformatorischer Thätigkeit als Bischof von Pomezan 1551 gestorben. — „Es ist das Heil uns kommen her" und einige andere seiner Gesänge können zwar im Kirchenleben bestehen; im ganzen aber bleibt dieser Dichter zu abstrakt, bietet zu wenig feste, greifbare Anschauung, um im Kirchengesang, der ja als Volksgesang diese erste

Forderung desselben nicht verleugnen darf, eine hervorragendere Stellung einzunehmen. Störend steht dem auch die weite Ausgesponnenheit seiner Lieder im Wege. Schließlich bleibt er sprachlich hinter Mitteldeutschland zurück. Beachtung verdient, daß uns schon bei ihm polemische Zeitlieder entgegentreten; überhaupt lebt in seinen Liedern tendenziöses Luthertum.

Viel kräftiger klingt „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" und was sonst Nikolaus Decius zugeschrieben wird („O Lamm Gottes" und „Heilig ist Gott der Vater"). Unsicher wie das Zeugnis für seine Autorschaft sind die Nachrichten über sein Leben. 1519 wird er wohl als Probst des Klosters Steterburg a Curia genannt, 1522 als Schul-Kollege an der St. Katharinen- und Egidienschule in Braunschweig heißt er Decius; 1523 oder bald danach wird er unter dem Namen vom Hofe oder Hovesch zweiter evangelischer Pfarrer in Stettin, wo er am 21. März 1541 gestorben ist. Bei der wesentlich übereinstimmenden Bedeutung von Decius einerseits, Hovesch, vom Hofe und a Curia andererseits wird man wenigstens eine Identität der Person annehmen dürfen.

Zwei hervorragende Dichter des 16. Jahrhunderts, welche zu den warmen Anhängern Luthers gehören, können auf dem Gebiete des Kirchenliedes ebenso eng zusammen genannt werden wie auf dem Hauptfelde ihrer poetischen Thätigkeit, der Fabeldichtung: Erasmus Alberus und Burkard Waldis. Nicht nur, daß die Spruchweisheit in ihren religiösen Gesängen bisweilen durchbricht, auch die Kraft, Gewandtheit, Anschaulichkeit und Eindringlichkeit ihrer Lieder und ebenso die Beharrlichkeit, mit welcher sie sich gegen Zeitgebrechen wenden, überhaupt Zeitbeziehungen suchen, stellt beide Dichter neben einander. Wenn wir hier Anklänge an Luther finden, so ist damit freilich nur ein allgemeines Kennzeichen des damaligen protestantischen Kirchenliedes ausgesprochen.

Erasmus Alberus ist wohl in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts in der Wetterau oder in Sprendlingen bei Frankfurt a. M. geboren. Nach Vorbildung zu Nidda und Mainz studiert er in Wittenberg, wo er sich begeistert an Luther und Melanchthon anschließt. Von 1525—1528 treffen wir ihn an verschiedenen Orten als Lehrer oder Prediger, dann steht er bis 1538 als Pfarrer in Sprendlingen. Zum Hofprediger des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg berufen, wird er wegen seines Widerspruchs gegen die Besteuerung der Geistlichen entlassen. 1541 ist er Prediger in Neubrandenburg, 1542 bis 1545 in Staden bei Friedberg; während dessen wird er 1543 zum Doktor der Theologie ernannt. Nach weiter wechselndem Aufenthalt tritt er uns seit 1548 als Pfarrer von Magdeburg entgegen, wo er sich indessen als heftiger Gegner des Interims nicht halten kann. Nachdem er bis 1553 amtlos in Hamburg gelebt, wird er als Superintendent wieder nach Neubrandenburg berufen, stirbt hier aber bereits am 5. Mai desselben Jahres. — Außer den Kirchenliedern sowie philologischen und religiös-polemischen Schriften ist namentlich seine berühmte Fabelsammlung „Buch

von der Tugend und Weisheit" (1550) zu nennen; seine Satire gegen den Katholizismus „Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alcoran" gab Luther 1542 mit Vorwort heraus. Die Charakterfestigkeit des Alberus ist durch seine Schriften aufs entschiedenste bezeugt. Das Papsttum besaß in ihm den eifrigsten poetischen Gegner.

An Gewandtheit sowie humoristisch-satirischer Kraft diesem Genossen womöglich noch überlegen zeigt sich Burkard Waldis. Diese künstlerisch wie menschlich gleich interessante Persönlichkeit stammt aus Allendorf in Hessen, wo Waldis um 1490 zur Welt kam. 1523 tritt er als Mitglied einer Deputation auf, welche die Franziskaner in Riga an den Kaiser nach Deutschland sandten, um dessen Hülfe gegen die auch in jener Stadt siegreich vordringende Reformation zu erflehen; auch nach Rom an den Papst wandte sich diese Abordnung. Wie so vielen öffneten die Reiseerlebnisse namentlich in Rom auch unserem Dichter über den Zustand der Christenheit die Augen: er tritt auf die Seite der Reformation. Bei der Landung in Riga gefangen, aber bald aus der Haft befreit, lebt er daselbst als Zinngießer und Hausbesitzer; auch heiratet er nun. Mit seinen Waren durchzieht er Deutschland und Holland, zu großer Bereicherung seiner Kenntnis der Menschen und ihres Treibens. 1536 wird er indes wegen Teilnahme an politischen Zettelungen verhaftet und über zwei Jahre gefangen gehalten; in diese Zeit der langen Haft fällt seine Bearbeitung des Psalters. Nach der Befreiung kehrt Waldis in seine Heimat Allendorf zurück. 1541, im Alter von fünfzig Jahren, unternimmt er neue wissenschaftliche Studien an der Universität Wittenberg. Während des nächsten Jahres, in welches seine vier polemisch wie poetisch wirkungsvollen Streitgedichte gegen Heinrich von Braunschweig fallen, hält er sich in Polen auf. Wie er in diesem Kampfe gegen den Wolfenbütteler auf Seiten seines Landgrafen steht, so zieht es ihn auch räumlich wieder nach der hessischen Heimat, 1544 wird er Pfarrer in Abterode, zwölf Jahre später ist er hier wohl gestorben. Bedeutsamer noch als seine geistlichen Lieder, in denen besonders viele Stilelemente des weltlichen Volksliedes glücklich zur Verwendung kommen, sind sein Schauspiel vom verlorenen Sohn und sein „Esopus", welche ihn in die vorderste Reihe der Dichter seiner Zeit und der didaktischen Dichter überhaupt stellen.

Schon bei den Vorgenannten finden sich gereimte Bibel-Paraphrasen, die im Laufe des Jahrhunderts immer breiteren Raum einnehmen und das kurze sangbare, im Gottesdienst verwendbare Lied überwuchern. Am sympathischsten zeigt sich diese Neigung noch bei Nicolaus Hermann, weil sein schlichtes, naives Gemüt sich einigermaßen kongenial in den Geist der Bibel zu versenken weiß, obgleich seine eigentlichen Lieder höher stehen. Auch er verwendet gern Vorstellungen aus dem weltlichen Volksgesang und ebenso Spruchartiges. Seine Innigkeit ist nirgends verkennbar, und namentlich seine echt christliche, oft kindliche Einfalt hat Nicolaus Hermanns Lieder sehr beliebt gemacht; er komponierte sie selbst.

— Von seinem Leben wissen wir wenig. 1524 rät ihm Luther brieflich, als Kantor zu Joachimsthal in Böhmen trotz aller Anfeindungen auszuharren. Im selben Jahre läßt er zu Gunsten des reinen Evangeliums „Ein Mandat Jesu Christi an alle seine getreuen Christen" ausgehen. Sein Todestag ist der 3. Mai 1561. Durch die Predigten von Johann Mathesius, welcher seit 1532 als Rektor, später als Prediger in Joachimsthal wirkte, bekennt sich Nicolaus Hermann zu seinen Liedern begeistert. Er selbst hatte dieselben nicht zu eigentlichen Kirchengesängen, sondern bescheiden zu Kinder- und Hausliedern bestimmt.

Ihm schließt sich Bartholomäus Ringwaldt unverkennbar an, auch er von einfacher, anheimelnder Wärme und naiver Innigkeit; nur daß die gewollte, gesuchte Schlichtheit häufig störend hervortritt und überhaupt sich Kennzeichen des Übergangs zur Dichtungsweise des 17. Jahrhunderts bemerkbar machen. Nur wenige Lieder halten sich gleich glücklich wie „Ein fein Sommerlied" von trocken gelehrten Elementen wesentlich frei; doch sind sie meist gewandt und wohlthuend klar. Ringwaldt ist um 1530 in Frankfurt a. O. geboren und studierte an der dortigen Universität. Seit 1557 steht er im geistlichen Amt, seit 1566 lebt er als Pfarrer in Langefeld bei Zielenzig, wo er um 1599 starb. — Auch seine Hauptbedeutung liegt auf didaktischem und dramatischem Boden, obgleich er auch hier nicht an Waldis heranreicht. Von Werken dieser Art erfreuten sich weitester Verbreitung das Lehrgedicht „Die lauter Warheit" und ganz besonders die „Christliche Warnung des Treuen Eckarts" sowie das polemische Zeitdrama „Speculum Mundi". (Über ihn wie über Alberus und Waldis verweise ich auf meine Einleitung zu Band 19 der „Deutschen National-Litteratur", enthaltend „Reinke de vos und satirisch-didaktische Dichtung".)

Den typischen Charakter des Übergangs zur gezierten Form des 17. Jahrhunderts tragen die Kirchenlieder Philipp Nicolais. Was seinen Gesängen „Wie schön leuchtet der Morgenstern" und „Wachet auf" Dauer in den Gesangbüchern und im Munde des Volkes verschafft hat, ist allerdings noch der alte kräftige Kern im Stile der Lutherschen Epoche, welcher diesen Liedern sogar in hervorragendem Maße innewohnt; höchst störend für gesunden Geschmack tritt indessen äußerlich Streben nach Klingklang, innerlich Spielerei mit den erhabenen Gegenständen hervor: kosende Verkleinerungsformen, Süßlichkeit u. dgl., stellenweise auch Fremdwörter erinnern uns daran, daß die Herrschaft des schlicht volkstümlichen Kirchengesanges hinzuschwinden droht. — Philipp Nicolais Leben reicht denn auch bereits ins 17. Jahrhundert hinüber. Am 10. August 1556 wurde er als Sohn eines evangelischen Predigers zu Mengeringhausen (in Waldeck) geboren. Schon auf der Schule in Kassel (seit 1568) wurde ihm neben Religion und den klassischen Sprachen besonders Musik vermittelt. Von 1570—1575 besucht er nach einander die Gymnasien in Hildesheim, Dortmund, Mühlhausen, Wittenberg und Corbach. Während

seiner Studienzeit in Erfurt (1575) schreibt er bereits zum Erwerb von einem Teil seines Unterhaltes lateinische Gedichte. Er setzt 1576—1579 seine Studien in Wittenberg fort. Dann lebte Nicolai bis 1583 mit seinem Bruder Jeremias abwechselnd im Kloster Volkhardinghausen und in seinem Heimatsorte; aus der dort betriebenen eingehenden Quellenforschung gingen hervor „Commentariorum de rebus antiquis Germanicarum gentium libri sex", die von patriotischem Geiste erfüllt sind. 1583 wird er Pfarrer in Herdecke, muß aber nach andauernden Zwistigkeiten mit der katholischen Partei fliehen. Schon damals hatte er andererseits heftige Streitschriften gegen die Calvinisten ausgehen lassen, denen 1596 und 1598 noch leidenschaftlichere folgten. Nicolai hatte inzwischen als Pfarrer in Nieder-Wildungen (seit 1587) und Alt-Wildungen (in Waldeck, seit 1588) gewirkt; hier entstanden seine geistlichen Lieder. 1596 geht er in gleicher Eigenschaft nach Unna (in der Grafschaft Mark), wo vielfältiges Leid, Unruhen und Pest 1599 seine berühmteste aszetische Schrift „Freudenspiegel des ewigen Lebens" hervorrufen. Er stirbt am 26. Oktober 1608 in Hamburg, nachdem er 1601 dorthin als Hauptpastor an St. Katharinen berufen war. Erst ein Jahr nach seinem Tode erschien seine Schrift „De Antichristo Romano". Nicolai gehörte zu den bedeutendsten Theologen seiner Zeit. — In Anhänglichkeit an sein angestammtes Fürstenhaus setzte er die Versanfänge seiner beiden Hauptlieder nach den Anfangsbuchstaben des Namens bezw. Titels: „Wilhelm Ernst Graf und Herr zu Waldeck" und in umgekehrter Wortfolge „Graf zu Waldeck". —

Wenn die Geschichte des Kirchenliedes im 16. Jahrhundert mit einer Erscheinung wie Philipp Nicolai abschließt, erhellt ohne weiteres, daß der Übergang zur gleichen poetischen Gattung des folgenden Jahrhunderts über keine unüberbrückte Kluft führt. Zunächst bleiben mannigfache Traditionen des Reformationszeitalters lebendig. Nicht nur die Kraft der Sprache und eine gewisse Volkstümlichkeit der Einkleidung bleibt erhalten: überhaupt bildet das Kirchenlied noch ebenso wie früher die erquickendste Seite gleichzeitiger Lyrik, weil es sich ohne Außerachtlassung der neuen metrischen Errungenschaften über die bloße Formspielerei durch Innigkeit und Wärme erhebt. Auch die Kirchenlieder des 17. Jahrhunderts entspringen, mitten in einer lehrhaften oder gezierten lyrischen Poesie, einem Bedürfnisse des Gemütes: darum gingen und gehen sie auch zu Herzen. Dabei wurzeln sie fest in ihrer Zeit: der Notschrei des verwüsteten, tödlich verwundeten Deutschland tönt aus ihnen vielfältig empor. Ja, wenn man von Luther absieht, hat das 17. Jahrhundert sogar eine Reihe größerer, echterer Kirchenlieddichter gezeitigt als das Reformationszeitalter; aber ihre Verse sind subjektiv, nicht unmittelbare Gemeindegesänge.

Als einer der ersten hervorragenden geistlichen Sänger, welche metrisch auf den Schultern von Opitz stehen, ist Johann Heermann zu nennen. Er ist einer jener Schlesier, welche damals vornehmlich

Träger der deutschen Litteratur waren. Am 11. Oktober 1585 zu Rauden als Sohn eines armen Kürschners geboren, besuchte er seit 1597 die lateinische Schule in Wohlau, alsdann 1602—1603 die in Fraustadt, wo er bei dem geistlichen Liederdichter Valerius Herberger Aufnahme findet; nach einjährigem Aufenthalt in Breslau war er vier Jahre mit Auszeichnung Schüler des berühmten Gymnasiums zu Brieg. Dort wird er am 8. Oktober 1608 zum poeta laureatus gekrönt. Nachdem er als Hofmeister junger Edelleute die Universitäten Leipzig, Jena und besonders Straßburg besucht hatte, trieb ihn ein Augenleiden heim, wo er schwer erkrankte. Seit 1611 ist er in Köben a. O. als Geistlicher thätig und entfaltet zunächst in sechs glücklichen Jahren seine glänzende Rednergabe, die auch aus seinen Liedern hervorleuchtet. Indessen fühlte er sich den größten Teil seines Lebens leidend. Als gar 1633 und 1634 Krieg und Pest seine Gegend verwüsten, flieht er nach Lissa, wo er am 27. Februar 1647 von seinen Leiden erlöst wird. — Unter Heermanns Liedersammlungen steht voran: „Devoti Musica Cordis. Hauß- und Hertz-Musica" (Breslau 1630, 3. Auflage 1636). Seine Gesänge sind ebenso durch Wärme der Empfindung wie durch Schwung des Ausdruckes hervorragend, und in allem Leid erweist sich seine religiöse Zuversicht standhaft. Daß er die neuen kunstvollen Versformen ohne Schädigung des Inhalts an Unmittelbarkeit zu verwenden weiß, zeigen seine Alexandriner „O Gott, du frommer Gott" und seine sapphischen Strophen „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen". Die Verehrung seiner Zeitgenossen ward ihm in reichem Maße; Opitz, Gryphius u. a. feierten ihn in ihren Versen.

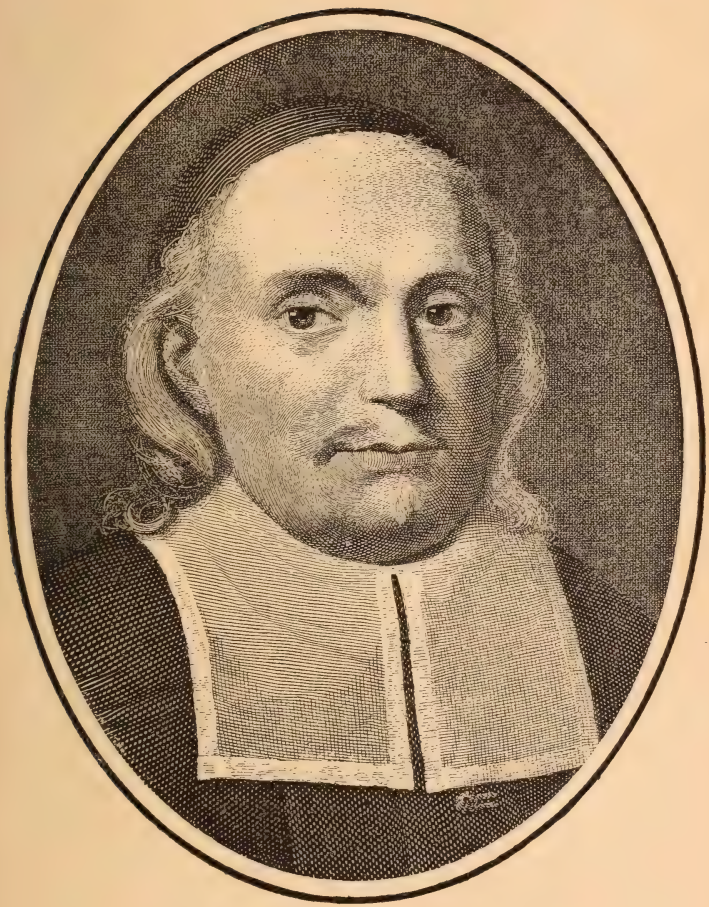
Als Freund und Leidensgenosse sowie namentlich auch geistiger Verwandter reiht sich an Heermann Martin Rinckart an. Am 27. April 1585 kam er in Eilenburg a. d. Mulde zur Welt; sein Vater war Küfermeister. Während seiner Leipziger Studienzeit (seit 1601) verschafft er sich durch Ausübung der Musik seinen Unterhalt. 1610 wird er Kantor, im folgenden Jahre Diakonus zu Eisleben. Hier stellt er 1613 Luther und seine Feinde in der Komödie „Der Eißlebische Ritter" dar. Nachdem er im selben Jahr Pfarrer zu Erdeborn (in Mansfeld) geworden, kehrt er 1617 als Archidiakonus in seine Vaterstadt Eilenburg zurück. In Kriegsnot, Pest und Hungersnot hat er sich namentlich 1637—1639 zu erproben, bei alledem durch Todesfälle in der eigenen Familie niedergedrückt. Voll edelster Aufopferung erweist er sich gegen seine Gemeinde, um schließlich Undank zu ernten. Sein Eifer gegen Sünde und Lässigkeit hatte ihn als „streitbaren Mann" anrüchig gemacht. Mit unerschwinglichen Steuern belegt, dadurch in einen siebenjährigen Prozeß verwickelt, verbringt der opferwillige Mann seine letzten Lebensjahre in zerrütteten Vermögensverhältnissen. So stirbt er am 8. Dezember 1649. Wenigstens war ihm vergönnt, den Friedensschluß zu erleben, dessen Nahen er bereits auf die ersten Anzeichen hin im Jahre 1644 mit dem Jubellied begrüßt hatte: „Nun danket alle Gott". — 1636 war von ihm „Jesus-Hertz-

büchlein" (Leipzig) ausgegangen, (ebenda) im folgenden Jahre die „Meißnische Thränensaat". Die Not der Zeit kommt klar, doch nicht gerade tief in seinen Gesängen zum Ausdruck. Im Ton nimmt Rinckart die Einfalt der Bibel, in der Form Opitz zum Muster, ohne sich indessen von Ungeschicklichkeit im Ausdruck frei zu halten. In seinem eigenen Jahrhundert wurde er erheblich überschätzt, indem man ihn als Muster aufstellte.

Weit ungelenker ist die Sprache von Josua Stegmann, welcher überhaupt mehr die ungünstigen Seiten der neuen Poesie aufweist: Klingklang, Fremdwörter und besonders Anlehnungen, wie er denn mit Vorliebe von Anfängen bereits eingebürgerter Kirchenlieder ausgeht. Nichtsdestoweniger klingt auch bei ihm der Aufschrei der Not wie der gottergebene Trost wahr, und in den spruchartigen Liedern erweist sich die Bündigkeit sehr wirksam. Stegmanns Leben umfaßt die Jahre 1588—1632. Sulzfeld bei Meiningen ist seine Heimat, studiert hat er zehn Jahre in Leipzig. 1617 wird er zum Superintendenten und Gymnasial-Professor in Stadthagen (Grafschaft Schaumburg) ernannt; und als das dortige Gymnasium 1621 als Universität nach Rinteln verlegt wurde, wirkte er hier als ordentlicher Professor der Theologie. 1623 mußte er vor der Kriegsfurie fliehen; damals gerade entstanden einige seiner besten Trostlieder. Die letzten Jahre seines Lebens wurden ihm durch die Benediktiner arg verbittert, — er war seit 1625 Ephorus über die Geistlichkeit der ganzen Grafschaft. In diesem Jahre erschien sein lateinischer Traktat vom wahren Christentum, 1630 die „Christognosia oder von Erkenntniß Christi".

Nicht nur an Größe des Talentes, sondern schon in der ganzen Richtung seines Geistes erhebt sich weit über diese wie alle folgenden evangelischen Sänger des Jahrhunderts Paul Gerhardt, neben Luther der Klassiker des deutschen evangelischen Kirchenliedes. Ein wirklicher litterarischer Charakterkopf tritt uns in ihm entgegen: es ist, als ob der Geist des Protestantismus sich in ihm zum zweiten Male personifizierte: nicht mehr der streitende, sondern der siegreiche protestantische Geist, — das allein schon sichert ihm volle Originalität neben Luther. Der Friede Gottes ruht auf Gerhardts Liedern, stillen Frohsinn hauchen sie aus, wo die zeitgenössischen evangelischen Sänger klagen oder doch bestenfalls trösten. Bei seiner Poesie wird uns noch heute wohl ums Herz, der milde Grundzug derselben entspricht durchaus unserm nationallitterarischen Geiste. Auch an ungesuchter volkstümlicher Schlichtheit übertrifft er alle Dichter seines Jahrhunderts. Von eigenen inneren oder äußeren Erlebnissen oft ausgehend, findet Gerhardt immer allgemeine und ewige Empfindungen für jeden Einzelfall; noch bewundernswerter wird diese Kunst, wo eine von außen kommende Gelegenheit, Kirchenfeste, Hochzeiten, Todesfälle in seinem Bekanntenkreise ihm dichterischen Antrieb boten. Selbst wo er von biblischen Vorbildern ausgeht, bricht sein eigener Geist durch den Wortlaut des Originals hindurch.

Die Lebensumstände von Gerhardts Jugend sind noch nicht mit wünschenswerter Klarheit bekannt. Er scheint 1608 als Sohn des Bürgermeisters Christian Gerhardt in Gräfenhainichen geboren zu sein. Vom 4. April 1622 bis 12. Dezember 1627 gehörte er der Landesschule zu Grimma an. Neujahr 1628 beginnt er sein Universitätsstudium in Wittenberg. Sonderbarerweise verweilt er dort noch 1642 amtlos; selbst im folgenden Jahre unterzeichnet er sich von Berlin aus als Studiosus der Theologie. Seitdem erscheint sein Name häufiger auf einzeln gedruckten Gedichten zu festlichen Gelegenheiten in Berliner Familien. Die 1648 erschienene „Praxis pietatis melica“ des Komponisten Johann Crüger, Kantors an der Nikolaikirche, enthält bereits achtzehn Lieder von Gerhardt. 1651 schlägt das Berliner geistliche Ministerium ihn unter der Bezeichnung als Kandidat der Theologie zum Prediger in Mittenwalde vor. Bis dahin scheint er Lehrer im Hause des Kammergerichtsadvokaten Andreas Barthold gewesen zu sein. Ende des genannten Jahres tritt er endlich das Predigtamt, in welches er empfohlen war, an; vermutlich besuchte er häufig seine Freunde in der Hauptstadt. Schon wegen dieser persönlichen Verbindung mußte er sehr erfreut sein, als er 1657 zum Diakonus an der Nikolaikirche in Berlin berufen wurde. Dieses neue Amt verwaltete er, getragen von der Liebe seiner Gemeinde und der Achtung weiterer Kreise, bis zu seinem verhängnisvollen Konflikt mit dem Großen Kurfürsten. Um den Zänkereien zwischen Lutheranern und Reformierten ein Ende zu bereiten, hatte bereits der zur reformierten Kirche übergetretene Kurfürst Johann Sigismund 1614 ein Edikt ausgehen lassen, worin er zur Mäßigung wenigstens auf den Kanzeln aufforderte. Im gleichen Sinne hielt Friedrich Wilhelm 1662 ein „Mandat, wie sowohl zwischen reformierten und lutherischen Predigern als Unterthanen die Einträchtigkeit zu erhalten“ notwendig. 1664 folgte ein neues Edikt. Gerhardt weigerte sich, einen Revers zur Befolgung der Edikte zu unterzeichnen, weil er sich in seiner Lehrfreiheit nicht einschränken lassen wollte, — so friedfertig er selbst predigen mochte. Selbst als ihm auf vielfache Verwendung der Zünfte, des Magistrats und der Landstände sein Amt, welches er durch seine Weigerung verwirkt hatte, ohne Leistung der Unterschrift wieder anvertraut wurde, fühlte sich Gerhardt in seinem Gewissen durch die Eröffnung bedrängt: der Kurfürst lebe der gnädigsten Zuversicht, Gerhardt würde sich dennoch allemal seinen Edikten gemäß zu bezeigen wissen. Am 4. Februar 1667 forderte danach der Kurfürst den Berliner Magistrat zu anderweitiger Besetzung von Gerhardts Stelle auf. Man wird heute die subjektive Berechtigung des Vorgehens beider Teile leidenschaftslos zu würdigen verstehen. — Die Liebe seiner Gemeinde unterstützte ihn noch ein und dreiviertel Jahr in Berlin; auch genoß er ein Jahrgehalt vom Herzog Christian zu Sachsen-Merseburg. Obgleich er sich daneben durch eine nicht näher bezeichnete Thätigkeit einigen eignen Erwerb verschaffte (alle gegenteiligen Erzählungen sind



Fabel), mußte er es als eine Erlösung empfinden, als ihn der Magistrat von Lübben im Herbst 1668 zum Pfarrer berief. Hier ist er 1676 gestorben und am 7. Juni begraben worden.

Eine eigene Sammlung seiner Lieder hat Gerhardt nicht veranstaltet. Doch gab der Verleger Johann Georg Ebeling in Berlin um die Wende von 1666 und 1667 „Pauli Gerhardi Geistliche Andachten" heraus, im ganzen 120 Lieder. Von neueren Ausgaben kommt die einzige vollständige, historisch-kritische von J. F. Bachmann (Berlin 1866) in Betracht; die von Goedeke (Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts, Band 12) ist nicht in gleichem Maße zuverlässig.

Noch zwei evangelische Lieder-Dichter des 17. Jahrhunderts ziehen hier unsere Aufmerksamkeit auf sich, während andere, wie Fleming und die Königsberger Sänger, in anderem Zusammenhang von der „Deutschen National-Litteratur" vorgeführt wurden. Georg Neumark zunächst ist in seinen Kirchenliedern voll christlicher Einfalt und Einfachheit, ein kindliches Gottvertrauen spricht sich in ihnen sympathisch aus, wenn sie auch nicht frei von didaktischen Partien sind. Über sein Leben hat die Sage viel Irriges verbreitet. Geboren ist Neumark am 16. März 1621 in Langensalza als Sohn eines Tuchmachers, der zwei Jahre später mit seiner Familie nach Mühlhausen verzog. In Schleusingen und Gotha besucht er das Gymnasium; schon in Gotha dichtet er 1639 „Es hat uns heißen treten". Im folgenden Jahre wird er auf der Reise nach der Universität Königsberg ausgeplündert und unternimmt nun vergebliche Irrfahrten nach einem Unterkommen. In Hamburg läßt er gegen Bezahlung eine Schäferei „Belliflora" erscheinen. Erst in Kiel findet er nach einiger Zeit eine Hauslehrerstelle; „der göttlichen Barmherzigkeit für solche Gnade zu danken", dichtet er (um die Wende von 1640 und 1641) „Wer nur den lieben Gott läßt walten". Erst 1643 kann er mit genügenden Mitteln juristische Studien in Königsberg aufnehmen; zum dortigen Dichterkreis unterhielt er wohl Beziehungen. 1649 flieht er vor der Pest nach Thorn; 1650 weilt er in Danzig, Ende 1651 und Anfang 1652 auf der Heimreise in großer Not zu Hamburg. Hier widmet er einem Gönner sein „Poetisches musikalisches Lustwäldchen"; die zweite vermehrte Auflage erschien 1657 in Jena als „Fortgepflanzter Musikalisch-Poetischer Lustwald". Seit 1652 lebt er als fürstlicher Bibliothekar und Registrator in Weimar, scheinbar in glücklichen Verhältnissen. Seine hier entstandenen weltlichen Dichtungen halten sich im spielerischen Zeitgeschmack. 1653 bereits wird er als „der Sprossende" in die „Fruchtbringende Gesellschaft", 1679 in den Nürnberger „Blumenorden" der „Pegnitzschäfer" als „Thyrsis der Zweite oder Obersächsische" aufgenommen. Als „Erzschreinhalter" (Sekretär) der ersteren (seit 1656) veröffentlicht er ihre Geschichte: „Der Neu-Sprossende teutsche Palmbaum". Auch „kaiserlicher Pfalzgraf" wird er. Neumark starb am 8. Juli 1681. Nur einige seiner Kirchenlieder haben sein Andenken wachgehalten.

Georg Neumark.

Als hervorragendster Dichter der reformierten Kirche im 17. Jahrhundert ist Joachim Neander zu nennen; ja seine Lieder „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und „Wie fleucht dahin der Menschen Zeit" haben sich auch bei den Lutherischen größter Beliebtheit zu erfreuen. Mit Recht: über seinem poetischen Schaffen ruht eine erhabene Weihe und religiöser Sitteneifer, und wenig Kirchenlieder können namentlich seinem „Lobe den Herren" an brausender Kraft und Wucht gleichgestellt werden; dies Lied trägt schon seine Melodie in sich, wie Orgelklang tönt es daraus. — Geboren und gestorben ist Joachim Neander in Bremen, sein kurzes Leben umfaßt die Jahre 1650—1680. Mit 16 Jahren bezog er das hochschulartige Gymnasium illustre seiner Vaterstadt. Die fortreißenden Predigten Theodor Undereyks führen unsern Dichter zum reformierten Pietismus. 1671 weilt er als Hofmeister in Heidelberg, 1673 verkehrt er in Frankfurt a. M. mit Spener und dem Dichter Johann Jakob Schütz. Während seines Aufenthaltes in Düsseldorf, wo er seit 1674 als Rektor an der Lateinschule der reformierten Gemeinde und zugleich als Stütze des Predigers wirkt, zieht sich denn Neander auch vom öffentlichen Gottesdienst zurück, um privatim separatistische religiöse Versammlungen zu veranstalten. Noch andere Eigenmächtigkeiten bringen es Anfang 1677 dahin, daß er aus seinem Amte entlassen werden soll; er unterwirft sich indes aufrichtig und ohne Mentalreservation, so daß er im Rektorate verbleibt (daß er längere Zeit brotlos gewesen, gehört der Sage an). 1679 schließlich wird Neander als Hülfsprediger an die St. Martinikirche seiner Vaterstadt berufen. Hier erscheint im folgenden Jahre eine Sammlung seiner Kirchenlieder: „Joachimi Neandri Glaub- und Liebes-übung", doch schon am 31. Mai rafft ihn ein früher Tod dahin. —

Scheint nach alledem das protestantische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts wesentlich im Gegensatz zu dem Geist, wenn auch nicht zu der Form der herrschenden Litteraturrichtung geblüht zu haben, so zeigt uns das gleichzeitige katholische Kirchenlied, daß auch bei engerer Beziehung zu den litterarischen Zeitströmungen eine tief innerliche Poesie möglich war. Ein Gegensatz zwischen evangelischer und katholischer Gemütsrichtung läßt sich bei dieser Gelegenheit nicht verkennen: der Protestantismus ist gotischer, der Katholizismus romanischer, sein ganzer Geist der Kunst näher verwandt. So tritt neben den stillen, sinnigen Paul Gerhardt die üppige, blutvollere, plastischere Muse Friedrich Spes.

Schon Spes Lebenslauf sichert ihm unsere Sympathie. Geboren wurde unser Sänger am 25. Februar 1591 zu Kaiserswerth als jüngster von vier Söhnen des Peter Spe, welcher 1578 als Hofschenk des Kurfürsten-Erzbischofs von Köln bezeichnet wird, und von dessen Gemahlin Mechtels, geb. Dücker; er stammte aus einem niederrheinischen Geschlecht. Erzogen wurde Friedrich auf dem Jesuitengymnasium von den drei Kronen zu Köln. Am 22. September 1610 trat er hier in den Orden

Friedrich Spe.

der Gesellschaft Jesu ein; der Novize geht zunächst nach Trier. Die nächste sichere Kunde über ihn lautet dahin, daß er 1621—1624 in Köln Philosophie und Moraltheologie gelehrt habe. Dann wirkt er bis Ende 1626 als Domprediger in Paderborn mit so hinreißender Beredsamkeit, daß ein großer Teil der dortigen Protestanten in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehrt. Eine wichtige Epoche beginnt für Spe mit dem Anfang des Jahres 1627, da er einem Rufe als Professor nach

Würzburg folgte: denn an diesem Orte hatte er zugleich als Beichtvater der zum Feuertode verurteilten Hexen zu wirken. Wie man auf ihn verfiel, ist nicht recht ersichtlich; gesteht doch Spe selbst, daß man billigdenkende, aufgeklärte Priester mit größter Vorsicht von den unglücklichen Opfern religiösen Wahnes fernhielt. Genug, in Spe erstand den Verurteilten ein Rächer, den Richtern ein furchtbarer Ankläger. Er verfaßte alsbald eine „Cautio criminalis, seu de processibus contra sagas. Liber ad magistratus Germaniae hoc tempore necessarius, tum autem Consiliariis, et Confessariis Principum, Inquisitoribus, Judicibus, Advocatis, Confessariis Reorum, Concionatoribus, caeterisque lectu utilissimus." Nachdem die Handschrift unter Freunden zirkuliert hatte, erschien sie endlich (Rinteln) 1631 „Auctore Incerto Theologo Romano". Der Geist dieser Schrift ist durch ihre Motti bezeichnet: „Ich sah unter der Sonne an der Stätte des Gerichtes Gottlosigkeit und an der Stätte der Gerechtigkeit Unrecht" (Prediger III, 16), — „Und nun, ihr Könige, habt Einsicht: laßt euch weisen, die ihr Richter seid auf Erden" (Psalm II, 10). Namentlich wendet er sich heftig gegen die Dummheit, mit welcher Anklagen erhoben wurden, und gegen die Glaubwürdigkeit der auf der Folter erpreßten Geständnisse. — Die alsbald folgenden neuen Auflagen und Übersetzungen beweisen die große Teilnahme, welche Spes Streitschrift erweckte. — Wahrscheinlich ist es übrigens, daß ein in gleichem Jahr an gleichem Orte erschienenes kleineres Schriftchen über denselben Gegenstand gleichfalls von Spe verfaßt ist: „Theologischer Proceß, wie mit Hexen und zauberischen Personen zu verfahren seye. Auß H. Göttlicher Schrift zu behuff der Pastorn, so mit derglei— Personen umbgehen, absolviren und trösten müssen, zusammen getragen". Gustav Balke macht es in seiner Ausgabe der „Trutz-Nachtigall" durch Hinweis auf Gesinnung, Schreibweise und charakteristisch poetischen Hauch dieses Werkes nahezu gewiß, daß Spe der Verfasser sei, um so mehr als ein Geistlicher in seiner Stellung ohnehin in erster Linie dafür in Frage kommt.

Da Spe schon zu Anfang 1628 nach Köln zurückkehrt, dürfte die Abfassung der genannten Schriften in die Jahre 1627 oder 1628 fallen. Noch vor Ablauf desselben Jahres übernahm er in Peine eine ähnliche Mission wie früher in Paderborn; seinen Predigten gelang es, die Gemeinde dem Katholizismus wieder geneigt zu machen. Solch Wirken mußte auf gegnerischer Seite begreiflicherweise Erbitterung hervorrufen: so wurde denn am 29. April 1629 ein Mordanfall auf ihn ausgeübt. Zur Stärkung seiner Gesundheit lebte er nach Heilung der Wunden und kurzer Wiederaufnahme seiner Thätigkeit in ländlicher Stille zu Falkenhagen bei Corvey, wohin er von dem ihm verwandten Prior geladen war. Von 1631 an lehrt er wieder am Jesuitenkollegium in Köln. Seinen Tod fand er in Trier, in aufopferungsvoller Pflege von Verwundeten wurde er selbst vom Fieber ergriffen und dahingerafft; sein Todestag ist der 7. August 1635.

Spes Hauptwerke, das „Güldene Tugendbuch“ und die „Trutz-Nachtigall“, sind erst 1649 von einem seiner Beichtkinder, dem Buchhändler Wilhelm Friessem in Köln herausgegeben worden. Über Inhalt und Zweck des erstgenannten Erbauungsbuches unterrichtet der Titel umständlich. „Güldenes Tugend-Buch, das ist, Werck unnd übung der dreyen Göttlichen Tugenden. Deß Glaubens, Hoffnung, und Liebe. Allen Gottliebenden, andächtigen, frommen Seelen: und sonderlich den Kloster- und anderen Geistlichen personen sehr nützlich zu gebrauchen.“

Die Liedersammlung „Trutz-Nachtigall“ hat vor allem Spes Namen auf die Nachwelt gebracht. „Trutz-Nachtigal“, erklärt der Dichter in der Vorrede, „wird das Büchlein genand, weil es trutz allen Nachtigalen süß und lieblich singet, und zwar auf recht Poëtisch.“ Diese Vornahme, mit der Nachtigall um die Wette zu singen, führt der Dichter auch im engern Sinne des Wortes aus: denn das Lob Gottes aus der Natur ist der wesentliche Inhalt seiner Gesänge. Schon dadurch ist seinen Liedern eine feste Scenerie gegeben, von Naturbildern geht der Dichter nicht nur gewöhnlich aus, sondern er führt mit Vorliebe an ihrer Hand die Handlung fort, — denn in wirklich dramatisches Leben weiß Spe sein Gotteslob zu kleiden. Beim Morgenrot geht er im grünen Wald spazieren und hört die Vögel jubilieren; die Natur befragt er, wo Jesus weilt, aber nur sein Echo antwortet ihm; oder er unterredet sich bei Sternenschein mit der beseelten Natur, immer und überall sucht seine Seele den Heiland. Die Einförmigkeit dieser an sich wirkungsvollen Anknüpfung wird noch dadurch verstärkt, daß dem Dichter nur wenige Bilder zur Verfügung stehen, deren Wiederholung ermüdet, trotzdem sie von ungewöhnlicher Phantasie Zeugnis ablegen: der Mond ereilt auf braunem Rappen die Mitternacht; die Sonne ruht mit ihren Rossen, vom Osterwein bezecht; die braune Nacht kleidet uns in Schatten schwarz u. dgl. m. Soweit nicht übersinnliche Figuren in Dialog vorgeführt werden, belauscht der Dichter auf dem Felde Gespräche der Hirten und nimmt daraus Veranlassung, einer großen Zahl von Gedichten durchgehends Schäferkostüm zu verleihen: die ganze Welt erscheint als Schäferei, der Mond hütet die Sterne als seine Herde, ja Christus selbst erscheint wiederkehrend als Hirt. Damit stellt sich diese geistliche Liedddichtung auf den Boden der zeitgenössischen weltlichen Poesie; nur daß es um vieles bedenklicher ist, die Gottheit im Gewande des Schäfers einzuführen, als ein verliebtes Paar derart zu maskieren. In der That thut denn Spe auch den noch bedenklicheren Schritt, die Beziehung der Seele zu Jesus als Liebesverhältnis aufzufassen, seine Lieder werden „Liebgesänge der Gespons Jesu“; und war schon die geistliche Minnedichtung des Mittelalters mit ihrem Marienkultus auf Abwege geraten, so berührt diese erotische Einführung des Heilands um vieles peinlicher. Wenigstens bleibt es in Spes Liedern meist deutlich genug, daß es sich um bloße Einkleidung für die erhabene Sehnsucht der Seele handelt, und es stößt nichts wirklich

Trutz-Nachtigal.
oder
geistliches poëtisch lustwäldlein
als noch nie zuvor in teutscher
sprach auff recht poëtisch gesehen ist.
Allen geistlichen gottliebenden
Seelen, vnd sonderlich der poë-
tischen kunst liebhaberen zur
erquickung.
Durch einen priester der
societet Jesu. A. 1634

MS. P. Friderici Spe p m.

Titelblatt der Straßburger Handschrift von Spes „Trutz-Nachtigall"

Er zeichnet euch die zil, vnd maas,
Er weiset euch mitt sinnen,
Da wircket ihr ohn vnterlas
was sonn, vnd sternen spinnen.

Auch lobet Gott von Erden auff,
Ihr drachen auß den klufften,
Ihr walfisch, tieff auß saltzem sauff;
wind, sauß, vnd brauß, in lufften:
Auch hagel weiß: auch pflocken greiß,
Von schnee, von eyß entzogen;
Auch dämpff, vnd fewr: blitz vngeheur,
Susampt dem Regenbogen.

Auch lobet ihn ihr stoltze berg,
Ihr hoch, vnd starcke Risen:
Auch kleine bühlein, kleine zwerg;
Auch flaches feld, vnd wisen:
Auch grüne stauden, bäum, vnd zweig,
von früchten tieff gebogen:
Auch Ceder holtz, den wolcken gleich,
In wolcken hoch erzogen.

Ihr thier, gewürm, vnd wilde rott,
Mitt keiner zahl zu greiffen,
So weit in wälden ohn verbott,
Die grüne baan durchstreiffen:
Auch du so schwanckes feder-vieh,
So thust in lufften schiffen,
vnd zierlich drillest ie, vnd ie,
Die zünglein rein geschliffen:

Ihr könig, fürsten, Richter gros,
Ihr völcker vngezehlet:

Eine Seite aus Lied 24 der Straßburger Handschrift von Spes „Trutz-Nachtigall".

Krankhaftes in dieser Versinnlichung auf. Überhaupt zeigt sich in diesen religiösen Schäfereien manches Anmutige, das nur wieder durch Abnützung unangenehm wird, um so mehr als Süßliches und Tändelndes, andererseits Seufzen und Weinen auch im einzelnen oft unterläuft.

Stilistisch charakterisiert sich die „Trutz-Nachtigall" als harmonische Verschmelzung deutsch-volkstümlicher Wendungen mit dem neuen italienisch-holländischen Renaissanceton; auch antike Einflüsse treten unter diesen Umständen in der Bilderwahl hervor; und das Hohelied schließlich schwebt allgemein als Muster vor. Auch metrisch ist Spe ohne Abhängigkeit ein Mann der neuen Zeit: wie er in der Vorrede gesteht, hat er Härten mit Fleiß vermieden; die Verse sind teils jambisch, teils trochäisch, „die Quantitet aber, das ist die Länge und Kürtze der Syllaben, ist Gemeinlich vom Accent genommen, also daß diejenige Syllaben, auff welche in gemeiner Außspraach der Accent fellt, für Lang gerechnet seind, und die andere für Kurtz. Ich sage, Gemeinlich; dan ich gut rund bekennen muß, daß etwan auch darwider gehandlet, und es nitt allezeit so gar genau in acht genommen ist: aber doch also, daß es entweder der Leser nitt vermercken noch achten, oder auch die Ohren nitt verletzen wird". Die Gesetze, welche sich Spe damit gab, hat er mit künstlerischer Gewandtheit gehandhabt.

Von der „Trutz-Nachtigall" liegen zwei Originalhandschriften des Dichters vor, eine ältere in Straßburg, eine von Spe überarbeitete in der Stadtbibliothek zu Trier. Nach letzterer, welche der Druck von 1649 nicht kennt, hat Gustav Balke die Sammlung 1879 herausgegeben (Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts, Band 13) und damit eine im wesentlichen bereits abschließende Grundlage für kritische Behandlung des Speschen Textes geschaffen.

Die Überführung dieser geistlichen Erotik ins Gebiet sinnlich hysterischer Verzückung geschieht durch Johann Scheffler, dessen dichterische Richtung ohne Kenntnis seines Lebens kaum verständlich wird. 1624 in Breslau von evangelischen Eltern geboren, besucht er das dortige Elisabeth-Gymnasium und studiert alsdann in Straßburg Medizin. 1644—1647 befindet er sich auf Reisen, davon zwei Jahre in Leyden. Hier führt ihn der schlesische Theosoph Abraham von Franckenberg in das Studium Jacob Böhmes ein; auch Tauler und Schwenkfeld liest er. 1648 erwirbt Scheffler in Padua den philosophischen und medizinischen Doktortitel. Im folgenden Jahre wird er Leibarzt des streng lutherischen Herzogs von Würtemberg-Öls. Als Franckenberg, mit dem er nach dessen Rückkehr in die Heimat in regem Verkehr gestanden, 1652 starb, setzte Scheffler ihm ein poetisches „Ehrengedächtniß". Ende des Jahres giebt er seine Stellung auf und tritt 1653 zum Katholizismus über, da sich seine Gesinnung dem damaligen Neukatholizismus immer mehr näherte. Bei der Firmelung nimmt er den Namen Johann Angelus an, wohl nach dem spanischen Mystiker Johannes ab Angelis. Als Dichter fügt er dieser Bezeichnung

nach seiner Heimat den Beinamen Silesius bei. Noch im Jahre seines Übertrittes läßt er für denselben „Gründliche Ursachen und Motive" erscheinen. Seine äußere Stellung hat Scheffler durch diesen von seiner Überzeugung diktierten Schritt keineswegs verbessert, wenn er auch 1654 zum kaiserlichen Hofmedikus ernannt wurde. Es treibt ihn indessen weiter auf der einmal betretenen Bahn: 1661 wird er Minorit und empfängt die Priesterweihe; drei Jahre später ernennt ihn der Fürstbischof von Breslau zum obersten Hofmeister und Rat. Seitdem lag er andauernd in litterarischer Fehde mit seinen einstigen evangelischen Glaubensgenossen; sein Gebaren war dabei so fanatisch, daß er selbst bei maßvolleren Katholiken als anrüchig galt. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er im Stift der Kreuzherren zu St. Mathias in Breslau, wo er am 9. Juli 1677 starb.

Schon 1657 hatte Scheffler zwei poetische Werke erscheinen lassen: „Geistreiche Sinn- und Schlußreime" (in späteren Auflagen „Der Cherubinische Wandersmann") und „Heilige Seelenlust". Das erstgenannte Werk enthält Spruchdichtungen, doch fern von trockener Lehrhaftigkeit spiegeln diese die Versenkung der Seele in Gott. Speziell dem Christusdienst sind die Lieder der „Heiligen Seelenlust" gewidmet. Schefflers Ausgehen von Spe ist hier überall offenbar: äußerlich Verquickung von Volksliedartigem mit schäferlichem Renaissance-Stil, inhaltlich das Streben der Seele nach Vermählung mit ihrem Bräutigam Christus. Was uns aber noch bei Spe im einzelnen gefällig anmuten kann, wird bei Scheffler geschmacklos, stellenweise widerlich. Eine echte Ausgeburt des neuen Barockstils, kann sich Schefflers Poesie an Schwulst und Inbrunst nimmer genugthun. Diese verzuckerte Thränenflut, dieses Zittern und Stammeln, dieses weichliche Hinschmelzen und unbefriedigte sinnliche Lechzen widert uns an wie nonnenhafte Sinnlichkeit. Und doch muß entschieden betont werden, daß eine solche mystische sinnliche Versenkung der Seele in das Übersinnliche Zeugnis von seltener Tiefe des Gemütes und dichterischer Leidenschaft ablegt. Eine hervorragende Dichterkraft bleibt Scheffler trotz seiner Auswüchse. Selbst Spe hat diesen Grad des poetischen Feuers nicht erreicht. Der Aufschrei der Seele zu Gott in Sehnsucht und Bangen wie in Lust und Jauchzen tönt aus Schefflers Liedern mit elementarer Gewalt.

Die geistlichen Liederdichter des 16. Jahrhunderts sind in nachfolgender Auswahl auf Grund der von W. Wackernagel (Das deutsche Kirchenlied bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts) gesammelten ersten Drucke, doch unter Berücksichtigung der dort mitgeteilten Varianten späterer Drucke, wiedergegeben. Die Beiträge aus dem 17. Jahrhundert, außer denen von Gerhardt und Spe, sind nach den vorgenannten Sammlungen ihrer Dichter abgedruckt. Für Gerhardt sind die ersten Drucke mit den von Bachmann gleichfalls gesammelten Varianten verglichen, um einen

kritisch möglichst befriedigenden Text zu gewinnen. Geringer war die Ausbeute, die sich durch Vergleich von Balkes Ausgabe der „Trutz-Nachtigall" mit dem nach der andern Handschrift geschehenen ersten Abdruck ergab. Doch sind auch hierbei nicht nur Druckfehler verbessert; die Interpunktion ist vielfach zu vervollkommnen gesucht; Abweichungen der Lesarten sind zu beachten in Lied 16, Vers 106 („bin sonsten gar" statt Balkes „bin sonst und war"); 28, 197 („Türkoisen" statt „Türkosen"); 41, 112 („kalten Ketten Kraft" statt „kalten Kettenkraft"); 46, 50 und 53 („sie" statt „sich"); 49, 88 („Trink" statt „Drink"); 49, 230 und 232 („gleiche" statt „beide"). Um nicht einen nahezu von Lied zu Lied abstechenden Text zu gewinnen, ist sowohl die Orthographie wie die Interpunktion modernisiert, was um so unbedenklicher geschehen konnte, als nur selten nachweislich ein vom Dichter für den Druck hergerichteter Text vorliegt. In der Auswahl konnten nicht immer bloß die besten, sondern es mußten charakteristische Proben aller Richtungen des geistlichen Gesanges gewählt werden.

Kiel.

Eugen Wolff.

Georg Witzel.

1. Der Laien tägliche Litania, oder Supplication vor die gemeine Kirche.

Vater im Himmel, wir deine Kinder
Bitten durch Christ, das ewig Kind,
Hör unser Schreien nichts deste minder,
Ob wir wohl nicht vollkommen sind.

Sieh herab auf deine heilige Sammlung,
Daß dein Ehre sei in ihrer Handelung.

Laß sie thun deinen Wohlgefallen,
Daß sie dir gern diene in allem.

Mehr sie ohn Unterlaß genedig,
Daß sie dich suche, liebe und lobe willig.

Sterk sie im Elend und Kümmernis,
Daß sie sehe zur Zeit der Finsternis.

Bewahre sie für schedlichen Geistern,
Daß sie sich nicht laß Mensche meistern.

Halt sie fest in Fried und Einigkeit,
Daß sie bleibe in der Lauterheit.

Wir bitten auch für die ganze Welt,
Schon ihr, weil sie dein Wort nicht helt.

Thu wohl sonderlich und in gemein
Kaiser, König, Fürsten und Dienern dein.

Schaff, daß sie weislich regieren all,
Gib, daß wohl zugehe, du selber Wall.

Wir bitten für alle Heidenschaft,
Türken, Inseln und ganze Judenschaft.

Wir bitten für alle Ketzer überall
Und Secten, die da gehn nach eigner Wahl.

Wirk, daß sie vom Unglauben ablassen,
Mach, daß sie die Wahrheit fassen.

Wir bitten wider den Satanas
Und sein Engel viel ohn alle Maß:

Tritt in unter uns allmechtiglich
Durch dein Zukunft vom Himmelrich.

O Herr, von dir komme uns Gnad,
Fried, Trost und Barmherzigkeit, Amen.

---

2. METAPHRASIS des Sequentzes auf Pfingsten, Veni sancte spiritus.

Komm, heiliger Geist, wahrer Gott,
Bedenk uns in all unser Not,
Send herab deines Liechtes Glanz,
Damit wir scheinend werden gar und ganz.

Komm, Vater der Armen und Verachten,
Komm, Geber der Gaben, darnach wir trachten,
Komm, Licht der Herzen, die so finster sind,
Hei, vertreib die schwarze Nacht schwind!

Du allerbester Tröster und Anreger groß,
Du süßer Gast der Seelen, aus des Vaters Schoß,
Du süße Ergetzung und Fried allein,
Ach, erfreu unser Gemüt wohl und fein!

Du bist die Ruhe, wenns uns saur wird,
Du bist der Schatten, wenn uns die Hitze viert,
Du bist der kreftig Trost, wenn wir weinen heiß,
O vollbring solchs in uns durch dein Weben leis.

Du seliges Liecht, füll deine Gläubigen innerlich,
Geuß vor aus, was nicht dein ist lauterlich:
Ohn dich, Gottes Geist, ist nichts mit uns,
Hie ist nichts Guts, Scheins noch Grunds.

Darumb heb an, waische unser Unfletiges rein,
Begeuß unser Dürres, heil wo wir wund sein,
Lenk, was halsstarrig ist zu bösem Rat,
Werm was kalt ist, richt was irre gehet vom Pfad.

Gib den Gläubigen, so sich auf dich verlassen,
Dich, Weisheit, Verstand, Rat, Sterk, Kunst, Forcht nach Maßen;
Gib, daß wir wohlthun, gib einen seligen Abscheid,
Gib nach diesem Leben die ewige Seligkeit.
Amen.

Caſpar Auerhammer.

1. Ein geiſtlich Lied, gezogen aus dem Pſalm: Beati omnes qui timent.

Die Menſchen wahrlich ſelig ſind,
So recht im Herzen fürchten Gott
Und ſeine Weg laufen geſchwind,
Er hilft ihnen aus aller Not.
So dich dein eigen Hand ernehrt,
Wie dir dann Gott befohlen hat,
Glück und Heil dir ſtets widerfehrt,
Unfall findet bei dir kein Statt.

Dein Weib wird ſein in deinem Haus
Gleich wie der Weinſtock an der Wand,
Mit viel Früchten brechen heraus,
Das wirkt allein die Göttlich Hand:
Es würd im Umbkreiß deines Tiſch
Gar lieblich in dein Augen ſein
Ein Haufen Kind geſund und friſch
Als die Oelpflanzen hübſch und fein.

Siehe, ein ſolch Segen iſt bereit,
Würd auch widerfahrn gewißlich
Dem Menſchen, der zu allerzeit
Gott fürcht und dienet fleißiglich;
Den Segen würd er ihm mehren,
Von Sion der herfließen iſt,
Da man Gott gibt Göttlich Ehren,
Da unſer Freud bleibt unvermiſcht.

Da wirst auch schauen stetiglich
Das Glück der Stadt Jerusalem,
In ihr bleibt Frieden ewiglich,
Der wird dir sein gar angenehm.
Dein Kinds Kind wirst du erleben,
Groß Freud sie dir bringen werden,
Fried wird Gott Israel geben
Im Himmel und hie uf Erden.

Ehr sei des Vaters Herrlickeit
Itzund und hinfort stetiglich,
Dem Sohn auch nu et c.

2. Auf den heiligen Pfingstag ein geistlich Gesang.

Komm, heiliger Geist, Herre Gott,
Erfüll mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
Dein inbrünstige Lieb entzünd in ihn.
O Herr, durch deines Liechtes Glanz
Zu dem Glauben versamblet hast
Das Volk aus aller Welt Zungen,
Das sei dir, Herr, zu Lob und Ehr gesungen

O heiliges Liecht, wohn uns bei
Und mach uns aller Blindheit frei,
Laß uns durch keinen falschen Schein
Abführen von dem Ewigen dein.
Behüt uns, Herr, vor den Leuten,
Die Gottes Wort unrecht deuten,
Sein Glauben mit Mund bekennen
Und die Kirchen doch zertrennen.

O höchster Tröster, heiligste Lieb,
Durch deine Gnaden uns umbgib
Unsere Sünd und Missethat,
Die Gott schwerlich erzürnet hat.

Verleih uns auch genediglich,
Daß wir Gott lieben brinstiglich,
Auch unsern Nechsten alle Zeit:
Groß Ehr sei dir, Trifaltigkeit.

3. Ein geistlich Klaglied, zusingen uf die Tag der Bittfahrten, mag auch zu Zeiten nach der Predig gesungen werden.

Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umbfangen:
Wen suchen wir, der Hilfe thu,
Daß wir Gnad erlangen?
Das bist du, Herr, alleine.
Uns reuet unser Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nit versinken
In des bittern Todes Not.
Kyrieeleison.

Mitten in dem bittern Tod
Schrecket uns dein Urteil:
Wer will uns aus solcher Not
Helfen zu der Seelen Heil?
O Herr, du bists alleine,
Der aus großer Gütickeit
Uns Beistand thut alle Zeit.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nit verzagen,
So uns die Sünd thut nagen.
Kyrieeleison.

Mitten in der Feinden Hand
Thut die Forcht uns treiben:
Wer hilft uns, dann der Heiland,
Daß wir ganz sicher bleiben?
Christe, du bists alleine.
Denn du der gute Hirte bist,
Der uns wohl bewahren ist.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns friedlich sterben,
Mach uns deines Reichs Erben.
Kyrieeleison.

---

4. Ein geistlich Bittlied umb den Frieden.

Ewiger Gott, wir bitten dich,
Gib Frieden in unsern Tagen,
Daß wir lieben einmütiglich
Und stets nach deim Willen fragen:
Denn, Herr, es ist kein ander Gott,
Der vor uns streitet in der Not,
Dann du, unser Gott, alleine.

Gütiger Gott, wir bitten dich,
Gib Frieden in unserm Leben.
Verleih uns dein Hilf gnediglich
Den Feinden zu widerstreben:
Denn niemand ist in dieser Welt,
Der Frieden gibt und Sieg erhelt,
Denn du, unser Gott, alleine.

Gnediger Gott, wir bitten dich,
Laß uns in dem Frieden sterben,
Erzeig dich uns ganz väterlich,
Daß wir endlich nicht verderben:

Durch Jesum Christum unsern Herrn
Im heilgen Geist wir das begern
Von dir, unserm Gott, alleine.

Einiger Gott, wir bitten dich,
Du wöllest das nit sehen an,
Daß wir also vielfaltiglich
Den Unfrieden verschuldet han:
Mach uns von allen Sunden rein,
So würd das Herz recht friedlich sein
In dir, unserm Gott, alleine.

Starker Herr Gott, wir bitten dich,
Gib Frieden unserm Herzen,
Gib Fried hie und dort ewiglich
Wider die hellischen Schmerzen:
Gib uns herzliche Einickeit
Und die ewige Selickeit,
Welche in dir steht alleine.

5. Ein ander geistlich Lied von den Heiligen.

O ihr heiligen Gottes Frund,
Wie hoch hat euch der Herr geehrt,
Daß ihr im Himmel alle Stund
Habt alles was das Herz begehrt:
Ihr habt bei euch das höchste Gut,
Das allzeit erfreut euern Mut,
Kein Trauren ist begreifen euch.

Ihr leuchtet als der Sonnen Glanz
In Gottes unsers Vaters Reich,
Eur Klarheit die ist voll und ganz,
Uf Erden hat sie keinen gleich.
Selig seid ihr zu aller Zeit,
Dweil ihr im Haus des Herren seid
Und sein Lob preiset stetiglich.

8. als, wie.

Christus hat euch das Reich bereit,
Daß ihr esset von seinem Tisch
Und trinket in der Seligkeit
Gottes Genad stets neu und frisch:
Bei euch ein Tag viel besser ist
Denn tausend hie in dieser Frist
Auch in den höchsten Wollüsten.

Ihr seht allzeit Gotts Angesicht,
Welchs auch die Engel gern schauen,
Dar von euch solche Freud beschicht,
Dergleichen haben kein Augen
Gesehen noch kein Ohr gehört,
Wie uns bezeugt das Göttlich Wort,
Dem wir geben starken Glauben.

Nu bitten wir euch alle gleich,
Ihr wollt uns Genad erwerben,
Daß wir kommen ins Himmelreich,
Bald wann wir nu sollen sterben:
Vor uns ruft Gott den Herren an,
Daß er uns nit wolle verlan,
Daß wir ewig nit verderben.

Ach lieber Herr, unser Gott,
Durch die Fürbitt der Heilgen dein
Komm uns zu Hilf, es thut uns not,
Hilf uns zu dir in dein Reich heim,
Zu der ewigen Seligkeit,
Die du den deinen hast bereit
Durch Jesum Christum unsern Herrn.

(Zu einem Beschluß uf die sonderlichen Fest der Heiligen.)

Dich, Sanct N., rufen wir an
Uf diesen Tag in sonderheit:
Bitt Gott vor uns ohn Underlan,
Erwirb uns sein Barmherzickeit,
Daß er uns vorgeb unser Sund
Und helf uns in der letzten Stund
Vom Tod zum ewigen Leben.

---

24. beschicht, geschieht. — 37. durch, um willen.

Christof Schweher (Christophorus Heyrus).

1. Die osterlich Zeit hat uns bracht herzliche Freud.

Die osterlich Zeit hat uns bracht herzliche Freud,
Denn alle Creaturen bezeugen mit Herrligkeit
Daß Jesus Christ am dritten Tag
Erstanden ist gwaltig vom Tod,
Den er für uns glitten hat.

Die Erde, die alles ernehrt was da lebet,
Die im Leiden Jesu Christ erzittert und erbebet,
Kann Gottes Gwalt nit verschweigen,
Thut auch ihr groß Freud erzeigen
Und sich gänzlich verneuen:

Mit Bäumen, Blumen und Gras herrlich gezieret,
Wird klärlich ihr Fröhligkeit erkennet und gespüret,
Die Bäum, Kreuter, auch Laub und Gras,
Das im Winter verdorben was,
Verneut sich herrlichermaß.

Die Sonn thut auch ihr Fröhligkeit beweisen,
Gottes Gnad und Herrligkeit in Gehorsam preisen,
Die Vögelein fröhlich singen,
Lobn Gott vor allen Dingen,
Daß alles thut erklingen.

Der vernünftig Mensch, durch Gottes Gnad verneuet,
Billig sich von Herzen gar die Zeit herzlich erfreuet,
Daß ihn Christus durch seinen Tod
Vons Teufels Gwalt erlöset hat
Und ihn also hoch begnadt.

Der Vogel Pelican mit seim Blut erwecket
Seine Junge, jämmerlich von den Schlangen getödtet:
Also mit seinem Blut uns hat
Jesus erlöst aus aller Not,
Vom Teufel und ewign Tod.

Jesu, der du bist am dritten Tag erstanden
Und hast uns erlöst von des Teufels und Todes Banden,
Gib, daß wir abstehn von Sünden
Und all Bosheit überwinden
Und ewige Ruh finden.

---

2. Herr Jesu Christ, Gottes Sohn.

Herr Jesu Christ, Gottes Sohn,
Von einer Jungfrau rein,
Aller Jungfrauen ein Kron,
Ein Mensch geboren fein:
Du bist ein Jungfräuliche Frucht,
Dir gefellt die Reinigkeit
Und Jungfräuliche Zucht.

Du hast große Gnad beweist
Den reinen Jungfräulein,
Daß sie haben durch dein Geist
Gelebt züchtig und rein,
Denn sie in dieser argen Welt,
Darin viel Leut verderben,
Ihr Herz auf dich habn gstellt.

Ihr Fleisch habn sie bezwungen,
Geflohen Unkeuschheit,
Drum hat es ihnn wohl glungen,
Denn sie mit Dapferkeit
Die Welt habn überwunden
Mit allen bösen Lüsten,
Bei Gott groß Gnad funden.

Umb Gnad habens gebeten,
Die ist ihnn widerfahrn,
Unter ihr Füß habens treten
Den Teufel mit seim Zorn,
Sie haben ritterlich grungen,
Mit ihr Weiblichen Schwachheit
Die bös Welt bezwungen.

Sie habn umb deinr Lieb wegen
In ihrem Fleisch gefürt
Ein Engelisches Leben,
Mit Reinigkeit geziert,
Der Welt zergenglich Freud veracht,
Die zur Verdammnüs führet,
Das künftig wohl betracht.

Wiewohl ihnn nach war gstellet
Nach ihrer Zucht und Ehr,
Sie warn aber nit gfellet,
Denn du hälfst ihnn, o Herr.
Sie litten viel Schmach, Spott und Pein,
Ihrm Glauben kunnt nichts schaden,
Ihr Herz war gsterket fein.

Eh denns wider dich theten,
Eh littens große Not,
Ihrn Trost sie zu dir hetten,
Litten deinthalben den Tod:
Drumb waren sie auch abscheiden,
Getödtet von den Bösen,
Zun Englischen Freuden.

Daselbst sie gefunden habn
Nach ihrem Herz und Mut
Ihren lieben Bräutigam,
Ihrn Schatz und höchstes Gut,
Den sie habn gsucht und gliebt allhie
Nach ihrm höchsten Vermügen,
Es reut sie keiner Müh.

Herr, der du hast gegeben
Solch große Gnade dein,
Nach deim Willen zu leben,
Den zarten Jungfräulein,
Daß sie haben all Schnödigkeit
Dieser Welt überwunden
Mit Gduld und Bstendigkeit:

Gib uns auch Gnad zu leben
Nach deim heiligen Willn,
Den Bösen zuwiderstreben
Und dein Gebot erfülln
In rechter Lieb und Bstendigkeit,
Daß sich dein Schar thu mehren
In Gnad und Seligkeit.

Behüt uns vor den Sünden
Aller Unreinigkeit,
Und hülf uns überwinden
Die Welt mit ihr Bosheit,
Schaff in uns ein neues Leben,
Daß wir all Unzucht meiden
Und uns dir ergeben,

Daß wir als klug Jungfrauen
Haben in Lampen Öl,
Daß gschmückt sei unser Glauben
Mit guten Werken schnell,
Daß wir wachen und seind bereit,
Wann du zu Gricht wirst kommen,
Aufstehen zur Seligkeit.

Caſpar Ulenberg.

Der II. Pſalm. Quare fremuerunt gentes.

Warum empören ſich die Heiden
Und wüten ſo von allen Seiten,
Sind ungeſtümes Grimmen voll?
Die Leut gehn um mit loſen Renken,
Thun eitel Ding mit Liſt erdenken,
Das ihn doch nicht gelingen ſoll.

König der Welt ſich hart verbinden,
Die Fürſten ſich zuſammen finden
Und gehn zu hauf mit bitterm Mut:
Sie halten Rat, thun heimlich toben
Wider den lieben Gott hieroben
Und wider ſeinen Geſalbten gut.

Sie ſprechen zwar mit Unverſtande:
„Laßt uns zureißen ihre Bande
Und abthun alle Gehorſams Pflicht,
Laßt uns ohn Aufzug langer Weile
Von uns hinwerfen ihre Seile
Und ihr Joch länger leiden nicht.“

Der Herr wird dieſe Bubenrotten
Höhnlich belachen und verſpotten,
Der oben wohnt im hohen Thron,
Er wird einmal mit ſchwerer Stimme
In ſeim Zorn und gerechten Grimme
Sie hart zu ſchrecken greifen an.

Ich aber bin von Gott allmechtig
Gemacht zum König ehrenprechtig
Auf Sion, heilgem Berge fein:
Da will ich seinen Willen lehren,
Wie mir gesaget ist vom Herren:
„Du bist der liebste Sohne mein,

Heut hab ich dich gezeuget eben:
Begehr von mir, ich will dir geben
Zum Erb die Heiden um und um,
Die ganze Welt, ist mein Bedenken,
Will ich dir einzunehmen schenken,
Sie soll dir sein zum Eigentum.

Du sollt die Leut zu Ghorsam bringen
Und deiner Herrschaft unterzwingen
Mit einem eisnen Scepter gut,
Sollt alles auch damit zuschmeißen
Und gleich ein Hafen gar zuspreißen,
Was sich gen dich auflehnen thut."

Darum, ihr König hoch von Stande,
Ihr Richter, Oberkeit im Lande,
Braucht Witz, laßt euch berichten fein:
Dienet mit aller Furcht dem Herren,
Seid froh für ihm zu seinen Ehren
Und zittert für dem Grimmen sein.

Küsset den Sohn nach allen Pflichten,
Laßt seiner Zuchtlehr euch berichten
Und nehmet sie gutwillig an,
Damit sein Eifer nicht ergrimme
Und ihr dann unter seinem Grimme
Entweichet von der rechten Bahn.

34. mein Bedenken, das Ergebnis meiner Erwägung, meine Vornahme. — 41. Hafen, Topf. — zuspreißen, zersprengen.

Wenn er ſeinn Zorn ſchrecklichermaßen
In kurzem wird anbrennen laſſen
Wie eine ſchwere Feuerglut,
Selig ſind all die ihm vertrauen,
Der Herz ohn wankelmütig Grauen
Auf ihn ſich gar verlaſſen thut.

Paulus Speratus.

1. Ein Lied vom Gesetz und Glauben.

Es ist das Heil uns kommen her
Von Gnad und lauter Güte.
Die Werk die helfen nimmer mehr,
Sie mügen nicht behüten.
Der Glaub siehet Jesum Christum an,
Der hat gnug für uns alle gethan,
Er ist der Mittler worden.

Was Gott im Gesetz geboten hat,
Da man es nicht kund halten,
Erhub sich Zorn und große Not
Für Gott so mannichfalte:
Vom Fleisch wollt nicht eraus der Geist,
Vom Gesetz erfodert allermeist,
Es war mit uns verloren.

Es war ein falscher Wohn darbei:
Gott hett sein Gesetz drumb geben,
Als ob wir mochten selber frei
Nach seinem Willen leben:
So ist es nur ein Spiegel zart,
Der uns zeigt an die sündig Art
In unserm Fleisch verborgen.

4. mügen, vermögen, können.

Nicht müglich war, die selbig Art
Aus eigen Kreften lassen:
Wie wohl es oft versuchet ward,
Noch mehrt sich Sünd ohn Maßen:
Wann Gleißners Werk er hoch verdampt,
Und je dem Fleisch der Sünde Schand
Allzeit war angeboren.

Noch muß das Gesetz erfüllet sein,
Sonst weren wir all verdorben.
Darumb schickt Gott sein Sohn herein,
Der selber Mensch ist worden:
Das ganze Gesetz hat er erfüllt,
Damit seins Vaters Zorn gestillt,
Der über uns gieng alle.

Und wenn es nun erfüllet ist
Durch den, der es kund halten,
So lerne jetzt ein frommer Christ
Des Glaubens rechte Gestalte:
Nicht mehr denn: „Lieber Herre mein,
Dein Tod wird mir das Leben sein,
Du hast für mich bezahlet.

Daran ich keinen Zweifel trag,
Dein Wort kann nicht betriegen.
Nun sagstu, daß kein Mensch verzag,
Das wirstu nimmer liegen:
'Wer gleubt in mich und wird getauft,
Dem selben ist der Himmel erkauft,
Daß er nicht würd verloren.'"

Es ist gerecht für Gott allein,
Der diesen Glauben fasset.
Der Glaub giebt von ihm aus den Schein,
So er die Werk nicht lasset:
Mit Gott der Glaub ist wohl daran,
Dem Nechsten wird die Lieb Guts thun,
Bistu aus Gott geboren.

25. Noch, dennoch. — 51. fasset, annimmt.

Es wird die Sünd durchs Gesetz erkannt
Und schlegt das Gewissen nieder:
Das Evangeli kompt zuhand
Und sterkt den Sünder wieder
Und spricht: „Nur kreuch zum Kreuz herzu,
Im Gesetz ist widder Rast noch Ruhe
Mit allen seinen Werken."

Die Werk die kommen gewißlich her
Aus einem rechten Glauben,
Wenn das nicht rechter Glauben wer,
Wollst ihn der Werk berauben.
Doch macht allein der Glaub gerecht,
Die Werk die sind des Nechsten Knecht,
Darbei wirn Glauben merken.

Die Hoffnung wart der rechten Zeit,
Was Gottis Wort zu sagen.
Wenn das geschehen soll zu Freid,
Setzt Gott kein gewissen Tage:
Er weiß wohl, wenns am besten ist,
Und braucht an uns kein argen List,
Das soll wir ihm vertrauen.

Ob sichs anließ, als wollt er nit,
Laß dich es nicht erschrecken,
Denn wo er ist am besten mit,
Da will ers nicht entdecken.
Sein Wort das laß dir gewisser sein;
Und ob dein Fleisch sprech lauter nein,
So laß doch dir nicht grauen.

Sei Lob und Ehr mit hohem Preis
Umb dieser Gutheit willen
Gott Vater, Sohn und Heilgem Geist,
Der woll mit Gnad erfüllen,
Was er in uns angfangen hat
Zu Ehren seiner Majestat,
Daß heilig werd sein Namen.

59. zuhand, dazu, zur Hülfe.

Sein Reich zukumm, sein Will auf Erd
Steh wie im Himmels Throne,
Das teglich Brot noch heut uns werd,
Wöll unser Schuld verschonen,
Als wir auch unsern Schuldern thun,
Mach uns nit in Versuchung stan,
Lös uns vom Übel. Amen.

---

2. Hilf Gott, wie ist der Menschen Not so groß.

Hilf Gott,
Wie ist der Menschen Not
So groß,
Wer kann es alls erzehlen!
Ganz tod
Leit er ohn allen Rat,
Weißlos,
Erkennt auch nit sein Elend.
Herz, Mut und Sinn
Ist gar dohin,
Verderbt mit allen Kreften,
Weiß nit, wo ers soll heften.
Kennt nit das Gut,
Noch minder thut
Was Gott gefellt,
Hat sich gestellt
Widder allen Gottis Willen.
O Herre Gott,
Hilf uns diesen Jammer stillen.

Nit Rast
Findt er auf Erd, wie fast
Er sucht,
Kein Macht will ihn doch redden.
Sein Last
Ihn als der Hellen Gast
Verflucht:
Ach Gott, hilf ihm aus Nöten.

6. Rat, Hülfe. — 7. Weißlos, ohne Weisung des Weges, kundelos. — 21. fast, sehr.

Wir rufen all
Aus diesem Qual
Zu dir, dem höchsten Gute,
Du kannst uns geben Mute
Zu deiner Gnad,
Ehe kumpt der Tod,
Ders alls hinnimpt,
Das nit mehr ziempt
Deiner Gnaden Huld erwerben.
O Herre Gott,
Laß uns nicht also verderben.

Ach wie
Was nun dein Zoren hie
So grimm,
Do dein Wort lagn verborgen.
Nun sie
Wieder geben zu frue
Ihr Stimm,
Wann niemand will ihr Sorgen:
Man hört sie wohl,
Die Kirch ist voll,
Noch will sich niemand messen,
Der Zorn ist noch zu große.
Viel besser wer
Gehört nimmer,
Dann so man hört
Und nit nachfert:
Ach, es ist ein grausam Strafe.
O Herre Gott,
Mach uns wieder neu erschaffen.

Sich an
Durch deinen lieben Sohn
Auf uns,
Darin dein Wohlgefallen,
Der schon
Für uns hat gnug gethon,

54. nachfert, danach verfährt.

Umbſonſt
Hat reichlich wöllen zahlen,
Daß wir, gefreit
Von allem Leid,
Deiner Gnaden mochten gnießen,
Sein Plut ſollt uns entſprießen.
Laß Zoren nach,
Richt nit ſo gach,
Vergiß der Schuld,
Gieb uns dein Huld,
Wir erkennen doch die Sünde.
O Herre Gott
Nimm uns an für deine Kinde.

Dieweil
Du haſt ſo kurzer Eil
Dein Wort
Wieder geſandt auf Erden,
Uns heil,
Von neu durchs Teufels Pfeil
Ermordt,
Gieb daß wir frömmer werden.
Es leit an dir,
Das kennen wir,
Mit uns iſts gar verloren,
Wir ſtehen in deinem Zoren.
Nit ſich uns an
Noch unſer Thon,
Erkenn dein Wort,
Der Gnaden Hort,
Darumb iſt es Menſch geworden.
O Herre Gott,
Für uns laß es ſein geſtorben.

Freu Dich
Mit groſſer Zuverſicht,
Sein Volk,
Er würd dich nit verſchmehen.

Nur sich,
Wie du nit gar vernich-
ten sollt
Den Schatz, den er hat geben.
Es ist sein Wort,
Darauf stehe hart,
Es mag uns nit ausweichen,
Sein Kraft ist also reiche,
Wem ers beschert,
Da wurds gemehrt;
Nur glaub daran,
Laß Zweifel stahn,
Hoff in den, der ist dort oben.
O Herre Gott,
Von uns sei Dir ewig Lobe.

---

3. Ein Lied mit klagendem Herzen, durch D. Paulum Speratum, Bischof zu Pomezan, zu einer getreuen Warnung gesungen dem Kaiser und Fürsten, daß sie sich die Bischof nicht verführen lassen, und damit sich selber und ganz Deutschland in eitel Blut baden und gar darin ersaufen.

Es ist der Reichstag für
Und nichtes beschlossen,
Was will sich hinfurt machen doch?
Der Weg und rechte Thür
Ist ganz verlassen,
So ghört gar viel zur Sachen noch,
Die man will fahen an,
Und rüst sich jederman:
Gott walts und stehe uns bei,
So sei
wir unerschrocken,
Der Teufel will sie locken,
Also gehet Gotts Gericht und Urtel frei
Und hat wohl gschlagen einer dreimal drei.

Gott woll, daß es dahin
Nicht komm! Sprecht Amen

Ein jder guter frummer Christ.
Doch muß es diesen Sinn
Gwinnen, Gotts Namen!
Der Fehl an uns nicht gwesen ist.
Das Licht wir scheuhen nicht
Und kommen für Gericht
Wie oft, wo hin man will:
So viel
Wir nicht erlangen
Für ihrem losen Prangen,
Daß sie nur uns ein mal nach Christus Ziel
Ein Antwort geben oder schwiegen still.

Wir wissen noch viel bas
Denn unser Junker,
Daß Gottes Wort nicht fechten lehrt;
Doch merk daneben, daß
Gott wie ein Trunker
Sich etwa stellt, so wirds verkehrt,
Und heißt nun: „Lieber Gsell,
Für Glück nimm Ungefell,
Weil ich so gar umbsonst
Groß Gonst
An dich muß wenden:
Mein Wort laß ich nicht schenden,
Und darumb brauch ich jetz ein ander Kunst,
Die Sonn soll offenbaren dein Gesponst.

Die Bauren stunden auf
Ohn mein Geheissen:
Es ist ihn worden wohl bezahlt;
Wird ich nun sprechen: 'Lauf!'
Sollt du dich fleißen,
Zu folgen mir, bei dem die Gwalt.
Ich mein die Bauren nicht,
Sonder wer das Gericht
Von mir empfangen hat,
Schach matt
Will ich sie machen,
Greinen das wird ihr Lachen.

Also muß ich mich üben frembder That,
Umb Gnad erst bitten, das ist viel zu spat."

Fürsten und Herren Land
Und Leut besitzen,
Die sollen ihn befohlen sein,
Gotts Wort mit ihrer Hand
Nicht not zu schützen,
Doch ist es recht und darzu fein,
Daß sie mit Gegenwehr
Retten Leib, Gut und Ehr
Der armen Underthan,
Welch man
Zur Sach erwehlet,
Sei Bürger, Baur gezehlet,
Der ist beruft von Gott, er greifs nur an,
Sein Gwissen sprechen mag: „Her her lerman!"

Jetzt schweigen Bauren still,
Lassen sich drucken,
Das sicht ihr Gott im Himmelreich;
Warumb macht ihrs zu viel
Mit bösen Stücken?
Und soll man noch zusehen euch?
Ei nicht also, fürwahr,
Schier sollt ihrs haben gar!
Hui, wie gefellt euch das?
Der Has
Will Jeger braten,
Das wird ihm wohl geraten,
Die weil er folget als ein Unterjaß,
Wohl unter Fürsten-Panir Kriegs genas.

Wie wohl der Kaiser fromm
Fürwahr aufrichtig
Und redlich allweg handlen pflag,

70. lerman, aus dem romanischen Schlachtruf, franz. al arme (zu den Waffen). — 78. Schier, bald. — 88. Unterjaß, Unterthan, Untergebener.

Doch machts der Gottlos krumm
Und gar zu nichtig
Zu Augsburg auf dem Reichestag:
Ach Kaiser, edles Blut,
Dir selb thu das zu gut
Und gehe dem Rechten nach,
Nicht mach
Dich selber blüttig,
Ihr Grimm ist allzu glüttig,
Sie bringen dir damit groß Ungemach:
Die Glehrten laß zu Hauf in dieser Sach.

Gezogen will dein Schwert
Nicht sein hierinnen,
Das glaub und zweifel nicht daran;
Willtu denn sein verkehrt,
Du sollt gewinnen
Die Reu, wir haben unsers than,
Treulich gewarnet dich:
Darumb dich wohl fürsich,
Willtu, daß man dir halt,
Gewalt
Sollt du nicht treiben,
So kannstu Kaiser bleiben:
Gedenk gar eben, wie dein Eid gestalt
Dein Reich: halt ihn, daß er nicht gar erkalt.

Das Reich ist nicht allein
Die oben sitzen
Und führen großer Fürsten Pracht,
Sonder die ganz Gemein,
Mit großem Plitzen
Durch Bapst und Bischof hoch veracht:
Dein Kaiserlich Gewalt
Sollt diesen Haufen bald
Zu Hilf und Trost nun sein,
Allein

96. glüttig, glühend.

Umbs Rechten willen,
Das möcht den Jammer stillen,
Und wer nicht not, mit Schwerter schlagen drein,
Das doch nicht hilft: du würsts erfahren fein.

Es ist bei uns der Hauf
Viel größer worden,
Wie wohl nicht jderman sich meldt;
Doch bauen wir nicht drauf,
Denn unser Orden
Allein Gott Schepfer dieser Welt
Für unsern Helfer acht,
So hat er alle Macht,
Mag strafen wie er will,
Kein Ziel
Man ihm kann setzen,
Weiß wohl, wie er soll hetzen:
Laß kriegen nach, die Sach nur Gott befiehl,
Kein willig Mann mit dir, das ist gar viel.

Noch ist ein alter Spruch,
Den solltu merken:
Es ist Convent viel mehr denn Abt.
Hastu an uns Gebruch
Lust recht zu sterken,
So schau, wie jeder einher drabt:
Bibel heißt unser Recht,
Darnach gerichtet schlecht
Und Urteil fallen soll,
So wohl
Dem Bapst als Laien:
Tret her an diesen Reien:
Der Wahrheit ist die Schrift so reich und voll,
Nicht not, daß man ein ander Buch her hol.

Die Glahrten sagen dir
Mit falschen Worten,
Es sei nit not Erkenntnis hie,

139. Laß ... nach, laß ab vom.

Und geben also für,
Daß an viel Orten
Solch Ketzerei wer bstanden nie:
Laß dich das irren nicht,
Denn wie, so einer spricht:
„Sie haben doch gefehlt,
All Welt
Christum den Herren
Thet hoch und groß begehren,"
So ward er gegenwertig dargestellt
Und blieb doch ohnerkannt, der starke Held.

Und ob es also wer,
Was künnt doch schaden,
Daß man Erkenntnis gelten ließ?
Also würd unser Lehr
Ganz überladen
Und gwaltig überwunden hieß.
Was recht ist, bleibt wohl recht
Heur als für lang, nicht sprecht:
„Hie gewonnen, dort verlorn",
Die Sporn
Könn wir euch gürten,
Seid ihr die rechten Hirten,
Erzwingt nicht, was ihr euch habt auserkorn.
Beweists für ganzer Gmein, das bringt kein Zorn.

Die Alten sonst kein Buch,
Allein die Bibel,
Gebrauchten wider Ketzerei:
Was ist es für ein Fluch
Und rasend Uebel,
Daß ihr euch machet also frei
Mehr denn die Alten je,
All ihr Ding mußten sie
Durch Schrift bewehren gar:
Nun thar

191. bewehren, beweisen.

Man nicht begehren:
Führt Schrift, wollt ihr bewehren,
So wißt ihr etlich aus der Veter Schar,
Die selbs ohn Schrift nicht wollten haben wahr.

Damit ich nu beschließ:
Laß dich erbitten
Und nimm es gar mit Herzen an.
Durchs Widerspiel Verdrieß
Muß sein erlitten,
Der zornig Gott nit scherzen kann.
Hüt dich: mein Pferd, das schlecht,
Habt ihr der Sachen recht,
Hie her! und fliehet nicht
Gericht!
Es wird uns leiten
Der Geist, in dem wir streiten.
Ach edler Kaiser, das ist unser Pflicht,
Wer kriegen will, der selbig alls zerbricht.

Sich doch, wie gar verzagt
Sein die Papisten:
Der Schrift dürfen nicht trauen sie.
Noch haben uns verklagt
Die bösen Christen:
Ohnüberwunden stehen wir hie.
Ihr Kunst ist Stümperei,
Ihr Lust groß Büberei:
Sehe hin, da hastus gar.
Sag wahr:
Sie müssen fallen,
Gott schmeißt sie auf die Schnallen,
Ihr geistlich Schwert nicht taug in dieser Fahr,
Nachs Keisers greifen sie vergeblich dar.

Dem Bapst sein Geist nicht hilft,
Der Kaiser minder,
Verzagen soll ihm Herz und Mut.

194. Führt Schrift, bringt Schriftbelege vor. — 200. Widerspiel, Gegenteil.

Des Kaisers Schwert nur Schilf
Ist Gottis Kinder,
Des Bapsts Kling wenger Schaden thut.
Das ist gesungen frei.
Im Himmel sitzen drei,
Gott Vater, Sohn und Geist,
Der leist
Uns all den Segen,
So laß wir unterwegen
Zu kriegen, denn es schadet aller meist.
Das helf Gott, der all Ding wohl kann und weißt.
Amen.

Nicolaus Hovesch (Decius).

1. Gloria in excelsis Deo.

Allein Gott in der Höhe sei Ehr
Und Dank für seine Gnade,
Darumb daß nu und nimmermehr
Uns rühren kann ein Schade:
Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,
Nu ist groß Fried ohn Unterlaß,
All Fehde hat nu ein Ende.

Wir loben, preisen, anbeten dich
Für deine Ehre, wir danken,
Daß du Gott Vater ewiglich
Regierst ohn alles Wanken:
Ganz ungemessen ist deine Macht,
Fort geschicht was dein Will hat gedacht,
Wohl uns des feinen HERREN.

O Jesu Christ, Sohn eingeborn
Deines himmlischen Vaters,
Versöhner der die warn verlorn,
Du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heiliger HErr und Gott,
Nimm an die Bitt von unser Not,
Erbarm dich unser, Amen.

O heiliger Geist, du größtes Gut,
Du aller heilsampst Tröster,
Fürs Teufels Gewalt fort an behüt
Die Jesus Christ erlöset

Durch große Marter und bittern Tod;
Abwend all unsern Jammer und Not,
Dazu wir uns verlassen.

---

2. Das Agnus Dei.

O Lamb Gottes unschüldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit gefunden düldig,
Wie wohl du wurst verachtet:
All Sünd hastu getragen,
Sonst möste wir verzagen,
Erbarm dich unser, O Jesu.

Erasmus Alberus.

1. Von den Zeichen des Jüngsten Tags, ein schön Lied.

Gott hat das Evangelium
Gegeben, daß wir werden frumm:
Die Welt acht solchen Schatz nicht hoch,
Der mehrer Teil fragt nichts darnach,
Das ist ein Zeichen für dem Jüngsten Tag.

Man fragt nichts nach der guten Lehr,
Der Geiz und Wucher nu viel mehr
Hat überhand genommen gar,
Noch sprechen sie: „Es hat kein Fahr."
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Teglich erdenkt man neue Netz,
Das sind der Gottlosen Gesetz,
Damit sie alles Gut zu sich
Gern wollten reißen gwaltiglich:
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Man rühmbt das Evangelium,
Und will doch niemand werden frumm:
Für wahr, man spott den lieben Gott,
Noch sprechen sie: „Es hat kein Not!"
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Es ist doch eitel Büberei,
Die Welt treibt große Schinderei,

Als ob kein Gott im Himmel wer,
Das Armut muß sich leiden sehr:
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Die Schetz der Kirchen nimpt man hin,
Das wird uns bringen klein Gewinn,
Die Armen leßt man leiden Not
Und nimpt ihn aus dem Mund das Brod.
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Die Schetz der Kirchen sind ihr Gift,
Sie sind von ihnen nicht gestift,
Noch nehmen sie das Kirchengut:
Sich, was der leidig Geiz nicht thut!
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Man fragt nach Gott dem Herrn nicht mehr,
Die Welt stinkt ganz nach eitel Ehr,
Die Hoffart nimpt gar überhand,
Betriegen, Liegen ist kein Schand:
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Wo bleibt die brüderliche Lieb?
Die ganze Welt ist voller Dieb,
Kein Treu noch Glaub ist in der Welt,
Ein jeder spricht: „Hett ich nur Geld!“
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Die Welt will ihr nicht lassen wehrn,
An Gotts Wort will sich niemand kehrn,
Sie haben nichts gelernet mehr
Denn immer fressen, saufen sehr:
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Ihr größte Kunst ist banketiern
Und in der Büberei studiern,
Das kann sie aus der Maßen wohl,
Die Welt ist aller Schalkheit voll:
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

24. sich leiden, Not leiden. — 27. klein, geringen (ironisch) d. i. keinen, (nahezu:) nichts weniger als. — 31. Gift, Gaben, Beute.

Die liebe Sonne kann nicht mehr
Zusehn, und sich entsetzet sehr,
Darumb verleurt sie ihren Schein,
Das mag ein große Trübsal sein:
Es ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Der Mond und Sternen engsten sich
Und ihr Gestalt sieht jemmerlich:
Wie gern sie wollten werden frei
Von solcher großen Büberei.
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag.

Darumb kumm, lieber Herre Christ!
Das Erdreich überdrüssig ist
Zu tragen solche Hellebrend,
Drumb machs ein mal mit ihn ein End,
Und laß uns sehn den lieben Jüngsten Tag.

---

2. Vom Sieg Christi,

Ad cenam agni provisi verteutscht, das mag man singen bei des Herrn Abendmahl.

Nun laßt uns Christum loben fein
Und mit einander fröhlich sein!
Der Tyrann ist mit seinem Heer
Ersoffen in dem roten Meer.

Wir stunden all in großer Fahr,
Da er uns wollt vertilgen gar,
Da half Christ unser lieber Herr
Und führt uns durch das rote Meer.

Das Lamm mit seinem Blut und Tod
Half uns bald aus der großen Not:
Da für uns streit der Herre Christ,
Der böse Feind ersoffen ist.

Dies ist das rechte Osterlamm,
Gebraten an des Kreuzes Stamm,
Davon niedlich zu essen ist,
Das ist der lieb Herr Jesu Christ.

Dies ist das rechte süße Brot,
Welchs von uns treibt den ewigen Tod,
Des Lamms Blut trinken wir dabei,
So sind wir fürm Tyrannen frei.

Ach, lieber Gott, wie künnen wir
Für sölch Opfer voll danken dir,
Dadurch wir von dem Wüterich
Erlöset sind gewaltiglich!

Du Lamm bist aller Ehren wert,
Darumb man dich billch rühmt und ehrt,
Es sagt dir deine Christenheit
Lob, Ehr und Dank in Ewigkeit.

3. Morgen-Gesang.

Steht auf, ihr lieben Kinderlein!
Der Morgenstern mit hellem Schein
Läßt sich frei sehen wie ein Held
Und leuchtet in die ganze Welt.

Bis willekumm, du schöner Stern,
Du bringst uns Christum unsern Herrn,
Der unser lieber Heiland ist,
Darumb du hoch zu loben bist.

Ihr Kinder sollt bei diesem Stern
Erkennen Christum unsern Herrn,
Marien Sohn, den treuen Hort,
Der uns leuchtet mit seinem Wort.

15. niedlich (Verlangen erweckend), angenehm.

Gotts Wort, du bist der Morgenstern,
Wir können dein gar nicht empern,
Du mußt uns leuchten immerdar,
Sunst sitzen wir im Finstern gar.

Leucht uns mit deinem Glenzen klar
Und Jesum Christum offenbar,
Jag aus der Finsternis Gewalt,
Daß nicht die Lieb in uns erkalt.

Bis willekumm, du lieber Tag,
Für dir die Nacht nicht bleiben mag,
Leucht uns in unsre Herzen fein
Mit deinem himmelischen Schein.

O Jesu Christ, wir warten dein,
Dein heiliges Wort leucht uns so fein:
Am End der Welt bleib nicht lang aus
Und führ uns in deins Vaters Haus.

Du bist die liebe Sonne klar;
Wer an dich gleubt, der ist fürwahr
Ein Kind der ewigen Seligkeit,
Die deinen Christen ist bereit.

Wir danken dir, wir loben dich
Hie zeitlich und dort ewiglich
Für deine große Barmherzigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit.

---

4. Gott der Vater wohn uns bei.

Godt der Vader wän uns by
Und lat uns nicht vorderven,
Mack uns aller Sünden fry
Und help uns salich sterven.
Vor den Düvel uns bewahr,
Holdt uns by vastem Gelöven

Und up dy lath uns buwen,
Uth Herten Grundt vortruwen,
Dy uns lathen ganz und gar,
Mit allen rechten Christen
Entflegen des Düvels Listen,
Mit Wapen Gades uns fristen.
Amen, Amen, dat sy wahr,
So singe wy Haleluja.

Jesus Christ, wahr Gades Son
Und wahre Minsch gebaren,
Vor allen Minschen-Kindern schon,
Sunst weer wy all vorlaren:
Du hefst uns dorch dynen Dodt
Dat ewich Ryk erworven,
Du bist vor uns gestorven,
Sunst weer wy all vordorven.
Du bist unse Hemmelbrodt,
Vam Vader uns gegeven,
Dem Dodt tho wedderstreven,
Darmit wy ewich leven.
De du van Marien gebaren bist,
Gelavet systu, Jesu Christ.

Hillige Geist, du drüdde Person
Der Godtheit, glyker Ehren
Mit dem Vader und dem Son,
Dyner Gnaden wy begeren,
Den de Herr vorheten hat
Uns Armen und Elenden,
Van Godt Vader tho senden,
Valsch Lehr van uns tho wenden,
Dat wy volgen dynem Rad
Und by der Wahrheit blyven,
All Hüchlye van uns dryven,
So kann Godts Wordt beklyven
Alleluja singe wy:
Nu help uns, hillige Geist, tho dy!

40. beklyven, festwurzeln.

5. Von Adams Fall und Erlösung durch Christum.

Gott sprach zu Adam:
„Von allen Bäumen zu essen erlaub ich dir,
Nur einen mit Ernst verbiet ich dir!
Hab acht auf dies mein Gebot,
Laß dirs nit sein ein Spott,
Denn es hats geredt dein Gott;
Sonst wirstu und all dein Erben
Erschrecklich verderben,
Des Tods wirstu sterben!"
Da macht sich auch dar die Schlang,
Wollt sich nit seumen lang,
Thet dem armen Weiblein bang:
„Ja wohl, sollt euch verbieten Gott
Den Baum? halts nur für ein Spott!
Ist weder nutz noch not!"

Eva hat sich nicht vorbedacht,
Sie sprach: „Gott hat uns gegeben Macht,
Daß wir essen sölln alle Speiß,
Den Baum mitten im Paradeis
Hat er uns verboten mit Fleiß:
Wann wir denselben rührten an,
Den Tod möchten wir vleicht essen dran!"
Die Schlang sprach: „Es ist da kein Fahr!
Gott weiß, was ich red, das ist wahr,
Ganz lauter und offenbar!"

Da fieng das Weib zu zweifeln an;
Hett sie vor den Mann
Rat gefragt, der hett fürm Teufel künnen stahn:
Des war die Schlang so betrogen,
Durfts nicht mit dem Mann wagen.
Der Baum deucht sie sein also schon,
Daß sie aß davon!
Da verlor sie uns des ewgen Lebens Kron;

10. macht sich dar, macht sich dahin, daran, eilt herzu. — 28. stahn, standhalten, bestehen.

Dem Mann gab sie auch zu essen,
Gottes Wort war da vergessen.

Da verborgen sie sich beid vor dem Herrn.
Gott rief Adam, das hört er nit gern:
„Ich steh in Angst und Sorgen,
Darumb hab ich mich vor dir verborgen,
Daß ich bin nackt.“
Gott sprach: „Wer hat dir gesagt,
Daß du nacket bist?
Warumb hast du dann gefolgt des Teufels List?“
Da sprach er zu Gott: „Das Weib, das du mir
Gegeben hast, gab mir, ich aß mit ihr.“
Gott sprach zu Eva: „Warumb
Hastu das gethan?“ Sie antwortet: „Darumb
Daß mich die Schlang verführt.“
Zur Schlangen sprach der Herr:
„Der Fluch geh dich an
Vor andern Tieren, daß du das hast gethan!

Des Weibs Sam soll dir den Kopf zutreten!“
Das ist Jesus Christus,
Der uns arme Menschen sollt erretten.
Dadurch Adam ward getrost,
Und wir, sein Erben, sind mit ihm erlöst
Aus aller Not
Und von dem ewgen Tod!
Desgleichen hat Gott darnach den Alten
Auch dasselb versprochen
Mit eim Eid, er wollts ihn treulich halten,
Dem Abraham sonderlich:
Durch seinen Samen sölln wir ewiglich
Gesegnet sein
Und los von ewger Pein!

O Herr Christ,
Dir sei Lob gesagt,
Daß du unser Mittler bist!
Hilf uns, Herr,
Durch dein heilges Blut
Und verlaß uns nimmermehr!

Ach Gott Vater in Ewigkeit,
Sei uns genädig und hilf uns
Aus allem Herzenleid!
All unser Hoffnung steht zu dir;
Verstoß uns nicht aus deinem Reich,
Ist unsers Herzen Begier!

Wann du nicht bei uns armen Leuten immer bist,
So ists aus mit uns. Ach hilf, Jesu Christ!
Nicht laß an uns das teuer Leiden dein,
Nicht laß dein heilges Blut und Sterben
An uns immer verloren sein.

82. immer, je.

Burkard Waldis.

1. De CXXVII. Pſalm.

Wo Godt nicht ſulfs dat Huß upricht
Und ſchafft all Dingk darinne,
So iſt mit unß nicht uthgericht,
Vorlorn is Sterck und Sinne,
All Möig und Sorg vorgeves geith,
Wo Gades Hülp nicht by unß ſteit,
All Arbeidt is vorloren.

Wo Godt nicht ſulfs bewart de Stadt
Und buwet alle Thörn und Dore,
Da helpt kein Geldt noch Minſchenradt,
All Sterck und Macht vorlören,
Wo Godt nicht hefft tho waken Luſt,
Da is all Hode und Macht umſüſt,
All Kunſt und Liſt moth vallen.

Darumm merckt up und ſeht nu an,
De gy ane Gloven leven,
Ju Brodt ſöken mit vro up ſtan,
He willt alßo nicht geven:
De ohn früchten, den velt idt tho
Im Slaep, ane alle Noth und Möig,
De ſyner Gnad vorwachten.

21. vorwachten, wachſam gewärtig ſind.

Des Lyves Frucht all Minſchenkindt
Sindt ock van Gade ein Erve,
Und gifft tho Lohn wem he ße günth,
He leth nemandt vorderven.
Mit Segen he all Dingk erfüllt,
Dorch ohn werdt Hunger, Dorſt geſtillt
Uth rechter Gnad und Güde.

De Pyll ſindt in des Reßen Macht,
Wann he will gan tho Stryde,
Und ſchüth ße wor he hefft gedacht
Tho rechten Stede und Tyden:
Szo ſindt all Minſchen jungk und alt
In Gades Macht und syner Gewaldt,
He will ße all vorſorgen.

Drumm lath unß truwen up syn Wordt
Und ſehn up syne Hande:
He werdt unß helpen hir und dort,
Wy werden nicht tho ſchanden,
Den Kocker he uns vüllen will,
Szo hebben wy gewunnen Spill
Vor unßen Vyenden allen.
Amen.

2. Pſalm CXXVII. Niſi dominus.

Eine Lehre, daß allein durch Gottes Segen, und kein menſchliche Weisheit Regiment und Haushaltung erhalten und beſtendig bleibt.

Wo Gott nit ſelb das Haus aufricht
Und ſchafft all Ding darinne,
Da iſt mit uns nit ausgericht,
Verlorn iſt Sterk und Sinne:
All Müh und Sorg vergebens geht,
Wo Gottes Hilf nit bei uns ſteht,
All Arbeit iſt verloren.

Wo Gott nicht ſelb bewahrt die Stadt
Und baut all Thürn und Thore,

Da hilft kein Geld noch Menschenrat,
All Sterk und Macht verloren:
Wo Gott nicht hat zu wachen Lust,
Da ist all Hut und Wacht umbsust,
All Kunst und List muß fallen.

Darumb merkt auf und sehts wohl an,
Die ihr ohn Glauben leben,
Eur Brot suchen mit Frühaufstahn:
Er wills also nicht geben:
Die ihn förchten, den fellt es zu
Im Schlaf, ohn alle Not und Müh,
Die seiner Gnad erwarten.

Des Leibes Frucht und Menschenkind
Schenkt uns Gott selb zum Erbe,
Er giebts zu Lohn, wem ers nur günnt,
Und leßt niemand verderben:
Mit Segen er all Ding erfüllt,
Durch ihn wird Hunger, Durst gestillt,
Aus rechter Gnad und Güte

Die Pfeil sind in des Riesen Macht,
Wann er will gehn zu streiten,
Er scheußt sie, wo er hin gedacht,
Zu rechter Stett und Zeiten:
So sind all Menschen, jung und alt,
In Gottes Macht und seiner Gwalt,
Er will sie all versorgen.

Drumb laß uns trauen auf sein Wort
Und sehn auf seine Hande:
Er wird uns helfen hie und dort,
Wir werden nicht zu schanden,
Den Köcher er uns füllen will,
So haben wir gewonnen Spiel
Vor unsern Feinden allen.

Dafür wir danken Christo frohn,
Der uns solchs hat erworben;

Er ist wahr Gott und Gottes Sohn,
Für Menschen Mensch gestorben;
Des wir ihm ewig dankbar sein,
In seiner heilgen Christengmein
Sein Lob allzeit erschallen.

3. De Lavesangk: Rex Christe factor omnium.

O Christe, Schepper, Köningk, Herr,
Der Glovigen ein Vorlößer,
Lath dy dat Beth tho Herten gahn
Der Armen, de dick ropen an.

Dorch Güdicheit und Gnade groth,
Dorch Krütz, Lyden und Wunden roth,
Dorch götlick Kraft und starke Handt
Hefftst upgelöst des Adams Bandt.

De du Sonn, Maen und Stern bereit,
Hest angedaen ein vleischlick Kleidt,
Darinn geleden Hohn und Spott,
Schendtliken Doth, o ewich Godt!

Dorch dyn Strick is up gelößt
De gefangen Werldt und wardt getröst,
Dorch dyne Schand gewaschen aff
Der armen Minschen Sünd und Straff.

Dat Crütze dynen Licham drecht,
Dyn götlick Macht de Erd bewecht,
Gifftst up dyn Geist mit grotem Schall,
De Werldt werdt düstere over all.

Thohant kunst wedder uth der Hell,
Ferßt up tho dynem Vader snell:
Sende unß dyn Geist van Ewicheit,
De unß tröst inn der Sterfflicheit.

4. Psalm XII. Salvum me fac deus.

Ein Gebetpsalm, wider die falschen Lehrer und Feind, daß Gott durch sein Evangelion allem Irrtumb und Jammer wehren wölle.

Hilff, Herr, sich drein in solcher Fahr,
Erbarm dich deinr Gemeine!
Wie sehr nimpt ab die Christlich Schar,
Dein Heufflin wird gar kleine,
Es ist dein Wort verachtet sehr,
Man predigt eitel unnütz Lehr
Und' den Menschenkinden.

Sie reden all aus falschem Mund
Mit uneinigem Herzen,
Ihr Lehr steht los, hat keinen Grund,
Den Gwissen macht sie Schmerzen,
Mit Fegfeur, Ablaß, Meß und Bann
Die ganze Welt verfüret han,
Das laß dich, Herr, erbarmen.

Du, Herr, rott aus all Heuchelei,
Steur den trutzigen Zungen,
Die uns durch List und Tyrannei
Von deinem Wort gedrungen:
Sie sprechen stolz und unverschampt:
„Wir haben Recht und das Lehr-Ampt,
Es darf uns niemand wehren."

Weil dann das elend Heufflin klein
Veracht ist und zerstöret,
So wird Gott selber Richter sein,
Ihr Klag hat er erhöret,
Sein Wort läßt lehren frisch getrost,
Das uns von ihrem Strick erlost
Und tröstet die Gewissen.

Das Silber, oft durchs Feur bewehrt,
Wird lauter und ganz reine,
Des gleich verfolgt man hie auf Erd
Gotts Wort und sein Gemeine:

Im Kreuz beweist das Wort sein Kraft,
Das großen Nutz bein Leuten schafft,
Leucht hell in allen Landen.

Dabei wöllstu uns, Herre Gott,
In Einfalt rein behüten
Vor dieser verführischen Rott,
Für ihrer List und Wüten:
Dann wo der Gottlos Hauf regiert,
Da wird dein Volk genarrt, verführt
In ein abgöttisch Wesen.

Gott Vater, Sohn, Heiligem Geist,
Im einfältigen Wesen,
Der uns sein Wort hie glauben heißt,
All die er hat erlesen,
Von Ewigkeit ihm auserwehlt,
Aus Gnad für Kinder hat gezehlt,
Dem sei Lob, Preis und Ehre.

5. Psalm XLIX. Audite haec omnes.

Lehrpsalm wider die Ergernuß ab dem Glück der Bösen.

Merkt auf, ihr Leut, hört alle gleich,
Die ihr auf Erd jetz leben,
Klein, groß, jung, alt, beid arm und reich,
Gut Lehr will ich euch geben,
Weisheit, Verstand
Will ich zu hand
Mit Sprüchen fürher bringen,
Das selb auch soll
Recht lauten wohl,
Auf Saiten-Spiel herklingen.

Warumb mein Hertz sollt förchten sich
In diesen bösen Tagen?
Obschon der Feind tobt wider mich,
All Freundschaft thut absagen,

44. einfältigen, einheitlichen.

Mit stolzem Mut
Auf Geld und Gut
Und auf sein Reichtumb trutzet,
Kunst, Weisheit, Gwalt
Und schöne Gstalt
Sein Hoffart hoch aufmutzet.

Kann doch ein Bruder in der Not
Den andern nicht erretten,
So kann ein Mensch auch in den Tod
Nicht für den andern treten:
Es kost zu viel
Und hat kein Ziel,
Ewig ist viel zu lange,
Drumb bleibt ihr Seel
In hellscher Quel,
Da muß ihn werden bange.

Wann gleich ein Mensch hie lange lebt,
Ann Tod auch nicht gedenket,
Nach Weisheit, Gut und Ehren strebt,
Zuletzt sich alles lenket,
Daß weise Leut
Morgen und heut
Gleichwie die Narren sterben,
Ihr Geld und Gut
(Obs gleich weh thut)
Einn andern lassen erben.

Ihr Herz ist, daß sie Gut und Ehr
Und Häuser han auf Erden
Und daß sich ihr Geschlecht vermehr,
Weit ausgebreitet werden:
Doch wehrt ihr Brang
Allhie nit lang,
Sie müssens alles lassen,
Hin sterben sie
Gleich wie das Vieh,
Doch könnens sie nicht maßen.

Ihr Thun ist eitel Thorheit zwar,
Ob sie gleich anderst sagen,
Sie liegen in der Hellen gar,
Im Tod die Sünd sie nagen,
Ihr Trutz ist glegt
Und ausgefegt,
Des freuen sich die Frommen
Und werden froh,
Daß gleich also
Die Gottlosen umbkommen.

Aus solchem alln erlöst mich Gott,
Behüt auch für der Sünde.
Ob gleich der Reich seinn Willen hat,
Gut, Ehr und große Freunde,
So fehrt ihm doch
Sein Gut nit nach,
Sein Ehr muß hie verschwinden,
Wird hingericht,
Daß er das Liecht
Dort nimmermehr wird finden.

Für der schrecklichen Finsternus
Wöllstu uns, Herr, behüten,
Daß wir aus allm Bekümmernus,
Aus Teufels Strick und Wüten
Und aller Fahr
Entladen gar,
Von aller Last entbunden,
In deinem Reich
Dort ewiglich
All bei dir werden funden.

6. Psalm CXXVIII. Beati omnes qui.

Ein Lehre, daß Gott denen, die ihn förchten, in all ihrem Wesen seinen Segen geben wölle.

Wohl dem, der lebt in Gottes Forcht
Nach seinem Willen,
Auf rechtem Weg seim Wort gehorcht,
Das zu erfüllen!
Dem wird der Herre gnug beschern
Und soll sich nehrn
Der Arbeit seiner Hende.

Es wird sein Weib ganz fruchtbar sein
Und freundlich leben,
Gleich eim Weinstock voll Trauben fein
An schönen Reben,
Und seine Kind umb seinen Tisch
Fröhlich und frisch
Gleich wie die Olizweige.

Sieh, also segnet Gott den Mann,
Der ihm vertrauet,
Leßt ihn kein Not noch Mangel han,
Wer auf ihn bauet,
Vom Herrn wird ihm der Segen schon,
Auch aus Zion
Wird er sein ewig walten.

Er wird sehen groß Glück und Heil
Über Israel,
Des Herren Gunst wird ihm zu teil
Mit Freuden viel,
Daß er sein Gschlecht zu Kindeskind
Sein Lebtag find,
So wird ihn Gott erhalten.

Dafür soll ewig dankbar sein
Die Christlich Gmein
Gott Vater in seim höchsten Thron
Und seinem Sohn,

Dem heilgen Geist und wahren Gott,
Der uns solchs hat
Durchs Wort gwöllt offenbaren.

7. Herzog Heinrichs von Braunschweig Klage-Lied.

Ich stund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hett ich mich verborgen,
Ich hört klegliche Wort
Von einem Wolf, der klagt sich sehr,
Wie ihm sein Nest verstöret,
Sein Balg zurrissen wer:

„O weh mir armen Gwelfen,
Wie ist mein Not so groß!
Will mir kein Freund itzt helfen?
Wie steh ich hie so bloß:
Auf die ich mich vorlassen han,
Sein all von mir abtreten,
Find nicht ein treuen Mann.

Ich hett mich hoch vermessen
Und war gar viel zu kühn,
Docht, mein Roß sollt han gfressen
Den Rauten-Kranz so grün,
Den bunten Hund zerrissen gar,
Lewen und Bern verschlungen
Allsambt mit Haut und Haar.

Drumb ließ ich mich fast sehen
Mit ritterlicher That,
Mit Schenden und mit Schmehen,
Mit List und falschem Rat,

17. Roß, im braunschweiger Wappen. — 18. Rauten-Kranz, im kursächsischen Wappen. — 19. bunten Hund, den gestreiften Löwen im hessischen Wappen (sonst als bunte Katze citiert).

Mit Lügen und Vorreterei,
Stift bei mein Bundgenossen
Viel heimlich Meuterei.

Man sagt, ich hab mit Brennen
Und Mord viel Schaden than,
Mit Rauben, Überrennen
Beschedigt manigen Mann:
Das klagt beid Goslar und Braunschweig,
Zu Pleß der Eseltreiber,
Zu Eimbeck Heinrich Deick.

Zum Berlin Simon Fincken
Über mich gsungen hat,
Zu Schening ließ vorsinken
Wohl in den Wall, vorstaht,
Doctor Delingshausen gnannt,
Der ist itzt aufgegraben
Und wahrheftig erkannt.

Zwei Schwerter sahe ich glühen
In einem Feur gar heiß:
Der Rauten-Kranz wollt blühen,
Gar bald brach mir der Schweiß,
Der Lew zog neben ihm daher:
Ich erwischt das Hasen-Banner,
Meins Bleibens war nicht mehr.

Ein Vater hett erkoren
Dort oben an der Elb,
Hatt mir ein Eid geschworen,
Er wollt mir helfen selb:
Bald ward er nicht gesehen mehr;
Ik wollt, daß Gott im Himmel
Für ihn gestorben wer.

45. Zwei Schwerter, im sächsischen Wappen. — 50. Vater, Herzog Georg von Sachsen. — 55 f. Ik wollt ... gestorben wer. Diese Äußerung wird dem Herzog oft vorgehalten (vgl. Luthers Schriften, D. Nat.-Litt. Bd. 15, S. 253).

Ich bat mein langen Bruder,
Ders Wasser treten kann,
Daß er zuricht sein Ruder
Und brecht sein Segel an,
Und führt sein Schifflein in den Sund:
Da wars im Hui versunken
Am Schagen in den Grund.

Bald thet ein Brieflein schreiben
Auf einen Roten Hut,
Er wöllt sein Redlein treiben,
Daß meine Sach würd gut:
Da bleib ich aller Hülfen los,
Denn er mußt selb entrinnen
Vor seinem schwarzen Schloß.

Scharlach kann mich nicht decken,
Breit Hüt fürm heißen Schein:
Ich weiß gut frische Wecken,
Da will ich beißen ein,
Daß ich meins Hungers werd ergetzt;
Ihr Pferd han sie gesattelt,
Ihr Spieß und Schwert gewetzt.

Die ließen mich auch in Sorgen,
Umb Gleit den Adler bat:
Da mußt ich früh am Morgen
Gar heimlich aus der Stadt:
Ich fand kein Trost ganz überall,
All Welt hett mich verlassen,
Doch tröst mich Belial.

Er sprach: 'Laß dich nicht dempfen,
Du treuer Diener mein:
Wölleſt ritterlich kempfen,
Ich will stets bei dir sein;

57. Bruder, Erzbischof Christoph von Bremen. — 65. Roten Hut, Kardinal Albrecht, Erzbischof von Mainz. — 66. Redlein, Wappen des Genannten. — 73. Wecken, im bayrischen Wappen. — 79. den Adler, den Kaiser.

Der Bapst hat noch viel Geld und Gut,
Den will ich dahin treiben,
Daß er dir helfen thut.'

Da nahm ich Harnisch, Waffen,
Mein Schwert umb mich gegürt,
Sprach: 'Laß ein wenig offen,
Pluto, mein lieber Wirt:
Gar bald ich wieder zu dir kumm,
Der Bapst hat ausgeschrieben
Ein neu Concilium.'

Doch hab ich mich keins guten
Zum Bapst und meinem Gott
Hinfürbas zu vermuten,
Weil itzt all Welt ihr Spott
Mit ihnen treibt und gar verflucht,
Scheltens für grosse Narren,
Wer Hülf bei ihnen sucht.

Ach, daß itzt noch wollt gelten
Wie vormals in der Welt
Des Bapsts Fluch, Bann und Schelten,
Und Brief, die man obs Geld
Verkauft, so wollt ich mich noch wehrn,
Die Lutherischen Buben
Und Ketzer Mores lehrn.

Man sagt mir einst ein Possen,
Beim Menschen wer kein Heil,
Sollt mich nicht drauf verlossen,
Die schlügen alle feil,
Und wer kein Glaub auf Erden mehr:
Itzt werd ichs selber innen,
Empfinds auch all zu sehr.

Ich traut auf Wolfenbüttel,
Mein stark und festes Schloß:
Itzt hilfts mich nicht ein Tüttel,
Dazu mein weißes Roß,

116. feil, fehl.

Dahinder ich zu Fuß muß gahn:
Die Schwerter hants zerhauen,
Die Katz frißt itzt davon.

Cain, du Fürst der Welte,
Dich ruf ich itzund an.
Pharao, du starker Helte,
Auch Saul, du teurer Mann,
Achitophel, du treuer Rat,
Absolon und Semei,
Euer gleich man itzt nicht hat.

Nero, Domiciane,
Euch folg ich willig nach.
Caligula, Juliane,
Ihr strebt allzeit nach Rach:
Bei euch ich ewig bleiben muß,
Helft, daß ich müg erlangen
Am End des Judas Buß.

Dabei laß ichs itzt bleiben,
Weil ich nicht weiter kann:
Was sie reden und schreiben,
Muß ich geschehen lan:
Damit beschließ ich das Gedicht,
Kann ich mich aber rechen,
So laß ichs wahrlich nicht."

140. Buß, Kuß.

Nicolaus Hermann.

1. Am ersten Sonntag im Advent.

Evangelium Matth. 21.

Do Christus wollt ein Lösegeld
Für unser Sünde werden,
Und sich dargeben für die Welt,
Darumb er kam uf Erden,
Zog er hnauf gen Jerusalem,
Zur letz das Osterlemmelein
Mit sein Jüngern zu essen.

Viel Jahr zuvor hat prophezeit
Zacharias sein Knechte:
„Sanftmütig dein König einreit
Auf einer Eslin schlechte."
Die Prophezei mußt werden wahr,
Drumb brachten ihm sein Jünger dar
Ein Eslin und ihr Fülle.

Das Volk von Herzen jubiliert,
Die Kleider inn Weg breitet,
Mit Gsang den Herrn in die Stadt führt
Und herrlich ihn beleitet,
Viel wünschten ihm Glück zu seim Reich,
Etzlich brachen ab Palmenzweig
Und uf den Weg sie streuten.

„Gelobet und gebenedeit
Seiſtu, o Davids Sohne!“
Für Freud jedermann ſung und ſchreit:
„Setz dich uf ſeinen Throne!
Du kompſt zu uns ins Herren Nam:
So nimm dich nu ſeins Volkes an
Und Iſrael regiere!“

Den Hohenprieſtern thet es weh,
Daß im Tempel die Jungen
Das Hoſianna in der Höh
So frei dem Herren ſungen:
Jeſus ſprach: „Wißt ihr nit die Schrift:
Ein Lob haſtu mir zugericht
Aus der Seuglingen Munde?“

Die Kremer im Tempel trieb er aus,
Die Wechſelbenk umbkehret:
„Meins Vaters Haus iſt ein Bethaus,
Wie, daß ihrs ihm unehret
Und macht ihm draus ein Mördergrub?
Auch will ein jeder loſer Bub
Sein Hantierung drin treiben.“

Gott Vater uns ſein Sohn fürſtellt,
Daß wir ſein Macht erkennen:
Er iſt allein der ſtarke Held,
Wie ihn die Schrift thut nennen,
Der Sieg erhelt und Frieden ſchafft
Und uns durch ſein Blut ſelig macht,
Dem ſolln wir gleuben alle.

2. Am XVI. Sonntag nach Trinitatis.

Luce 7.

Ein Witfrau hatt ein einigen Sohn,
Der was ihr Troſt, ihr Freud und Wonn;
Der ſtarb in ſeiner beſten Blüt;
Sein Mutter wird herzlich betrübt.

Mit Jammer, Weh und Herzenleid
Gab sie zum Grab ihm das Geleit.
Wie man zum Thor austrug die Bahr,
Kam Christus mit sein Jüngern dar.

Da er das Weib so weinen sach,
Jammerts ihn sehr und zu ihr sprach:
„Hör auf zu weinen und schweig still,
Dein Sohn ich dir aufwecken will."

Die Treger hieß er stille stahn,
Ging hin zur Bahr und rührt sie an:
Von Stund an wurd der Tod gewahr,
Daß sein Herr da vor handen war.

Es erhub sich ein groß Gedreng,
Das Thor wollt werden gar zu eng:
Der Tod wollt raus, das Leben nein,
Ein jeder wollt der sterkste sein.

Da aber Christ sprach nur ein Wort,
Da wich der Tod und mußt bald fort.
Den Jüngling hieß der Herr ufstehn,
Bald mußt der Tod ihn lassen gehn.

Es was ein sterker vor der hand,
Derselb zerriß des Todes Band:
Der Jüngling sich bald uf der Bahr
Aufricht und wieder lebend war.

Zu reden auch fieng an der Knab,
Christ der Mutter ihn wieder gab,
Do wurd ihr Weinen und Herzenleid
Verkehrt in eitel Wonn und Freud.

Des entsetzt sich die ganze Schar,
Die nachgefolget hat der Bahr,
Und preißten Gott in Ewigkeit
Und rühmten sein Barmherzigkeit.

25. vor der hand, vorhanden, da.

Am Jüngsten Tag werd wir der gleich
Vom Tod erweckt zum ewign Reich;
Das ist der Christen Freud und Trost,
Daß sie vom Tod Christ hat erlost.

Herr Christ, laß dir befohlen sein
All Witwen und auch Waiselein:
Wenn sie oft leiden Gwalt und Not,
So schütz du sie, gütiger Gott!

---

3. Ein christlicher Abendreihen, vom Leben und Ampt Johannis des Täufers, für christliche, züchtige Jungfräulein.

Kompt her, ihr liebsten Schwesterlein,
An diesen Abendtanz,
Laßt uns ein geistlichs Liedelein
Singen umb einen Kranz.

Von Sanct Johannes dem heiligen Mann
Wir wollen singen heut,
Der die Buß prediget am Jordan,
Lehret und taufet viel Leut.

Kein Weib uf Erd hat seines gleich
Geboren einen Sohn,
Er prediget von Gottes Reich,
Die Welt gab ihm den Lohn.

Sein Vater Zacharias hieß,
Ein Priester und Gottes Knecht,
Der uf Messiam sich verließ,
Er war fromm und gerecht.

Sein Mutter war ein altes Weib
Und hieß Elisabeth,
Gott hat verschlossen ihren Leib,
Daß sie kein Kinder hett.

Bis daß erfüllet was die Zeit,
Daß Christus kommen sollt
Und Gott seine liebe Christenheit
Durch ihn erlösen wollt.

Zacharias im Tempel war
Und pfleget sein Ampt mit Fleiß,
Da kam ein Engel zum Altar,
Erschien dem alten Greis.

Da ihn ersah der heilig Mann,
Erschrak er für ihm sehr,
Da fieng der Engel zu reden an
Und sprach: „Fürcht dich nicht mehr!

Denn Gott erhört hat dein Gebet
In seinem höchsten Thron,
Es wird dein Weib Elisabeth
Geberen dir ein Sohn.

Den solltu heißen Henselein,
Wenn er geboren ist,
Er wird dein Freud und Wonne sein,
Der Diener Jesu Christ.

Groß wird er für dem Herren sein
Und viel bekehren zu Gott,
Wird trinken wider Bier noch Wein
Und lehren sein Gebot.

Auch wird er in Helias Kraft
Fürlaufen Jesu Christ,
Der lang zuvor der Judenschaft
Im Gesetz verheißen ist."

„Wobei soll ich erkennen das?"
Antwort dem Engel bald
Der heilig Mann Zacharias,
„Mein Weib und ich sind alt."

Gabriel sprach darauf zuhand:
„Ich stehe allzeit für Gott,
Der hat mich her zu dir gesandt,
Ich bin ein guter Bot.

Drumb wird dir bis zur selben Stund,
Dieweil du zweifelst dran,
Verschlossen sein dein Zung und Mund,
Das nimm zum Zeichen an."

Indem verstumbt der fromme Mann
Und gieng heim zu seim Weib,
Die also bald darnach fieng an
Zu gehn mit schwerem Leib.

Und da die Zeit vorhanden war,
Gebar sie einen Sohn,
Ihr Freund und Nachbarn kamen dar,
Da was groß Freud und Wonn.

Am achten Tag nach jüdischer Art,
Da man das Kind beschnitt,
Zacharias genennt es ward,
Das wollt sein Mutter nit:

„Mit nichte nicht nennt ihn also,"
Sprach bald die Mutter sein,
„Mein Herz das kann nicht werden froh,
Er heiß denn Henselein."

Sie winkten seinem Vater bald,
Wie er ihn heißen wollt;
Do schreib sein Name der stumme Alt,
Johannes er heißen sollt.

Bald ward ihm seine Zunge los
Und wieder reden kunnt,
Da preiset er Gottes Wunder groß
Wohl zu derselben Stund.

Darnach das Kind wuchs und ward groß
Und trat ins Predigampt,
Tauft und vermahnet zu der Buß
Die Menschen alle sampt.

„Sich naht herbei das Himmelreich!“
Ruft er mit lauter Stimm,
Vermahner und straft all zugleich,
Die hinaus komen zu ihm.

Auch kam der gottlos Pfaffen-Gesind,
Die breunt er redlich aus,
Er schalt sie heftig und geschwind
Und schenkt ihn tapfer aus:

„Sagt mir, ihr Schlangen und Ottergezicht,
Wer ist denn euer Bürg,
Daß euch Gottes Straf werd treffen nicht,
Daß euch sein Zorn nicht würg?

Ihr rühmbt euch Kinder Abrahe:
Was leit dem Herren dran,
Dem er aus Stein wohl andere
Kinder erwecken kann.

Euch hilft nicht euer Gleißnerei,
Werd Gott betriegen nicht.“
Er sagts ihn dürr heraus und frei:
„Ihr müßt für Gottes Gericht.

Die Axt ist schon an den Baum gesatzt,
Der tregt ein böse Frucht,
Zu strafen ist sein Schwert gewetzt,
Nehmt an die Straf und Zucht.“

Danach kam Christus an Jordan,
Von ihm die Tauf empfing;
Des wegert sich der heilig Mann,
Sagt, er wer viel zu gering,

84. Die breunt er redlich aus, denen setzt er heiß zu, die schalt er gründlich. — 96. tapfer, wacker, tüchtig.

Daß er sein Schuch auflösen sollt:
„Denn Gottes Lamb er ist,
Drumb ihr an ihn all glauben wollt,
Es ist der Herre Christ.

Der nimpt hinweg die Sünd der Welt
Und tauft mit Feuer und Geist,
Er ist das rechte Lösegeld,
Heiland er billig heißt."

Da er sein Ampt hat ausgericht
Mit seiner Tauf und Lehr,
Wollt er Herodi heuchlen nicht,
Er sagt ihm, wer er wer.

Er straft ihn umb sein Sünd und Schand
Und sein Ehbrecherei:
Herodes bald ein Ursach fand,
Ut daß er ihm kam bei.

Herodias, die böse Haut,
Die schüret fleißig zu,
Der schnöde Balg, die Teufels-Braut,
Hat wider Rast noch Ruh,

Bis daß sie ihn umbs Leben bracht
Mit ihrem Töchterlein,
Die tanzet und viel Kurzweil macht
Wohl umb das Leben sein.

Sein Haupt man gab dem Megdelein
Auf einer Schüssel rund,
Die brachts dem bösen Mütterlein
Bald zu derselben Stund.

So nahm sein End der teure Held,
Wie andere Heiligen mehr,
Denn es Gott also wohl gefellt;
Dem singen wir Lob und Ehr.

Hilf Gott, daß wir dem Henselein
Thun mögen rechte Ehr;
Hilf, daß wir seine Schüler sein
Und folgen seiner Lehr.

Und trauen dir, Herr Jesu Christ,
In aller Angst und Not,
Des Fürläuffer Johannes ist;
Das hilf uns, lieber Gott.

Herr Christ, behalt bei reiner Lehr
Uns arme Kinderlein,
Bewahr auch unser Zucht und Ehr
Sampt aller Jungfräulein.

Unsern Rat und die Eltern mein
Für Sünd und Schand behüt,
Laß dir sie, Herr, befohlen sein
Durch deine Gnad und Güt.

Ihr Nahrung wollest segen du,
Aufthun dein milde Hand,
Für Pestilenz, Krieg und Unruh
Behüt, Herr, unser Land,

Uf daß wir han das teglich Brot
Und guten Fried darzu.
Herr Jesu Christ, du wahrer Gott,
Gib uns die ewige Ruh.

Amen sprecht alle, das werd wahr,
Ihr lieben Schwesterlein.
Christus behüt uns dieses Jahr
Durch seine Engelein.

4. Von Bescheidenheit und Sanftmut der Regenten und Lehrer. Wider die Schnarcher und eigensinnigen Köpfe.

Wer schnurrt und purrt allzeit im Haus,
Der richt darmit sehr wenig aus:
Ein freundlichs Wort mehr Frommen schafft,
Weib, Kind und Gsind es williger macht.

Im Regiment gehts auch so zu:
Wer sanft regiert, pflanzt Fried und Ruh;
Der allzeit schnarcht und fehrt mit Gwalt,
Derselb hat ausregieret bald.

Ein Lehrer, der stets scharrt und pocht,
Der schafft beim Volk sehr wenig Frucht:
Braucht er kein Glimpf und sanften Mut,
Der Kirchen er viel Schaden thut.

Sanftmut ein schöne Tugend ist,
Der sich selbs rühmbt der Herre Christ:
Sanftmut von ihm der lernen soll,
Wer will regiern und lehren wohl.

Kein besser Würz ist denn das Salz,
Doch braucht man Hönig, Zucker und Schmalz,
Wenn man ein Speis soll machen gut,
Übrig Salz alls verterben thut.

Wer allzu scharf ein Waffen schleift,
Der lähmt sich selbs, so er drein greift,
Denn gar zu scharf macht Scharten viel,
Auch bricht, was Gwalt schnell biegen will.

Ein Maß zu allen Ding ist gut:
Wohl dem, ders Mittel treffen thut.
Man sagt, zu viel sei ungesund,
Wers Maß helt, der ist ein Ausbund.

1. schnurrt und purrt, knurrt und brummt. — 7. schnarcht, schnaubt. — 26. ders Mittel, der die Mitte.

Strafen hat auch sein Maß und Ziel:
Wer allzeit poltern und schelten will
Und allen Unflat regt und rührt,
Mit Schaden der lehrt und regiert.

Der oben aus und nirgend an,
Verführt gar manchen teuren Mann:
Fahr schon, thu gmach und seuberlich,
So schafftstu Nutz bei menniglich.

Wer nicht bisweil durch dFinger sieht,
Hört und hört nicht alls was geschieht,
Derselb oft Übel erger macht,
Gmein Fried und Nutz nicht wohl betracht.

Wer schlechts will mit dem Kopf hindurch,
Der giebt sich in groß Gfahr und Sorg,
Daß er sich nicht selber renn ab
Und darnach Spott zum Schaden hab.

Wer alls zu Pölzen drehen will,
Drei Kegel treffen alle Spiel,
Dem fehlts oft umb ein Baurenschuch,
Ein Narr ists, der will sein zu klug.

O wie selig ist diese Stadt,
Die Lehrer und Regenten hat,
Die Glimpf und Ernst zu bquemer Zeit
Brauchen mit aller Bscheidenheit.

Wer sich selbs lehret und regiert,
Ein Ehrenkranz der billig führt;
Wer aber nur ist ein Wetzstein,
Des Ruhm und Preis ist gring und klein.

41. schlechts, schlechterdings, geradezu. — 45. Pölzen, Bolzen, Pfeilen.

5. Vom verlorn Sohn. Luc. 15.

Es was ein ungeratnes Kind,
Wie man der (leider) noch viel find,
Der wollt sein Eltern folgen nit,
Es half an ihm kein Straf noch Bitt.

Er führt ein wüstes wildes Lebn,
Uf niemand er ein Schnipp wollt geben,
Er soff, er spielt, er lebt im Saus,
Lag seltn ein Nacht ins Vaters Haus.

Er trieb viel und groß Büberei,
Wos recht zugieng, war er nicht bei,
Damit macht er viel Traurigkeit
Sein Eltern und groß Herzenleid.

Letzlich mußt ihm der Vater geben
Den Erbteil haus bei seinem Leben,
Damit zog er in frembde Land,
Trieb viel Mutwillens, Sünd und Schand.

Frau Venus und das Kartenspiel,
Gut Gsellschaft kosten ihn sehr viel,
Mit den wurd er sein Gütlin ahn,
In kurzer Zeit es gar zerrann.

Do er nu alls verschlemmet hat,
Gieng er elend umb in der Stadt,
Sein Gsellen ließen ihn wohl gahn,
Den Spott mußt er zum Schaden han.

Indes fiel auch ein Teurung ein,
Umbs Lohn mußt er hüten der Schwein,
Und mit ihn aus dem Kübel fraß
Die Treber und das grobe Às.

6. ein Schnipp ein Fingerschnellen, d. i. auch nur das geringste. — 12. wurd ahn, wurde los.

Do ihn so trat die schwarze Kuh,
Kam der alt Reul und biß mit zu,
Do fieng er an und schlug in sich,
Seufzet und weinet bitterlich.

Er sprach: „In meines Vaters Haus
Viel Taglöhner gehn ein und aus,
Die han vollauf zu essen Brot
Und ich sterb hie für Hungersnot:

Ich will heim zu meim Vater ziehn
Und mich demütigen für ihm:
Taglöhner er sonst haben muß,
Ich will gehn und ihm falln zu Fuß,

Und sagen: 'O ich bin nicht wert,
Daß ich dein Sohn genennet werd,
Oder daß ich sollt dienen dir,
Mach nur ein Taglöhner aus mir.'

Er gieng, und kam zum Vater dar.
Als der Vater sein wurd gewahr,
Da lief er bald entgegen ihm,
Sein Elend herzlich jammert ihn.

Der Sohn dem Vater fiel zu Fuß,
Sprach: „O, Vater, mein Sünd sind groß.
O aller liebster Vater mein,
Laß mich nur dein Taglöhner sein!

Gröblich hab ich versündigt mich,
Erzürnet hab ich Gott und dich:
Vater, das ist mir herzlich leid,
Zeig mir Gnad und Barmherzigkeit!"

Des Vaters Herz im Leib entbrannt,
Er hub ihn auf bei seiner Hand,
Küßt ihn und fiel ihm umb den Hals,
Sprach: „Es sei dir vergeben alls!

30. Reul, Reue.

Verſchwunden iſt mein Herzenleid!
Ihr Knecht, brengt her das beſte Kleid,
Brengt Fingerreif auch an ſein Hend,
Legt ihm Schuch an ſein Füß behend!

Nu freu ſich mit mir jederman:
Mein Sohn ich wieder funden han,
Er war geſtorbn und gar verlorn,
Itzt lebt er und iſt neugeborn."

Das ander Teil.

Am Abend, da vom Feld heimkam
Der eltſte Sohn, Wunder ihn nahm,
Daß man im Haus ſo ſung und klung;
Er fragt, warumb man tanzt und ſprung.

Ein Knecht antwort uf ſeine Frag:
„Hör, neue Zeitung ich dir ſag:
Dein jüngſter Bruder iſt zu Haus
Kommen, der lang geweſt iſt aus.

Derhalb iſt dein Vater gar froh,
Darumb ſingt man und ſpringt alſo,
Ein feiſtes Kalb hat man geſchlacht
Und herrlichs Abendmahl gemacht."

Die Red ihm lauter nichts gefiel,
Wird zornig und ins Haus nicht will:
Da kam ſein Vater und bat ihn,
Er ſollt hinein zum Bruder gehn.

Er ſprach: „So lang dien ich nu dir
Und kannſt gar kein Schuld geben mir,
Fleißig bin ich in deim Gebot
Und treu geweſen früh und ſpat.

81. lauter nichts, rein garnicht.

Doch haſt du mir kein Böckelein
Je geben, daß ich fröhlich ſein
Het mögen mit meinn Freunden gut
Und mit ihn han ein guten Mut.

Nun aber kompt dieſer dein Sohn,
Der ſein Gut ſchendlich hat verthan,
Iſt er dir ſo ein lieber Gaſt,
Ein feiſt Kalb ihm geſchlachtet haſt."

„Ach hör, mein Sohn," der Vater ſprach,
„Du wöllſt der Sach baß denken nach!
Alls was ich hab, das ſelb iſt dein,
Bei mir im Haus ſtets ſolltu ſein.

Itzund ſollſtu auch freuen dich
Und mit dem nicht betrüben mich;
Denn dein Bruder verloren war,
Der mir macht ſehr viel grauer Haar.

Nu aber funden iſt der Knab,
Ein Freud zugleich mit mir du hab!
Der Tod hatt ihn ſchon in ſeim Schlund,
Aber itzt lebt er und iſt geſund.

Auch hatt der Teufel ihn am Strick
Und führet ihn durch dünn und dick;
Und do er ſich nicht hett gewandt,
Wer er worden ein Hellenbrand.

Solchs mir mein Herz krenket ſo ſehr,
Für ihn ich gern geſtorben wer,
Daß er nicht in der Hellen Pein
Des Teufels Geſell hett müſſen ſein"

Gott Lob, der uns ſein Gütigkeit
Und veterlich Barmherzigkeit
In dem verlornen Sohn anzeigt,
Wie er uns Sündern ſei geneigt.

Er will nicht, daß der Sünder sterb
Und in seinen Sünden verterb:
Wem sein Sünd sind von Herzen leid,
Teilt er mit sein Barmherzigkeit.

6. Ein geistlichs Lied, wider die Sicherheit, und von des Teufels List und Geschwindigkeit.

Wer steht, der schau, daß er nicht fall:
Der Teufel thut uns allzumal
Mit seinen Stricken stellen.
Vertrau nur niemand auf sein Macht
Und hab sein Sach in guter Acht;
Der Feind wird ihn sonst fellen.

Hilf Gott, wie ist sein Macht so groß!
Dargegen sind wir nackt und bloß,
Sein könn wir uns nicht wehren,
Wo du, Herr, nicht mit deiner Macht
Dich selbs in deines Geistes Kraft
Mit Hülf zu uns wirst kehren.

Er setzt uns so gar gwaltig zu,
Kein Stund lest er uns Fried noch Ruh,
Kein Anstand will er machen:
O, Herr Gott Vater, steh uns bei
Und mit dein Engeln bei uns sei;
Ach, laß sie für uns wachen!

In Sünd und Schand er uns bald brengt,
Wo dein Hand nur ein kleins verhengt,
In das Sieb er uns setzet,
Er redert uns und panzerfeigt,
Und stift Jammer und Herzenleid,
Leib und Seel er verletzet.

21. Sieb, des Teufels Sieb mit weiter Öffnung: wer durchfällt, gehört ihm. — 22. panzerfeigt, prüft, züchtigt gründlich.

Sein Pfeil sind scharf, sein List sind schwind,
Welt, Fleisch und Blut, sein Hofgesind,
Mit ihm wider uns kempfen:
Drumb bitt wir dich, o heilger Geist,
An deiner Gnad liegt uns am meist,
Hilf uns die Feinde dempfen.

Hastu doch, o Herr Christ, sein Macht
Zerstöret durch deins Todes Kraft
Und hast den Sieg behalten:
Den teil uns mit, o Gottes Lamb,
Sterk uns damit in unserm Kampf,
Du wölleſt unser walten.

Eins, do ich mit dem Teufel rang,
Do er mir macht fast weh und bang,
Mußt ich das Liedlin singen:
Gott half, der Böswicht schaffet nicht,
Denn mein Herr Christ hat ihn gericht,
Drumb wollts ihm nicht gelingen.

Drumb dank ich dir, Herr Jesu Christ,
Daß du mein Trost und Beistand bist
In allen meinen Nöten:
Hilf mir furthin zu aller Zeit
In solchem Kampf und harten Streit
Den alten Adam töten.

7. Ein Abendreihen, vom Herrn Christo, für christliche Jungfreuelein, vorzusingen.

Ihr Schwesterlein, ihr Schwesterlein,
Ihr allerliebsten Gespielen mein:
Wir wolln singen ein Abendreihn
Von unserm Herren Jesulein.

Ein wahrer Gott, ein wahrer Gott
Ist er, und hilft aus aller Not,
Er ist Gotts einig Söhnelein
Und Marien der Jungfrau rein.

Von Ewigkeit, von Ewigkeit
Wahrhaftig ist seine Gottheit,
Er ist der gbenedeite Sam,
Adam verheißn und Abraham.

Ein Kindlein klein, ein Kindlein klein
Von seiner werden Mutter rein
Ist er geborn ohn alles Leid,
Heilig, ohn Sünd ist sein Menscheit.

Der Schlangen Gift, der Schlangen Gift
Thet ihm kein Schadn, verletzt ihn nicht:
Der heilge Geist wirkt solches Gut
Mit dem keuschen Marie Blut.

Des wundert sich, des wundert sich
Die Natur, und verstund es nicht:
All Engel sahen dran ihr Lust,
Daß ein Kind seugt der Jungfraun Brust.

Maria zart, Maria zart,
Kein seligers Weib geboren ward:
Sie hat geborn ein Söhnelein,
Den Herren aller Engelein.

Des Teufels List, des Teufels List
Durch ihren Sohn zerstöret ist,
Sein Tyrannei, Lügen und Mord
Hat überwunden Gottes Wort.

O Gottes Lamb, o Gottes Lamb,
Wir müsten doch all sein verdampt,
Wenns ohn dein Tod und Opfer wer;
Drumb sing wir dir Lob, Preis und Ehr.

Behüt uns, Herr, behüt uns, Herr,
Für Irrtum und für falscher Lehr;
Wehr und steur aller Gleißnerei,
Betriegerei und Tyrannei.

Dein heilger Geist, dein heilger Geist
Allzeit uns Hülf und Beistand leist,
Uf daß wir nach dem Willen dein
Leben und fromme Christen sein.

Für Krieg und Blut, für Krieg und Blut
Behüt uns, o du höchstes Gut;
Den lieben Kornbau uns bewahr,
Daß kein Teurung werd dieses Jahr.

Für Feuers Not, für Feuers Not
Schütz unser Stadt, o lieber Gott;
Auch pflanz in uns christliche Lieb,
All unser Schuld und Sünd vergieb.

Auch unser Stadt, auch unser Stadt,
Die ganze Gmein, ein ehrbarn Rat,
Die Kirch und Schul, das Bergwerk fein,
Laß dir, Herr Christ, befohlen sein.

Ein seligs End, ein seligs End
Gieb uns, mit Gnad dich zu uns wend,
Und hilf uns in der letzten Not
Durch dein Wunden und bittern Tod.

Bewahr auch, Herr, bewahr auch, Herr,
Aller Jungfrauen Zucht und Ehr,
Behüt ihr Krenzlein für Unfall:
Wünscht euch der Hermann allzumal.

8. In Christi Namen reisen wir.

In Christi Namen reisen wir,
Christus ist unser Ruhm und Zier,
Christum preist unser Herz und Mund,
Wir loben ihn zu dieser Stund.

Christus unser Schutzherr und Gleit
Und unser Trost bleibt allezeit,
Sein Nam stets unser Losung ist,
Sein Blutsfahn wallt zu jeder Frist.

Wir sind des Herrn und Herren-Gsind
Trotz Teufel, Welt, Tod, Hell und Sünd:
Laß murren, knurren wer da will,
Das Meer durch Christum ganz wird still.

Herr Jesu Christe, Gottes Sohn,
Marien Blut, du Gnaden-Thron,
Führ uns durch dieses Jammerthal
Ins ewig Reich in deinem Saal.

In unserm Bruf gieb uns dein Gnad,
Hilf, daß uns die bös Welt nicht schad,
Für argen Leuten mannigfalt
Bewahr unser Leib und Gestalt.

Mörder, Reuber, Dieb und dergleich,
Die stets gehn in des Teufels Reich,
Wend ab von uns, kein Macht laß han
All die uns nach dem Leben stahn.

In deinen Schutz und göttlich Gleit
Sei unser Seel, Leib, Gut bereit,
Durch dich entgehn wir aller Gfahr,
Dein Engel uns stetigs bewahr.

Für wilden Tiern und Ungemach
Behüt, Herr Christ, und unser Sach
Zu deiner Ehr führ du hinaus
Und bring uns gsund wieder zu Haus.

Also wir sind heim oder nicht,
Dennoch dein Lob bei uns ausbricht,
Daß wir dir danken früh und spat
Für dein Wohlthat und große Gnad.

Wenn wir nun ausgereiset han
Aus dieser Welt, führ du uns dann
Durch Leibes Tod in Himmels Thron
Zum Vaterland, o Gottes Sohn.

Da wollen wir den Vater weis
Und dich, den Sohn, und heilgen Geist
Loben und preisen ewiglich.
Hilf, Jesu Christe, gnediglich.

Bartholomäus Ringwaldt.

1. Das siebende Lied ist sehr tröstlich, und vormahnet an Gottes Wort allzeit fest zu halten.

Freut euch, all die ihr Leide tragt
Allhie auf dieser Erden!
Harret des Herrn, seid unverzagt,
Ihr sollt getröstet werden!
Denn unser Gott
Leßt nicht in Spott
Die seinem Wort getrauen,
Und obs schon scheint,
Als wer er feind,
Laß man sich doch nicht grauen!

Der Herr hat an sich einen Brauch,
Thut ihn oft wiederholen:
Wen er lieb hat, den straft er auch
Und zeucht ihn durch die Kohlen,
Helt mit ihm Strauß
Hart überaus,
Als wollt er ihn nicht haben
Und mit Gefahr
Ihm nehmen gar
All Gnad, Zusag und Gaben:

Aber, ihr Christen, merket frei,
Es geht ihm nicht von Herzen,
Sein ganzer Ernst ist nicht darbei,
Er thut nur mit euch scherzen,

Sich nur so stellt,
Sein Herz vorhelt,
Will euch ein wenig üben
Und mit der Zucht
Als unversucht
In euch den Glauben prüfen.

Gedenkt, wie er dem Abraham
Und Jakob, Isaks Sohne,
Mit einer schweren Bürden kam,
That ihrer nicht verschonen,
Sie mußten auch
Im scharfen Strauch
Die Weg des Herren spüren,
Von welchem Joch
Sie Christus doch
Mit Wunder thet ausführen.

Marien das auch widerfuhr
Und dem heidnischen Weibe,
Uns zum Exempel und Figur,
Daß wir in allem Leide
An Gottes Wort,
So wir gehort,
Allweg fest sollen halten,
Und kein Gewalt
Noch frembd Gestalt
Uns darvon lassen spalten.

Was Gott im Wort verheischen hat
Und den Christen versprochen,
Das hat Nachdruck und geht von statt,
Wird nimmermehr gebrochen:
Ob schon dein Schmerz
Und eigen Herz
Dich anders wollten wiegen,
Kehr dich nicht dran:
Gott ist ein Mann,
Der nimmermehr kann liegen.

An seinem Wort bestendig bleib,
Dessen bis hoch geflissen,
Dem Herrn kein Ziel noch Weg vorschreib,
Er wird es wohl selbs wissen,
Wodurch er dich
Gewaltiglich
Zu seiner Zeit soll schützen,
Damit es dir
Und seiner Zier
Allhie und dort mög nützen.

Wart aus, steh fest gleich wie ein Maur,
Gieb dich in Gottes Hende,
Und wo dir wird der Streit zu saur,
Dich zum Gebete wende,
Und Christum bitt,
Daß er woll mit
Dem heilgen Geist dich sterken,
So wird er sich
Genediglich
Mit Trost lassen vermerken.

Gott ist getreu und kennt gar wohl
Aller Menschen Gebrechen,
Und weiß, wie lang er warten soll,
Uns wieder zuzusprechen:
Wenn er entpfindt,
Daß seinem Kind
Das Herz will untersinken,
So springt er zu,
Schafft Fried und Ruh
Und giebt ihm Wein zu trinken.

O Herr, in uns den Glauben mehr,
Dieweil wir seind auf Erden.
Durchs Kreuz uns deinen Willen lehr,
Daß wir klug und fromm werden.

Hilf und bewahr,
Bis du uns gar
Vollkommen wirst erfreuen,
Wenn deine Hand
Als ein Gewand
Den Himmel wird verneuen.

2. Das acht ist ein Begrebnis-Lied.

Geliebten Freund, was thut ihr so verzagen
Mit vielen Seufzen, Heulen und Wehklagen?
Darumb, daß dieser Leib soll in die Erden
Geleget werden?

Wißt ihr nicht, daß sein Stündlein ist gekommen?
Der Herr hat ihn gnedig hinweggenommen
Und aus der Angst, die ihn oftmals gebissen,
Genzlich gerissen.

Hie hat er mußt in Fahr zu allen Zeiten
Mit Teufel, Fleisch und bösen Menschen streiten,
Viel Herzenleid erfahren und ertragen
Mit großen Klagen.

Nu ist er aller seiner Feinde Toben
Und alles Jammers frei und überhoben,
Nu mag ihm keine Creatur zusetzen
Noch ihn was letzen.

Nu hat er alles Unglück überwunden,
Den rechten Fried und großen Reichtumb funden,
Darnach er hat gleich wie ein Christ gestrebet,
Dieweil er lebet.

Sein Geist der lebt jetzund in großer Freude,
Ist angethan mit einem weißen Kleide,
Und preiset hoch mit englischem Getichte
Gottes Gerichte.

Aber sein Leib, der itzt wird hin geleget,
Ist wie ein Korn ins gute Land geseget,
Wird auferstehn in Kraft mit großem Preise,
Himmlischer Weise.

Das wird geschehn, wenn ihm und auch uns allen
Die Stimm des großen Gottes wird erschallen,
Der wiederumb alle vorwirrte Sachen
Wird richtig machen.

Denn wird er uns, wenn seine Glocken klingen,
Mit großer Freud wiedrumb zusammen bringen,
Und prechtiglich mit vielem Triumphieren
In Himmel führen.

Da wir denn fein in himmlischen Geberden
Ohn Sünd und Klag beinander bleiben werden,
Von Teufel, Tod und allen Ergernissen
Gar nichts mehr wissen,

Sondern vollkommen und gar engelreine
Uns lieben in verklertem Fleisch und Beine
Und ewiglich Gott loben in seim Reiche
Den Engeln gleiche.

Das wollt ihr, meine geliebte Freund, bedenken,
Und euer Herz nicht wie die Heiden krenken,
Die von den Toten, wenn sie die begraben,
Kein Hoffnung haben.

Gott helf, daß wir zur Zeit auch still einschlafen
Und von dem Herrn sampt allen seinen Schafen
Am Jüngsten Tag zum Leben aus der Erden
Erwecket werden.

— —

26. geseget, gesäet.

3. Evangelium am Tage Catharine, Matth. 25.

Die Christenheit zu aller Frist,
Doch mehr in letzten Tagen,
Zehn Jungfern zu vergleichen ist,
Thut Jesus Christus sagen,
Die da nach Landes Brauch erfahrn
Zur Hochzeit eingeladen warn
Von einem großen Manne.

Und sollten nu mit Lampen klar,
In Kleidung fein geschmüret,
Dem Breutigam und seiner Schar,
Wie sichs ziempt und gebühret,
Entgegen gehn in aller Zucht,
Auf daß sie möchten Ehrenfrucht
Von dieser Freud erlangen.

Ihr fünf die waren ziemlich wohl
Vernünftig und bedechtig,
Die andern fünf die waren toll,
Jedoch frech und sehr prechtig,
Vermeinten, daß sie auch vom Herrn
Zur Hochzeit eingeladen wern
So wohl als ander Leute.

Die Klugen hatten Öl mit sich
In ihr Gefeß genommen,
Ein rechten Glauben innerlich
Aus Gottes Wort bekommen,
Aus dem denn auch ihr Lampe zart
Genehret und gezieret ward
Für Gott und auch für Menschen.

Die Tollen aber hatten nicht
(Welchs ihnen gab viel Schmerzen)
Zu Gott ein rechte Zuversicht
In ihrem Narrenherzen,

15. ziemlich, geziemend.

Verließen sich auf ihren Schein
Und giengen auf sich selbest rein,
Ohn Buß und recht Vertrauen.

Da nu verzog der Breutigam
Und hett noch was zu schaffen,
Wurden die Jungfern allesam
Nach Menschenart entschlafen
Und sunken nach einander hin,
Doch wachten nach des Glaubens Sinn
Die klugen Jungfern alle.

Und als es nu war Mitternacht,
Kam er in seinen Orden
Und ein Geschrei mit Rufen macht,
Daß sie all munter worden
Und stunden auf vom Schlafe gar
Und nahmen ihrer Lampen wahr,
Den Brautmann zu empfangen.

Die Klugen giengen fein daher
Als rechte Gottes-Erben,
Die Tollen aber klagten sehr:
Ihr Lampen wollten sterben,
Denn es war gar kein Öl darin,
Und baten jene, daß sie ihn
Auch was mitteilen wollten.

Da sprachen sie: „Das kann nicht sein,
Was nützt euch unser Öle?
Ein jeder gleub für sich allein
Und sorg für seine Seele;
Doch wo ihr euch was kaufen künnt,
Ists euch von uns sehr wohl vergunnt,
Geht hin und sucht die Kremer."

Und als sie giengen, sich mit Gram
Zu kaufen was zum besten,
Sieh da, da kam der Breutigam
Mit seinen schönen Gesten,

44. Orden, Gesellschaft.

Und alle, die da warn bereit,
Die nahm er mit sich in die Freud
Und ließ die Thüren schließen.

Als jene Narren kamen nu
Mit ihrem Öl geschlichen,
Da war die Thür des Himmels zu
Und all Genad gewichen.
Sie ruften zwar: „Herr, thu uns auf!"
Aber man gab ihn Antwort drauf:
„Weicht ab, ihr Unbekannten!"

Darumb euch in der Zeit verwahrt
Mit Trost nach rechtem Grunde,
Und eure Besserung ja nicht spart
Bis in die letzte Stunde:
Thut Buß und zu den Priestern geht,
Weil noch der Himmel offen steht
Allhie auf dieser Erden.

Denn ihr wißt nicht des Todes Tag,
Gott hat euch das benommen,
So wohl auch keiner wissen mag,
Wenn ich zum Gricht werd kommen:
Darumb so wacht im Glaubens-Liecht,
Daß ihr mein liebes Angesicht
Mit Freuden möcht beschauen.

4. Ein Gebet.

O Christe, unser Breutigam,
Du aller bester Buhle,
Erhalt uns doch durch deinen Nam
Bei reiner Kirch und Schule,
Auf daß wir in der Wahrheit dein
Recht mögen rein und heilig sein
Für deinem lieben Vater.

Für losen Buben uns bewahr,
Daß sie uns nicht verrücken,
Sondern hilf, daß wir immerdar
Dein Wort ins Herze drücken
Und lieber unser Haut und Bein
Begeben denn die Wahrheit dein,
Die uns zum Vater bringet.

Gieb, daß wir als die frommen Breut
An dich allein gedenken
Und unser Herz zu keiner Zeit
In diese Welt versenken,
Sondern derselben nur zur Not
Gebrauchen und das Himmelbrot
Zum allerliebsten haben.

Ach Herr, führ doch dein arm Gemahl
Zu Haus in deine Kammer,
Und frei dein lieben Brüder all
Von Sünd und allem Jammer,
Auf daß ein mal des Teufels Spott
Sampt seiner Schul werd ausgerott,
Die dich in uns verfolget!

---

5. Der LXXIII. Psalm.

Hilf Gott, wie gehts so ungleich zu
In dieser Welt auf Erden!
Der Gottlos hat gut Fried und Ruh
In fröhlichen Geberden,
Ihn überfellt kein Todes-Fahr,
Lacht und stolzieret immerdar
Und weiß von keinem Leiden.

Derhalben treibt er Übermut
Und thut was ihn gelüstet,
Vorleßt sich auf sein Geld und Gut,
Hoch pranget und sich brüstet,

13. Begeben, aufgeben.

Vornichtet guter Leute Rat
Und lobet nur sein eigen That,
Leßt ihm sonst nichts gefallen.

Was er redt, das muß köstlich sein,
Als kem es gar von oben:
Wo jemand ihm was spricht darein,
So thut er heftig toben,
Er schilt denselben was er kann,
Und nimpt die klugen Heuchler an,
Die sein Gedanken preisen.

Dargegen wird ein frommer Mann
Sampt allen seinen Gaben
Des Armuts halben ausgethan
Und muß zu Winkel traben,
Und hat darneben alle Tag
Von Gott dem Herrn sein Straf und Plag
Und muß sich immer leiden.

Daher decht man, daß der Gerecht
Von dir gleich wer verstoßen,
Der Gottlos aber wer dein Knecht
Und seß dir in dem Schoße:
Aber am End befindt sichs wohl,
Was man hievon urteilen soll
Und was davon zu halten.

Du setzst die Stolzen auf ein Grund,
Der leichtlich wird zuschanden:
Ehe mans versicht, kömpt ihre Stund
Und seind nicht mehr fürhanden,
Gehn wie ein Traum gar schnell dahin,
Und niemand spricht: „Der Herr sei ihnn
Genedig und barmherzig.“

Die Deinen aber thustu fest
Erhalten und bewahren,
Und da sie gleich aus ihrem Nest
Auch eins von hinnen fahren,

So gschichts doch auf ein ander Weis,
Dem Namen dein zu Lob und Preis
Und ihrer Seel zum Besten.

Darumb will ich gedültig sein,
Der stolzen Leut nicht achten,
Mich wie ein Christ verhalten fein,
Mein letztes End betrachten,
Und also schicken meinen Sinn,
Als wenn ich morgen sollt von hin
Aus diesem Elend reisen.

Du, Herr, bist mein gewisses Ziel,
Mein Reichtumb und mein Segen:
Mag haben wenig oder viel,
Doran ist nichts gelegen:
Wenn ich nur deines Geistes Gab
Zum Trost in meinem Herzen hab,
So hab ich alle Schetze.

Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht
Und die Welt untergienge,
Jedoch mein Herz nach seiner Macht
An deiner Gnaden hienge.
Denn ich weiß, daß du, Jesu Christ,
Mein Teil, Trost und Erretter bist,
Du wirst mich wohl erhalten.

Du, Herr, bist nur die Freude mein
Sampt deiner reinen Lehre,
Nicht Ecker, Häuser, Korn noch Wein,
Herrngunst, Gewalt und Ehre,
Darin die Welt hochprangen thut:
Ich aber will in meinem Mut
Mich deines Namens rühmen.
Amen.

56. Elend, Exil.

6. Ein Gebet zu Christo, Friede zu machen.

Und weil denn nu, Herr Jesu Christ,
Groß Lerm in allen Gassen ist,
Und jedermann in Dorf und Stadt
Sein Türken an der Seiten hat,

Darzu die Lieb bei Jung und Alt
Ist wie ein hartes Eis erkalt
Und keine Bessrung in dem Gartn
Der Mördergruben steht zuwartn,

Als komm mit deinem Richterstab
Ja in der Zeit von oben rab,
Eh denn mit vieler Christen Weh
Der Glaube gar zu Bodem geh,

Und heb den ergerlichen Lauf
Der Welt sampt allem Hader auf,
Der nicht kann werden unternommn,
Bis daß du wirst von oben kommn.

7. Ein Gespreche des Todes mit einem gottlosen reichen Manne.

Es war ein wohl vermügner Mann,
Der nahm sich aller Wollust an
Und ohn Bedacht des Todes Pein
Lebt immer in den Tag hinein.

Er hielt sich stattlich, fraß geschwind,
Hielt schöne Gaul und gute Wind,
Bekleidet sich mit seidnem Tuch
Und las nicht viel in Moses Buch.

Er war unfreundlich, flucht und schalt,
Hat seine Laun, erhitzt sich bald,
Gefaßten Zorn gar lang er trug
Und in die Leut gefehrlich schlug.

7, 6. Wind, Windhunde.

Zur Kirchen gieng er nur aus Pracht,
Der Warnung Gottes wenig acht,
Nahm keine Straf vom Priester an
Und wollt sich nicht berichten lan.

Des Betens er für Geiz vergaß,
Trank immer aus dem großen Glas,
Berauscht sich oft mit seinesgleich
Und dacht nicht eins ans Himmelreich,

Sondern verhielt sich ehrenest,
War allzeit voller als die Gäst,
Gieng stocken als ein ander Thor
Und hat den Jecken hinderm Ohr.

Zu diesem kam mit einer Stangn
Der Tod im weißen Kittel gangn,
Gar unversehns, als er am Tisch
Fein fröhlich aß von einem Fisch,

Und sprach: „Hör, du im seidnen Hut,
Der du bisher in Übermut,
Darzu in Geiz und Trunkenheit
Gelebet hast ein etlich Zeit:

Ersiehstu auch, wie dieser Sand
Sich in dem Seiger hab gewandt,
Und deine Stund sei worden voll?
Gieb dich gefangen! hörstu wohl?“

Der Reich erschrak, daß er den Biß,
Darzu das Messer fallen ließ,
Und zu dem Tod bald im Gemach
Für allen Gästen zornig sprach:

„Führt dich denn nu mit deinem Speer
Der Teufel aus der Hellen her?
Zur Zeit da mirs in allen Wegn
Beschwerlich und sehr ungelegn?

21. ehrenest, aufs ehernste hart. — 23. stocken, stelzbeinig, steif stolzieren. — 24. Jecken, Gecken, Schalkheit.

Weißtu nicht, daß ich wie ein Flieg
Mit Leuten jetzt im Rechte lieg?
Und meine Akten, als man pflegt,
Mit schwerer Kost hab eingelegt?

Sieh, übermorgen soll ich schon
Erscheinen für des Richters Thron,
Zu hören, wie in seiner Haut
Das angebrachte Urteil laut.

Darzu hab ich mit großer Macht
Mein Güter kaum zurecht gebracht,
Vormeint sie erst wohl zu genießn;
So willtu mich zu Bodem schießn?

Pack dich! daß dich der Unlust hol!
Weißtu denn keinen bessern Kohl
Als mich, der ich noch wie ein Hahn
Wohl essen und auch trinken kann?

Geh auf die Straßen hin und wiedr
Und stoß die armen Leut daniedr,
Die oft begehren deinen Stich,
Es wer ja noch was schad umb mich!"

„Ei ja, du zartes Nesselkraut,
Es wer ja schad umb deine Haut,
Daß sie den Würmen in der Erdn
Zur Füttrung sollt gegeben werdn!

Vermeinstu, schlimmer Titel-Christ,
Daß du hierin was besser bist
Als wohl ein ander in der Stadt,
Der wenig Geld und Güter hat?

Nein wahrlich, sondern jedermann
Muß meiner Macht sein unterthan
Und mit mir thun den letzten Sprung,
Gott geb er sei alt oder jung.

46. im Rechte lieg, im Prozeß liege.

Darzu hats auch in dieser Zeit
Mit dir ein solch Gelegenheit:
Du besserst dich nicht umb ein Haar,
Wenn du gleich lebest hundert Jahr.

Derhalben bind dein Takel ein,
Wir müssen heint beim Nabal sein!
Geh immer fort, die Stund ist aus,
Es wird wohl nu nichts anders draus!"

„Ei, laß doch jetzt den Handel bleibn;
Ich will dir wohl ein Brieflein schreibn,
Wenn du sollt kommen, mich zu krenln,
Ich will dir tausend Thaler schenkn."

„Ei, hastu denn gar keine Schem?
Vermeinstu, daß ich Thaler nehm,
Mit dir ein Phantasei zu treibn?
Wo sollten denn die Armen bleibn?

Ach geh nur fort, hie hilft kein Geld!
Dich leichten Mann und schlimmen Held
Ist mir in dieser Stund befohln
Auf meiner Karren wegzuholn:

Darumb schick dich zu diesem Tanz!
Schau, hie ist schon der Ehrenkranz,
Den ich dir übergeben soll:
Wo du nicht willt, so mustu wohl!"

„Wie, wenn ich wider dein Geschoß
Gebrauchte gute Medicos,
Die deine Kraft (als man will sprechn)
Mit Kreutern können niederbrechn?"

„Ja, wenn der starke Schöpfer will,
So halt ich wohl ein wenig still
Und durchs Gebet nach ihrer Maß
Die Mittel etwas wirken laß:

81. Takel, Segeltauwerk, (hier) Bündel.

Aber ich bleibe doch im Blut,
Und wenn mir Christus winken thut,
So drück ich durch mit meinem Schnitt
Und nehm auch wohl den Doktor mit.

Ach, hab ich doch von Anbeginn
Die Menschenkind genommen hin
Und nehm sie noch weg immerdar
Ohn Unterscheid der Stende klar:

Ich klopf so bald beim hohen Mann
Als wohl bei einem Hirten an,
Acht keiner Fest, verlach die Kron
Und weder Bös noch Gut verschon.

Sag mir, wo ist Mathusalem,
Sampt David von Jerusalem,
Darzu der weise Salomon
Geblieben mit dem Absolon?

Wo ist der so die Thoren trug
Und tausend Mann danieder schlug
Ohn alle Wapfen, Spieß und Hack
Mit einem schlechten Eselsback?

Wo ist geblieben Romulus?
Octavianus, Carolus?
Der mechtig Alexander groß
Und Nero, der viel Blut vergoß?

Wo ist Cato, Terentius,
Philipp, Lutherus, Brentius?
Eberus, Gigas, Musculus,
Bernhardus und Ambrosius?

Wo seind die so vor hundert Jahrn
Regenten in der Werlet warn,
Sampt allen andern groß und klein,
Die nimmer mehr zu zehlen sein?

Ich hab sie all wie Gras gemegt
Und ihre Ehr in Staub gelegt,
Darin sie warten Straf und Lohn,
Wenn kommen wird des Höchsten Sohn.

Und weil ich denn mit meinem Stab
So hohe Leut geschlagen hab,
Gedenkstu, stolze Asch und Erd,
Daß ich dir solches schenken werd?

Nein wahrlich, sondern du mußt auch
Mit mir zum Schlemmer in den Schmauch
Und bei ihm sitzen, bis der Hirt
Von Sion Vogtding halten wird.

Derhalben komm nur bald herfür
Und geh den alten Weg mit mir!
Nu hilft kein Geld, Arzt noch Balbier,
Darauf nimm diesen Stich zu dir!"

„O Zeter! dieser harte Stich
Betrübet mich gewaltiglich!
Nu helf mir wer da helfen kann!
Der Tod will stracks Sint Velten han.

O weh, ich sterb, ich fühl es wohl!
Wo bleiben meine Kasten voll,
Darzu die Dörfer, Gut und Ehr
Sampt andern schönen Sachen mehr,

Die ich in mir ganz hochvormessn
Hab ohne Gottes Furcht besessn
Und mit denselben umb und an
Gar wenig Leuten Guts gethan?

Nu muß ich sie in allen Maßn
Den widerlichen Freunden lassn,
Die damit prangen auf der Erdn
Und mirs gar wenig danken werdn.

150. Schmauch, Rauch, Qualm der Hölle. — 152. Vogtding, Gerichtstag. — 160. Sint Velten, (so viel wie) Teufel (Fluch).

Zeter! nu hat mein Freud ein End!
Ich bin im Herzen gar verblendt,
Werd keines guten Blicks gewahr
Und muß vorzweifeln ganz und gar!"

Darauf beschloß er seinen Mund,
Fuhr schrecklich zu der Hellen Grund
Und sprach in seiner letzten Not:
„Das walt der Teufel und der Tod!"

Schaut, also gehts, wenn da ein Christ
Alleine reich an Gütern ist
Und sich nicht auch in seinem Mut
Umbs Himmelreich bekümmern thut!

8. Ein fein Lied, umb Vergebung der Sünden.

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
Du Brunnquell der Genaden,
Sieh doch, wie ich in meinem Mut
Mit Schmerzen bin beladen,
Und in mir hab der Pfeile viel,
Die im Gewissen ohne Ziel
Mich armen Sünder drücken.

Erbarm dich mein in solcher Last,
Nimm sie aus meinem Herzen,
Dieweil du sie gebüßet hast
Am Holz im Todesschmerzen,
Auf daß ich nicht für großem Weh
In meinen Sünden untergeh
Und ewiglich vorzage!

Fürwahr, wenn mir das kommet ein,
Was ich mein Tag begangen,
So fellt mir auf das Herz ein Stein
Und bin mit Furcht umbfangen,
Ja ich weiß wider aus noch ein
Und müßte stracks verloren sein,
Wenn ich dein Wort nicht hette.

Aber dein heilsam Wort, das macht
Mit seinem süßen Singen,
Daß mir das Herze wieder lacht
Und was beginnt zu springen,
Dieweil es alle Gnad verheischt
Denen, die mit zuknirstem Geist
Zu dir, o Jesu, kommen.

Und weil ich denn in meinem Sinn,
Wie ich zuvor geklaget,
Auch ein betrübter Sünder bin,
Den sein Gewissen naget,
Und gerne möcht im Blute dein
Von Sünden absolvieret sein
Wie David und Manasses:

Als komm ich auch zu dir allhie
In meiner Angst geschritten,
Und thu dich mit gebeugtem Knie
Von ganzem Herzen bitten:
Vorzeih mir doch genediglich,
Was ich mein Lebtag wider dich
Auf Erden hab begangen!

O Herr, vergieb, vergieb mirs doch
Umb deines Namens willen,
Und thu in mir das schwere Joch
Der Übertretung stillen,
Daß sich mein Herz zufrieden geb
Und dir hinfort zu Ehren leb
Mit kindlichem Gehorsam.

Sterk mich mit deinem Freuden-Geist,
Heil mich mit deinen Wunden,
Wasch mich mit deinem Todesschweiß
In meiner letzten Stunden,
Und nimm mich eins, wenn dirs gefellt,
Im rechten Glauben von der Welt
Zu deinen Auserwehlten.

9. Ein fein Sommerlied.

Gott Lob, es ist vorhanden
Die fröhlich Sommerzeit:
Der Schnee in unsern Landen
Nicht mehr so heufig leit;
Das Eis ist gar zergangen,
Der Rohreif fellt nicht mehr,
Es haben angefangen
Die Beum zu knospen sehr.

Die Au und auch der Anger
Rechtschaffen grünen fein,
Das Erdreich geht hoch schwanger
Durch Kraft der Sonnenschein:
Schaut doch, wie raußer kriechen
Die schönen Blümlein zart
Und so gar lieblich riechen
Jedes nach seiner Art.

Die Welt sich jetzt vorjünget
Und wird aufs neu gemacht,
Welchs denn zuwegen bringet
Des ersten Wortes Kraft,
Da Gott also gesprochen:
„Es werde dies und das!"
Das bleibt noch ungebrochen
Und treibet Laub und Gras.

Die Saate auf dem Felde
Jetzund gar nichtes acht
Des Winters schwere Kelde:
Sie steht daher und lacht
Und wechst verborgner Weise
All Stunden fort und fort,
Ihrem Schöpfer zu Preise
Und seinem starken Wort.

Als wir denn auch so werden,
Mit Gaben hochgeziert,
Erwachen aus der Erden,
Wenn Christus kommen wird
Und uns von allem Bösen,
Des Teufels Haß und Neid,
Gewaltiglich erlösen
Durch sein Gerechtigkeit.

Die Lerch sich hoch erhebet
Und flieget über sich,
Mit ihren Flügeln webet
Und singet seuberlich:
Der Schall erklinget ferne
Und lautet mechtig wohl,
Die Menschen hörens gerne
Und seind der Freuden voll.

Der Storch ist wiederkommen,
Darzu die Schwelmelein,
Ja, man hat auch vornommen
Die Turturteubelein,
So wohl die Gäns und Spechte,
Widhof und Kranich fein,
Und allerlei Geschlechte
Der lieben Vögelein,

Die allzumal Gott ehren
Mit ihrem Lobgesang
Und sich frei lassen hören
In Welden breit und lang:
Ach, laßt uns auch Gott preisen,
Wir seind ja mehr als sie,
Dieweil er uns thut speisen
Viel besser als das Vieh.

Im Strauche sitzt der Hase
Und zu dem Hafer springt,
Das Rindvieh geht im Grase,
Der fromme Kuckuck singt,

Die Bienlein thut man spüren
An manchem Thal und Berg,
Wenn sie zusammen führen
Ihr süßes Wunderwerk.

Die Hirschen und die Hinden,
Darzu die leichten Reh,
Sich wissen wohl zu finden
Im Busch zum grünen Klee,
Die Scheflein auf der Auen
Sich weiden hin und her,
Dem lieben Gott vortrauen
Und hüpfen in die Quer.

Jetzt freut sich alles sehre,
Was Creatura heißt,
Verkündigt Gottes Ehre
Und ihm Gehorsam leist;
Die Fisch im Wasser streichen,
Die Hühner, wild und zahm,
Vermehren sich dergleichen
Und halten sich zusamm.

Die ehrbarn Jungfern alle
Auch in die Blumen gehn,
Erheben Gott mit Schalle,
Züchtig beinander stehn,
Reden von Ehrensachen
Nach frommer Herzen Weis,
Und schöne Krenzlein machen
Von eitel Ehr und Preis.

Sie winden auch darüber
Das Kraut Vorgiß-nicht-mein,
Je-lenger-und-je-lieber
Pflegt auch darbei zu sein,
Welchs sie bedechtig tragen
Als wohlerzogne Kind,
Und nichts nach Leuten fragen,
Die falsches Herzens sind.

Solch Krenzlein hat mir geben
Ein edles Jungfräulein:
Ich will bei meinem Leben
Gänzlich ihr eigen sein,
Und mich von ihr nicht scheiden,
Es scheidt uns denn der Tod:
Das helf uns allen beiden
Der fromb getreue Gott.

Der Medicus im Maien
Viel gute Wasser brennt,
Verhofft ein mal zu freien
Gar manchen Patient
Durch diese Mittel wunder
Von seiner Krankheit scharf,
Die kein mal seind gesunder
Als wenn man sie nicht darf.

Ihr etlich Aderlassen
Mit einem solchem Grund,
Daß man zu guter Maßen
Sollt bleiben lang gesund:
Ich aber darauf schließe
Und sag bei meiner Ehr:
Wenn man von Sünden ließe,
Das hülfe gar viel mehr.

Derhalben laßt von Sünden
Jetzt und zu jeder Zeit,
Und lobet alle Stunden
Den Herrn von Ewigkeit,
Der uns nach allem Kummer
Und mancher kalten Nacht
Den freudenreichen Sommer
Hat fröhlich wiederbracht.

Welchs denn ist ein Figure,
Daß Christus unser Hirt
Die hoch verterbt Nature
Noch eins formieren wird

Und einen Sommer machen,
Der ewig soll bestehn,
In dem wir werden lachen
Und nimmer untergehn.

O Herr, uns thut noch frieren
Auf Erden mannigfalt:
Will sich denn schier verlieren
Der rauche Winter kalt?
Komm doch und thu vertreiben
Des Teufels Werk und List,
Und führ uns zu der Freuden,
Da ewig Sommer ist.

Philippus Nicolai.

1. Ein geistlich Braut-Lied der gläubigen Seelen, von Jesu Christo, ihrem himmlischen Bräutgam.

Wie schön leuchtet der Morgenstern
Voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
Die süße Wurzel Jesse!
Du Sohn David aus Jakobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen.
Lieblich, freundlich,
Schön und herrlich, groß und ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben.

Ei meine Perle, du werte Kron,
Wahr Gottes und Marien Sohn,
Ein hochgeborner König:
Mein Herz heißt dich ein Lilium,
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig:
Ei mein Blümlein,
Hosianna, himmlisch Manna,
Das wir essen,
Deiner kann ich nicht vergessen.

Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
Du heller Jaspis und Rubin,
Die Flamme deiner Liebe,

Und erfreu mich, daß ich doch bleib
An deinem auserwehlten Leib
Ein lebendige Rippe.
Nach dir ist mir,
Gratiosa cœli rosa,
Krank, und glümmet
Mein Herz, durch Liebe verwundet.

Von Gott kompt mir ein Freudenschein,
Wenn du mit deinen Eugelein
Mich freundlich thust anblicken:
O Herr Jesu, mein trautes Gut,
Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
Mich innerlich erquicken.
Nimm mich freundlich
In dein Arme, daß ich warme
Werd von Gnaden:
Auf dein Wort komm ich geladen.

Herr Gott Vater, mein starker Held,
Du hast mich ewig für der Welt
In deinem Sohn geliebet;
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,
Er ist mein Schatz, ich bin sein Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.
Eia, Eia!
Himmlisch Leben wird er geben
Mir dort oben:
Ewig soll mein Herz ihn loben.

Zwingt die Saiten in Cythara,
Und laßt die süße Musica
Ganz freudenreich erschallen,
Daß ich möge mit Jesulein,
Dem wunderschönen Bräutgam mein,
In stäter Liebe wallen.
Singet, springet,
Jubilieret, triumphieret,
Dankt dem Herren:
Groß ist der König der Ehren.

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende:
Er wird mich doch zu seinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis,
Des klopf ich in die Hände.
Amen, Amen!
Komm, du schöne Freuden-Krone,
Bleib nicht lange:
Deiner wart ich mit Verlangen.

2. Ein anders von der Stimm zu Mitternacht, und von den klugen Jungfrauen, die ihrem himmlischen Bräutigam begegnen, Matth. 25.

Wachet auf, ruft uns die Stimme
Der Wächter sehr hoch auf der Zinnen,
Wach auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde,
Sie rufen uns mit hellem Munde,
Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf! der Bräutgam kompt,
Steht auf, die Lampen nimpt.
Halleluja!
Macht euch bereit zu der Hochzeit,
Ihr müsset ihm entgegen gehn.

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz thut ihr von Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf:
Ihr Freund kompt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Liecht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nu komm, du werte Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn.
Hosianna!
Wir folgen all zum Freuden-Saal
Und halten mit das Abendmahl.

Gloria sei dir gesungen
Mit Menschen- und englischen Zungen,
Mit Harpfen und mit Cymbeln schön!
Von zwölf Perlen sind die Pforten
An deiner Stadt, wir sind Konsorten
Der Engeln hoch umb deinen Thron.
Kein Aug hat je gespürt,
Kein Ohr hat mehr gehört
Solche Freude:
Des sind wir froh, jo, jo!
Ewig in dulci iubilo.

---

3. Ein anders: Der Welt Abdank, für eine himmeldürstige Seele: Gestellt über den 42. Psalm Davids.

So wünsch ich nun ein gute Nacht
Der Welt und laß sie fahren.
Ob sie mir gleich viel Jammers macht,
Gott wird mich wohl bewahren.
Ich meint, die Welt
Wer eitel Gold,
Befind es nun viel anders.

Ein Hirsch, von Schlangen angesteckt,
Nach frischem Wasser schreiet:
Also hat mich zum Durst erweckt
Die Welt vermaledeiet,
Auch thät mir bang
Die alte Schlang,
Daß ich zu Gott muß schreien.

„Wenn komm ich in dein Paradeis,
Da schon viel Christen wohnen
Und singen dir Lob, Ehr und Preis,
Bekleidet mit der Sonnen?
Wenn holstu mich
Ins Himmelreich,
Da ich dein Antlitz schaue?

Mein Seel hat Not und leidet Qual,
Daß ich so lang muß harren,
Gespannet auf dem Jammerthal,
Als zög ich schwere Karren:
Da treibt ihrn Spott
Die falsche Rott
Mit mir in meinen Nöten.

Sie fragen: 'Ja, wo bleibt dein Gott?
Ja, daß er dir erscheine!'
Der Hohn kränkt mir mein Herz und Blut,
Daß ich vor Trübsal weine.
Ei komm doch bald,
Mein Aufenthalt,
Und reiß mich von der Erden!

Ei nimm mich in den Freudensaal,
Von dir bereitet droben,
Da dich die Patriarchen all
Mit den Propheten loben,
Und da die Schar
Der Engel klar
Umb deinen Thron herschweben."

Was kränkstu dich, mein arme Seel?
Sei still, und thue nicht wanken:
Gott ist mein Burg, mein Trost und Heil,
Des werd ich ihm noch danken.
Drück dich und leid
Ein kleine Zeit,
Nach Angst kompt Freud und Wonne.

Das Kräutlein patientia
Wächst nicht in allen Garten:
Ach Gott, schaff du mirs immerdar,
Daß ich könn deiner warten.
Sonst bin ich sehr
Betrübt und schwer
Von Angst auf dieser Erden.

Ich seh, daß dein Zorn wie ein Flut
Dem ganzen Land begegnet,
Und daß es schrecklich brausen thut,
Wo sich dein Grimm erhebet:
Die Wellen gar
Ich auch erfahr
Sampt deinen Wasserwogen.

Darumb bin ich der Welt so müd,
All Tag und Nacht ich weine,
Und laß nicht ab, bis deine Güt
Verheißen mir erscheine:
Nun eil doch fort,
Mein trauter Hort,
Und nimm mich hin in Frieden!

Wie lang soll ich hie traurig gehn,
Da mich die Feinde plagen?
Es ist ein Mord in meinen Bein,
Daß sie ganz höhnlich fragen:
„Sag an, wo ist
Dein Jesus Christ?
Ja, daß er dich erlöse!"

Geduld, Geduld, du traurige Seel!
Geduld ist hie von Nöten,
Bis uns der lieb Immanuel
Von diesen argen Kröten
Wohl zu sich reiß
Ins Paradeis,
Da werden wir ihm danken.

Johann Heermann.

1. Treue Vermahnung, aus dem H. Augustino, daß man die Buße nicht aufschieben soll.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod.
Vielmehr ist dies mein Wunsch und Will,
Daß er von Sünden halte still,
Von seiner Bosheit kehre sich,
Und lebe mit mir ewiglich.

Dies Wort bedenk, o Menschenkind,
Verzweifle nicht in deiner Sünd,
Hier findestu Trost, Heil und Gnad,
Die Gott dir zugesaget hat,
Und zwar durch einen teuren Eid.
O selig, dem die Sünd ist leid!

Doch hüte dich für Sicherheit:
Nicht denk, es ist noch gute Zeit,
Ich will erst fröhlich sein auf Erd,
Und wann ich Lebens müde werd,
Alsdann will ich bekehren mich:
Gott wird mein wohl erbarmen sich.

Wahr ists: Gott ist zwar stets bereit
Dem Sünder mit Barmherzigkeit.
Doch wer auf Gnade sündigt hin,
Fehrt fort in seinem bösen Sinn

4. von Sünden halte still, im Sündigen Stillstand eintreten lasse, aufhöre.

Und seiner Seelen selbst nicht schont,
Dem wird mit Ungnad abgelohnt.

Gnad hat dir zugesaget Gott
Von wegen Christi Blut und Tod;
Doch sagen hat er nicht gewollt,
Ob du bis morgen leben sollt.
Daß du mußt sterben, ist dir kund:
Verborgen ist des Todes Stund.

Heut lebstu, heut bekehre dich:
Eh morgen kömpt, kanns endern sich.
Wer heut ist frisch, gesund und rot,
Ist morgen krank, ja wohl gar tot.
So du nu stirbest ohne Buß,
Dein Leib und Seel dort brennen muß.

Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir,
Daß ich jetzt komme bald zu dir
Und Buße thu den Augenblick,
Eh mich der schnelle Tod hinrück:
Auf daß ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt sei bereit.

---

2. Oster-Gesang, wie Christus auferstanden, und was wir dannenhero für Lehr und Trost haben.

Früh morgens, da die Sonn aufgeht,
Mein Heiland Christus aufersteht, Halleluja, Halleluja.
Vertrieben ist der Sünden Nacht,
Liecht, Heil und Leben wiederbracht, Halleluja, Halleluja.

Wann ich des Nachts lieg oft in Not
Verschlossen, gleich als wer ich tot, Halleluja, Halleluja,
Leßtu mir früh die Gnaden-Sonn
Aufgehn, nach Trauren Freud und Wonn, Halleluja, Halleluja.

Nicht mehr als nur drei Tage lang
Hat mein Heiland den Todeszwang, Halleluja, Halleluja.
Den dritten Tag durchs Grab er dringt,
Mit Ehren seine Siegsfahn schwingt, Halleluja, Halleluja.

Jetzt ist der Tag, da mich die Welt
Mit Schmach am Kreuz gefangen helt, Halleluja, Halleluja.
Drauf folgt der Sabbath in dem Grab,
Darin ich Ruh und Frieden hab, Halleluja, Halleluja.

In kürzen wach ich fröhlich auf:
Mein Ostertag ist schon im Lauf, Halleluja, Halleluja.
Ich wach auf durch des Herren Stimm,
Veracht den Tod mit seinem Grimm, Halleluja, Halleluja.

Am Kreuz leßt Christus öffentlich
Für allem Volke töten sich, Halleluja, Halleluja.
Da er durchs Todes Kerker bricht,
Leßt ers die Menschen sehen nicht, Halleluja, Halleluja.

Sein Reich ist nicht von dieser Welt:
Kein groß Gepreng ihm hier gefellt, Halleluja, Halleluja.
Was schlecht und niedrig geht herein,
Soll ihm das allerliebste sein, Halleluja, Halleluja.

Hier ist noch nicht ganz kund gemacht,
Was er aus seinem Grab gebracht, Halleluja, Halleluja,
Der große Schatz, die reiche Beut,
Drauf sich ein Christ so herzlich freut, Halleluja, Halleluja.

Der Jüngste Tag wirds zeigen an,
Was er für Thaten hat gethan, Halleluja, Halleluja,
Wie er der Schlangen Kopf zerknickt,
Die Hell zerstört, den Tod erdrückt, Halleluja, Halleluja.

Da werd ich Christi Herrligkeit
Anschauen ewig, voller Freud: Halleluja, Halleluja.
Ich werde sehn, wie alle Feind
Zur Hellen Pein gestürzet seind, Halleluja, Halleluja.

40. Pein (poena), Strafe (zunächst).

Der Herr den Tod zu Boden schlägt,
Da er selbst tot und sich nichts regt, Halleluja, Halleluja,
Geht aus dem Grab in eigner Kraft:
Tod, Teufel, Hell nichts an ihm schafft, Halleluja, Halleluja.

O Wunder groß! O starker Held!
Wo ist ein Feind, den er nicht fellt? Halleluja, Halleluja.
Kein Angst-Stein liegt so schwer auf mir,
Er welzt ihn von des Herzens Thür, Halleluja, Halleluja.

Kein Kreuz und Trübsal ist so tief,
Mein Heiland thut darein ein Griff, Halleluja, Halleluja,
Führt mich heraus mit seiner Hand:
Wer mich will halten, wird zu schand, Halleluja, Halleluja.

Und daß der Herr erstanden sei,
Das ist von allem Zweifel frei, Halleluja, Halleluja.
Der Engel selbst bezeugets klar,
Das leere Grab machts offenbar, Halleluja, Halleluja.

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, daß er mich herzlich liebt, Halleluja, Halleluja.
Wann mir gleich alle Welt stürb ab,
Gnung, daß ich Christum bei mir hab, Halleluja, Halleluja.

Er nährt, er schützt, er tröstet mich:
Sterb ich, so nimbt er mich zu sich, Halleluja, Halleluja.
Wo er jetzt lebt, da muß ich hin:
Weil ich ein Glied seins Leibes bin, Halleluja, Halleluja.

Durch seiner Auferstehung Kraft,
Komm ich zur Engel-Brüderschaft, Halleluja, Halleluja.
Durch ihn bin ich mit Gott versöhnt,
Die Feindschaft ist ganz abgelehnt, Halleluja, Halleluja.

Mein Herz darf nicht entsetzen sich,
Gott und die Engel lieben mich, Halleluja, Halleluja.
Die Freude, die mir ist bereit,
Vertreibet Furcht und Traurigkeit, Halleluja, Halleluja.

44. an ihm schafft, ihm anzuhaben vermag. — 68. abgelehnt, weggewandt. — 69. darf, braucht.

Für diesen Trost, o großer Held,
Herr Jesu, dankt dir alle Welt, Halleluja, Halleluja.
Dort wollen wir durch größern Fleiß
Erheben deinen Ruhm und Preis, Halleluja, Halleluja.

3. Ein täglich Gebet.

O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben,
Ohn den nichts ist, was ist, von dem wir alles haben:
Gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib
Ein unverletzte Seel und rein Gewissen bleib.

Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet.
Gieb, daß ichs thue bald, zu der Zeit, da ich soll:
Und wann ichs thu, so gieb, daß es gerate wohl

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen:
Laß kein unnützlich Wort aus meinem Munde gehen.
Und wann in meinem Ampt ich reden soll und muß,
So gieb den Worten Kraft und Nachdruck, ohn Verdruß.

Findt sich Gefährlichkeit, so laß mich nicht verzagen:
Gieb einen Heldenmut: das Kreuz hilf selber tragen.
Gieb, daß ich meinen Feind mit Sanftmut überwind,
Und wann ich Rat bedarf, auch guten Rat erfind.

Laß mich mit jedermann in Fried und Freundschaft leben,
So weit es christlich ist. Willt du mir etwas geben
An Reichtumb, Gut und Geld, so gieb auch dies dabei,
Daß von unrechtem Gut nichts untermenget sei.

Soll ich auf dieser Welt mein Leben höher bringen,
Durch manchen sauren Tritt hindurch ins Alter dringen:
So gieb Geduld: für Sünd und Schanden mich bewahr,
Auf daß ich tragen mag mit Ehren graues Haar.

10. unnützlich, nichtsnutzig (und schädlich). — 12. ohn Verdruß, ohne daß sie Unwillen erregen.

Laß mich an meinem End auf Christi Tod abscheiden:
Die Seele nimb zu dir, hinauf zu deinen Freuden.
Dem Leib ein Räumlein gönn bei seiner Eltern Grab,
Auf daß er seine Ruh an ihrer Seiten hab.

Wann du die Toten wirst an jenem Tag erwecken,
So thu auch deine Hand zu meinem Grab ausstrecken.
Laß hören deine Stimm und meinen Leib weck auf,
Und führ ihn schön verklärt zum auserwehlten Hauf.

---

4. Am Tage Aller Heiligen, Evangelium Matthäi am 5. Kapitel.

Kompt, ihr Christen, kompt und höret,
Kompt und höret mit Gebühr,
Was euch euer Heiland lehret,
Was er euch wird sagen für,
Der sich auf den Berg gesetzt
Und durch seine Lehr ergetzt
Alle die, so sich nicht schämen,
Ihn und sein Wort anzunehmen.

Selig sind die Geistlich-Armen,
Die betrübt und traurig gehn:
Die nichts suchen, als Erbarmen,
Und für Gott mit Thränen stehn.
Denen öffnet er gewiß
Sein schön herrlich Paradies:
Da sie sollen für ihm schweben
Voller Freud, und ewig leben.

Selig sind, die Leide tragen,
Da die Not ist täglich Gast.
Gott giebt unter allen Plagen
Trost, und endlich Ruh und Rast.
Wer sein Kreuz in Demut trägt
Und sich Gott zu Fuße legt,
Dem wird er sein Herz erquicken;
Keine Last darf ihn erdrücken.

25. auf, im festen Glauben an. — 9. Geistlich, Geistig.

Selig sind die frommen Herzen,
Die mit Sanftmut angethan,
Die der Feinde Zorn verschmerzen,
Gerne weichen jedermann,
Die auf Gottes Rache schaun,
Und die Sach ihm ganz vertraun.
Die wird Gott mit Gnaden schützen
Und das Erdreich lan besitzen.

Selig sind, die im Gemüte
Hungert nach Gerechtigkeit.
Gott wird sie aus lauter Güte
Sättigen zu rechter Zeit.
Selig sind, die Frembder Not
Aus Erbarmung klagen Gott,
Mit Betrübten sich betrüben.
Gott wird sie hinwieder lieben.

Er wird sich zu ihnen kehren
Mit Barmherzigkeit und Treu,
Und wird allen Feinden wehren,
Die sie plagen ohne Scheu
Selig sind, die Gott befindt,
Daß sie reines Herzens sind
Und den Unzucht-Teufel meiden.
Diese schauen Gott mit Freuden.

Selig sind, die allem Zanken,
Allem Zwiespalt, Haß und Streit,
So viel möglich ist, abdanken,
Stiften Fried und Einigkeit.
Die sinds, die ihm Gott erwehlt,
Unter seine Kinder zehlt.
Selig, die Verfolgung leiden;
Gott nimbt sie zu seinen Freuden.

Selig mögt ihr euch auch schätzen,
Wann euch wird die schnöde Welt
Überall mit Schmach zusetzen,
Jagen in ein ander Feld,

Wann euch wird ihr falscher Mund
Lästern, als ein toller Hund.
Seid getrost: für ihre Lügen
Soll sie ihr Trankgeld wohl kriegen.

Aber euch, euch will ich lohnen,
Die ihr mir treu blieben seid,
Mit den unverwelkten Kronen,
Dort im Reich der Ewigkeit,
Da sollt ihr recht fröhlich sein,
Leuchten als der Sonnen Schein,
Mit den heiligen Propheten,
Die gesteckt in gleichen Nöten.

Martin Rinckart.

1. Neujahr-, Monat-, Wochen- und Tage-Segen.

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben
Und uns in seiner Gnad
Erhalten fort und fort
Und uns aus aller Not
Erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und dem, der beiden gleich
Im höchsten Himmelsthrone,
Dem ewig-höchsten Gott,
Als es anfänglich war
Und ist und bleiben wird
Jetzund und immerdar.

2. Der teutsche Sirach,

sein himmelsteigendes Angst-Gebet, und wundergieriges (für unsere hochbetrengte Augspurger und aller der Augspurger Bekenntnis halber in Not und Gefahr gesetzte Glaubensgenossen) Kirchenlied. Aus seinem 36. Kapitel.

O Herr! Allmächtig-großer Gott,
Erbarme dich der Deinen,
Sieh an in Gnaden unsre Not,
Und unser kläglich Weinen,
Heb wider die auf deine Hand,
Die Glaubens-frembde sein im Land,
Daß sie dein Allmacht sehen.

Wie du für ihren Augen wirst
Von und bei uns gepreiset
Als unser starker Friede-Fürst,
Und es hast oft erweiset,
Also erweise deinen Grimm
Für unsern Augen wiederümb
An unsern Glaubens-Feinden.

Erzeige dein allmächtig Hand
Durch neue Wunderzeichen,
Und mache kund durch alle Land,
Daß nirgend deines gleichen,
Daß sie dich auch als unsern Gott
Für ihren Herren Zebaoth
Erkennen und bekennen.

Erwecke deinen Eifer-Grimm,
Schlag auf die Teufels-Köpfe
Und sie zuschmetter umb und umb
Wie leere Kachel-Töpfe.
Herr, eil und denk an deinen Eid,
Auf daß man deine Herrligkeit
Und Wunderthaten preise.

6. Glaubens-frembde, andersgläubig.

Schütt allen deinen Zorren aus,
Mit Plitz- und Feuerstrahlen,
Die Widersacher und ihr Haus
Zu tilgen und bezahlen,
Die uns anlegen so viel Pein,
Und alles wollen sein allein
Mit ihren Götzen-Knechten.

Versammle dir, Herr Jesu Christ,
Dein auserwehltes Erbe,
Und was von dir benennet ist,
Daß es kein Feind verderbe.
Erbarm! erbarme dich der Land
Und Städte, da dein Wort bekannt
So lange Zeit gewesen.

Richt auf dein wertes Heiligtumb
In aller Welt auf Erden,
Laß deines großen Namens Ruhm
Noch immer größer werden,
Und was uns von der letzten Welt
Durch deine Knecht ist angemeldt,
Bald in der That erfahren:

Daß wir erleben noch die Stund,
Und die Verächter lesen,
Wie aller deiner Schauer Mund
Wahrhaftig sei gewesen.
Erhör, erhör uns, unser Gott,
Und wende derer Angst und Not,
Die deiner Hülf erwarten.

Gesegen uns vons Himmels Thron
Mit deinem Kirchen-Segen,
Den du durch deinen lieben Sohn
Auf uns hast lassen legen,
Daß alle Welt erkenne frei,
Daß außer ihm kein Segen sei
Im Himmel und auf Erden.

47. der letzten Welt, Jenseits. — 52. Schauer, Gewitter, Wetter.

Der Herr vor aller Zeiten Zeit
Uns segen und behüte,
Der Sohn, der Herr der Herrligkeit,
Gnad uns durch seine Güte,
Der Herr der Kraft, der heilig Geist,
Uns Hülfe, Kraft und Beistand leist
Durch Jesum Christum, Amen.

3. Der teutsche Krieges-Feind, und sein Blut-schwitzendes Krieges-Jammer-Lied.

Ach Gott von Himmel sich darein,
Und laß dich das erbarmen,
Mit was Gefahr, Gewalt und Pein,
Umbgeben sind wir Armen!
Wo ist die güldne Friedens-Zeit,
Die unser Heiland uns bereit,
Der Himmels-Friede-Stifter?

Die weiland ritten aus und ein
Auf schönen Eselinnen,
Die können jetzt bei Mondenschein
Zu Fuße kaum entrinnen,
Die Lerch und die Frau Nachtigall
Vor Drommeln- und Cartaunen-Schall
Itzund sich gar verlieren.

Die Fürsten, die vor höchsten Fleiß
Auf Kirch- und Schulen legten,
Und recht Gerichte, Gott zu Preis,
In Land- und Städten hegten,
Die lassen durch ihr eigen Schwert
Itzund Gesetz, Altar und Herd
Und alles unterdrücken.

13. Cartaunen, Quartana, Viertelbüchse (weil sie 25 Pfund schoß). — 15. vor, vordem.

Den Boten Gottes man verbeut,
Die Wahrheit zu entdecken,
Und sie verjaget weit und breit
Mit höchster Furcht und Schrecken;
Die noch bestellten Gottes-Berg
Verrichten all ihr Ampt und Werk
Mit Zittern und mit Zagen.

Die Sänger all ihr Klang-Gepräng
Aufhungen an die Weiden:
Die keuschen Töchter der Gesäng
All ihre Freude meiden,
Und warten mit Begier, ob Gott
Sie woll erlösen aus der Not
Und aus dem Feuer-Ofen.

Gedenken auf die Land und See
Die Kauf- und Handels-Leute?
Die Straßen sind voll Ach und Weh,
Und alles Raub und Beute.
Die Eisen-schwere Krieges-Macht
Hat Diebes-Mützen aufgebracht
Und Scham-Hüt abgezogen.

Will sich der wacker Ackermann
Zu Pflug ins Feld begeben,
So geben sich Frei-Beuter an
Umb sein Geschirr und Leben.
Es frisset Reuter, Knecht und Gaul
Hinweg ihm alles vor dem Maul
Und zwingen ihn zu dienen.

Es gehen nicht mehr sicher aus
Die Meider und die Schnitter,
Es bauen weder Hof noch Haus
Haus-Väter und Haus-Mütter!

29. Klang-Gepräng, prangende Saiteninstrumente. — 41. Diebes-Mützen, (etwa wie) Schalksklappen (die Diebe trugen besondere Kopfbedeckungen). — 42. Scham-Hüt abgezogen, sprichwörtlich für: die Scham fahren lassen.

Unselig ist was Kinder zeugt
Und was der Mutter Brüste seugt,
Die Blut-Welt zu erbauen!

Die Söhn und Töchter Israel,
Die man vor sah an Reien,
Sich quelen jetzt an Leib und Seel
In wilden Wüsteneien.
Vor Perlen, Ketten und Demant
Sie haben kaum ein wöllen Band,
Sich lose hin zu gürten.

Die keusche Näterin mit Grimm
Heult im Unfrauen-Orden!
Die schöne Müllerinnen-Stimm
Ist still und leise worden!
Man höret keine Grasen-Magd,
Die vor zu überschreien wagt
Die Feld- und Heide-Lerchen.

Die Künstler und all Handwerks-Leut,
Die Gott sonst fröhlich preisen,
Sind ausgestöbert und jetzt weit
Von schönen Tage-Weisen,
Es jämmerleichet Jung und Alt
Und wird gequelet mannigfalt,
Daß es nicht auszusagen.

Die Berg- und Werkleut in Gemein,
Die Müller und die Knappen,
Verstoben und verflogen sein,
Mit ihren Klippen-Klappen.
All ihrer Beil und Barten Schall,
All ihrer Hämmer Knall und Hall
Der Krieg hat aufgehoben.

56. erbauen, bewohnen. — 68. Grasen-Magd, grasschneidende Magd. — 73. ausgestöbert, weggefegt, fortgetrieben. — 75. jämmerleichet, empfindet Elend. — 82. Barten, Spitze der Axt, wie in Hellebarten.

In Summa: wo der Krieg hinkömpt,
Da ist es gut gewesen!
Da wird verschlammet und verdämpt,
Wodurch man soll genesen!
Was Leben, Wind und Odem hat,
Zum Höchsten seufzet früh und spat
Umb nur ein selig Sterben.

Ach Gott! ach Gott! du großer Gott,
Erbarme dich der Deinen.
Und hilf doch aus der Krieges-Not
Den Großen und den Kleinen
So wollen wir dein Heiligkeit
Und väterliche Gütigkeit
Hier und dort ewig preisen.
Amen.

87. verschlammet und verdämpt, verschlemmt und verzehrt.

Josua Stegman.

1. Morgengesang.[1])

Wie schön leuchtet der Morgenstern
Vom Firmament des Himmels fern,
Die Nacht hat sich verloren.
All Kreaturen freuen sich,
Daß wieder kompt des Lebens Liecht,
Der Tag wird neu geboren,
Die klein Vöglein
Quintelieren, solmesieren,
Ehrn und loben
Ihren Schöpfer hoch dort oben.

Auf, auf, mein Herz, ermunter dich,
Erheb dein Stimm, vergiß ja nicht,
Dem Herrn auch Lob zu bringen
Er ists allein, dem Lob gebührt,
Und dem man billig moduliert,
All Stimm soll ihm erklingen,
Mit Fleiß sein Preis
Intonieren, figurieren
Auf viel Weisen,
Seinem Namen Ehr beweisen.

[1]) Vgl. Ph. Nicolai vorn S. 101.

8. Quintelieren, singen, „auf der Quinte spielen" urspr. — solmesieren, solfeggieren, Solfeggios singen, vokalisieren. — 15. moduliert, den Gesang durch verschiedene Tonarten führt. — 18. figurieren, den Figural (symphonia) singen.

Du, Herr, bists, der mich diese Nacht
Durch sein Engelquardi bewacht,
Nach meim Wunsch und Begehren.
Das macht dein Güt, dein Freundlichkeit,
Dein himmelsüß Barmherzigkeit,
Daß mich nicht thut gefähren
Unglück, Fallstrick,
Machinieren, Persequieren,
Tobn und Wüten
Der verdampten Hellen-Hütten.

Es hätt mich können treffen bald
Leid und Betrübnis mannigfalt,
Daß ich nicht wär erwachet.
Dein Güte machts, daß ich noch leb,
Darumb nach deinem Lob ich streb,
Mein Herz stets dahin trachtet,
Wie ich fröhlich
Mein Laudate und Cantate sublimiere,
Und mit Psalmen dich verehre.

Ei mein Herr, süßer Lebenshort,
Schleuß mir weit auf der Gnaden Pfort,
Daß unter deinem Schutze
Als ein Kastell fest diesen Tag,
Entfreiet ganz vor aller Plag,
Ich wohl verwahret sitze,
Wie ein Täublein
In der Höhlen sich vor vielem Unglück berget
Und darin bleibt wohl versorget.

Geuß aus vom hohen Himmelsthron
Über mich dein Gunst, Freud und Wonn,
Ein neu Herz thue mir schenken,
Daß ich zu deines Namens Ehr
Dem Zweck meines Berufes kehr
All Sinn, Red und Gedanken,

38. sublimiere, aufsteigen lasse.

Dein Gnad mein That
Moderiere, mich regiere,
Daß gelinge
Alles, was ich heut beginne

Und so ja nach des Himmels Schluß
Viel Elend und Bekümmernis
Mich soll den Tag betreten,
So steh mir bei durch deine Güt,
Die mich bisher so wohl behüt,
Thu bald daraus erretten,
Bis ich endlich
Zu der Glori und Signori deiner Freuden
Dringe durch dies Kreuz und Leiden.

Indes, mein Herz, spring, tanz und sing,
In allem Kreuz sei guter Ding,
Der Himmel steht dir offen.
Laß dich Schwermut nicht nehmen ein,
Denn auch die liebsten Kinderlein
Allzeit das Kreuz hat troffen.
Schick dich, drück dich
Und gläub feste, daß das Beste, so bringt Frommen,
Sollst in jener Welt bekommen.

2. Schlußreimen.

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte
Bei uns, Erlöser wert,
Daß uns beid hie und dorte
Sein Güt und Heil beschert.

66. Signori, Herrschaft.

Ach bleib mit deinem Glanze
Bei uns, du wertes Liecht,
Dein Wahrheit uns umbschanze,
Damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen
Bei uns, du reicher Herr,
Dein Gnad und alls Vermögen
In uns reichlich vermehr.

Ach bleib mit deinem Schutze
Bei uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht trutze,
Und fäll die böse Welt.

Ach bleib mit deiner Treue
Bei uns, mein Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Not, Amen.

3. Kurze Reimen, von Eitelkeit des menschlichen Lebens.

Was ist doch unser Lebenszeit,
Als lauter Müh und Eitelkeit,
Ein Staub, der mit dem Wind entsteht,
Ein Schnee, der im Frühling weggeht,
Ein Wasserblas, so bald zerrinnt,
Ein Regenbog, so bald verschwindt,
Ein Nebel, den die Sonn verjagt,
Ein Himmelröt, so lang es tagt,
Ein Tau, so von der Hitz verzehrt,
Ein Blatt, vom Winde umbgekehrt,
Ein schönes Glas, so bald zubricht,
Ein Blume, so bald wird zu nicht,
Ein Eis am heißen Sonnenschein,
Ein Schatten, der da bricht herein,

Ein Blitz, der daherfähret hell,
Ein Strahl, so scheußt herab gar schnell,
Ein Widerhall der Stimm zu Eil,
Ein Zeitvertreiben mit Kurzweil,
Ein Traum, der mit dem Schlaf aufhört,
Ein Rauch, welchen der Wind zerstört.
Hilf, Herr, daß nach der kurzen Zeit
Wir erbn die fröhlich Ewigkeit.

Paul Gerhardt.

1. Neujahrgesang.

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben
Bis hieher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom alten bis zum neuen;

Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

Dann wie von treuen Müttern
In schweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden:

Also auch und nichts minder
Läßt Gott ihm seine Kinder,
Wann Not und Trübsal blitzen,
In seinem Schoße sitzen.

Ach, Hüter unsers Lebens,
Fürwahr, es ist vergebens
Mit unserm Thun und Machen,
Wo nicht dein Augen wachen.

Gelobt sei deine Treue,
Die alle Morgen neue,
Lob sei den starken Händen,
Die alles Herzleid wenden.

Laß ferner dich erbitten,
O Vater, und bleib mitten
In unserm Kreuz und Leiden
Ein Brunnen unsrer Freuden.

Gib mir und allen denen,
Die sich von Herzen sehnen
Nach dir und deiner Hulde,
Ein Herz, das sich geduldе.

Schleuß zu die Jammerpforten
Und laß an allen Orten
Auf so viel Blutvergießen
Die Freudenströme fließen.

Sprich deinen milden Segen
Zu allen unsern Wegen,
Laß Großen und auch Kleinen
Die Gnadensonne scheinen.

Sei der Verlaßnen Vater,
Der Irrenden Berater,
Der Unversorgten Gabe,
Der Armen Gut und Habe.

Hilf gnädig allen Kranken;
Gib fröhliche Gedanken
Den hochbetrübten Seelen,
Die sich mit Schwermut quälen.

Und endlich, was das Meiste,
Füll uns mit deinem Geiste,
Der uns hier herrlich ziere
Und dort zum Himmel führe.

Das alles wollst du geben,
O meines Lebens Leben,
Mir und der Christen Schare
Zum selgen neuen Jahre.

---

2. Der 85. Psalm Davids.

Herr, der du vormals hast dein Land
Mit Gnaden angeblicket
Und des gefangnen Jakobs Band
Gelöst und ihn erquicket;
Der du die Sünd und Missethat,
Die dein Volk vor begangen hat,
Hast väterlich verziehen;

Herr, der du deines Eifers Glut
Zuvor oft abgewendet
Und nach dem Zorn das süße Gut
Der Lieb und Huld gesendet;
Ach, frommes Herz, ach, unser Heil,
Nimm weg und heb auf in der Eil,
Was uns betrübt und kränket.

Lösch aus, Herr, deinen großen Grimm
Im Brunnen deiner Gnaden,
Erfreu und tröst uns wiederüm
Nach ausgestandnem Schaden.
Willt du denn zürnen ewiglich,
Und sollen deine Fluten sich
Ohn alles End ergießen?

6. vor, vordem.

Willt du, o Vater, uns denn nicht
Nun einmal wieder laben?
Und sollen wir an deinem Licht
Nicht wieder Freude haben?
Ach, geuß aus deines Himmels Haus,
Herr, deine Güt und Segen aus
Auf uns und unser Häuser.

Ach, daß ich hören sollt das Wort
Erschallen bald auf Erden,
Daß Friede sollt an allem Ort,
Wo Christen wohnen, werden!
Ach, daß uns doch Gott sagte zu
Des Krieges Schluß, der Waffen Ruh
Und alles Unglücks Ende!

Ach, daß doch diese böse Zeit
Sich stellt in guten Tagen,
Damit wir in dem großen Leid
Nicht möchten ganz verzagen;
Doch ist ja Gottes Hülfe nah
Und seine Gnade stehet da
All denen, die ihn fürchten.

Wenn wir nur fromm sind, wird sich Gott
Schon wieder zu uns wenden,
Den Krieg und alle andre Not
Nach Wunsch und also enden,
Daß seine Ehr in unserm Land
Und über alle werd erkannt,
Ja stetig bei uns wohne.

Die Güt und Treue werden schön
Einander grüßen müssen,
Gerechtigkeit wird einher gehn,
Und Friede wird sie küssen,
Die Treue wird mit Lust und Freud
Auf Erden blühn, Gerechtigkeit
Wird von dem Himmel schauen.

37. stellt, hemmte, stillte.

Der Herr wird uns viel Gutes thun,
Das Land wird Früchte geben,
Und die in seinem Schoße ruhn,
Die werden davon leben;
Gerechtigkeit wird dennoch stehn
Und stets in vollem Schwange gehn
Zur Ehre seines Namens.

3. Adventgesang.

Wie soll ich dich empfangen?
Und wie begegn ich dir?
O aller Welt Verlangen,
O meiner Seelen Zier,
O Jesu, Jesu, setze
Mir selbst die Fackel bei,
Damit, was dich ergetze,
Mir kund und wissend sei!

Dein Zion streut dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will dir in Psalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
In stetem Lob und Preis
Und deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

Was hast du unterlassen
Zu meinem Trost und Freud?
Als Leib und Seele saßen
In ihrem größten Leid,
Als mir das Reich genommen,
Da Fried und Freude lacht:
Da bist du, mein Heil, kommen
Und hast mich frei gemacht.

5f. setze die Fackel bei, stecke die Leuchte auf, erleuchte. — 11f. dir ermuntern, dir erwecken.

Ich lag in schweren Banden,
Du kömmst und machst mich los;
Ich stund in Spott und Schanden,
Du kömmst und machst mich groß
Und hebst mich hoch zu Ehren
Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht läßt verzehren,
Wie irdisch Reichtum thut.

Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu mir vom Himmels Zelt
Als das geliebte Lieben,
Damit du alle Welt
In ihren tausend Plagen
Und großen Jammerlast,
Die kein Mund kann aussagen,
So fest umfangen hast.

Das schreib dir in dein Herze,
Du hochbetrübtes Heer,
Bei denen Gram und Schmerze
Sich häuft je mehr und mehr.
Seid unverzagt! Ihr habet
Die Hülfe für der Thür;
Der eure Herzen labet
Und tröstet, steht allhier.

Ihr dürft euch nicht bemühen
Und sorgen Tag und Nacht,
Wie ihr Ihn wollet ziehen
Mit eures Armes Macht.
Er kömmt, Er kömmt mit Willen,
Ist voller Lieb und Lust,
All Angst und Not zu stillen,
Die Ihm an euch bewußt.

Auch dürft ihr nicht erschrecken
Für eurer Sünden Schuld;
Nein, Jesus will sie decken
Mit seiner Lieb und Huld.

Er kömmt, Er kömmt den Sündern
Zum Trost und wahren Heil,
Schafft, daß bei Gottes Kindern
Verbleib ihr Erb und Teil.

Was fragt ihr nach dem Schreien
Der Feind und ihrer Tück?
Der Herr wird sie zerstreuen
In einem Augenblick.
Er kömmt, Er kömmt, ein König,
Dem wahrlich alle Feind
Auf Erden viel zu wenig
Zum Widerstande seind.

Er kömmt zum Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der Ihn flucht,
Mit Gnad und süßem Lichte
Dem, der Ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne,
Und hol uns allzumal
Zum ewgen Licht und Wonne
In deinen Freudensaal.

---

4. Passions-Salve

des heiligen Bernhardi an die leidenden Gliedmaßen Christi.

1. An die Füße.

Sei mir tausendmal gegrüßet,
Der mich je und je geliebt,
Jesu, der du selbst gebüßet
Das, womit ich dich betrübt.
Ach, wie ist mir doch so wohl,
Wann ich knien und liegen soll
An dem Kreuze, da du stirbest
Und üm meine Seele wirbest.

Ich umfange, herz und küsse
Der gekränkten Wunden Zahl
Und die purpurroten Flüsse,
Deine Füß und Nägelmal.
O, wer kann doch, schönster Fürst,
Den so hoch nach uns gedürstt,
Deinen Durst und Liebsverlangen
Völlig fassen und umfangen?

Heile mich, o Heil der Seelen,
Wo ich krank und traurig bin;
Nimm die Schmerzen, die mich quälen,
Und den ganzen Schaden hin,
Den mir Adams Fall gebracht
Und ich selbsten mir gemacht.
Wird, o Arzt, dein Blut mich netzen,
Wird sich all mein Jammer setzen.

Schreibe deine blutge Wunden
Mir, Herr, in das Herz hinein,
Daß sie mögen alle Stunden
Bei mir unvergessen sein.
Du bist doch mein liebstes Gut,
Da mein ganzes Herze ruht;
Laß mich hie zu deinen Füßen
Deiner Lieb und Gunst genießen.

Diese Füße will ich halten
Auf das Best ich immer kann;
Schaue meiner Hände Falten
Und mich selbsten freundlich an
Von dem hohen Kreuzesbaum
Und gieb meiner Bitte Raum,
Sprich: Laß all dein Trauren schwinden;
Ich, ich tilg all deine Sünden!

10. gekränkten, krank gemachten, gequälten. — 24. sich ... setzen (zu Boden), sich legen, beruhigen.

2. An das Angesicht.

O Häupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn!
O Häupt zu Spott gebunden
Mit einer Dornenkron!
O Häupt, sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr und Zier,
Jtzt aber hoch schimpfieret:
Gegrüßet seist du mir!

Du edles Angesichte,
Dafür sonst schrickt und scheut
Das große Weltgewichte,
Wie bist du so bespeit!
Wie bist du so erbleichet!
Wer hat dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht nicht gleichet,
So schändlich zugerichtt?

Die Farbe deiner Wangen,
Der roten Lippen Pracht
Jst hin und ganz vergangen:
Des blassen Todes Macht
Hat alles hingenommen,
Hat alles hingerafft,
Und daher bist du kommen
Von deines Leibes Kraft.

Nun was du, Herr, erduldet,
Jst alles meine Last,
Ich hab es selbst verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hie steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gieb mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad!

3f. gebunden mit, umwunden von.

Erkenne mich, mein Hüter!
Mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
Ist mir viel Guts gethan;
Dein Mund hat mich gelabet
Mit Milch und süßer Kost,
Dein Geist hat mich begabet
Mit mancher Himmelslust.

Ich will hie bei dir stehen,
Verachte mich doch nicht;
Von dir will ich nicht gehen,
Wann dir dein Herze bricht;
Wann dein Herz wird erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen
In meinen Arm und Schoß.

Es dient zu meiner Freuden
Und kömmt mir herzlich wohl,
Wann ich in deinem Leiden,
Mein Heil, mich finden soll.
Ach möcht ich, o mein Leben,
An deinem Kreuze hier
Mein Leben von mir geben,
Wie wohl geschähe mir!

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da dus so gut gemeint!
Ach gieb, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Und wann ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei.

50. kömmt mir herzlich wohl, begegnet mir zu großem Heile; oder auch: ist mir herzlich angenehm. — 52. mich finden, mich befinden.

Wann ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wann ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür.
Wann mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Ängsten
Kraft deiner Angst und Pein!

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

---

5. Morgenlied.

Wach auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Dem frommen Menschenhüter.

Heint, als die tunkle Schatten
Mich ganz ümgeben hatten,
Hat Satan mein begehret,
Gott aber hats gewehret.

Ja, Vater, als er suchte,
Daß er mich fressen möchte,
War ich in deinem Schoße,
Dein Flügel mich beschlosse.

12. beschlosse, umschloß.

Du sprachst: Mein Kind, nun liege,
Trotz dem, der dich betriege!
Schlaf wohl, laß dir nicht grauen,
Du sollt die Sonne schauen.

Dein Wort das ist geschehen,
Ich kann das Licht noch sehen:
Für Not bin ich befreiet,
Dein Schutz hat mich verneuet.

Du willt ein Opfer haben;
Hie bring ich meine Gaben:
Mein Weihrauch und mein Widder
Sind mein Gebet und Lieder.

Die wirst du nicht verschmähen,
Du kannst ins Herze sehen;
Denn du weißt, daß zur Gabe
Ich ja nichts Bessers habe.

So wollst du nun vollenden
Dein Werk an mir und senden,
Der mich an diesem Tage
Auf seinen Händen trage.

Sprich Ja zu meinen Thaten,
Hilf selbst das Beste raten,
Den Anfang, Mittl und Ende,
Ach Herr, zum Besten wende.

Mich segne, mich behüte,
Mein Herz sei deine Hütte,
Dein Wort sei meine Speise,
Bis ich gen Himmel reise.

6. Abendlied.

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Stadt und Felder,
Es schläft die ganze Welt:
Ihr aber, meine Sinnen,
Auf, auf, ihr sollt beginnen,
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

Wo bist du, Sonne, blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind:
Fahr hin, ein ander Sonne,
Mein Jesus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen scheint.

Der Tag ist nun vergangen,
Die güldnen Sternen prangen
Am blauen Himmels Saal:
Also werd ich auch stehen,
Wenn mich wird heißen gehen
Mein Gott aus diesem Jammerthal.

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit,
Die ich zieh aus: dagegen
Wird Christus mir anlegen
Den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

Das Häupt, die Füß und Hände
Sind froh, daß nu zum Ende
Die Arbeit kommen sei:
Herz, freu dich, du sollt werden
Vom Elend dieser Erden
Und von der Sünden Arbeit frei.

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht hin und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt:

Es kommen Stund und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

Mein Augen stehn verdrossen,
Im Hui sind sie geschlossen;
Wo bleibt denn Leib und Seel?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allem Schaden,
Du Aug und Wächter Israel.

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzet sein.

Auch euch, ihr meine Lieben,
Soll heinte nicht betrüben
Ein Unfall noch Gefahr.
Gott laß euch selig schlafen,
Stell euch die güldne Waffen
Ums Bett und seiner Engel Schar.

7. Passionslied.

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder,
Es geht und büßet in Geduld
Die Sünden aller Sünder:
Es geht dahin, wird matt und krank,
Ergiebt sich auf die Würgebank,
Verzeiht sich aller Freuden;
Es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
Und spricht: Ich wills gern leiden.

37. verdrossen, voll Überdruß. — 7. Verzeiht sich, verzichtet auf.

Das Lämmlein ist der große Freund
Und Heiland meiner Seelen:
Den, den hat Gott zum Sündenfeind
Und Söhner wollen wählen:
Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgethan
Zur Straf und Zornesruten.
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Bluten.

Ja, Vater, ja, von Herzengrund!
Leg auf, ich will dies tragen.
Mein Wollen hängt an deinem Mund,
Mein Würken ist dein Sagen.
O Wunderlieb! o Liebesmacht!
Du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwingen!
O Liebe, Liebe, du bist stark,
Du streckest den ins Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen!

Du marterst Ihn am Kreuzesstamm
Mit Nägeln und mit Spießen,
Du schlachtest Ihn als wie ein Lamm,
Machst Herz und Adern fließen:
Das Herze mit der Seufzer Kraft,
Die Adern mit dem edlen Saft
Des purpurroten Blutes.
O süßes Lamm, was soll ich dir
Erweisen dafür, daß du mir
Erweisest so viel Gutes?

Mein Lebetage will ich dich
Aus meinem Sinn nicht lassen,
Dich will ich stets, gleich wie du mich,
Mit Liebesarmen fassen.

16. ausgethan, ausgeschieden.

Du sollt sein meines Herzen Licht,
Und wann mein Herz in Stücken bricht,
Sollt du mein Herze bleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
Hiemit zu deinem Eigentum
Beständiglich verschreiben.

Ich will von deiner Lieblichkeit
Bei Nacht und Tage singen,
Mich selbst auch dir nach Möglichkeit
Zum Freudenopfer bringen;
Mein Bach des Lebens soll sich dir
Und deinem Namen für und für
In Dankbarkeit ergießen;
Und was du mir zu gut gethan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtnis schließen.

Erweitre dich, mein Herzensschrein,
Du sollt ein Schatzhaus werden
Der Schätze, die viel größer sein
Als Himmel, Meer und Erden.
Weg mit dem Gold Arabia!
Weg Calmus, Myrrhen, Casia!
Ich hab ein Bessers funden.
Mein großer Schatz, Herr Jesu Christ,
Ist dieses, was geflossen ist
Aus deines Leibes Wunden.

Das soll und will ich mir zu Nutz
Zu allen Zeiten machen;
Im Streite soll es sein mein Schutz,
In Traurigkeit mein Lachen,
In Fröhlichkeit mein Saitenspiel,
Und wann mir nichts mehr schmecken will,
Soll mich dies Manna speisen;
Im Durst solls sein mein Wasserquell,
In Einsamkeit mein Sprachgesell
Zu Haus und auch auf Reisen.

Was schadet mir des Todes Gift?
Dein Blut, das ist mein Leben;
Wann mich der Sonnen Hitze trifft,
So kanns mir Schatten geben:
Setzt mir des Wehmuts Schmerzen zu,
So find ich bei dir meine Ruh
Als auf dem Bett ein Kranker;
Und wann des Kreuzes Ungestüm
Mein Schifflein treibet üm und üm,
So bist du dann mein Anker.

Wann endlich ich soll treten ein
In deines Reiches Freuden,
So soll dies Blut mein Purpur sein,
Ich will mich darin kleiden;
Es soll sein meines Hauptes Kron,
In welcher ich will vor dem Thron
Des höchsten Vaters gehen
Und dir, dem Er mich anvertraut,
Als eine wohlgeschmückte Braut
An deiner Seiten stehen.

---

8. Passionslied.

O Welt, sieh hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben!
Dein Heil sinkt in den Tod!
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Tritt her und schau mit Fleiße:
Sein Leib ist ganz mit Schweiße
Des Blutes überfüllt;
Aus seinem edlen Herzen
Vor unerschöpften Schmerzen
Ein Seufzer nach dem andern quillt.

98. anvertraut, angetraut.

Wer hat dich so geschlagen,
Mein Heil, und dich mit Plagen
So übel zugerichtt?
Du bist ja nicht ein Sünder
Wie wir und unsre Kinder,
Von Übelthaten weißt du nicht.

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bins, ich sollte büßen
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll;
Die Geißeln und die Banden
Und was du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Du nimmst auf deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
Viel sehrer als ein Stein.
Du wirst ein Fluch, dargegen
Verehrst du mir den Segen,
Dein Schmerzen muß mein Labsal sein.

Du setzest dich zum Bürgen,
Ja lässest dich gar würgen
Vor mich und meine Schuld;
Mir lässest du dich krönen
Mit Dornen, die dich höhnen,
Und leidest alles mit Geduld.

Du springst ins Todes Rachen,
Mich frei und los zu machen
Von solchem Ungeheur.

22. erreget, heraufbeschworen. — 33. sehrer, schmerzhafter, empfindlicher.

Mein Sterben nimmst du abe,
Vergräbst es in dem Grabe:
O unerhörtes Liebesfeur!

Ich bin, mein Heil, verbunden
All Augenblick und Stunden
Dir überhoch und sehr.
Was Leib und Seel vermögen,
Das soll ich billig legen
Allzeit an deinen Dienst und Ehr.

Nun, ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben;
Eins aber will ich thun:
Es soll dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele scheiden,
Mir stets in meinem Herzen ruhn.

Ich wills für Augen setzen,
Mich stets daran ergetzen,
Ich sei auch wo ich sei;
Es soll mir sein ein Spiegel
Der Unschuld und ein Siegel
Der Lieb und unverfälschten Treu.

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Rach und Eifer gehn,
Wie grausam seine Ruten,
Wie zornig seine Fluten,
Will ich aus diesem Leiden sehn.

Ich will daraus studieren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem sanften Mut,
Und wie ich die soll lieben,
Die mich doch sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit thut.

46. Mein Sterben nimmst du abe, so daß ich unsterblich, nicht mehr tot bin — 53 f. legen an, aufwenden für.

Wann böse Zungen stechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich;
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Ich will mich mit dir schlagen
Ans Kreuz und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüstt;
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
So viel mir immer müglich ist.

Dein Seufzen und dein Stöhnen
Und die viel tausend Thränen,
Die dir geflossen zu,
Die sollen mich am Ende
In deinen Schoß und Hände
Begleiten zu der ewgen Ruh.

---

9. Pfingstgesang.

O du allersüßste Freude!
O du allerschönstes Licht!
Der du uns in Lieb und Leide
Unbesuchet lässest nicht;
Geist des Höchsten! höchster Fürst,
Der du hältst und halten wirst
Ohn Aufhören alle Dinge,
Höre, höre was ich singe!

Du bist ja die beste Gabe,
Die ein Mensche nennen kann;
Wann ich dich erwünsch und habe,
Geb ich alles Wünschen an.

11. erwünsch, durch meinen Wunsch erlange. — 12. Geb an, gebe daran, auf.

Ach, ergieb dich, komm zu mir
In mein Herze, das du dir,
Da ich in die Welt geboren,
Selbst zum Tempel auserkoren.

Du wirst aus des Himmels Throne
Wie ein Regen ausgeschütt,
Bringst vom Vater und vom Sohne
Nichts als lauter Segen mit;
Laß doch, o du werter Gast,
Gottes Segen, den du hast
Und verwaltst nach deinem Willen,
Mich an Leib und Seele füllen.

Du bist weis und voll Verstandes,
Was geheim ist, ist dir kund,
Zählst den Staub des kleinen Sandes,
Gründst des tiefen Meeres Grund;
Nun, du weißt auch Zweifels frei,
Wie verderbt und blind ich sei;
Drumb gieb Weisheit und für allen,
Wie ich möge Gott gefallen.

Du bist heilig, läßt dich finden,
Wo man rein und sauber ist,
Fleuchst hingegen Schand und Sünden,
Wie die Tauben Stank und Mist.
Mache mich, o Gnadenquell,
Durch dein Waschen rein und hell;
Laß mich fliehen, was du fliehest,
Gieb mir, was du gerne siehest.

Du bist, wie ein Schäflein pfleget,
Frommes Herzens, sanftes Muts,
Bleibst im Lieben unbeweget,
Thust uns Bösen alles Guts.
Ach, verleih und gieb mir auch
Diesen edlen Sinn und Brauch,
Daß ich Freund und Feinde liebe,
Keinen, den du liebst, betrübe.

Mein Hort, ich bin wohl zufrieden,
Wenn du mich nur nicht verstößt;
Bleib ich von dir ungeschieden,
Ei, so bin ich gnug getröstt.
Laß mich sein dein Eigentum;
Ich versprech hinwiederum,
Hier und dort all mein Vermögen
Dir zu Ehren anzulegen.

Ich entsage alle deme,
Was dir deinen Ruhm benimmt;
Ich will, daß mein Herz annehme
Nur allein, was von dir kömmt;
Was der Satan will und sucht,
Will ich halten als verflucht;
Ich will seinen schnöden Wegen
Mich mit Ernst zuwiderlegen.

Nur allein daß du mich stärkest
Und mir treulich stehest bei;
Hilf, mein Helfer, wo du merkest,
Daß mir Hülfe nötig sei;
Brich des bösen Fleisches Sinn,
Nimm den alten Willen hin,
Mach ihn allerdinges neue,
Daß sich mein Gott meiner freue.

Sei mein Retter, halt mich eben;
Wann ich sinke, sei mein Stab!
Wann ich sterbe, sei mein Leben;
Wann ich liege, sei mein Grab!
Wann ich wieder auferstehe,
Ei, so hilf mir, daß ich geh
Hin, da du in ewign Freuden
Wirst dein Auserwählten weiden.

10. Nun danket alle Gott.

Nun danket all und bringet Ehr,
Ihr Menschen in der Welt,
Dem, dessen Lob der Engel Heer
Im Himmel stets vermeldt.

Ermuntert euch und singt mit Schall
Gott, unserm höchsten Gut,
Der seine Wunder überall
Und große Dinge thut;

Der uns von Mutterleibe an
Frisch und gesund erhält
Und, wo kein Mensch nicht helfen kann,
Sich selbst zum Helfer stellt;

Der, ob wir Ihn gleich hoch betrübt,
Doch bleibet gutes Muts,
Die Straf erläßt, die Schuld vergiebt
Und thut uns alles Guts.

Er gebe uns ein fröhlich Herz,
Erfrische Geist und Sinn
Und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz
Ins Meeres Tiefe hin!

Er lasse seinen Frieden ruhn
In Israelis Land;
Er gebe Glück zu unserm Thun
Und Heil zu allem Stand.

Er lasse seine Lieb und Güt
Um, bei und mit uns gehn;
Was aber ängstet und bemüht,
Gar ferne von uns stehn.

12. Sich stellt, sich bestellt, sich auswirkt.

So lange dieses Leben währt,
Sei Er stets unser Heil,
Und wann wir scheiden von der Erd,
Verbleib Er unser Teil.

Er drücke, wann das Herze bricht,
Uns unsre Augen zu
Und zeig uns drauf sein Angesicht
Dort in der ewign Ruh.

11. Zweierlei bitt ich von dir.

Zweierlei bitt ich von dir,
Zweierlei trag ich dir für,
Dir, der alles reichlich giebt,
Was uns dient und dir beliebt;
Gieb mein Bitten, das du weißt,
Eh ich sterb und sich mein Geist
Aus des Leibes Banden reißt.

Gieb, daß ferne von mir sei
Lügen und Abgötterei.
Armut, das die Maße bricht,
Und groß Reichtum gieb mir nicht;
Allzu arm und allzu reich
Ist nicht gut, stürzt beides gleich
Unsre Seel ins Sündenreich.

Laß mich aber, o mein Heil,
Nehmen mein bescheiden Teil
Und beschere mir zur Not
Hier mein täglich Bißlein Brot.
Ein klein wenig, da der Mut
Und ein gut Gewissen ruht,
Ist fürwahr ein großes Gut.

5. Gieb, gewähre (was ich bitte). — 10. die Maße bricht, das rechte Verhältnis, die rechte Mitte durchbricht. — 16. bescheiden, beschiedenes.

Sonsten möcht im Überfluß
Ich empfinden Überdruß,
Dich verleugnen, dir zum Spott
Fragen: Wer ist Herr und Gott?
Denn das Herz in Frechheit voll
Weiß oft nicht, wann ihm ist wohl,
Wie es sich erheben soll.

Wiederum, wenns stehet bloß
Und die Armut wird zu groß,
Wird es untreu, stiehlt und stellt
Nach des Nächsten Gut und Geld,
Thut Gewalt, braucht Ränk und List,
Ist mit Unrecht ausgerüst,
Fragt gar nicht, was christlich ist.

Ach, mein Gott, mein Schatz, mein Licht,
Dieser keines ziemt mir nicht:
Beides schändet deine Ehr,
Beides stürzt ins Höllenmeer.
Drum so gieb mir Füll und Hüll
Also, wie dein Herze will,
Nicht zu wenig, nicht zu viel.

---

12. Christliche Ergebung in Gottes Willen.

Ich hab in Gottes Herz und Sinn
Mein Herz und Sinn ergeben:
Was böse scheint, ist mir Gewinn,
Der Tod selbst ist mein Leben.
Ich bin ein Sohn Deß, der den Thron
Des Himmels aufgezogen;
Ob er gleich schlägt Und Kreuz auflegt,
Bleibt doch sein Herz gewogen.

28. sich erheben (über andere), überheben.

Das kann mir fehlen nimmermehr,
Mein Vater muß mich lieben.
Wenn er mich auch gleich wirft ins Meer,
So will er mich nur üben
Und mein Gemüt In seiner Güt
Gewöhnen fest zu stehen:
Halt ich denn Stand, Weiß seine Hand
Mich wieder zu erhöhen.

Ich bin ja von mir selber nicht
Entsprungen noch formieret;
Mein Gott ists, der mich zugerichtt,
Am Leib und Seel gezieret,
Der Seelen Sitz Mit Sinn und Witz,
Den Leib mit Fleisch und Beinen:
Wer so viel thut, Deß Herz und Mut
Kanns nimmer böse meinen.

Woher wollt ich meinn Aufenthalt
Auf dieser Erd erlangen?
Ich wäre längsten tot und kalt,
Wo mich nicht Gott umfangen
Mit seinem Arm, Der alles warm,
Gesund und fröhlich machet;
Was er nicht hält, Das bricht und fällt;
Was er erfreut, das lachet.

Zudem ist Weisheit und Verstand
Bei ihm ohn alle Maßen;
Zeit, Ort und Stund ist ihm bekannt,
Zu thun und auch zu lassen;
Er weiß, wann Freud, Er weiß, wann Leid
Uns, seinen Kindern, diene;
Und was er thut, Ist alles gut,
Obs noch so traurig schiene.

Du denkest zwar, wann du nicht hast
Was Fleisch und Blut begehret,

12. üben, prüfen. — 25. Aufenthalt, Unterhalt.

Als sei mit einer großen Last
Dein Glück und Heil beschweret;
Hast spat und früh Viel Sorg und Müh,
An deinen Wunsch zu kommen,
Und denkest nicht, Daß, was geschicht,
Geschehe in deinen Frommen.

Fürwahr, der dich geschaffen hat
Und ihm zur Ehr erbauet,
Der hat schon längst in seinem Rat
Ersehen und beschauet
Aus wahrer Treu, Was dienlich sei
Dir und den Deinen alle;
Laß ihm doch zu, Daß er nur thu
Das, was ihm wohlgefalle.

Wanns Gott gefällt, so kanns nicht sein,
Er wird dich letzt erfreuen:
Was du itzt nennest Kreuz und Pein,
Wird dir zum Trost gedeihen.
Wart in Geduld: Die Gnad und Huld
Wird sich doch endlich finden;
All Angst und Qual Wird auf einmal
Gleich wie ein Dampf verschwinden.

Das Feld kann ohne Ungestüm
Gar keine Früchte tragen:
So fällt auch Menschenwohlfahrt üm
Bei lauter guten Tagen;
Die Aloe Bringt bittres Weh,
Macht gleichwohl rote Wangen:
So muß ein Herz Durch Angst und Schmerz
Zu seinem Heil gelangen.

Ei nun, mein Gott, so fall ich dir
Getrost in deine Hände;
Nimm mich und mach es du mit mir
Bis an mein letztes Ende,

65. Ungestüm, stürmisches Wetter, Unwetter, Regen.

Wie du wohl weißt, Daß meinem Geist
Dadurch sein Nutz entstehe
Und deine Ehr Je mehr und mehr
Sich in ihr selbst erhöhe.

Willst du mir geben Sonnenschein,
So nehm ichs an mit Freuden;
Solls aber Kreuz und Unglück sein,
Will ichs gedültig leiden;
Soll mir allhier Des Lebens Thür
Noch ferner offen stehen:
Wie du mich führst Und führen wirst,
So will ich gern mitgehen.

Soll ich denn auch des Todes Weg
Und finstre Straßen reisen:
Wohlan, so tret ich Bahn und Steg,
Den mir dein Augen weisen.
Du bist mein Hirt, Der alles wird
Zu solchem Ende kehren,
Daß ich einmal In deinem Saal
Dich ewig möge ehren.

13. Danklied

vor die Verkündigung des Friedens.

Gott Lob! nun ist erschollen
Das edle Fried- und Freudenswort,
Daß nunmehr ruhen sollen
Die Spieß und Schwerter und ihr Mord.
Wohlauf und nimm nu wieder
Dein Saitenspiel hervor,
O Deutschland, und sing Lieder
Im hohen vollen Chor.
Erhebe dein Gemüte
Zu deinem Gott und sprich:
Herr, deine Gnad und Güte
Bleibt dennoch ewiglich!

Wir haben nichts verdienet
Als schwere Straf und großen Zorn,
Weil stets noch bei uns grünet
Der freche schnöde Sündendorn.
Wir sind fürwahr geschlagen
Mit harter scharfer Rut,
Und dennoch muß man fragen:
Wer ist, der Buße thut?
Wir sind und bleiben böse;
Gott ist und bleibet treu,
Hilft, daß sich bei uns löse
Der Krieg und sein Geschrei.

Sei tausendmal willkommen,
Du teure werte Friedensgab!
Itzt sehn wir, was für Frommen
Dein Bei=uns=wohnen in sich hab;
In dir hat Gott versenket
All unser Glück und Heil.
Wer dich betrübt und kränket,
Der drückt ihm selbst den Pfeil
Des Herzleids in das Herze
Und löscht aus Unverstand
Die güldne Freudenkerze
Mit seiner eignen Hand.

Das drückt uns niemand besser
In unser Seel und Herz hinein
Als ihr zerstörten Schlösser
Und Städte voller Schutt und Stein;
Ihr vormals schönen Felder,
Mit frischer Saat bestreut,
Itzt aber lauter Wälder
Und dürre wüste Heid;
Ihr Gräber voller Leichen
Und blutgen Heldenschweiß,
Der Helden, derer gleichen
Auf Erden man nicht weiß

Hier trübe deine Sinnen,
O Mensch, und laß die Thränenbach
Aus beiden Augen rinnen,
Geh in dein Herz und denke nach:
Was Gott bisher gesendet,
Das hast du ausgelacht,
Nun hat er sich gewendet
Und väterlich bedacht,
Vom Grimm und scharfen Dringen
Zu deinem Heil zu ruhn,
Ob er dich möchte zwingen
Mit Lieb und Gutesthun.

Ach, laß dich doch erwecken,
Wach auf, wach auf, du harte Welt,
Eh als das harte Schrecken
Dich schnell und plötzlich überfällt!
Wer aber Christum liebet,
Sei unerschrocknes Muts,
Der Friede, den er giebet,
Bedeutet alles Guts.
Er will die Lehre geben:
Das Ende naht herzu,
Da sollt ihr bei Gott leben
In ewgem Fried und Ruh.

14. Pfingstlied.

Zeuch ein zu deinen Thoren,
Sei meines Herzens Gast,
Der du, da ich geboren,
Mich neu geboren hast,
O hochgeliebter Geist
Des Vaters und des Sohnes,
Mit beiden gleiches Thrones,
Mit beiden gleich gepreist.

Zeuch ein, laß mich empfinden
Und schmecken deine Kraft,
Die Kraft, die uns von Sünden
Hülf und Errettung schafft;
Entsündge meinen Sinn,
Daß ich mit reinem Geiste
Dir Ehr und Dienste leiste,
Die ich dir schuldig bin.

Ich war ein wilder Reben,
Du hast mich gut gemacht;
Der Tod durchdrang mein Leben,
Du hast ihn umgebracht
Und in der Tauf erstickt,
Als wie in einer Flute,
Mit dessen Tod und Blute,
Der uns im Tod erquickt.

Du bist das heilig Öle,
Dadurch gesalbet ist
Mein Leib und meine Seele
Dem Herren Jesu Christ
Zum wahrem Eigentum,
Zum Priester und Propheten,
Zum Könige, den in Nöten
Gott schützt vom Heiligtum.

Du bist ein Geist, der lehret,
Wie man recht beten soll;
Dein Beten wird erhöret,
Dein Singen klinget wohl;
Es steigt zum Himmel an,
Es steigt und läßt nicht abe,
Bis der geholfen habe,
Der allen helfen kann.

Du bist ein Geist der Freuden,
Von Trauern hältst du nicht;

42. nicht, nichts.

Erleuchtest uns in Leiden
Mit deines Trostes Licht.
Ach ja, wie manchesmal
Hast du mit süßen Worten
Mir aufgethan die Pforten
Zum güldnen Freudensaal

Du bist ein Geist der Liebe,
Ein Freund der Freundlichkeit,
Willst nicht, daß uns betrübe
Zorn, Zank, Haß, Neid und Streit;
Der Feindschaft bist du feind,
Willst, daß durch Liebesflammen
Sich wieder thun zusammen,
Die voller Zweitracht feind.

Du, Herr, hast selbst in Händen
Die ganze weite Welt,
Kannst Menschenherzen wenden,
Wie dir es wohlgefällt:
So gieb doch deine Gnad
Zum Fried und Liebesbanden;
Verknüpf in allen Landen,
Was sich getrennet hat.

Ach, edle Friedensquelle,
Schleuß deinen Abgrund auf
Und gieb dem Frieden schnelle
Hier wieder seinen Lauf.
Halt ein die große Flut,
Die Flut, die eingerissen,
So daß man siehet fließen
Wie Wasser Menschenblut.

Laß deinem Volk erkennen
Die Vielheit ihrer Sünd,
Auch Gottes Grimm so brennen,
Daß er bei uns entzünd

Den ernsten bittren Schmerz
Und Buße, die bereuet,
Des sich zuerst gefreuet
Ein weltergebnes Herz.

Auf Buße folgt der Gnaden-,
Auf Reu der Freuden-Blick;
Sich bessern heilt den Schaden;
Fromm werden bringet Glück.
Herr, thus zu deiner Ehr,
Erweiche Stahl und Steine,
Auf daß das Herze weine,
Das böse sich bekehr!

Erhebe dich und steure
Dem Herzleid auf der Erd;
Bring wieder und erneure
Die Wohlfahrt deiner Herd!
Laß blühen wie zuvorn
Die Länder, so verheeret,
Die Kirchen, so zerstöret
Durch Krieg und Feuerszorn.

Beschütz die Polizeien;
Bau unsers Fürsten Thron,
Daß er und wir gedeihen;
Schmück, als mit einer Kron,
Die Alten mit Verstand,
Mit Frömmigkeit die Jugend,
Mit Gottesfurcht und Tugend
Das Volk im ganzen Land.

Erfülle die Gemüter
Mit reiner Glaubenszier,
Die Häuser und die Güter
Mit Segen für und für.
Vertreib den bösen Geist,
Der dir sich widersetzet
Und, was dein Herz ergetzet,
Aus unserm Herzen reißt.

97. Polizeien, Behörden.

Gieb Freudigkeit und Stärke,
Zu stehen in dem Streit,
Den Satans Reich und Werke
Uns täglich anerbeut;
Hilf kämpfen ritterlich,
Damit wir überwinden
Und ja zum Dienst der Sünden
Kein Christ ergebe sich.

Richt unser ganzes Leben
Allzeit nach deinem Sinn;
Und wenn wirs sollen geben
Ins Todes Rachen hin,
Wenns mit uns hie wird aus:
So hilf uns fröhlich sterben
Und nach dem Tod ererben
Des ewign Lebens Haus.

15. Lobgesang.

Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust;
Ich sing und mach auf Erden kund,
Was mir von dir bewußt.

Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad
Und ewge Quelle seist,
Daraus uns allen früh und spat
Viel Heil und Gutes fleußt.

Was sind wir doch? Was haben wir
Auf dieser ganzen Erd,
Das uns, o Vater, nicht von dir
Allein gegeben werd?

111. stehen, standhalten.

Wer hat des schönen Himmels Zelt
Hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld
Mit Tau und Regen netzt?

Wer wärmet uns in Kält und Frost?
Wer schützt uns für dem Wind?
Wer macht es, daß man Öl und Most
Zu seinen Zeiten findt?

Wer giebt uns Leben und Geblüt?
Wer hält mit seiner Hand
Den güldnen, werten, edlen Fried
In unserm Vaterland?

Ach Herr, mein Gott, das kömmt von dir!
Du, du wirst alles thun;
Du hältst die Wach an unsrer Thür
Und läßt uns sicher ruhn.

Du nährest uns von Jahr zu Jahr,
Bleibst immer fromm und treu
Und stehst uns, wenn wir in Gefahr
Geraten, treulich bei.

Du strafst uns Sünder mit Geduld
Und schlägst nicht allzu sehr;
Ja endlich nimmst du unser Schuld
Und wirfst sie in das Meer.

Wann unser Herze seufzt und schreit,
Wirst du gar leicht erweicht
Und giebst uns, was uns hoch erfreut
Und dir zu Ehren reicht.

Du zählst, wie oft ein Christe wein
Und was sein Kummer sei;
Kein Zähr- und Thränlein ist so klein,
Du hebst und legst es bei.

44. hebst und legst bei, könnte heißen: hältst an und beendest, hier aber wohl: hebst auf und verwahrest.

Du füllst des Lebens Mangel aus
Mit dem, was ewig steht,
Und führst uns in das Himmelhaus,
Wann uns die Erd entgeht.

Wohlauf, mein Herze, sing und spring
Und habe guten Mut;
Dein Gott, der Ursprung aller Ding,
Ist selbst und bleibt dein Gut.

Er ist dein Schatz, dein Erb und Teil,
Dein Glanz und Freudenlicht,
Dein Schirm und Schild, dein Hülf und Heil,
Schafft Ruh und läßt dich nicht.

Was kränkst du dich in deinem Sinn
Und grämst dich Tag und Nacht?
Nimm deine Sorg und wirf sie hin
Auf den, der dich gemacht!

Hat er dich nicht von Jugend auf
Versorget und ernährt?
Wie manches schweren Unglücks Lauf
Hat er zurück gekehrt!

Er hat noch niemals was versehn
In seinem Regiment;
Nein, was er thut und läßt geschehn,
Das nimmt ein gutes End.

Ei nu, so laß ihn ferner thun
Und red ihm nicht darein,
So wirst du hier im Frieden ruhn
Und ewig fröhlich sein!

16. Christliches Freudenlied.

Warum sollt ich mich doch grämen?
Hab ich doch Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben?

Nackend lag ich auf dem Bodem,
Da ich kam, Da ich nahm
Meinen ersten Odem;
Nackend werd ich auch hinziehen,
Wann ich werd Von der Erd
Als ein Schatten fliehen.

Gut und Blut, Leib, Seel und Leben
Ist nicht mein; Gott allein
Ist es, ders gegeben.
Will ers wieder zu sich kehren,
Nehm ers hin! Ich will ihn
Dennoch fröhlich ehren.

Schickt er mir ein Kreuz zu tragen,
Dringt herein Angst und Pein,
Sollt ich drum verzagen?
Der es schickt, der wird es wenden!
Er weiß wohl, Wie er soll
All mein Unglück enden.

Gott hat mich bei guten Tagen
Oft ergetzt: Sollt ich itzt
Nicht auch etwas tragen?
Fromm ist Gott und schärft mit Maßen
Sein Gericht; Kann auch nicht
Ganz und gar verlassen.

Satan, Welt und ihre Rotten
Können mir Nichts mehr hier
Thun, als meiner spotten.

Laß sie spotten, laß sie lachen!
Gott, mein Heil, Wird in Eil
Sie zu Schanden machen.

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, Wo er ist,
Stets sich lassen schauen.
Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Mut Dennoch gut
Und fein stille bleiben.

Kann uns doch kein Tod nicht töten,
Sondern reißt Unsern Geist
Aus viel tausend Nöten;
Schleußt das Thor der bittern Leiden
Und macht Bahn, Da man kann
Gehn zur Himmelsfreuden.

Allda will in süßen Schätzen
Ich mein Herz Auf den Schmerz
Ewiglich ergetzen.
Hier ist kein recht Gut zu finden:
Was die Welt In sich hält,
Muß im Hui verschwinden.

Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand Voller Sand,
Kummer der Gemüter.
Dort, dort sind die edle Gaben,
Da mein Hirt Christus wird
Mich ohn Ende laben.

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, Ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden:
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut Mir zugut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse
Und dich nicht, O mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich Und ich dich
Leiblich werd umfangen.

17. Weihnachtgesang.

Wir singen dir, Emanuel,
Du Lebensfürst und Gnadenquell,
Du Himmelsblum und Morgenstern,
Du Jungfrausohn, Herr aller Herrn.
Alleluja.

Wir singen dir in deinem Heer
Aus aller Kraft Lob, Preis und Ehr,
Daß du, o lang gewünschter Gast,
Dich nunmehr eingestellet hast.
Alleluja.

Von Anfang, da die Welt gemacht,
Hat so manch Herz nach dir gewacht;
Dich hat gehofft so lange Jahr
Der Väter und Propheten Schar.
Alleluja.

Vor andern hat dein hoch begehrt
Der Hirt und König deiner Herd;
Der Mann, der dir so wohl gefiel,
Wann er dir sang auf Saitenspiel.
Alleluja.

Ach daß der Herr aus Zion käm
Und unsre Bande von uns nähm!
Ach daß die Hülfe bräch herein,
So würde Jakob fröhlich sein!
Alleluja.

Nun bist du hier. Da liegest du,
Hältst in dem Kripplein deine Ruh;
Bist klein und machst doch alles groß,
Bekleidst die Welt, und kömmst doch bloß.
Alleluja.

Du kehrst in fremder Hausung ein,
Und sind doch alle Himmel dein;
Trinkst Milch aus deiner Mutter Brust,
Und bist doch selbst der Engel Lust.
Alleluja.

Du hast dem Meer sein Ziel gesteckt
Und wirst mit Windeln zugedeckt;
Bist Gott und liegst auf Heu und Stroh,
Wirst Mensch und bist doch A und O.
Alleluja.

Du bist der Ursprung aller Freud
Und duldest so viel Herzeleid;
Bist aller Heiden Trost und Licht,
Suchst selber Trost und findst ihn nicht.
Alleluja.

Du bist der süße Menschenfreund,
Doch sind dir so viel Menschen feind;
Herodis Heer hält dich für Greul,
Und bist doch nichts als lauter Heil.
Alleluja.

Ich aber, dein geringster Knecht,
Ich sag es frei und mein es recht:
Ich liebe dich, doch nicht so viel,
Als ich dich gerne lieben will.
Alleluja.

Der Will ist da, die Kraft ist klein;
Doch wird dir nicht zuwider sein
Mein armes Herz, und was es kann,
Wirst du in Gnaden nehmen an.
Alleluja.

Hast du doch selbst dich schwach gemacht,
Erwähltest, was die Welt verachtt;
Warst arm und dürftig, nahmst fürlieb
Da, wo der Mangel dich hin trieb.
Alleluja.

Du schliefst ja auf der Erden Schoß;
So war das Kripplein auch nicht groß;
Der Stall, das Heu, das dich umfing,
War alles schlecht und sehr gering
Alleluja.

Darum so hab ich guten Mut:
Du wirst auch halten mich für gut.
O Jesulein, dein frommer Sinn
Macht, daß ich so voll Trostes bin.
Alleluja.

Bin ich gleich Sünd- und Laster voll,
Hab ich gelebt nicht, wie ich soll:
Ei, kömmst du doch deswegen her,
Daß sich der Sünder zu dir kehr.
Alleluja.

Hätt ich nicht auf mir Sündenschuld,
Hätt ich kein Teil an deiner Huld;
Vergeblich wärst du mir geborn,
Wenn ich nicht wär in Gottes Zorn.
Alleluja.

So faß ich dich nun ohne Scheu:
Du machst mich alles Jammers frei;
Du trägst den Zorn; du würgst den Tod,
Verkehrst in Freud all Angst und Not.
Alleluja.

Du bist mein Haupt; hinwiederum
Bin ich dein Glied und Eigentum
Und will, soviel dein Geist mir giebt,
Stets dienen dir, wie dirs geliebt.
Alleluja.

Ich will dein Alleluja hier
Mit Freuden singen für und für,
Und dort in deinem Ehrensaal
Solls schallen ohne Zeit und Zahl.
Alleluja.

18. Weihnachtgesang.

Fröhlich soll mein Herze springen
Dieser Zeit, Da für Freud
Alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
Alle Luft Laute ruft:
Christus ist geboren.

Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, Der die Welt
Reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zu gute;
Gottes Kind, Das verbindt
Sich mit unserm Blute.

Sollt uns Gott nun können hassen,
Der uns giebt Was er liebt
Über alle Maßen?
Gott giebt, unserm Leid zu wehren,
Seinen Sohn Aus dem Thron
Seiner Macht und Ehren.

Sollte von uns sein gekehret,
Der sein Reich Und zugleich
Sich selbst uns verehret?
Sollt uns Gottes Sohn nicht lieben,
Der itzt kömmt, Von uns nimmt
Was uns will betrüben?

Hätte für der Menschen Orden
Unser Heil Einen Greul,
Wär er nicht Mensch worden;

Hätt er Lust zu unserm Schaden,
Ei, so würd Unsre Bürd
Er nicht auf sich laden.

Er nimmt auf sich, was auf Erden
Wir gethan, Giebt sich an,
Unser Lamm zu werden,
Unser Lamm, das für uns stirbet
Und bei Gott Für den Tod
Gnad und Fried erwirbet.

Nun er liegt in seiner Krippen,
Ruft zu sich Mich und dich,
Spricht mit süßen Lippen:
Lasset fahrn, o lieben Brüder,
Was euch quält, Was euch fehlt;
Ich bring alles wieder.

Ei, so kommt und laßt uns laufen;
Stellt euch ein, Groß und klein,
Eilt mit großen Haufen;
Liebt den, der für Liebe brennet;
Schaut den Stern, Der euch gern
Licht und Labsal gönnet.

Die ihr schwebt in großem Leiden,
Sehet, hier Ist die Thür
Zu der wahren Freuden.
Faßt ihn wohl; er wird euch führen
An den Ort, Da hinfort
Euch kein Kreuz wird rühren.

Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
Wer empfindt Seine Sünd
Und Gewissensschmerzen,
Sei getrost! Hie wird gefunden,
Der in Eil Machet heil
Die vergiften Wunden.

Die ihr arm seid und elende,
Kommt herbei, Füllet frei
Eures Glaubens Hände!
Hier sind alle gute Gaben
Und das Gold, Da ihr sollt
Euer Herz mit laben.

Süßes Heil, laß dich umfangen,
Laß mich dir, Meine Zier,
Unverrückt anhangen.
Du bist meines Lebens Leben;
Nu kann ich Mich durch dich
Wohl zufrieden geben.

Meine Schuld kann mich nicht drücken,
Denn du hast Meine Last
All auf deinem Rücken.
Kein Fleck ist an mir zu finden,
Ich bin gar Rein und klar
Aller meiner Sünden.

Ich bin rein um deinetwillen,
Du giebst gnug Ehr und Schmuck,
Mich darein zu hüllen.
Ich will dich ins Herze schließen;
O mein Ruhm, Edle Blum,
Laß dich recht genießen.

Ich will dich mit Fleiß bewahren,
Ich will dir Leben hier,
Dir will ich abfahren;
Mit dir will ich endlich schweben
Voller Freud ohne Zeit
Dort im andern Leben.

---

67. Süßes, wohlthuendes, angenehmes (u. dgl. überhaupt).

19. Weihnachtlied.

Ich steh an deiner Krippen hier,
O Jesulein, mein Leben;
Ich komme, bring und schenke dir,
Was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
Und laß dirs wohlgefallen!

Du hast mit deiner Lieb erfüllt
Mein Adern und Geblüte;
Dein schöner Glanz, dein süßes Bild
Liegt mir ganz im Gemüte
Und wie mag es auch anders sein;
Wie könnt ich dich, mein Herzelein,
Aus meinem Herzen lassen!

Da ich noch nicht geboren war,
Da bist du mir geboren
Und hast mich dir zu eigen gar,
Eh ich dich kannt, erkoren;
Eh ich durch deine Hand gemacht,
Da hast du schon bei dir bedacht,
Wie du mein wolltest werden.

Ich lag in tiefster Todesnacht;
Du warest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht
Des Glaubens in mir zugerichtt,
Wie schön sind deine Strahlen!

Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann mich nicht satt sehen,
Und weil ich nun nicht weiter kann,
So thu ich, was geschehen.

6. Mut, Gemüt.

O daß mein Sinn ein Abgrund wär
Und meine Seel ein weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen!

Vergönne mir, o Jesulein,
Daß ich dein Mündlein küsse,
Das Mündlein, das den süßen Wein,
Auch Milch und Honigflüsse
Weit übertrifft in seiner Kraft;
Es ist voll Labsal, Stärk und Saft,
Der March und Bein erquicket.

Wann oft mein Herz im Leibe weint
Und keinen Trost kann finden,
Da ruft mirs zu: Ich bin dein Freund,
Ein Tilger deiner Sünden!
Was traurest du, mein Brüderlein?
Du sollst ja guter Dinge sein,
Ich zahle deine Schulden.

Wer ist der Meister, der allhier
Nach Würden aus kann streichen
Die Händlein, so dies Kindlein mir
Beginnet zuzureichen?
Der Schnee ist hell, die Milch ist weiß,
Verlieren doch beid ihren Preis,
Wann diese Händlein blicken.

Wo nehm ich Weisheit und Verstand,
Mit Lobe zu erhöhen
Die Äuglein, die so unverwandt
Nach mir gerichtet stehen?
Der volle Mond ist schön und klar,
Schön ist der güldnen Sternen Schar,
Dies' Äuglein sind viel schöner.

51. ausstreichen, herausstreichen, ausmalen, loben.

O daß doch ein so lieber Stern
Soll in der Krippen liegen!
Für edle Kinder großer Herrn
Gehören güldne Wiegen.
Ach, Heu und Stroh ist viel zu schlecht;
Samt, Seiden, Purpur wären recht,
Dies Kindlein drauf zu legen.

Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu!
Ich will mir Blumen holen,
Daß meines Heilands Lager sei
Auf Kränzen und Violen;
Mit Rosen, Nelken, Rosmarin
Aus schönen Gärten will ich ihn
Von obenher bestreuen.

Zur Seiten will ich hie und dar
Viel weiße Lilien stecken,
Die sollen seiner Äuglein Paar
Im Schlafe sanft bedecken;
Doch liebt viel mehr das dürre Gras
Dies Kindelein, als alles das,
Was ich hier nenn und denke.

Du frageſt nicht nach Luſt der Welt
Noch nach des Leibes Freuden;
Du haſt dich bei uns eingeſtellt,
An unſrer Statt zu leiden;
Suchſt meiner Seelen Herrlichkeit
Durch dein ſelbſteignes Herzeleid,
Das will ich dir nicht wehren.

Eins aber, hoff ich, wirſt du mir,
Mein Heiland, nicht verſagen:
Daß ich dich möge für und für
In, bei und an mir tragen.
So laß mich doch dein Kripplein ſein;
Komm, komm und lege bei mir ein
Dich und all deine Freuden!

Zwar sollt ich denken, wie gering
Ich dich bewirten werde;
Du bist der Schöpfer aller Ding,
Ich bin nur Staub und Erde.
Doch bist du so ein frommer Gast,
Daß du noch nie verschmähet hast
Den, der dich gerne siehet.

---

20. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Befiehl du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt:
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren mußt du trauen,
Wann dirs soll wohlergehn;
Auf sein Werk mußt du schauen,
Wann dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit selbsteigner Pein
Läßt Gott ihm gar nichts nehmen,
Es muß erbeten sein.

Dein ewge Treu und Gnade,
O Vater, weiß und sieht,
Was gut sei oder schade
Dem sterblichen Geblüt:

103. frommer, guter, gütiger. — 9. trauen, vertrauen, Zuversicht haben zu. — 19. schade, schädlich.

Und was du denn erlesen,
Das treibst du, starker Held,
Und bringst zum Stand und Wesen,
Was deinem Rat gefällt.

Weg hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt dirs nicht;
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht,
Dein Werk kann niemand hindern,
Dein Arbeit darf nicht ruhn,
Wann du, was deinen Kindern
Ersprießlich ist, willst thun.

Und ob gleich alle Teufel
Hie wollten widerstehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn:
Was er ihm fürgenommen
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

Hoff, o du arme Seele,
Hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken:
Erwarte nur der Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der schönsten Freud.

Auf, auf, gieb deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht!
Laß fahren, was das Herze
Betrübt und traurig macht!

21. erlesen, ausersehen. — 23. Stand und Wesen, Bestehen und Dasein. — 24. Rat, Ratschluß.

Bist du doch nicht Regente,
Der alles führen soll;
Gott sitzt im Regimente
Und führet alles wohl.

Ihn, ihn laß thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wann er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rat
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

Er wird zwar eine Weile
Mit seinem Trost verziehn
Und thun an seinem Teile,
Als hätt in seinem Sinn
Er deiner sich begeben;
Und solltst du für und für
In Angst und Nöten schweben,
So frag er nichts nach dir.

Wirds aber sich befinden,
Daß du ihm treu verbleibst,
So wird er dich entbinden,
Da dus am wengsten gläubst:
Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

Wohl dir, du Kind der Treue,
Du hast und trägst davon
Mit Ruhm und Dankgeschreie
Den Sieg und Ehrenkron.

69. deiner sich begeben, dich aufgegeben, verlassen.

Gott giebt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du singst Freudenpsalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

Mach End, o Herr, mach Ende
An aller unser Not!
Stärk unser Füß und Hände
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu empfohlen sein,
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

---

21. Um Glück und Segen

zu allem christlichen Thun und Vorhaben.

Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun
Und Werk in deinem Willen ruhn,
Von dir kömmt Glück und Segen;
Was du regierst, das geht und steht
Auf rechten, guten Wegen.

Es steht in keines Menschen Macht,
Daß sein Rat werd ins Werk gebracht
Und seines Gangs sich freue;
Des Höchsten Rat, der machts allein,
Daß Menschenrat gedeihe.

Oft denkt der Mensch in seinem Mut,
Dies oder jenes sei ihm gut,
Und ist doch weit gefehlet;
Oft sieht er auch für schädlich an,
Was doch Gott selbst erwählet.

So fängt auch mancher weiser Mann
Ein gutes Werk zwar fröhlich an
Und bringts doch nicht zum Stande;
Er baut ein Schloß und festes Haus,
Doch nur auf lauterm Sande.

Wie mancher ist in seinem Sinn
Fast über Berg und Spitzen hin,
Und eh er sichs versiehet,
So liegt er da und hat sein Fuß
Vergeblich sich bemühet.

Drum, lieber Vater, der du Kron
Und Scepter trägst in deinem Thron
Und aus den Wolken blitzest,
Vernimm mein Wort und höre mich
Vom Stuhle, da du sitzest.

Verleihe mir das edle Licht,
Das sich von deinem Angesicht
In fromme Seelen strecket
Und da der rechten Weisheit Kraft
Durch deine Kraft erwecket.

Gieb mir Verstand aus deiner Höh,
Auf daß ich ja nicht ruh und steh
Auf meinem eignen Willen;
Sei du mein Freund und treuer Rat,
Was recht ist, zu erfüllen.

Prüf alles wohl, und was mir gut,
Das gieb mir ein; was Fleisch und Blut
Erwählet, das verwehre;
Der höchste Zweck, das beste Teil
Sei deine Lieb und Ehre.

Was dir gefällt, das laß auch mir,
O meiner Seelen Sonn und Zier,
Gefallen und belieben;
Was dir zuwider, laß mich nicht
Im Werk und That verüben.

Ists Werk von dir, so hilf zu Glück;
Ists Menschenthun, so treib zurück
Und ändre meine Sinnen.
Was du nicht wirkst, pflegt von ihm selbst
Im kurzen zu zerrinnen.

Sollt aber dein und unser Feind
An dem, was dein Herz gut gemeint,
Beginnen sich zu rächen:
Ist das mein Trost, daß seinen Zorn
Du leichtlich könnest brechen.

Tritt zu mir zu und mache leicht,
Was mir sonst fast unmöglich deuchtt,
Und bring zum guten Ende,
Was du selbst angefangen hast
Durch Weisheit deiner Hände.

Ist ja der Anfang etwas schwer,
Und muß ich auch ins tiefe Meer
Der bittern Sorgen treten:
So treib mich nur ohn Unterlaß,
Zu seufzen und zu beten.

Wer fleißig betet und dir traut,
Wird alles, da ihn sonst für graut,
Mit tapfrem Mut bezwingen;
Sein Sorgenstein wird in der Eil
In tausend Stücken springen.

Der Weg zum Guten ist fast wild,
Mit Dorn und Hecken ausgefüllt;
Doch wer ihn freudig gehet,
Kömmt endlich, Herr, durch deinen Geist,
Wo Freud und Wonne stehet.

Du bist mein Vater, ich dein Kind;
Was ich bei mir nicht hab und find,
Hast du zu aller Gnüge;
So hilf nur, daß ich meinen Stand
Wohl halt und herrlich siege.

Dein soll sein aller Ruhm und Ehr,
Ich will dein Thun je mehr und mehr
Aus hocherfreuter Seelen
Für deinem Volk und aller Welt,
So lang ich leb, erzählen.

22. Sorg, und sorg auch nicht zu viel, Es geschieht doch was Gott haben will.

Du bist ein Mensch, das weißt du wohl,
Was strebst du denn nach Dingen,
Die Gott der Höchst alleine soll
Und kann zu Werke bringen?
Du fährst mit deinem Witz und Sinn
Durch so viel tausend Sorgen hin
Und denkst: Wie wills auf Erden
Doch endlich mit mir werden?

Es ist umsonst, du wirst fürwahr
Mit allem deinen Dichten
Auch nicht ein einges kleinstes Haar
In aller Welt ausrichten,
Und dient dein Gram sonst nirgend zu,
Als daß du dich aus deiner Ruh
In Angst und Schmerzen stürzest
Und selbst das Leben kürzest.

Willt du was thun, was Gott gefällt
Und dir zum Heil gedeihet,
So wirf dein Sorgen auf den Held,
Den Erd und Himmel scheuet,
Und gieb dein Leben, Thun und Stand
Nur fröhlich hin in Gottes Hand,
So wird er deinen Sachen
Ein fröhlich Ende machen.

Wer hat gesorgt, da deine Seel
Im Anfang deiner Tage
Noch in der Mutter Leibeshöhl
Und finsterm Kerker lage?
Wer hat allda dein Heil bedacht?
Was that da aller Menschen Macht,
Da Geist und Sinn und Leben
Dir ward ins Herz gegeben?

Durch weiſſen Kunſt ſteht dein Gebein
In ordentlicher Fülle?
Wer gab den Augen Licht und Schein,
Dem Leibe Haut und Hülle?
Wer zog die Adern hie und dort
Ein jed an ihre Stell und Ort?
Wer ſetzte hin und wieder
So viel und ſchöne Glieder?

Wo war dein Herz, Will und Verſtand,
Da ſich des Himmels Decken
Erſtreckten über See und Land
Und aller Erden Ecken?
Wer brachte Sonn und Mond herfür?
Wer machte Kräuter, Bäum und Tier
Und hieß ſie deinen Willen
Und Herzensluſt erfüllen?

Heb auf dein Häupt, ſchau überall
Hier unten und dort oben,
Wie Gottes Sorg auf allen Fall
Für dir ſich hab erhoben:
Dein Brot, dein Waſſer und dein Kleid
War eher noch als du bereit;
Die Milch, die du erſt nahmeſt,
War auch ſchon, da du kameſt.

Die Windeln, die dich allgemach
Umfingen in der Wiegen,
Dein Bettlein, Kammer, Stub und Dach
Und wo du ſollteſt liegen,
Das war ja alles zugerichtt,
Eh als dein Aug und Angeſicht
Eröffnet ward und ſahe,
Was in der Welt geſchahe.

Noch dennoch ſoll dein Angeſicht
Dein ganzes Leben führen;

39. hin und wieder, hier und dort, an verſchiedenen Stellen.

Du traust und gläubest weiter nicht
Als was dein Augen spüren;
Was du beginnst, da soll allein
Dein Kopf dein Licht und Meister sein;
Was der nicht auserkoren,
Das hältst du als verloren!

Nun siehe doch, wie viel und oft
Ist schändlich umgeschlagen,
Was du gewiß und fest gehofft
Mit Händen zu erjagen!
Hingegen, wie so manchesmal
Ist das geschehn, das überall
Kein Mensch, kein Rat, kein Sinnen
Ihm hat ersinnen können!

Wie oft bist du in große Not
Durch eignen Willen kommen,
Da dein verblendter Sinn den Tod
Fürs Leben angenommen;
Und hätte Gott dein Werk und That
Ergehen lassen nach dem Rat,
In dem dus angefangen,
Du wärst zu Grunde gangen.

Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren,
Erfreut, wo wir uns selbst betrübt,
Und führt uns, wo wir irren;
Und darzu treibt ihn sein Gemüt
Und die so reine Vatergüt,
In der uns arme Sünder
Er trägt als seine Kinder.

Ach, wie so oftmal schweigt er still
Und thut doch, was uns nützet,
Da unterdessen unser Will
Und Herz in Ängsten sitzet,

Sucht hier und dar und findet nichts,
Will sehn und mangelt doch des Lichts,
Will aus der Angst sich winden
Und kann den Weg nicht finden.

Gott aber geht gerade fort
Auf seinen weisen Wegen,
Er geht und bringt uns an den Ort,
Da Wind und Sturm sich legen.
Hernachmals, wann das Werk geschehn,
So kann alsdann der Mensche sehn,
Was der, so ihn regieret,
In seinem Rat geführet.

Drum, liebes Herz, sei wohlgemut
Und laß von Sorg und Grämen!
Gott hat ein Herz, das nimmer ruht,
Dein Bestes fürzunehmen;
Er kanns nicht lassen, gläube mir,
Sein Eingeweid ist gegen dir
Und uns hier allzusammen
Voll allzu süßer Flammen.

Er hitzt und brennt für Gnad und Treu,
Und also kannst du denken,
Wie seinem Mut zu Mute sei,
Wann wir uns oftmals kränken
Mit so vergebner Sorgenbürd,
Als ob er uns nu gänzlich würd
Aus lauterm Zorn und Hassen
Ganz hülf- und trostlos lassen.

Das schlag hinweg und laß dich nicht
So liederlich bethören;
Ob gleich nicht allzeit das geschicht,
Was Freude kann vermehren,

130. liederlich, leichtlich, leichtsinnig.

So wird doch wahrlich das geschehn
Was Gott dein Vater ausersehn;
Was er dir zu will kehren,
Das wird kein Mensche wehren.

Thu als ein Kind und lege dich
In deines Vaters Arme,
Bitt ihn und flehe, bis er sich
Dein, wie er pflegt, erbarme:
So wird er dich durch seinen Geist
Auf Wegen, die du itzt nicht weißt,
Nach wohlgehaltnem Ringen
Aus allen Sorgen bringen.

---

23. Christliches Trost- und Freudenlied

aus dem 8. Kap. an die Römer.

Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich;
So oft ich ruf und bete,
Weicht alles hinter sich.
Hab ich das Häupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott?

Nun weiß und gläub ich feste,
Ich rühms auch ohne Scheu,
Daß Gott der Höchst und Beste
Mir gänzlich günstig sei,
Und daß in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh
Und dämpfe Sturm und Wellen
Und was mir bringet Weh.

143. wohlgehaltnem, wohlausgehaltenem, wohlbestandenem.

Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ewge wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd;
Das Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wert.

Mein Jesus ist mein Ehre,
Mein Glanz und schönes Licht;
Wenn der nicht in mir wäre,
So dürft und könnt ich nicht
Für Gottes Augen stehen
Und für dem Sternensitz,
Ich müßte stracks vergehen
Wie Wachs in Feuers Hitz.

Der, der hat ausgelescht,
Was mit sich führt den Tod,
Der ists, der mich rein wäschet,
Macht schneeweiß, was ist rot;
In ihm kann ich mich freuen,
Hab einen Heldenmut,
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder thut.

Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts nimmet mir mein Herz;
Die Höll und ihre Flammen,
Die sind mir nur ein Scherz.
Kein Urteil mich erschrecket,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Heiland, der mich liebt.

Sein Geist wohnt mir im Herzen,
Regiert mir meinen Sinn,
Vertreibet Sorg und Schmerzen,
Nimmt allen Kummer hin,

Giebt Segen und Gedeihen
Dem, was er in mir schafft,
Hilft mir das Abba schreien
Aus aller meiner Kraft.

Und wenn an meinem Orte
Sich Furcht und Schrecken findt,
So seufzt und spricht er Worte,
Die unaussprechlich sind
Mir zwar und meinem Munde,
Gott aber wohl bewußt,
Der an des Herzens Grunde
Ersiehet seine Lust.

Sein Geist spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu:
Wie Gott dem Hülfe leiste,
Der bei ihm suchet Ruh,
Und wie er hab erbauet
Ein edle neue Stadt,
Da Aug und Herze schauet,
Was es gegläubet hat.

Da ist mein Teil und Erbe
Mir prächtig zugerichtt;
Wann ich gleich fall und sterbe,
Fällt doch mein Himmel nicht;
Muß ich auch gleich hier feuchten
Mit Thränen meine Zeit:
Mein Jesus und sein Leuchten
Durchsüßet alles Leid.

Wer sich mit dem verbindet,
Den Satan fleucht und haßt,
Der wird verfolgt und findet
Ein hohe schwere Last
Zu leiden und zu tragen,
Gerät in Hohn und Spott;
Das Kreuz und alle Plagen,
Die sind sein täglichs Brot.

Das ist mir nicht verborgen,
Doch bin ich unverzagt;
Gott will ich lassen sorgen,
Dem ich mich zugesagt.
Es koste Leib und Leben
Und alles, was ich hab:
An dir will ich fest kleben
Und nimmer lassen ab.

Die Welt, die mag zubrechen,
Du stehst mir ewiglich;
Kein Brennen, Hauen, Stechen
Soll trennen mich und dich.
Kein Hunger und kein Dürsten,
Kein Armut, keine Pein,
Kein Zorn der großen Fürsten
Soll mir ein Hindrung sein.

Kein Engel, keine Freuden,
Kein Thron, kein Herrlichkeit,
Kein Lieben und kein Leiden,
Kein Angst und Fährlichkeit,
Was man nur kann erdenken,
Es sei klein oder groß,
Der keines soll mich lenken
Aus deinem Arm und Schoß.

Mein Herze geht in Springen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ;
Das, was mich singend machet,
Ist, was im Himmel ist.

24. Lobgesang.

Sollt ich meinem Gott nicht singen?
Sollt ich ihm nicht dankbar sein?
Den ich seh in allen Dingen
Wie so gut ers mit mir mein.
Ist doch nichts als lauter Lieben,
Das sein treues Herze regt,
Das ohn Ende hebt und trägt
Die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Wie ein Adler sein Gefieder
Über seine Junge streckt:
Also hat auch hin und wieder
Mich des Höchsten Arm bedeckt
Alsobald im Mutterleibe,
Da er mir mein Wesen gab
Und das Leben, das ich hab
Und noch diese Stunde treibe.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer,
Nein, er giebt ihn für mich hin,
Daß er mich vom ewgen Feuer
Durch sein teures Blut gewinn.
O du ungegründter Brunnen,
Wie will doch mein schwacher Geist,
Ob er sich gleich hoch befleißt,
Deine Tief ergründen können?
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Seinen Geist, den edlen Führer,
Giebt er mir in seinem Wort,
Daß er werde mein Regierer
Durch die Welt zur Himmelspfort,

Daß er mir mein Herz erfülle
Mit dem hellen Glaubenslicht,
Das des Todes Macht zubricht
Und die Hölle selbst macht stille.
Alles Ding währt seine Zeit
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Meiner Seelen Wohlergehen
Hat er ja recht wohl bedacht;
Will dem Leibe Not zustehen,
Nimmt ers gleichfalls wohl in Acht.
Wann mein Können, mein Vermögen
Nichts vermag, nichts helfen kann,
Kömmt mein Gott und hebt mir an
Sein Vermögen beizulegen.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Himmel, Erd und ihre Heere
Hat er mir zum Dienst bestellt;
Wo ich nur mein Aug hinkehre,
Find ich, was mich nährt und hält:
Tier und Kräuter und Getreide
In den Gründen, in der Höh,
In den Büschen, in der See,
Überall ist meine Weide.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Wann ich schlafe, wacht sein Sorgen
Und ermuntert mein Gemüt,
Daß ich alle liebe Morgen
Schaue neue Lieb und Güt.
Wäre mein Gott nicht gewesen,
Hätte mich sein Angesicht
Nicht geleitet, wär ich nicht
Aus so mancher Angst genesen.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

38. macht stille, verstummen macht. — 43. zuziehen, zukommen, zustoßen.

Wie so manche schwere Plage
Wird vom Satan rumgeführt,
Die mich doch mein Lebetage
Niemals noch bisher gerührt.
Gottes Engel, den er sendet,
Hat das Böse, was der Feind
Anzurichten war gemeint,
In die Ferne weggewendet.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Wie ein Vater seinem Kinde
Sein Herz niemals ganz entzeucht,
Ob es gleich bisweilen Sünde
Thut und aus der Bahne weicht:
Also hält auch mein Verbrechen
Mir mein frommer Gott zugut,
Will mein Fehlen mit der Rut
Und nicht mit dem Schwerte rächen.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Seine Strafen, seine Schläge,
Ob sie mir gleich bitter seind,
Dennoch, wann ichs recht erwäge,
Sind es Zeichen, daß mein Freund,
Der mich liebet, mein gedenke
Und mich von der schnöden Welt,
Die uns hart gefangen hält,
Durch das Kreuze zu ihm lenke.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Das weiß ich fürwahr und lasse
Mirs nicht aus dem Sinne gehn:
Christenkreuz hat seine Maße
Und muß endlich stille stehn;
Wann der Winter ausgeschneiet,
Tritt der schöne Sommer ein:

Also wird auch nach der Pein,
Wers erwarten kann, erfreuet.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Weil dann weder Ziel noch Ende
Sich in Gottes Liebe findt,
Ei, so heb ich meine Hände
Zu dir, Vater, als dein Kind;
Bitte, wollst mir Gnade geben,
Dich aus aller meiner Macht
Zu umfangen Tag und Nacht
Hier in meinem ganzen Leben,
Bis ich dich nach dieser Zeit
Lob und lieb in Ewigkeit.

25. Sommergesang.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide;
Narcissus und die Tulipan,
Die ziehen sich viel schöner an
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Täublein fleugt aus seiner Kluft
Und macht sich in die Wälder;
Die hochbegabte Nachtigall
Ergetzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speist die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh und kömmt aus seiner Höh
Ins tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
Und malen sich umb ihren Rand
Mit schattenreichen Myrten;
Die Wiesen liegen hart dabei
Und klingen ganz vom Lustgeschrei
Der Schaf und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenschar
Fleucht hin und her, sucht hie und dar
Ihr edle Honigspeise.
Des süßen Weinstocks starker Saft
Bringt täglich neue Stärk und Kraft
In seinem schwachen Reise.

Der Weizen wächset mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt
Und rühmt die große Güte
Des, der so überflüssig labt
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüte.

Ich selbsten kann und mag nicht ruhn;
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen;
Ich singe mit, wenn alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, bist du hier so schön
Und läßt du uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden,
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güldnem Schlosse werden!

Welch hohe Lust, welch heller Schein
Wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da wohl klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit eingestimmtem Mund und Stimm
Ihr Alleluja singen!

O wär ich da, o stünd ich schon,
Ach, süßer Gott, für deinem Thron
Und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen!

Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
Hier trage dieses Leibes Joch,
Auch nicht gar stille schweigen;
Mein Herze soll sich fort und fort
An diesem und an allem Ort
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf mir und segne meinen Geist
Mit Segen, der vom Himmel fleußt,
Daß ich dir stetig blühe!
Gieb, daß der Sommer deiner Gnad
In meiner Seelen früh und spat
Viel Glaubensfrücht erziehe!

Mach in mir deinem Geiste Raum,
Daß ich dir werd ein guter Baum,
Und laß mich wohl bekleiben;
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
Ich deines Gartens schöne Blum
Und Pflanze möge bleiben!

59. eingestimmtem, harmonisch zusammentönendem. — 81. bekleiben, Wurzel schlagen, keimen, gedeihen.

Erwähle mich zum Paradeis
Und laß mich bis zur letzten Reis
An Leib und Seele grünen;
So will ich dir und deiner Ehr
Allein und sonsten keinem mehr
Hier und dort ewig dienen.

26. Frauenlob.

Aus den Sprüchen Salomonis am 31. Kap.

Ein Weib, das Gott den Herren liebt
Und sich stets in der Tugend übt,
Ist viel mehr Lobs und Liebens wert
Als alle Perlen auf der Erd.

Ihr Mann darf mit dem Herzen frei
Verlassen sich auf ihre Treu;
Sein Haus ist voller Freud und Licht,
An Nahrung wirds ihm mangeln nicht.

Sie thut ihm Liebes und kein Leid,
Durchsüßet seine Lebenszeit;
Sie nimmt sich seines Kummers an
Mit Trost und Rat, so gut sie kann.

Die Woll und Flachs sind ihre Lust,
Was hierzu dien, ist ihr bewußt;
Ihr Händlein greifet selber zu,
Hat oftmals Müh und selten Ruh.

Sie ist ein Schifflein auf dem Meer,
Wann dieses kommt, so kommts nicht leer:
So schafft auch sie aus allem Ort
Und setzet ihre Nahrung fort.

Sie schläft mit Sorg, ist früh heraus,
Giebt Butter, wo sie soll, im Haus
Und speist die Dirnen, derer Hand
Zu ihren Diensten ist gewandt.

20. setzet fort, fördert, vermehrt.

Sie gürtet ihre Lenden fest
Und stärket ihre Arm aufs Best,
Ist froh, wanns wohl von statten geht,
Worauf ihr Sinn und Herze steht.

Wann andre löschen Feur und Licht,
Verlöscht doch ihre Leuchte nicht;
Ihr Herze wachet Tag und Nacht
Zu dem, der Tag und Nacht gemacht.

Sie nimmt den Rocken, setzt sich hin
Und schämt sich nicht, daß sie ihn spinn;
Ihr Finger faßt die Spindel wohl
Und macht sie schnell mit Garne voll.

Sie hört gar leicht der Armen Bitt,
Ist gütig, teilet gerne mit;
Ihr Haus und alles Hausgesind
Ist wohl verwahrt für Schnee und Wind.

Sie sitzt und näht, sie würkt mit Fleiß,
Macht Decken nach der Künstler Weis,
Hält sich selbst sauber; weiße Seid
Und Purpur ist ihr schönes Kleid.

Ihr Mann ist in der Stadt berühmt,
Bestellt sein Amt, wie sichs geziemt;
Er geht, steht und sitzt oben an,
Und was er thut, ist wohl gethan.

Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich ist,
Ihr Ehr ist, daß sie ausgerüst
Mit Fleiße, der gewiß zuletzt
Den, der ihn liebet, hoch ergetzt.

Sie öffnet ihren weisen Mund,
Thut Kindern und Gesinde kund
Des Höchsten Wort und lehrt sie fein
Fromm, ehrbar und gehorsam sein.

42. nach der Künstler Weis, kunstvoll. — 45. berühmt, angesehen.

Sie schauet, wies im Hause steht
Und wie es hier und dort ergeht;
Sie ißt ihr Brot und sagt darbei,
Wie so groß Unrecht Faulsein sei.

Die Söhne, die ihr Gott beschert,
Die halten sie hoch, lieb und wert;
Ihr Mann, der lobt sie spat und früh
Und preiset selig sich und sie.

Viel Töchter bringen Geld und Gut,
Sind zart am Leib und stolz am Mut:
Du aber, meine Kron und Zier,
Gehst wahrlich ihnen allen für.

Was hilft der äußerliche Schein?
Was ists doch, schön und lieblich sein?
Ein Weib, das Gott liebt, ehrt und scheut,
Das soll man loben weit und breit.

Die Werke, die sie hie verrichtt,
Sind wie ein schönes helles Licht;
Sie dringen bis zur Himmelspfort
Und werden leuchten hier und dort.

27. Am andern Pfingsttage.

Also hat Gott die Welt geliebt —
Das merke, wer es höret —
Die Welt, die Gott so hoch betrübt,
Hat Gott so hoch geehret,
Daß er den eingebornen Sohn,
Den eingen Schatz, die einge Kron,
Das einge Herz und Leben
Mit Willen hingegeben.

Ach, wie muß doch ein einges Kind
Bei uns hier auf der Erden,
Da man doch nichts als Bosheit findt,
So hoch geschonet werden;
Wie hitzt, wie brennt der Vatersinn,
Wie giebt und schenkt er alles hin,
Eh als er an das Schenken
Des Eingen nur will denken!

Gott aber schenkt aus freiem Mut
Und treuem milden Herzen
Sein einges Kind, sein schönstes Gut
In mehr als tausend Schmerzen:
Er giebt ihn in den Tod hinein,
Ja in die Höll und ewge Pein;
Zu unerhörtem Leide
Stößt Gott sein einge Freude!

Warum doch das? Daß du, o Welt,
Frei wieder möchtest stehen
Und durch ein teures Lösegeld
Aus deinem Kerker gehen;
Denn du weißt wohl, du schnöde Braut,
Wie, da dich Gott ihm anvertraut,
Du, wider deinen Orden,
Ihm allzu untreu worden.

Darüber hat dich Sünd und Tod
Und Satanas Gesellen
Zu bittrer Angst und harter Not
Beschlossen in der Höllen.
Und ist hier gar kein ander Rat
Als der, den Gott gegeben hat;
Wer den hat, wird dem Haufen
Der höllschen Feind entlaufen.

Gott hat uns seinen Sohn verehrt,
Daß aller Menschen Wesen,
So mit dem ewgen Fluch beschwert,
Durch diesen soll genesen;

Wen die Verdammnis hat umschränkt,
Der soll durch den, den Gott geschenkt,
Erlösung, Trost und Gaben
Des ewgen Lebens haben.

Ach mein Gott, meines Lebens Grund,
Wo soll ich Worte finden?
Mit was für Lobe soll mein Mund
Dein treues Herz ergründen?
Wie ist dir immermehr geschehn?
Was hast du an der Welt ersehn,
Daß, die so hoch dich höhnet,
Du so gar hoch gekrönet?

Warum behieltst du nicht dein Recht
Und ließest ewig pressen
Diejenge, die dein Recht geschwächt
Und freventlich vergessen?
Was hattest du an der für Lust,
Von welcher dir doch war bewußt,
Daß sie für dein Verschonen
Dir schändlich würde lohnen?

Das Herz im Leibe weinet mir
Für großem Leid und Grämen,
Wenn ich bedenke, wie wir dir
So gar schlecht uns bequemen.
Die meisten wollen deiner nicht,
Und was du ihnen zugerichtt
Durch deines Sohnes Büßen,
Das treten sie mit Füßen.

Du, frommer Vater, meinst es gut
Mit allen Menschenkindern,
Du ordnest deines Sohnes Blut
Und reichst es allen Sündern,

53. immermehr, nur, nur immer — 75. ordnest, ordnest an, verordnest.

Willst, daß sie mit der Glaubenshand
Das, was du ihnen zugewandt,
Sich völlig zu erquicken,
Fest in ihr Herze drücken.

Sieh aber, ist nicht immerfort
Dir alle Welt zuwider?
Du baueſt hier, du baueſt dort,
Die Welt schlägt alles nieder.
Darum erlangt sie auch kein Heil,
Sie bleibt im Tod und hat kein Teil
Am Reiche, da die Frommen,
Die Gott gefolgt, hinkommen.

An dir, o Gott, ist keine Schuld;
Du, du hast nichts verschlafen:
Der Feind und Hasser deiner Huld
Ist Ursach deiner Strafen,
Weil er den Sohn, der ihm so klar
Und nah ans Herz gestellet war,
Auch einzig helfen sollte,
Durchaus nicht haben wollte.

So fahre hin, du tolle Schar!
Ich bleibe bei dem Sohne.
Dem geb ich mich; des bin ich gar,
Und er ist meine Krone.
Hab ich den Sohn, so hab ich gnug;
Sein Kreuz und Leiden ist mein Schmuck,
Sein Angst ist meine Freude,
Sein Sterben meine Weide.

Ich freue mich, so oft und viel
Ich dieses Sohns gedenke.
Dies ist mein Lied und Saitenspiel,
Wann ich mich heimlich kränke,
Wann meine Sünd und Missethat
Will größer sein als Gottes Gnad,
Und wann mir meinen Glauben
Mein eigen Herz will rauben.

Ei, sprech ich, war mir Gott geneigt,
Da wir noch Feinde waren,
So wird er ja, der kein Recht beugt,
Nicht feindlich mit mir fahren
Anitzo, da ich ihm versühnt,
Da, was ich Böses je verdient,
Sein Sohn, der nichts verschuldet,
So wohl für mir erduldet.

Fehlts hier und dar? Ei unverzagt!
Laß Sorg und Kummer schwinden!
Der mir das Größte nicht versagt,
Wird Rat zum Kleinern finden.
Hat Gott mir seinen Sohn geschenkt
Und für mir in den Tod gesenkt:
Wie sollt er (laßt uns denken)
Nicht alles mit ihm schenken!

Ich bins gewiß und sterbe drauf
Nach meines Gottes Willen,
Mein Kreuz und ganzer Lebenslauf
Wird sich noch fröhlich stillen.
Hier hab ich Gott und Gottes Sohn,
Und dort bei Gottes Stuhl und Thron
Da wird fürwahr mein Leben
In ewgen Freuden schweben.

28. Gieb dich zufrieden.

Gieb dich zufrieden und sei stille
In dem Gotte deines Lebens;
In ihm ruht aller Freuden Fülle,
Ohn ihn mühst du dich vergebens;
Er ist dein Quell Und deine Sonne,
Scheint täglich hell Zu deiner Wonne.
Gieb dich zufrieden!

116. fahren, verfahren.

Er ist voll Lichtes, Trosts und Gnaden,
Ungefärbtes treuen Herzens;
Wo er steht, thut dir keinen Schaden
Auch die Pein des größten Schmerzens;
Kreuz, Angst und Not Kann er bald wenden,
Ja auch den Tod Hat er in Händen.
Gieb dich zufrieden!

Wie dirs und andern oft ergehe,
Ist ihm wahrlich nicht verborgen;
Er sieht und kennet aus der Höhe
Der betrübten Herzen Sorgen.
Er zählt den Lauf Der heißen Thränen
Und faßt zuhauf All unser Sehnen.
Gieb dich zufrieden!

Wann gar kein einger mehr auf Erden,
Dessen Treue du darfst trauen,
Alsdann will er dein Treuster werden
Und zu deinem Besten schauen.
Er weiß dein Leid Und heimlich Grämen,
Auch weiß er Zeit, Dich zu benehmen.
Gieb dich zufrieden!

Er hört die Seufzer deiner Seelen
Und des Herzens stilles Klagen,
Und was du keinem darfst erzählen,
Magst du Gott gar kühnlich sagen.
Er ist nicht fern, Steht in der Mitten,
Hört bald und gern Der Armen Bitten.
Gieb dich zufrieden!

Laß dich dein Elend nicht bezwingen,
Halt an Gott, so wirst du siegen;
Ob alle Fluten einher gingen,
Dennoch mußt du oben liegen.

20. zuhauf, zusammen. — 27. Dich benehmen (dieses Leids), dich berauben, dich davon befreien.

Denn wann du wirst Zu hoch beschweret,
Hat Gott, dein Fürst, Dich schon erhöret.
Gieb dich zufrieden!

Was sorgst du für dein armes Leben,
Wie dus halten wollst und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben,
Wird auch Unterhalt bescheren.
Er hat ein Hand Voll aller Gaben,
Da See und Land Sich muß von laben.
Gieb dich zufrieden!

Der allen Vöglein in den Wäldern
Ihr bescheidnes Körnlein weiset,
Der Schaf und Rinder in den Feldern
Alle Tage tränkt und speiset,
Der wird ja auch Dich eingen füllen
Und deinen Bauch Zur Notdurft stillen.
Gieb dich zufrieden!

Sprich nicht: Ich sehe keine Mittel;
Wo ich such, ist nichts zum Besten!
Denn das ist Gottes Ehrentitel:
Helfen, wann die Not am größten.
Wann ich und du Ihn nicht mehr spüren,
Da schickt er zu, Uns wohl zu führen.
Gieb dich zufrieden!

Bleibt gleich die Hülf in etwas lange,
Wird sie dannoch endlich kommen;
Macht dir das Harren angst und bange,
Gläube mir, es ist dein Frommen.
Was langsam schleicht, Faßt man gewisser,
Und was verzeucht, Ist desto süßer.
Gieb dich zufrieden!

Nimm nicht zu Herzen, was die Rotten
Deiner Feinde von dir dichten;
Laß sie nur immer weidlich spotten,
Gott wirds hören und recht richten.

Ist Gott dein Freund Und deiner Sachen,
Was kann dein Feind, Der Mensch, groß machen!
Gieb dich zufrieden!

Hat er doch selbst auch wohl das Seine,
Wann ers sehen könnt und wollte.
Wo ist ein Glück so klar und reine,
Dem nicht etwas fehlen sollte?
Wo ist ein Haus, Das könnte sagen:
Ich weiß durchaus Von keinen Plagen?
Gieb dich zufrieden!

Es kann und mag nicht anders werden,
Alle Menschen müssen leiden;
Was webt und lebet auf der Erden,
Kann das Unglück nicht vermeiden.
Des Kreuzes Stab Schlägt unsre Lenden
Bis in das Grab: Da wird sichs enden.
Gieb dich zufrieden!

Es ist ein Ruhetag vorhanden,
Da uns unser Gott wird lösen;
Er wird uns reißen aus den Banden
Dieses Leibs und allem Bösen.
Es wird einmal Der Tod herspringen
Und aus der Qual Uns sämtlich bringen.
Gieb dich zufrieden!

Er wird uns bringen zu den Scharen
Der Erwählten und Getreuen,
Die hier mit Frieden abgefahren,
Sich auch nun im Friede freuen,
Da sie den Grund, Der nicht kann brechen,
Den ewgen Mund Selbst hören sprechen:
Gieb dich zufrieden!

29. Das Lied Mosis

aus dem 32. Kapitel des fünften Buch Mose.

Merkt auf, merkt, Himmel, Erde,
Und du, o Meeresgrund,
Was ich itzt singen werde
Aus Gottes heilgem Mund!
Es fließe meine Lehre,
Wie Tau und Regen fleußt;
Wer Ohren hat, der höre
Des Höchsten Wort und Geist.

Es läßt der Herr euch weisen
Sein Ehr und Namenszier;
Die soll und will ich preisen,
Das thut auch ihr mit mir.
Er ist ein Gott der Götter,
Ein Tröster in der Not,
Ein Fels, ein einger Retter
Und selbst des Todes Tod.

Sein Thun ist lauter Güte,
Sein Werk ist rein und klar;
Treu ist er am Gemüte,
Im Wort und Reden wahr;
Viel heilger als die Engel,
Die doch nur recht gethan;
Frei aller Fehl und Mängel,
Fern von der Unrechtsbahn.

Er ist gerecht. Wir alle
Sind schändlich angesteckt
Mit Adams Sünd und Falle,
Der täglich in uns heckt
Viel böse schwere Thaten,
Die unserm großen Gott,
Des kein Mensch kann entraten,
Geraten nur zum Spott.

Die ungeratnen Kinder,
Die fallen von ihm ab
Und werden freche Sünder,
Vergeſſen aller Gab
Und ſo viel tauſend Güter
Und ſo viel ſüßer Gnad,
Die ihnen Gott, ihr Hüter,
So oft erwieſen hat.

Dankſt du dann ſolcher Maßen,
Du toll und thöricht Volk,
Dem, der dir regnen laſſen
Dein Manna aus der Wolk
Und aus des Himmels Kammer
Dir Speiſen zugeſchickt,
Damit in deinem Jammer
Dein Herze würd erquickt?

Woher haſt du dein Leben
Und deines Leibes Bild?
Wer hat das Blut gegeben,
Das dir die Adern füllt?
Iſts nicht dein Herr, dein Schöpfer,
Dein Vater und dein Licht,
Der dich, gleich als ein Töpfer,
Von Erde zugericht?

Gedenk und geh zurücke
In die vergangne Jahr;
Erwäge, was vor Glücke
Gott deiner Väter Schar
Erzeigt in ſchweren Zeiten!
Das iſt den Alten kund,
Die werden dir andeuten
Den rechten wahren Grund.

Er ſtieß die wilden Heiden
Mit ſeiner ſtarken Hand
Aus ihrer fetten Weiden
Und gab das ſchöne Land

Des Israels Geschlechte
Zu seines Namens Ruhm
Und Jakob, seinem Knechte,
Zum Erb und Eigentum.

Er fand ihn, wo es heulet,
In dürrer Wüstenei,
Er fand ihn und erteilet
Ihm alle Vatertreu;
Er lehret ihm, was tauge
Und er selbst Tugend heiß;
Er hielt ihn wie ein Auge
Und sparte keinen Fleiß.

Gleich wie ein Adler sitzet
Auf seiner zarten Brut
Und gar genau beschützet
Was ihm am Herzen ruht;
Er dehnt die starken Flügel,
Wann er sich hoch erschwingt
Und über Thal und Hügel
Sein edle Jungen bringt:

So hat sich auch gebreitet
Des Höchsten Lieb und Gnad
Auf Jakob, den er leitet,
Auf daß ihm ja kein Schad
Hier oder da anstieße;
Er hub, er trug mit Fleiß,
Bewahrt ihm Gang und Füße
Auf seiner ganzen Reis.

Er, sein Gott, thats alleine
Und sonst kein ander Gott;
Es gaben Feld und Steine
Öl, Honig, Wasser, Brot

83. genau, dicht.

Ohn alle ſeine Mühe;
Er hatte guten Mut
Beim Fett der Schaf und Kühe
Und trank gut Traubenblut.

Da er nun wohlgegeſſen,
Vergaß er Gottes Heil;
Und da er des vergeſſen,
Da ward er frech und geil;
Da ſeine Not geſtillet,
Beſchimpft er Gottes Ehr,
Und da der Leib gefüllet,
Da ward das Herze leer.

Leer ward es an dem Guten,
Des Böſen ward es voll,
Ließ Götzenopfer bluten
Und dient, als wär er toll,
Den ſchändlichen Feldteufeln;
Und den, an deſſen Macht
Die Teufel ſelbſt nicht zweifeln,
Den ließ er aus der Acht.

Er ließ den ewgen Retter
Und gab ſich in den Schirm
Der neuerdachten Götter,
Hielt Beſtien und Gewürm
Und Bilder von Metallen,
Von Holz, von Stein und Thon,
Den Heiden zu gefallen,
Für ſeiner Seelen Kron.

Als das nun der erkannte,
Der Herz und Nieren kennt,
Da wuchs ſein Zorn und brannte,
Gleich wie ein Feuer brennt;
Und die er vor ſo ſchöne
Geliebt an ſeinem Teil
Als Töchter und als Söhne,
Die wurden ihm ein Greul.

Ich will mich, sprach er, wenden
Von dieser schnöden Art,
Die so abscheulich schänden
Mich, der ich nichts gespart
An meiner Treu und Güte;
Ich habe recht geliebt,
Dafür wird mein Gemüte
Gekränket und betrübt.

Sie reizen mich mit Sünden:
Was gilts, es soll einmal
Sich wieder etwas finden
Zu ihrem Zorn und Qual!
Es werden Völker kommen,
Die blind sind als ein Stein;
Die sollen meine frommen
Und liebsten Kinder sein.

Mein Feuer ist entstanden
Und brennet lichterloh
In meines Volkes Landen,
Die feind ihm wie das Stroh.
Es wird weit um sich greifen
Bis zu der Höllen Grund
Und alle Frucht abstreifen,
Die auf der Erden stund.

Ich will mit meinen Pfeilen
Sie treiben in den Tod;
Es soll sie übereilen
Schwert, Pest und Hungersnot.
Ich will viel Tiere schicken
Und strenges Schlangengift,
Das soll zumartern, drücken
Und fressen, wen es trifft.

Ich will sie recht belohnen,
Mein Zorn soll gleich ergehn,
Auch derer nicht verschonen,
Die jung, gerad und schön;

Ich will ſie all zerſtäuben
Und fragen hier und dort:
Wo iſt dann nun ihr Bleiben?
Welch iſt ihr Sitz und Ort?

Doch muß ich gleichwohl ſcheuen
Den ungereimten Wahn
Der Feinde, die ſich freuen,
Als hätten ſies gethan.
Sie bleiben wie die Narren
Bei ihrem Gaukelſpiel
Und ziehn am Thorheitkarren;
Ich thu auch, was ich will.

O, daß mein Volk verſtünde
Das edle ſchöne Gut,
Das, wenns nun ſeine Sünde
Bereut und Buße thut,
Ihm nachmals wird begegnen!
Dann was ich itzt geflucht,
Das will ich wieder ſegnen,
Sobald es Gnade ſucht.

Mein Volk kömmt aus dem Weinen,
Sein Feind kömmt aus der Ruh;
Ihr tauſend fliehn vor einen,
Wie geht das immer zu?
Ihr Herr, ihr Fels und Leben,
Iſt weg aus ihrem Zelt,
Er hat ſie übergeben
Zur Flucht ins freie Feld.

Seid froh, ihr treuen Knechte
Des Gottes Iſrael,
Des Arm und ſtarke Rechte
Euch ſchützt an Leib und Seel;
Habt fröhliches Vertrauen
Und Glauben, der da ſiegt:
So wird Gott wieder bauen
Was itzt darniederliegt.

Er wird am Feinde rächen,
Was uns zu viel geschehn;
Uns wird er Trost zusprechen,
Uns wieder lassen sehn
Die Sonne seiner Gnaden:
Die wird in kurzer Zeit
Des Landes Klag und Schaden
Verkehrn in Glück und Freud.

---

30. Aus dem 119. Psalm Davids.

Ich bin ein Gast auf Erden
Und hab hier keinen Stand;
Der Himmel soll mir werden,
Da ist mein Vaterland.
Hier reis' ich aus und abe;
Dort, in der ewgen Ruh,
Ist Gottes Gnadengabe,
Die schleußt all Arbeit zu.

Was ist mein ganzes Wesen
Von meiner Jugend an
Als Müh und Not gewesen?
So lang ich denken kann,
Hab ich so manchen Morgen,
So manche liebe Nacht
Mit Kummer und mit Sorgen
Des Herzens zugebracht.

Mich hat auf meinen Wegen
Manch harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen
Hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Haß und Neiden,
Ob ichs gleich nicht verschuld,
Hab ich doch müssen leiden
Und tragen mit Geduld.

So giengs den lieben Alten,
An derer Fuß und Pfad
Wir uns noch täglich halten,
Wanns fehlt am guten Rat:
Wie mußte sich doch schmiegen
Der Vater Abraham,
Eh als ihm sein Vergnügen
Und rechte Wohnstadt kam!

Wie manche schwere Bürde
Trug Isaak, sein Sohn!
Und Jakob, dessen Würde
Stieg bis zum Himmelsthron,
Wie mußte der sich plagen,
In was für Weh und Schmerz,
In was für Furcht und Zagen
Sank oft sein armes Herz!

Die frommen, heilgen Seelen,
Die giengen fort und fort
Und änderten mit Quälen
Den erstbewohnten Ort;
Sie zogen hin und wieder,
Ihr Kreuz war immer groß,
Bis daß der Tod sie nieder
Legt in des Grabes Schoß.

Ich habe mich ergeben
In gleiches Glück und Leid:
Was will ich besser leben
Als solche große Leut?
Es muß ja durchgedrungen,
Es muß gelitten sein;
Wer nicht hat wohl gerungen,
Geht nicht zur Freud hinein.

So will ich zwar nun treiben
Mein Leben durch die Welt,
Doch denk ich nicht zu bleiben
In diesem fremden Zelt.

Ich wandre meine Straßen,
Die zu der Heimat führt,
Da mich ohn alle Maßen
Mein Vater trösten wird.

Mein Heimat ist dort droben,
Da aller Engel Schar
Den großen Herrscher loben,
Der alles ganz und gar
In seinen Händen träget
Und für und für erhält,
Auch alles hebt und leget,
Nach dems ihm wohl gefällt.

Zu dem steht mein Verlangen,
Da wollt ich gerne hin;
Die Welt bin ich durchgangen,
Daß ichs fast müde bin.
Je länger ich hier walle,
Je wenger find ich Lust,
Die meinem Geist gefalle;
Das meist ist Stank und Wust.

Die Herberg ist zu böse,
Der Trübsal ist zu viel:
Ach komm, mein Gott, und löse
Mein Herz, wann dein Herz will;
Komm, mach ein seligs Ende
An meiner Wanderschaft,
Und was mich kränkt, das wende
Durch deinen Arm und Kraft!

Wo ich bisher gesessen,
Ist nicht mein rechtes Haus;
Wenn mein Ziel ausgemessen,
So tret ich dann hinaus,
Und was ich hier gebrauchet,
Das leg ich alles ab;
Und wann ich ausgehauchet,
So scharrt man mich ins Grab.

Du aber, meine Freude,
Du meines Lebens Licht,
Du zeuchst mich, wann ich scheide,
Hin vor dein Angesicht,
Ins Haus der ewgen Wonne,
Da ich stets freudenvoll
Gleich als die helle Sonne
Nebst andern leuchten soll.

Da will ich immer wohnen,
Und nicht nur als ein Gast,
Bei denen, die mit Kronen
Du ausgeschmücket hast;
Da will ich herrlich singen
Von deinem großen Thun
Und frei von schnöden Dingen
In meinem Erbteil ruhn.

---

31. Trostgesang christlicher Eheleute.

Wie schön ists doch, Herr Jesu Christ,
Im Stande, da dein Segen ist,
Im Stande heilger Ehe!
Wie steigt und neigt sich deine Gab
Und alles Gut so mild herab
Aus deiner heilgen Höhe,
Wann sich An dich
Fleißig halten Jung und Alten,
Die im Orden
Eines Lebens einig worden!

Wenn Mann und Weib sich wohl begehn
Und unverrückt beisammen stehn
Im Bande reiner Treue:
Da geht das Glück in vollem Lauf,
Da sieht man, wie der Engel Hauf
Im Himmel selbst sich freue.

11. sich begehn, sich vertragen, mit einander umgehen.

Kein Sturm, Kein Wurm
Kann zerschlagen, Kann zernagen,
Was Gott giebet
Dem Paar, das in ihm sich liebet.

Vor allem giebt er seine Gnad,
In derer Schoß er früh und spat
Sein hoch Geliebten heget:
Da spannt sein Arm sich täglich aus,
Da faßt er uns und unser Haus
Gleich als ein Vater pfleget;
Da muß Ein Fuß
Nach dem andern Gehn und wandern,
Bis sie kommen
In das Zelt und Sitz der Frommen.

Der Mann wird einem Baume gleich,
An Ästen schön, an Zweigen reich;
Das Weib gleich einem Reben,
Der seine Träublein trägt und nährt
Und sich je mehr und mehr vermehrt
Mit Früchten, die da leben.
Wohl dir, O Zier,
Mannes Sonne, Hauses Wonne,
Ehrenkrone!
Gott denkt dein bei seinem Throne.

Dich, dich hat er ihm auserkorn,
Daß aus dir ward herausgeborn
Das Volk, das sein Reich bauet.
Sein Wunderwerk geht immerfort,
Und seines Mundes starkes Wort
Macht, daß dein Auge schauet
Schöne Söhne
Und die Tocken, Die den Wocken
Abespinnen
Und mit Kunst die Zeit gewinnen.

48. Tocken, Puppen, Töchter. — Wocken, Kunkel.

Sei gutes Muts! Wir sind es nicht,
Die diesen Orden aufgerichtt;
Es ist ein höhrer Vater.
Der hat uns je und je geliebt
Und bleibt, wenn unsre Sorg uns trübt,
Der beste Freund und Rater.
Anfang, Ausgang
Aller Sachen, Die zu machen
Wir gedenken,
Wird er wohl und weislich lenken.

Zwar bleibts nicht aus, es kommt ja wohl
Ein Stündlein, da man Leides voll
Die Thränen lässet schießen;
Je dennoch wer sich in Geduld
Ergiebt, des Leid wird Gottes Huld
In großen Freuden schließen.
Sitze, Schwitze
Nur ein wenig! Unser König
Wird behende
Machen, daß die Angst sich wende.

Wohl her, mein König, nah herzu,
Gieb Rat in Kreuz, in Nöten Ruh,
In Ängsten Trost und Freude!
Des sollst du haben Ruhm und Preis,
Wir wollen singen bester Weis
Und danken alle beide,
Bis wir Bei dir,
Deinen Willen Zu erfüllen,
Deinen Namen
Ewig loben werden. Amen.

Georg Neumark.

1. Bittlied.

In welchem er den Höchsten alle Morgen, nach dem Exempel König Salomons aus dem 3. Kapitel des ersten Buchs der Könige, nicht üm Geld oder Gut, Ehre oder langes Leben; sondern üm ein fromm- und keusches Herz, Weisheit und Verstand, anrufet.

Es hat uns heißen treten,
O Gott, dein lieber Sohn,
Mit herzlichen Gebeten,
Vor deinen hohen Thron,
Und uns mit teurem Amen
Erhörung zugesagt,
Wenn man in seinem Namen
Nur bittet, fleht und klagt.

Darauf komm ich gegangen,
In dieser Morgenstund:
Ach laß mich doch erlangen,
Was ich aus Herzengrund
An dich, mein Gott, begehre,
Im Namen Jesu Christ;
Und gnädig mir gewehre,
Was seelennützlich ist.

Nicht aber mir zu geben,
Bitt ich aus deiner Hand,
Geld, Gut, und langes Leben,
Kein Ehr, und hohen Stand,

Dann dieſes iſt nur nichtig,
Und lauter Eitelkeit,
Vergänglich, ſchwach, und flüchtig,
Und ſchwindet mit der Zeit.

Ich bitte, mir zu ſchenken
Ein fromm- und keuſches Herz,
Das nimmermehr mag denken
Auf liederlichen Scherz.
Das ſtets mit Liebe flammet
Zu dir, Gott, Himmel-an
Und alle Luſt verdammet
Der laſtervollen Bahn.

Hernach laß mich gewinnen,
Nach deiner großen Kraft,
Kunſt, Weisheit, kluge Sinnen,
Verſtand und Wiſſenſchaft,
Daß all mein Thun und Handel
Dir mag gefällig ſein,
Laß vor der Welt mein Wandel
Sein ohne falſchen Schein.

So wird von jenen allen,
Stand, Leben, Ehr und Geld,
Auf meine Seiten fallen,
So dir es, Gott, gefällt.
Man muß die Seel erſt ſchmücken,
So wirſt du allgemach
Den Leib auch ſchon beglücken:
Glück folgt der Tugend nach.

2. Troſtlied.

Daß Gott einen jeglichen zu ſeiner Zeit verſorgen und erhalten will. Nach dem Spruch: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich wohl verſorgen, ꝛc.

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn allezeit,
Der wird ihn wunderlich erhalten
In aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott dem Allerhöchſten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die ſchwere Sorgen?
Was hilft uns unſer Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beſeufzen unſer Ungemach?
Wir machen unſer Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig ſtille
Und ſei doch in ſich ſelbſt vergnügt,
Wie unſres Gottes Gnadenwille,
Wie ſein Allwiſſenheit es fügt;
Gott, der uns ihm hat auserwehlt,
Der weiß auch ſehr wohl, was uns fehlt.

Er kennt die rechte Freudenſtunden,
Er weiß wohl, wenn es nützlich ſei,
Wenn er uns nur hat treu erfunden
Und merket keine Heuchelei.
So kömmt Gott, eh wir uns verſehn,
Und leſſet uns viel Guts geſchehn.

Denk nicht in deiner Drangſalshitze,
Daß du von Gott verlaſſen ſeiſt
Und daß Gott der im Schoße ſitze,
Der ſich mit ſtetem Glücke ſpeiſt.
Die Folgezeit verändert viel,
Und ſetzet jeglichem ſein Ziel.

3. wunderlich erhalten, auf wunderbare Weiſe erlangen. — 22. merket, bemerket. — 27. Gott, Dativ.

Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen
Und ist dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöhn, bald stürzen kann.

Sing, bet, und geh auf Gottes Wegen,
Verricht das Deine nur getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu.
Denn, welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Joachim Neander.

1. Psalm CIII, 1.

Der Lobende.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren,
Kommet zu Hauf,
Psalter und Harpfe, wacht auf,
Lasset die Musicam hören.

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adelersfittichen sicher geführet,
Der dich erhält,
Wie es dir immer gefällt;
Hastu nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet,
In wieviel Not
Hat nicht der gnädige Gott
Über dir Flügel gebreitet!

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet;
Denke daran,
Was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

3. zu Hauf, alle zusammen.

Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen,
Alles, was Otem hat, lobe mit Abrahams Samen;
Er ist dein Liecht,
Seele, vergiß es ja nicht,
Lobende, schließe mit Amen.

2. Prediger I, 2.

Der alles Eitel Nennende

Eitelkeit! Eitelkeit! was wir hie sehen;
Eitelkeit! Eitelkeit! was wir begehen;
Kindliche Thaten, und kindliches Spiel
Ist auch der Alten ihr tägliches Ziel.

Eitelkeit! Eitelkeit! köstlich sich zieren;
Eitelkeit! Eitelkeit! trotzig bravieren;
Prächtig sich kleiden ist Liebe der Welt,
Mäßig sich schmücken den Christen gefällt.

Eitelkeit! Eitelkeit! große Paläste;
Eitelkeit! Eitelkeit! lachende Gäste;
Christen, die suchen ein ewiges Haus,
Ihre Gedanken seind nimmer daraus.

Eitelkeit! Eitelkeit! Kriege zu führen;
Eitelkeit! Eitelkeit! fleischlich studieren;
Christen, die streiten den geistlichen Streit,
Und sie studieren, was Jesus gebeut.

Eitelkeit! Eitelkeit! niedliches Essen;
Eitelkeit! Eitelkeit! Gott zu vergessen;
Christen genießen verborgenes Brot,
Welches ist ihr hochgelobeter Gott.

Eitelkeit! Eitelkeit! Tanzen und Springen;
Eitelkeit! Eitelkeit! Spielen und Singen;
Ewig im Himmel Halleluja klingt,
Wann man auf Erden von Ewigkeit singt.

17. niedliches, appetitliches, wohlschmeckendes, leckeres.

3. Psalm XC, 12.

Der seine Tage Zehlende.

Wie fleucht dahin der Menschen Zeit!
Wie eilet man zur Ewigkeit!
Wie wenig denken an die Stund
Von Herzens-Grund!
Wie schweigt hievon der träge Mund!

Das Leben ist gleich wie ein Traum,
Ein nichtes werter Wasserschaum,
Im Augenblick es bald vergeht
Und nicht besteht,
Gleich wie ihr dieses täglich seht.

Nur du, Jehova, bleibest mir
Das, was du bist, ich traue dir;
Laß Berg und Hügel fallen hin,
Mir ist Gewinn,
Wann ich allein bei Jesu bin.

So lang ich in der Hütten wohn,
Ei lehre mich, o Gottes Sohn!
Gieb, daß ich zehle meine Tag,
Und munter wach,
Daß, eh ich sterbe, sterben mag!

Was hilft die Welt in letzter Not?
Lust, Ehr und Reichtum in dem Tod?
O Mensch! du laufst dem Schatten zu,
Bedenk es nu,
Du kommst sonst nicht zu wahrer Ruh!

Weg Eitelkeit, der Narren Lust,
Mir ist das höchste Gut bewußt,

Das such ich nur; das bleibet mir;
O mein Begier,
Herr Jesu, zeuch mein Herz nach dir!

Was wird das sein, wann ich dich seh
Und bald für deinem Throne steh?
Du unterdessen lehre mich,
Daß stetig ich
Mit klugem Herzen suche dich.

Friedrich Spe.

TRVTZ-NACHTIGAL

oder

GEISTLICHES POETISCH LVST-WAELDLEIN.

Als noch nie zuvor in Teutscher
Spraach auff recht Poetisch gesehen ist.

*

Allen geistlichen, gottliebenden Seelen,
vnd sonderlich der poetischen Kunst ge-
lehrten Liebhabern zur Erquickung.

Durch einen Priester der Societet JESV.

Anno 1634.

Ad Musas de Auctore.

Sicelides Musae Sacrùm decorate Poëtam
Qui vos Germano nunc facit ore loqui.

1. Eingang zu diesem Büchlein, Trutz-Nachtigall genannt.

Wann Morgenröt sich zieret
Mit zartem Rosenglanz,
Und gar sich dann verlieret
Der nächtlich Sternentanz;
Gleich lüstet mich spazieren
In grünen Lorbeerwald,
Allda dann musicieren
Die Pfeiflein mannigfalt.

Die flügelreiche Scharen,
Das Federbürschlein zart,
In süßem Schlag erfahren,
Noch Kunst noch Atem spart:
Mit Schnäblein wohlgeschliffen
Erklingens wunderfein,
Und frisch in Lüften schiffen
Die schöne Mütterlein.

Der grüne Wald ertönet
Von krausem Vogelsang,
Mit Stauden stolz gekrönet
Die Kruften geben Klang,
Die Bächlein krumb geflochten
Auch lieblich stimmen ein,
Von Steinlein angefochten
Gar süßlich sausen drein.

10. Federbürschlein, gefiederte Schar. — 18. krausem, wirr durcheinander gehendem. — 20. Die Kruften, Höhlen.

Die sanfte Wind in Luften
Auch ihre Flügel schwach
An Händen, Füß und Huften
Erschüttlen mit Gemach;
Da sausen gleich an Bäumen
Die lind gerührte Zweig,
Zur Musik sich nit säumen;
O wohl der süßen Streich!

Doch süßer noch erklinget
Ein sonders Vögelein,
So fein Gesang vollbringet
Bei Sonn- und Monetschein.
Trutz-Nachtigall mit Namen
Es nunmehr wird genannt,
Und vielen wild- und zahmen
Geht vor ganz unbekannt.

Trutz-Nachtigall mans nennet,
Ist wund von süßem Pfeil,
In Lieb es lieblich brennet,
Wird nie der Wunden heil.
Geld, Pomp und Pracht auf Erden,
Lust, Freuden es verspott
Und achtets für Beschwerden,
Sucht nur den schönen Gott.

Nur klinglets aller Orten
Von Gott und Gottes Sohn;
Und nur zun Himmelpforten
Verweisets allen Ton.
Von Bäum- zun Bäumen springet,
Durchstreichet Berg und Thal,
In Feld und Wälden singet,
Weiß keiner Noten Zahl.

28. mit Gemach, mit Gemächlichkeit, allmählich.

Es thut gar manche Fahrten,
Verwechslet Ort und Luft,
Sichs etwan setzt in Garten
Betrübt an hohler Kluft,
Auchs etwan freudig singlet
Zusampt der süßen Lerch,
Gott lobend es umbzinglet
Den Öl- und ander Berg.

Auch schwebets auf den Weiden,
Und will bein Hirten sein,
Da Cedron kombt entscheiden
Die grüne Wiesen rein,
Thut zierlich sammen raffen
Die Verslein in Bezwang,
Und setzet sich zun Schafen,
Pfeift manchen Hirtensang.

Auch wieder da nit bleibet,
Sichs hebt in Wind hinein,
Den leeren Luft zertreibet
Mit schwanken Federlein.
Sichs setzt an grober Eichen,
Zur schnöden Schädelstatt,
Will kaum von dannen weichen,
Wird Kreuz noch Peinen satt.

Mit ihm will mich erschwingen,
Und manchem schwebend ob
Den Lorbeerkranz ersingen
In Teutschem Gotteslob.
Dem Leser nicht verdrieße
Der Zeit und Stunden lang,
Hoff ihm es noch ersprieße
Zu gleichem Zitherfang.

67. entscheiden, sondern, trennen. — 70. Bezwang, Zwang (vgl. „gebundene" Rede).

2. Ein Liebgesang der Gespons Jesu.

Die reine Stirn der Morgenröt
War nie so fast gezieret,
Der Frühling, nach dem Winter öd,
War nie so schön muntieret,
Die weiche Brust der Schwanen weiß
War nie so wohl gebleichet,
Die gülden Pfeil der Sonnen heiß
Nie so mit Glanz bereichet:

Als Jesu Wangen, Stirn und Mund
Mit Gnad seind übergossen.
Lieb hat aus seinen Äuglein rund
Fast tausend Pfeil verschossen:
Hat mir mein Herz verwundet sehr,
O weh der süßen Peine!
Für Lieb ich kaum kann rasten mehr,
Ohn Unterlaß ich weine.

Wie Perlen klar aus Orient
Mir Zähr von Augen schießen:
Wie Rosenwässer wohl gebrennt
Mir Thränen überfließen.
O keusche Lieb, Cupido rein,
Allda dein Hitz erkühle,
Da dunk dein heiße Flüttig ein,
Daß dich so stark nit fühle.

Zu scharf ist mir dein heißer Brand,
Zu schnell seind deine Flügel;
Drumb nur aus Thränen mit Verstand
Dir flechte Zaum und Zügel.
Komm nit zu streng, mich nit verseng,
Nit brenn mich gar zu Kohlen,
Dich weisen laß, halt Ziel und Maß,
Dich brauch der linden Strohlen.

O Arm und Hände Jesu weiß,
Ihr Schwesterlein der Schwanen,
Umbfasset mich nit lind noch leis,
Darf euch der Griff ermahnen.
Stark heftet mich an seine Brust
Und satt mich lasset weinen:
Ich ihn erweich, ist mir bewußt,
Und wär das Herz von Steinen.

O Jesu mein, du schöner Held,
Lang warten macht verdrießen:
Groß Lieb mir nach dem Leben stellt,
Wann soll ich dein genießen?
O süße Brust! O Freud und Lust!
Hast endlich mich gezogen:
O miltes Herz! All Pein und Schmerz
Ist nun in Wind geflogen.

Allhie nun will ich rasten lind,
Auf Jesu Brust gebunden:
Allhie mich mag Cupido blind
Bis gar zu Tod verwunden.
Am Herzen Jesu sterben hin
Ist nur in Lusten leben,
Ist nur verlieren mit Gewinn,
Ist tot im Leben schweben.

---

3. Anders Liebgesang der Gespons Jesu.

Gleich früh sich wann entzündet
Der silberweiße Tag
Und klar die Sonn verkündet
Was nachts verborgen lag,
Die Lieb in meinem Herzen
Ein Flämmlein stecket an,
Das brinnt gleich einer Kerzen,
So niemand leschen kann.

Wann schon ichs trag in Winden
Gen Ost- und Nordenbraus,
Doch Ruh noch Rast mag finden,
Laßt nie sich blasen aus.
O weh der Qual und Peinen,
Wo soll mich wenden hin?
Ich immerdar muß weinen,
Weil stets in Schmerzen bin.

Wann wieder dann entflogen
Der Tag zur Nacht hinein,
Und nunder sich gebogen
Die Sonn und Sonnenschein,
Das Flämmlein, so mich quälet,
Noch bleibt in voller Glut,
All Stund, so viel man zählet,
Michs je noch brennen thut.

Das Flämmlein, das ich meine,
Ist Jesu süßer Nam,
Es zehret Mark und Beine,
Frißt ein gar wundersam.
O Süßigkeit in Schmerzen!
O Schmerz in Süßigkeit!
Ach bleibe noch im Herzen,
Noch bleib in Ewigkeit.

Ob schon in Pein und Qualen
Mein Leben schwindet hin,
Wann Jesu Pfeil und Strahlen
Durchstreichen Mut und Sinn,
Doch nie so gar mich zehret
Die Liebe, Jesu mein,
Als gleich sie wieder nehret
Und schenkt auch Freuden ein.

O Flämmlein, süß ohn Maßen!
O bitter auch ohn Ziel!
Du machest mich verlassen
All ander Freud und Spiel;

Du zündest mein Gemüte,
Bringst mir groß Herzenleid,
Du kühlest mein Geblüte,
Bringst auch Ergetzlichkeit.

Ade zu tausend Jahren,
O Welt, zu guter Nacht!
Ade, laß mich nur fahren,
Ich längst hab dich veracht.
In Jesu Lieb ich lebe,
Sags rund von Herzengrund,
In lauter Lust ich schwebe,
Wie sehr ich bin verwund.

---

4. Ein anders Liebgesang:

und ist ein Spiel der Gespons Jesu mit einer Echo oder Wiederschall.

In grünem Wald ich neulich saß
Gen einer steinen Klausen,
Da kam durch zartes Laub und Gras
Ein sanftes Windlein sausen.
Ein Brünnlein klar
Beiseiten war,
So frisch und fröhlich spritzet,
Ein Bächlein rein
Auch eben fein
Von hohlem Felsen schwitzet.

Der schöne Frühling schon begund,
Es war im halben Merzen,
Da seufzet ich von Seelengrund,
Der Brand mir schlug vom Herzen.
Ich Jesum rief
Aus Herzen tief,
„Ach Jesu!" thät ich klagen,
Da gund es bald
Auch aus dem Wald
„Ach Jesu!" deutlich sagen.

18. gund, begann.

Gar laut es mir zum Ohren kam,
Dacht, jemand wär im Walde:
Michs drumb nit also Wunder nahm,
Noch merkets also balde.
Ich sah mich umb
Und wieder umb,
„Ach Jesu!“ rief beineben
Alsbald in Eil,
Wie schneller Pfeil
„Ach Jesu!“ rief es eben.

Ich dacht, es wurd auch jemand sein,
Den Jesu Lieb möcht brennen,
Und sprach: „Nun bin ichs nit allein,
Ach möcht ich ihn dann kennen!“
Ich rief: „Hola!“
Und schnell: „Werda?“
Ob Leut fürüber gingen;
Da thäts: „Hola!“
Und schnell: „Werda?“
Im selben Ton erklingen.

Ich sprach: „Hieher, hieher!“ gar hell,
Vermeint, zu mir solls kommen;
Da sprachs: „Hieher, hieher!“ gar schnell,
Doch niemands hab vernommen.
Ich dacht bei mir:
Er rüfet dir;
Mich ließ nach ihm entführen,
Trat auf die Bein
Zum Wald hinein,
Da kond ich niemand spüren.

„Ach laß dich sehn, ich suche dich!“
Rief abermal behende;
Da rief es nur: „Ich suche dich!“
Die letzte Wort vom Ende.
Ich wiederumb
In kurzer Summ:

„Weil suchest mich, komm here!“
Da gab es nur
Als wie zuvor
Die letzte Wort von fere.

Ei, dacht ich dann, ist wunderlich,
Ruf ich, so ruft er wieder;
Such ich nun ihn, so sucht er mich!
Mein Haupt ich senket nieder.
Da fiel mirs ein,
Es möchte sein
Mein Jesus, den ich liebe,
Dems brächte Lust,
Daß unbewußt
Auf, ab er mich nur triebe.

Ich sprach: „Bist du dann Jesus nicht?“
Und seufzet aus dem Grunde;
Da sprach es deutlich: „Jesus nicht“
Und seufzet auch zur Stunde.
„Ei, wer bist dann?
Mir zeig es an!“
Gar freundlich thät ich fragen;
Doch nichts gewann,
Weil „Zeig es an“
Zu mir es auch thät sagen.

Bald „Jesu!“ rief ich überlaut,
„Ach Jesu!“ mehr und mehre;
Da rief es „Jesu!“ gleich so laut,
„Ach Jesu!“ gleich so sehre
Drauf ich gedacht:
Man deiner lacht,
Nur hebe dich von hinnen,
Weil jeder Zeit
Ohn recht Bescheid
Man hie mag nichts gewinnen.

60. fere, fern.

Ich sprach: „Was werd ich machen dann,
Weil nie willt recht bescheiden?“
Drauf bald, als viel ich konnt verstahn,
Es riete mir zu scheiden.
„Ja scheiden zwar
Ich muß fürwahr,
Bei dir ich nichts erjage;
Doch eines dich
Muß fragen ich,
Nur dieses mir noch sage!

„Mein, wo dann Jesum treff ich an?
Ist dirs halt unverborgen?“
Da wollt es sein kein Wissen han,
Rief ziemlich laut: „Verborgen.“
„Ei dann dich troll!“
Rief ich im Groll,
„Fahr hin in Gottes Namen!“
Ich auch trat an
Und wollte gahn;
Da klang von weitem: „Amen!“

Alsdann mit hellem „Ach und ach“
Die Brust ich schlug in Schmerzen;
Gleich selbe Wort mit selbem Schlag,
Schien, thät es auch von Herzen.
Ich sprach zuletzt:
„Hab gnug geschwetzt;
Wer auch soll dich nun schweigen?“
Draufs endlich noch
Mit halbem Poch
Gar deutlich sagte: „Schweigen.“

„Wohlan, so schweige!“ schnell ich rief;
Schnell rief es auch: „So schweige!“
Da mach ich mir Gedanken tief,
Das Haupt hinunder neige;

92. nie willt recht bescheiden, nie willst rechten Bescheid gelen. — 101. Mein (ergänze eigentlich etwa: Gesell), Ausruf der Verwunderung.

Das Haupt ich senk
Und endlich denk,
Ob auch, wann mich wurd wenden,
Es gleich bereit
Von solcher Seit
Auch Antwort mir sollt senden.

Drumb kehr mich umb und schauen will,
Ruf hin mit ganzer Stärke;
Da bleibts an jener Seiten still,
Kein Wörtlein ich vermerke.
Drauf wieder wand
Zur ander Hand,
Recht zu den hohlen Steinen;
Dann hört ich stet,
Als oft ich redt,
Ein Stimm fast gleich der meinen.

„Har, har, ich nun hab funden dich!"
Rief laut, weil ichs verstunde;
Da rief es auch: „Hab funden dich!"
Nur Wort aus meinem Munde.
Alsdann zu Hand
Hab erst erkannt,
Weils einerseits nur redte,
Daß nur der Schall
Mit gleichem Hall
Mit mir gespielet hette.

Ich rief: „Bist du der Wiederschall?"
Hieß willkomm ihn beineben;
Da rief es laut: „der Wiederschall",
Auch willkomm mir thäts geben.
Alsdann bereit
Wir alle beid
Noch weiter thaten spielen,
Weil ohne Maß
Ohn Unterlaß
Die Fugen uns gefielen.

Wohlan, wohlan, o Wiederschall,
Weil einmal dich hab funden,
Ich spielen will mit dir im Ball
Hinfürter manche Stunden.
Der Ball, so dir
Dann kombt von mir,
Soll heißen Jesus Name;
Der Ball, so du
Sollt schlagen zu,
Soll sein auch Jesus Name.

In diesem Wald, bei diesem Thal
Gar oft ich will spazieren
Und mich mit dir, o Wiederschall,
Gar freundlich verlustieren.
O süßer Schall!
O weißer Ball!
Mit dir will vielmal spielen;
Bis zu dem Grab
Nit laß ich ab,
Wann schon all Himmel fielen.

Mein Jesum will nun tausend mal
In Wälden lan erklingen,
Mit mir auch sollen überall
Die Bäum und Stauden springen;
Heck, Laub und Gras,
Wanns merken das,
Mit müssens auch zum Reihen;
Unendlich mal
Durch Berg und Thal
Will Jesum fröhlich schreien.

O Jesu, Jesu, Jesu mein,
Wie brennt mir mein Geblüte!
Nun bitt ich dich, doch laß es sein
Sampt deiner Gnad und Güte,
Daß Tag und Nacht
In steter Wacht

Die Welt nur Jesum singe
Und immerdar
Das ganze Jahr
Vor ihm in Freuden springe.

---

5. Anders Liebgesang der Gespons Jesu,

darin eine Nachtigall mit der Echo oder Wiederschall spielet.

Ach, wann doch Jesu, Liebster mein,
Wann wirst dich mein erbarmen,
Wann wieder zu mir kehren ein,
Wann fassen mich in Armen?
Was birgest dich,
Was kränkest mich?
Wann werd ich dich umfangen?
Wann reißest ein
All meine Pein?
Wann schlichtest mein Verlangen?

O willkomm, süße Nachtigall,
Kombst gleich zu rechter Stunde!
Erfrisch den Luft mit bestem Schall,
Erschöpf die Kunst von Grunde;
Ruf meinem Lieb,
Er nit verschieb,
„O Jesu!" ruf mit Kräften,
Ruf tausend mal,
Ruf ohne Zahl,
Wer weiß, es je möcht heften.

Ach, ruf und ruf, o Schwester zart,
Mein Jesum zu mir lade,
Mir treulich hilf zu dieser Fahrt,
Dann ich in Zähren bade.
O Schwester mein,
Sing süß und rein,

20. heften, haften bleiben.

Ruf meinem Schatz mit Namen;
Dann kurz, dann lang
Zieh deinen Klang,
All Noten greif zusammen!

Wohlan, scheint, mich verstanden hat
Die Meisterin in Wälden;
Ihrs allbereit geht wohl von Statt,
Die Färblein schon sich melden.
In starker Zahl,
Nun manches Mal
Den Ton sie schon erhebet,
Weil auch der Schall
Aus grünem Thal
Ihr deutlich widerstrebet.

Da recht, du fromme Nachtigall,
Du jenem Schall nit weiche!
Da recht, du treuer Wiederschall,
Du stets dich ihr vergleiche,
Zur schönen Wett
Nun beide trett,
Mein Jesum laßt erklingen,
Obschon im Streit
Der schwächsten Seit
Am Leben sollt mißlingen.

Die Nachtigall den Schall nit kennt
Und hälts für ihr Gespielin,
Verwundert sich, wies mög behend
So gleichen Ton erzielen;
Bleibt wenig stumm,
Schlägt wiederumb,
Denkt ihr bald obzusiegen;
Doch Widerpart
Machts gleicher Art,
Kein Pünktlein bleibt verschwiegen.

40. widerstrebet, zurück-, entgegenhallt.

Bald steiget auf die Nachtigall
Je mehr und mehr und mehre;
Gleich folget auch der Wiederschall,
Wanns je noch höher wäre.
Drumb zierlich fecht
Und stärker schlegt
Das Fräulein reich von Stimmen,
Steigt auf und auf
Ganz ohn Verschnauf;
Doch thuts der Schall erklimmen.

Alsdann gehts über Ziel und Schnur,
Das Herz möcht sich zerspalten,
Sie sucht es in BMoll, BDur,
Auf allerhand Gestalten,
Thut hundertfalt
Den Baß und Alt,
Tenor und Cant durchstreichen;
Doch Stimm doch Kunst
Ist gar umbsonst,
Der Schall thuts auch erreichen.

Da kitzlet sie dann Ehr und Preis
Mit gar zu scharfen Sporen,
Erdenkt noch schön und schöner Weis,
Meint, sei noch nicht verloren.
All Mut und Blut
Und Atem gut
Versammlet sie mit Haufen,
Will noch zum Sieg
In schönem Krieg
Mit letzten Kräften laufen.

Ei, da kracht ihr so mütigs Herz,
Gleich Ton und Seel verschwinden,
Da leschet sich die gülden Kerz,
Entzuckt von starken Winden.
O mütigs Herz,
O schöne Kerz,

O wohl, bist wohl gestorben!
Die Lorbeerkron
Im letzten Ton
Du doch noch hast erworben.

Dann zwar ein Seufzerlein gar zart
Im Tod hast lan erklingen,
Das so subtil dein Widerpart
Mit nichten möcht erschwingen;
Drumb ja nit lieg,
Dein ist der Sieg,
Das Kränzlein dir gebühret,
Welchs dir allein
Von Blümlein fein
Ich schon hab eingeschnüret.

Ade dann, falbe Nachtigall,
Von falbem Tod entfärbet,
Weil du nun liegst in grünem Thal,
Sag, wer dein Stimmlein erbet;
Könnts je nit sein,
Es wurde mein?
O Gott, könnt ichs erwerben!
Wollts brauchen stät
So früh, so spät,
Bis auch im Sang thät sterben.

Nun doch will ich in diesem Wald
Bei deinem Grab verbleiben,
Hoff, mich mit ihren Pfeilen bald
Begierd und Lieb entleiben.
Will rufen stark
Zum Totensarg,
Bis mein Geliebter komme,
Will rufen laut
Meins Herzen Traut,
Bis letzt ich gar erstumme.

6. Anders Liebgesang der Gespons Jesu,

darin sie ihre Unruh betlagt.

Die Lieb ohn Wehr und Waffen
Mich hat genommen ein,
Giebt immer mir zu schaffen,
Mag nie zufrieden sein;
Doch nur mir kombt von oben,
Von Jesu, solcher Streit,
Hab weit von mir geschoben
Die weltlich Üppigkeit.

Nur Jesu Lieb mich zehret,
Nur Jesu kränkest mich;
Was Qual mir widerfähret,
Von Jesu reget sich;
Von ihm was Pein ich leide,
Was Feur und Herzenbrand,
Ich niemand recht bescheide,
Wers nit hat selbst erkannt.

Wann früh vor hellen Tagen
Die Morgenröt aufgaht
Und kaum ihr Pferd und Wagen
Mit Rosen kleidet hat,
Dann auch in vollen Strahlen,
Wann Sonnenlicht besteht,
In lauter Pein und Qualen
Ichs treib zum Abend spät.

Ja sollt ich je noch hoffen
Alsdann auch Rast und Ruh,
Wann müd und laß geloffen
Der Tag sich rieglet zu,
Wann lieblich übergossen
Die Tier mit süßem Schlaf,
Wann Arbeit all beschlossen,
Wann feiret alle Straf:

27. laß, matt.

Da wollt ichs Leid und Klagen
Faſt halber legen ab,
Noch ſollt michs alſo plagen
Was nun zu tragen hab.
Nun iſt es ja vergebens,
Ich nimmer komm zu Raſt,
Die Tag ich meines Lebens
Verzehr in ſtetem Laſt.

So ſchwind ich nichtes finde,
Das nit auch höret auf;
Man merkets an dem Winde,
Daß er gar oft verſchnauf,
Allweg wann er geflogen,
Die Schläg er ſchüttlet aus,
Bleibt etwas eingezogen,
Ohn Ruh nit ſcheidt von Haus.

Das Meer wanns hebt ohn Maßen,
Mags doch nit lang beſtahn,
Pflegt bald ſich niederlaſſen,
Nimmt Ruh begierlich an
Ich neulich merkets toben,
Währt etlich Stunden kaum,
Da war all Macht zerſtoben,
Zerſchmolzen aller Schaum.

Der Wandersmann ermattet
Auf ſtark und ſteter Reis,
Beim grünen Bäumlein ſchattet,
Streicht ab den ſauren Schweiß.
Ja frei, ſolls anders gelten,
All Arbeit in gemein
Mit Ruh, nit alſo ſelten,
Pflegt unterbrochen ſein.

Warumb thut mich dann plagen
Die Lieb ohn Unterlaß,
Daß nie kein Punkt mag ſagen,
Wann ich ohn Schmerzen was.

46. Schläg, Flügel, Fittige. — 61. Ja frei, ja fürwahr.

Ohn Unterlaß ich klage
Für stetem Herzenleid,
Bei Nacht und auch bei Tage
Scheint mir nur saure Zeit.

Die Lieb mich setzt in Leiden,
O Jesu, Liebster mein,
Wer will, von dir geschеiden,
Nit stets in Qualen sein?
Der Feind mich kombt umringen,
Er meiner lacht und spott,
Fragt höhnisch auch mit Singen,
Wo sei mein schöner Gott?

Drumb stetigs ich mit Zähren
Die Seufzer blas hinauf,
Sie stündlich sich vermehren,
Unzahlbar wird der Hauf.
Die Thränen mich ernähren,
Seind meine Speis und Trank,
Von Zähren muß ich zehren,
Weil bin von Liebe krank.

Ach, wann doch wird erscheinen
Der schön und weißer Tag,
Wann auch nach stetem Weinen
Ich stet und sicher lach?
Wann Schmerzen, Krieg, Allarmen
Wird sein in Fried verzehrt,
Wann, Jesu, dich mit Armen
Ich fröhlich binden werd?

O wann und wann wird scheinen
Ein rein und lichtes Licht,
Das alle Klag und Peinen
In mir zumal vernicht?
O Gott, nun laß es scheinen,
Laß scheinen überall,
Daß ewig wir nit weinen
In diesem Zährenthal!

7. Anders Liebgesang der Gespons Jesu,

darin die Eigenschaften einer vollkommenen begierlichen Liebe abgemalt seind.

Wann Morgenröt
Die Nacht ertödt
Mit ihren gülden Strahlen,
Wach ich zu Gott,
Zu meinem Gott,
Ruf ihm zum oftermalen.

Ich wach zu Gott,
Zu dir, mein Gott!
Mein Augen zu dir kehre,
Und ruf dann frei
Mit mattem Schrei:
„Mich dürstt nach dir so sehre!"

Ich wein zu dir,
Seufz mit Begier,
O Liebster meines Herzen!
Mein treuer Gott,
Ist mir kein Spott,
Die Lieb mich setzt in Schmerzen.

Bin matt und müd,
Fast ohn Geblüt,
Die Kräften seind erlegen;
Die ganze Nacht
Hab viel gewacht,
Ich kaum die Zung mag regen.

Mein Herz von mir
Weicht gar zu dir,
O Gott, mein Trost allein!
Seufz also viel
Ohn Maß und Ziel,
O weh der schweren Pein!

Mit starkem Brand,
Ist dir bekannt,
Bin ich sogar befangen;
O süßes Band,
Laß ab zu Hand,
Sonst tödt mich groß Verlangen!

Drumb, Gott, nur eil,
Dann deine Pfeil
Recht spielen mir zum Leben;
Ich sterbe schier,
Das glaube mir,
Mit Not ich bin umgeben.

Wann ich nit bald
Bei dir erhalt,
Ich deiner mög genießen,
Wird also stracks
Wie weiches Wachs
Das Herz in mir zerfließen.

Mit wahrem Mund,
Aus Herzen Grund
Ich sprich mit wahren Worten,
Hab Ruh noch Rast,
Ich leb in Last
Fast aller End und Orten.

Ich wohnet stet
In Wüsten öd,
Da meint ich Ruh zu finden;
Nun ist kein Land
So unbekannt,
Da nicht die Lieb komm hinden.

Wann ich vermein
Weit weg zu sein,
Gefreit für ihren Pfeilen:

30. spielen zum, zielen aufs. — 45. Ich, daß ich.

Da rüst sie sich,
Verfolget mich,
Und wärens tausend Meilen.

O Gott und Herr,
Was wär so ferr,
Da sie nit gleich sollt kommen?
Ich Rast noch Ruh
Nun finden thu,
Lieb hat mich übernommen.

Wann dein Begierd
Mein Herz regiert,
Für Leid kann ich nit sprechen,
Für süßer Not,
Für süßen Tod
Das Herz möcht mir zerbrechen.

Süß ist der Schmerz,
Gesund das Herz,
Für Freud ich muß ermatten;
Ja krank das Herz,
Herb ist der Schmerz,
Bei Sonnenschein ist Schatten.

Bald diese Stund
Ich bin verwund
Und sink für tot darnieder,
Bald selbe Stund
Ich bin gesund,
Steh auf und lebe wieder.

O lichter Tunst!
O kühle Brunst!
Wer wollt es je vermeinen,
Daß brenn und kühl,
Als jetzt ich fühl,
Die Lieb das Mark in Beinen.

Die Lieb ist Feur,
O Abenteur,
Ist Wasser auch im gleichen,
Bringt Herzenleid,
Bringt Herzenfreud,
Muß eins dem andren weichen.

Oft mannigfalt
Ich bin mißstalt,
Werd umb und umb getrieben;
Hätt nie gedacht
An solche Macht,
Als ich fing an zu lieben.

All mein Gemüt,
All mein Geblüt
Mir thut für Freuden wallen,
So nur allein,
O Gott, mir dein
Gedächtnus ein kommt fallen.

Dein edler Stamm,
Dein süßer Nam
Verwundt mir mein Gemüte;
Dein Angesicht,
Dein Augenlicht
Entzündt mir mein Geblüte.

Wann ich zu Nacht
Von dir betracht
Mit Lieb und Last beladen,
Mein Augen beid
Für Freud und Leid
In warmen Zähren baden.

O starke Lieb,
O Herzendieb,
Was willt mit mir viel pochen?
Kann wider dich
Doch nichtes ich,
Mein Seel hast du durchstochen.

129. pochen, trotzen, streiten.

Nimm vollends hin
All meine Sinn,
Nimm alles weg zur Stunden.
Bin lauter dein
Und gar nit mein,
Geb ganz mich überwunden.

Ach, ach, wie geh
Wird mir so weh,
Kann reden mehr noch dichten!
Die Sprach besteht,
Und Kraft vergeht,
Begierd mich hin will richten.

---

8. Anders Liebgesang der Gespons Jesu
zum Anfang der Sommerzeit.

Der trübe Winter ist fürbei,
Die Kranich wiederkehren;
Nun reget sich der Vogelschrei,
Die Nester sich vermehren;
Laub mit gemach
Nun schleicht an tag,
Die Blümlein sich nun melden;
Wie Schlänglein krumm
Gehn lächlend umb
Die Bächlein kühl in Wälden.

Die Brünnlein klar und Quellen rein
Viel hie, viel dort erscheinen,
All silberweiße Töchterlein
Der hohlen Berg und Steinen,
In großer Meng
Sie mit Gedräng
Wie Pfeil von Felsen zielen;
Bald rauschens her
Nit ohn Geplärr
Und mit den Steinlein spielen.

141. noch, weder noch. — 142. besteht, bleibt stehen.

Die Jägerin Diana stolz,
Auch Wald- und Wassernymphen
Nun wieder frisch in grünem Holz
Gahn spielen, scherz- und schimpfen.
Die reine Sonn
Schmuckt ihre Kron,
Den Kocher füllt mit Pfeilen,
Ihr beste Roß
Läßt laufen los
Auf marmerglatten Meilen.

Mit ihr die kühle Sommerwind,
All Jünglein, still von Sitten,
Im Luft zu spielen feind gesinnt,
Auf Wolken leicht beritten
Die Bäum und Äst
Auch thun das Best,
Bereichen sich mit Schatten,
Da sich verhalt
Das Wild im Wald,
Wanns pflegt von Hitz ermatten.

Die Meng der Vöglein hören laßt
Ihr Schyr- und Tyre-Lyre;
Da sauset auch so mancher Ast,
Sampt er mit musiciere.
Die Zweiglein schwank
Zum Vogelsang
Sich auf, sich nieder neigen;
Auch höret man
Im Grünen gahn
Spazieren Laut und Geigen.

Wo nur man schaut, fast alle Welt
Zun Freuden thut sich rüsten,
Zum Scherzen alles ist gestellt,
Schwebt alles fast in Lüsten;

24. schimpfen, scherzen, sich belustigen. — 35. Äst, Äste. — 38. verhalt, verborgen hält.

Nur ich allein,
Ich leide Pein,
Ohn End ich werd gequälet,
Seit ich mit dir
Und du mit mir,
O Jesu, dich vermählet.

Nur ich, o Jesu, bin allein
Mit stetem Leid umbgeben,
Nur ich muß nur in Schmerzen sein,
Weil nit bei dir mag leben.
O stete Klag!
O während Plag!
Wie lang bleib ich geschieden?
Von großem Weh,
Daß dich nit seh,
Mir kombt so schweres Leiden.

Nichts schmecket mir auf ganzer Welt
Als Jesu Lieb alleine,
Noch Spiel noch Scherz mir je gefellt
Bis lang nur er erscheine;
Und zwar nun frei
Mit starkem Schrei
Ruf ihm so manche Stunden,
Doch nie kein Tritt
Sich nahet nit;
Sollt michs nit hart verwunden?

Was nützet mir dann schöne Zeit?
Was Glanz und Schein der Sonnen?
Was Bäum gar lieblich ausgebreitt?
Was Klang der klaren Brunnen?
Was Atem lind
Der kühlen Wind?
Was Bächlein krumm geleitet?
Was edler Mai?
Was Vogelschrei?
Was Felder grün gespreitet?

90. gespreitet, ausgespannt, ausgebreitet.

Was hilft all Freud und Spiel und Scherz,
All Trost und Lust auf Erden?
Ohn ihn ich bin doch gar in Schmerz,
In Leid und in Beschwerden.
Groß Herzenbrand
Mich töt zu Hand,
Weil, Jesu, dich nit finde;
Drumb nur ich wein
Und heul und grein
Und Seufzer blas in Winde.

Ade, du schöne Frühlingszeit,
Ihr Felder, Wäld und Wiesen,
Laub, Gras und Blümlein neu gekleidt,
Mit süßem Tau beriesen!
Ihr Wässer klar,
Erd, Himmel gar,
Ihr Pfeil der gülden Sonnen!
Nur Pein und Qual
Bei mir zumal
Hat Überhand gewonnen.

Ach Jesu, Jesu, treuer Held,
Wie kränkest mich so sehre!
Bin je doch harb und harb gequeelt,
Ach, nit mich so beschwere!
Ja willtu sehn
All Pein und Peen
Im Augenblick vergangen,
Mein Augen beid
Nur führ zur Weid
Auf dein so schöne Wangen.

---

104. beriesen, befallen, bedeckt. — 113. je doch, ja doch (so wie so). — harb, herb. — 116. Peen, Strafe, Qual.

9. Die Gespons Jesu sucht ihren Geliebten

und findt ihn im Garten, allda er gefangen wird.

Heint spät auf braunen Rappen
Der Mon in starkem Lauf
Gund Mitternacht erdappen,
Mit Ernsten triebe drauf;
Nit manglets an Trabanten,
An Sternen klar und hell,
An gleichen Lichtsverwandten,
Welch ihn begleiten schnell.

Da fand ich mich entlassen
Von wunderschwerem Traum,
Blickt auf zun blauen Straßen,
Kennt Mon und Sternen kaum.
Bald, Jesu, dir von Herzen
Ich schickt ein Seufzer tief,
So gleich zun Himmelkerzen
Recht auf in Luften lief.

Ach treuer Mon und Sternen,
Zeigt an den schönen Held!
Von euch ich möcht erlernen,
Wo schlaget er die Zelt;
Mir thut von Jesu sagen,
Wo rastet er zur Ruh.
Denk nit ohn Graus und Zagen,
Was mich geträumet nu

„O Tochter jung von Jahren,"
Zu mir ein Flämmlein sprach,
„Er seinen weißen Scharen,
Den Schäflein, folget nach,
Er treibet sie zur Weiden,
Zum grünen Erdgemüs,
Zum Wasen unterscheiden
Mit vielen Blümlein süß.

31. Wasen, Rasen. — unterscheiden, gesondert, untermengt, dazwischen versehen, in Zwischenräumen geschmückt.

„Schau, dorten jetzt im Garten
Am Öl-bekannten Berg
Er ihnen aus thut warten
Und weidets über zwerch;
Dort findens unverdrossen
Auch Trank bei schönem Gras,
Weil Cedron kommt geflossen
Zunächst in feuchter Straß."

„Dank habt, ihr schöne Sternen,
Ihr gülden Fräulein rein!
Von euch das möchte lernen,
Wo sei der Liebste mein;
Treibt er die Schaf zur Weiden,
Zum grünen Erdgemüs,
Zun Waien unterscheiden
Mit vielen Blümlein süß?

„Und treibet ers in Garten
Am Öl-bekannten Berg,
Thut er dort ihrer warten
Und weidets über zwerch:
Wohlan, in Eil geschwinde
Mich will dann machen auf,
Den Jüngling bis ich finde,
Will reisen ohn Verschnauf."

Zum Garten als ich kame,
O weh, was Angst und Not!
Der Hirt schon Urlaub nahme,
Sich schickt so gar in Tod;
Das Leben auf der Schwellen,
Auf offnen Lefzen saß,
Sich that zum Scheiden stellen,
Gesann der dunklen Straß.

Ab falber Stirn und Wangen,
Füß, Händen, marmerweiß,
Die Tropfen anher drangen
Von weiß und rotem Schweiß.

36. über zwerch, über Kreuz, kreuz und quer. — 65. Ab, von, herab.

„O Liebſter mein auf Erden,
O Jeſu, ſchöner Hirt,
Ach wie nun, was Gebärden?
Sag an, was immer wird?

„Wer thate dich erſchrecken?
Sag an, was dir geſchehn?
Ich ſchwör bei deinem Stecken,
Bei dir will treulich ſtehn,
Bei dir ich will verbleiben.
Sag an, wers dir gethan?
Und ſollt man mich entleiben,
Von dir nit will ich lan“

Drauf band ich ihn in Armen,
Küßt ihn mit ſüßem Druck.
Gleich ſchallet ein Alarmen;
Da wand ich mich zuruck.
Als viel ich konnt umgreifen
Mit meinen Augen beid,
Ich Mörder ſah durchſtreifen
Die Felder weit und breit.

Bein Facklen und Laternen
Ein Rott, gewaffnet ganz,
Von Waffen gab von fernen
Gar breiten Eiſenglanz;
Bald ruckten ſie zum Garten,
O weh dem Liebſten mein!
Mit Spießen, Beil und Barten
Zur Thür ſie drangen ein.

Zugleich mit Zähnen kirrten,
Grisgramten ungeſcheut,
Den halber toten Hirten
Sie griffen an zur Beut.

92. breiten, weiten. — 95. Barten (vgl. Hellebarden), Äxten.

O weh, mir nun geschwindet,
Mirs Herz in Stuck zerbricht!
„Ach nit, nit ihn doch bindet,
Den Jüngling greifet nicht.

„Ach schönet seiner Haaren,
Der gülden Haaren sein,
Ach schönet seiner Scharen,
Der zarten Lämmerlein!
Wer will nach ihm dann weiden
Die Schäflein silberweiß?
Nun wird ununterscheiden
Das Wüllenvölklein preis."

Schau, dorten schon ins Wilde
Die wohlgebleichte Schar
Sich gar ohn Schütz und Schilde
Verwicklet in Gefahr.
„Ach schönet nur der Herden,"
Der Hirt auch selber schrie,
„Mit mir laß euch gewerden,"
Sprach er, „mich schauet hie!

„Mich greifet, schleifet, schlaget,
Ja mich nun schlachtet gar,
Nur nit, ach nit verjaget
Die reine Wüllenschar!
Nur mich zum Tod und Leiden,
Mich reißet ohn Verbot,
So nur mag friedlich weiden
Die silberschöne Rott!

„Laßt frei die Schäflein laufen,
Die schwanenweiße Zucht,
Laßt gehn den schönen Haufen,
So nur man mich gesucht.

119. gewerden, genug sein. — 126. Verbot, gerichtliche Vorforderung.

Den Tod ich mir will kiesen
Für meine Lämmerlein,
Ade nun, Weid und Wiesen,
Es muß gestorben sein."

O Jesu, du so wunder
Und wunder guter Hirt,
O wahrlich mit besonder
Begierd und Lieb geziert,
Willt du den Tod erkiesen
Für deine Lämmerlein
Und lassest Weid und Wiesen,
Weils muß gestorben sein?

Ei da will dich begleiten,
Du gut und bester Hirt!
Weich nit von deiner Seiten,
Gott geb was widerfihrt.
Was nemlich ich erblicket
Zuvor in schwerem Traum,
Walt Gott, sichs nunmehr schicket
Zum Kreuz und Galgenbaum.

10. Die Gespons Jesu

sucht und findet ihn auf dem Kreuzweg.

Die reine Sonn zu Morgen,
In sanften Haaren bloß,
Den Brand noch trug verborgen
In ihrem Purpurschoß,
Da gab ich mich zu Felde,
Laut riefe meinem Schatz,
Der über Gold und Gelde
Bei mir gefunden Platz.

Auf grüner Haid und Matten
Bei krausem Lorbeerbaum
Ich spreitet mich in Schatten,
Sank ab in süßen Traum.

Bald wieder ich erwachet,
Mein Jesum fande da,
So lieb und freundlich lachet,
Zu mir trat aller nah.

Er gleich zu mir that zielen
Mit reinem Augenblitz;
Auf mich mit Haufen fielen
Die Strahlen voller Hitz.
Die Pfeil da kamen loffen
Von seinen Auglein teur,
So mir das Herz getroffen
Mit bittersüßem Feur.

Von seinem gläser Bogen
Zu mir mit süßem Schein
Die süße Flämmlein flogen
Aus beiden Fensterlein.
O weh, wann ich der Stunden,
Wann ich der Zeit gedenk,
Aus frisch genetzter Wunden
Ich Herz und Wangen tränk.

Ich dachte sein genießen,
Den ich so lang gesucht;
Wen wollt es nicht verdrießen,
Von mir er nahm die Flucht.
Er sprang durch Feld und Wiesen,
Frisch, fertig wie der Wind;
Den Lauf ich hieß erkiesen
Wohl manches Hirschenkind.

„Ihr Töchter, keusch und reine,
Von Sion, wohl bekannt,
Zu Tod ich mich noch weine
Für Lieb und Herzenbrand.
Nun saget mir in Treuen,
Wo dann sich finden laß,
Der seither mich geht scheuen
Mit je zu starkem Paß.

48. je, immer. — Paß, Schritt, Gang.

„Ich aller Ort und Plätzen
Dem Jüngling streiche nach,
Ach wolltet ihr nur schwätzen,
Wen Weg er schleißen mag,
Ach wolltet mich nur weisen,
Den Pfad mir zeigen an,
Nach ihm ich wollte reisen
Durch hoch und nieder Bahn."

„Ja, du zuvor vermelde,
Wer ist der Liebste dein,
Sag uns von diesem Helde,
Sag an, wer er mag sein;
Uns laß den Jüngling wissen
Und mach den Edlen kund,
So dir steht abgerissen
In deinem Herzen wund."

„O Töchter, hoch gepriesen,
Nehmt wahr den Liebsten mein,
Nach Balsam süß und Bisem
Riecht ihm der Atem fein:
Sein Haupt auch raucht und windet
Nach Cimmet und Cibeth:
O selig, wer nur findet
Jesum von Nazareth!

„Die Morgenröt erbleichet
Und scheinet gleich dem Kot,
So nur man sie vergleichet
Gen seinen Wänglein rot;
Sonn, Mon han ihm entstohlen
Von seiner Stirnen rein
All ihren Glanz und Strohlen,
Den Gold und Perlenschein.

52. schleißen, zurücklegen. — 63. abgerissen, abgemalt (vgl. Umriß). — 69. raucht und windet, riecht und duftet.

„Corall und Purpurfeiden
Gleich jedes auch erwarb
Von seinen Lefzen beiden
Die schöne Rosenfarb;
Ist weiß und rot beineben
Von rotem Traubenschaum,
Den er erpreßt von Reben
Mit schwerem Kelterbaum.

„Händ, Füß hat er gefarbet
In ausgepreßtem Wein,
In rot hat er verarbet
So weißes Helfenbein.
Ach zeiget mir die Straßen,
Sich wo nun er verhält!
O Gott, wer möcht umbfassen
Den weiß und roten Held!"

„O Maidlein, wir dich fragen:
Ist er dann rot und weiß?
Thut er die Farben tragen
Von rotem Traubenschweiß?
Hat er Händ, Füß gefarbet
In ausgepreßtem Wein?
Hat er in rot verarbet
So weißes Helfenbein?

„Wolda dann wir dir zeigen,
Wer Orten er mag sein;
Zum Kreuzweg thu dich neigen,
Dort findest ihn allein.
Allda pflegt er zu schwitzen
In rotem Kelterhaus;
Allda die Brünnlein spritzen
Mit sanft und lindem Saus.

Allda pflegt er auch brechen
Die rote Röselein;
Obschon die Dörner stechen,
Sich tröstet er der Pein."

91. verarbet, verarbeitet.

„O Töchter, hochbeflissen,
Soll ich zum Kreuzweg gahn?
Ja frei dann sollet wissen,
Will tapfer treten an."

Gleich ich zum Kreuzweg kame,
Gleich rief dem Liebsten mein,
Gleich dort ich ihn vernahme,
Bezecht in Bitterwein.
Die Stirn er hat bestecket
Mit roten Blümelein,
In Händen ausgestrecket
Er trug zwo Rosen fein.

Den Ruch als ich empfande
Von beiden Rosen rot,
Im Eilen mir geschwande
Bei viel zu süßer Not.
Er leinet mich in Armen,
Mich hälset ohn Verdruß
Und freundlich thät erwarmen
Mit manch und manchem Kuß.

Die Bäcklein er mir klebet
Auf meine Wangen beid,
Mich gütlich legt und hebet
An seine purpur Seit.
Da gund ich mich erholen,
Kam wieder zu Verstand,
O weh, doch lag in Kohlen
In herb und süßem Brand.

O Süßigkeit in Peinen,
O Pein in Süßigkeit!
Allhie doch will ich leinen,
Bis gar in Ewigkeit;
Allhie nun will ich rasten
Mit Jesu meinem Held.
Ade, Gold, Geld in Kasten!
Ade nun, alle Welt!

11. Spiegel der Liebe,

oder von Maria Magdalena, da sie nach dem jüdischen Osterfest am großen Sabbath Morgens früh ihren Jesum in dem Grab gesucht.

Joannis am 20. Kapitel.

Die Sonn sampt ihren Rossen,
Spät österlich bezecht,
Mit Schlaf noch übergossen,
Wollt früh kaum wachen recht;
Da fand ich schon bei zeiten
Am Grab in Trauren stehn
Und Salb und Büchs bereiten
Die weinend Magdalen.

Zwar gleich, wann je zunweilen
Die Frühlingsmorgenstund
Mit ersten Sonnenpfeilen
Den weichen Schnee verwund,
Herab von Berg und Steinen,
Von Felsen hoch und gäh
Zerfleußt in sanftes Weinen
Der lind entlassen Schnee.

Fast eben gleicher Maßen
Das Weib, von Lieb verwund,
In lauter Zähr zerlassen,
Zerfloß in Thränen rund.
Begierd mit heißen Pfeilen
Ihr d'Augen beide schmelzt
Und abwärts beider Teilen
Die runde Tröpflein wälzt.

O weh der schwachen Mergen!
O weh dem Herzen wund!
Kond Lieb noch Brand verbergen;
Sie sprach von Seelengrund:
„Ach Sonn, dich heb mit Machten,
Zum Grab nun herwarts leucht,
Auf, auf, mach kurzer Nachten,
Der Tag zu lang verzeucht.

25. Mergen, Marie.

„Leucht her zur link und rechten,
Spreit überall mit Fug
Die gülden Haar und Flechten,
Daß ich mein Liebsten such!
Leucht her mit Striem und Strahlen,
Leucht her zum hohlen Grab;
Wer weiß, ob ich der Qualen
Mögt heut noch kommen ab!"

Drauf sie zum Felsen rucket,
Will da mit Augen drein,
Zur Kluften einher bucket,
Wird wund mit frischer Pein.
Den Liebsten sie nit findet,
Für ihn da thut ersehn
(O schier nun ihr geschwindet)
Nur seiner Englen zween.

Ach nit, nit euch, ihr Knaben,
Ihr Jüngling flügelreich,
Ach, euch will sie nit haben,
Weicht ab von dannen gleich;
Nur Jesum sie, den einen
Und einen, sucht allein,
Will sonst und liebet keinen,
Ohn ihn sie nit kann sein.

In Eifer ohn Verweilen
Sie rufet ihm zur Stund,
Mit süßlich herben Pfeilen
Lauft, geht und steht verwund.
Am Grab sie drauß und drinnen,
Dort, hie sucht dran und drumb,
Noch scheidet je von hinnen,
Lugt, schaut nach ihm hinumb.

Doch freilich sies mit nichten
Und freilich nit versteht,
Verwirrt in blinden Pflichten,
Wen, wo sie suchen geht;

Mit Lieb ist ihr vergeben,
Mit blindem Herzengift,
Sie sucht im Grab das Leben,
Zum Zweck beseiten trifft.

Sie sucht in schwarzen Kohlen
Ein purpurschönen Glanz,
Von Zweigen welk will holen
Ein grünen Lorbeerkranz;
Sie Rosen will von Reben,
Von Dörnen lesen Wein,
Von Scherben Gold erheben,
Von Schatten klaren Schein.

„O Weib, so gar verblendet,
So gar von Lieb entäugt,
Die Schrift bleibt unverwendet,
Die Wahrheit nimmer leugt;
Wen du noch suchst in Steinen,
Im Grab und Totenruh,
Schon geht auf besten Beinen
Und mehr nit stirbet nu.

„Der Tod konnt ihn entleiben
Und einmal stechen ab;
Im Tod konnt er nit bleiben,
Nit saumen in dem Grab.
Dem Tod er ist entwichen,
Dem Haut- und Beinenknecht,
Hat ihm so gar durchstrichen
Das falb und bleiches Recht.

„Er ihm von falben Grenzen
Entlief mit vollem Trab
Und Stachel, Pfeil und Sensen
Ihm stahl ganz redlich ab;

69. vergeben, Verderben gegeben, vergiftet. — 72. Zweck, Nagel in der Mitte der Schießscheibe als Schützen-Ziel.

Den Bogen auch und Kocher
Er ihm gleich warf zu Feur,
Lacht aus den stolzen Pocher
Sampt seinem Grabgemäur.

„Drumb nur dir laß gesagen,
Nur laß von trauren ab,
Laß ab, laß ab von klagen,
Nochs Leben such im Grab!"
Ach, ach, sie doch thut klagen,
Laßt nicht von trauren ab,
Laßt ihr so gar nit sagen,
Sie doch noch sucht im Grab.

Doch wer wills ihr nit schenken
Und freundlich übersehn?
Ihrs niemand soll verdenken
Bei Straf der gleichen Peen;
Von Lieb ist ihr gestohlen,
Von Lieb all Sinn und Witz,
Verdollt auf süßen Kohlen,
Sie tobt in süßer Hitz.

Verstand sampt Hirn und Sinnen,
Gedanken, Herz und Mut
Im Grab mit Jesu drinnen
Sie ließ in seiner Hut;
Weil er nit mehr nun drinnen,
Weil er da zogen draus,
O weh nun ihrer Sinnen,
Auch sie seind flogen aus!

Ohn Sinn und ohn Gedanken
Die Merg, ohn Seel und Herz,
Bald hin, bald her geht wanken,
Geht schweben allerwärts;
Sie selbsten geht verloren
Und forschet mit Geschrei
Sampt ihrem Auserkoren,
Wo sie wohl selber sei.

Doch selber sie von Herzen
Wollt schon verloren gahn,
Nur ihn kanns nit verscherzen,
Nur ihn wills wiederhan;
Für ihn wollt sie verloren
Wohl ewig bleiben aus,
So nur den Auserkoren
Man ihr doch brächt nach Haus.

Sie seufzet, achzet, weinet,
Klagt, heulet immerdar,
Erd, Himmel, sie vermeinet,
Wohl möcht zerspringen gar.
Sie leiden möcht, von oben
Die runde Tempel schön
Nur kämen gar gestoben
Heraber mit Getön.

Sie sprach: „Weil mir entzogen
Ist Herz und Lieb und Freud,
Ihr Himmel, rund gebogen,
Mögt ab noch tummlen heut!
O Sonn, du deinen Wagen
Magst heut noch stürzen umb,
Ich schon mich will betragen
Im Dunklen still und stumm.

„Weil einmal mir entstohlen
Mein einigs Herzenlicht,
Darf ich nun deiner Strohlen,
Darf ich nun deiner nicht.
Ade, Licht, Luft und Leben,
Ade, schneeweißer Tag,
Mich deiner will begeben,
Dich mehr nit schöpfen mag!“

Drauf müd und matt zur Erden
Sie sittlich niedersitzt
Und kläglich in Geberden
Hin, her mit Augen blitzt;

Verliebt, verwirrt, verworren,
Sie leidet Feur und Pein,
Mark, Blut und Bein erdorren,
Die Zähr auch drucknen ein.

Bald wieder doch von Wangen
Ein dopples Bächlein wischt,
Und heißes ihr Verlangen
Mit feuchtem Guß erfrischt;
Die Seufzer auch sich heben
Und wieder winden stark,
Sie wieder thut sich geben
Zum Grab und leeren Sarg.

„Ach, Liebster mein von Ehren,
Mir schier es wird zu viel;
Wirst bald nit wiederkehren,
Geb ich verloren Spiel.
Ohn Leben ich noch lebe,
Bin tot ohn Tod zugleich;
Tot, lebend immer strebe,
Wo nur ich dich beschleich.

„O Tod, o Menschenprasser,
O Menschen auch und Tier,
Auch Feur, Luft, Erd und Wasser,
Ihr Elementen vier;
Auch Städt und Land und Felder,
Was mehr ich nennen mag,
Laub, Gras und Bäum und Wälder,
Gebt Ohren meiner Frag:

„Ei wo, was Ort und Landen
Möcht je zu finden sein
Die Leich, noch frisch in Banden,
Das tote Leben mein?
Wer, wo doch kann mir zeigen
Den Körper wundenvoll?
Ach nit, nit wollet schweigen,
Wes mich getrösten soll.

„Erhebet Schall und Stimmen
Und ihm doch machet kund,
Er mich mit süßem Grimmen,
Mit kühlem Brand verwund.
Von kühlem Feur und Flammen,
Von bittersüßen Glut,
Von Lieb und Leid zusammen
Mir schmelzet Herz und Mut.

„Bald, bald mich unterstützet
Mit Laub und Blümlein zart,
Mit Zweiglein, abgenützet
Von Öpflen bester Art,
Aus Rosen mir bereitet
Gar weich die Liegerstatt,
Auch Lilgen häufig spreitet,
Ich sink zur Erden matt

„Von ihm ich hatt geglaubet,
Daß nie zu keiner Weil
Sollt werden mir geraubet
Der besterwählte Teil.
Schau da, wie schon hats fehlet,
Wie schon zu dieser Weil
Ist weg, wen ich erwählet,
Der best und einzel Teil!

„Nun war von ihm geschrieben:
Zun ihm wer wachet früh,
Er gleich auf sein Belieben
Sollt finden ihn ohn Müh.
Schau da, bei guten Stunden
Ich hab gewachet früh,
Doch ihn ich nit hab funden
Nach vielgepflegter Müh.

„Er zwar vor wenig Tagen
War mir nit wenig hold,
Weiß nit, was zugetragen
Sich seither haben sollt,

229. fehlet, fehlgeschlagen.

Weiß nit, noch mags entrichten,
Wo, wann, womit und wie
An meinem Fleiß und Pflichten
Ichs ließ erwinden je.

„Beim Kreuz mich hab lan finden,
Hab ihm die Purpurfüß
Gekühlt mit Herzenwinden,
Mit meinem Atem süß.
Zum Grab hab ihn getragen
Mit vollem Totenrecht,
Und nach vollbrachten Klagen
Hab ihn da niederlegt.

„Dann wieder bin gelaufen
Vom Körper, wohlversargt,
Mehr Salben einzukaufen
Am besten Myrrhenmarkt.
Nurs Fest ich hab verehret
Mit osterhaften Ruh;
Gleich heut bin wiederkehret
Ganz früh zum Grab hinzu.

„Und wie dann habs verschüldet,
Womit hab ihn entrüst,
Daß aller Gnad enthüldet
Ich ihn verlieren müßt?
Was war nun mein Verbrechen,
Was meine Fehl und Sünd?
An mir ich wollt sie rächen,
So nur ichs wissen könnt.

„Ja weger doch, hab fehlet,
Es jetzt mir kommt in Sinn,
Ich je noch unverhehlet
So gar auch schüldig bin:

248. erwinden, ermangeln. — 251. Herzenwinden, Seufzern. — 273. Ja weger, ja fürwahr.

Als wir den Schatz begraben,
Die wundenreiche Leich,
Versperrt ich sollt mich haben
Ins Grab mit ihm zugleich.

„Mich sollt han lassen schieben
Mit ihm zur Kluft hinein,
Mit ihm ich sollt verblieben
Im Sarg und Felsen sein.
Wer ihn dann hätt entstohlen,
Wer ihn getragen weg,
Gleich dem dann auf die Sohlen
Ich wär gefolget keck.

„Von dem hätt nie gelassen,
Hätt allweg heulet nach
Und aller Ort und Straßen
Erklungen: ach und ach!
Dem Räuber ich mit Greinen
Hätt Herz und Mut erweicht,
Er mir auf stetes Weinen
Den Raub hätt hergereicht.

„Nun ist und bleibt entwendet,
Bleibt aus ohn Wiederkehr
Nach wem ich abgesendet
So manch und manchen Zähr
Seit ihn ohn mich versperren
Hab lan in Felsen ein,
Mir Luft und Wind zerzerren
Die Zähr und Seufzer mein.

„Mein stetes Heul- und Klagen
Unfruchtbar hin und her
Von Winden wird zertragen
Und trieben über Meer;
In Städten er noch Felden
Ist nu zu treffen an,
Umbsonsten auch in Wälden
Wohl wurd ich suchen gahn.

282. Kluft, Gruft.

„Doch will nit gar verzagen,
Im Grab will suchen baß
Und einmal noch durchschlagen
Den Sarg in guter Maß:
Vielleicht er war noch drinnen,
Vielleicht habs übersehn,
Allweil von stetem Rinnen
Mir d'Augen fast vergehn.

„Vielleicht er lag verschoben
Da drunden irgentwa,
Daß nicht in Eil von oben
Ich ihn konnt merken da;
Vielleicht er war verborgen
Mit Leinwat baß bedeckt,
Welch ihm zu mehrer Sorgen
Hätt jemands aufgelegt.

„Vielleicht mir auch gestanden
Im Weg die Jüngling sein,
Daß nit was ja verhanden
Ich recht hab nommen ein.
Vielleicht auch gar zu Morgen
Im Grab nit leuchtets gnug,
Es freilich steht zu sorgen;
Ist wert, ich weiter such."

Die Wort hätt kaum vollendet
Die weinend Büßerin,
Zum Grab sich wieder wendet,
Lugt immer hin und hin.
Der Leib doch war entzogen,
Der Sarg noch leer und bloß,
All Hoffnung schier entflogen,
Das Leid noch eben groß.

Nur jene Knaben beiden,
So droben zogen an,
Sie fragten gar bescheiden:
„O Weib, was weinest dann?"

315. durchschlagen, öffnen.

Sie sprach: „Fragt ihr noch beide,
Was ich mög weinen dann?
Man mir (euch recht bescheide)
Nahm ab den schönen Mann.

„Drum, Jüngling, frisch und lebend,
Euch hebet aus dem Grab!
Sucht, überall durchschwebend,
Wen ich verloren hab.
Auf, eilend auf, ihr Knaben,
Ihr schöne Diener sein,
Nach ihm thut zeitlich traben,
Nit lasset ihn allein."

Gleich drauf sie sich entwendet
Vom Felsen mit Verdruß;
Aufs neu die Zähr verschwendet
Mit noch so starkem Guß.
Alsdann ihr kam erscheinen
So lang gewünschter Held,
Vor ihr er stand auf Beinen,
Doch frembd und unvermeld.

„O Weib, was laufest greinen?
Sag an, was dir gebricht?"
„Und ach, sollt ich nit weinen?"
Das Weib hinwieder spricht.
„Hast du nun ihn entstohlen,
Wo brachtest ihn doch hin?
Ich ihn will dannen holen,
Komm sonst umb Hirn und Sinn."

„O Weib, und wolltest holen
Und wolltest heben du
Den Körper, dir entstohlen
Aus seiner Totenruh?
Und wie, wann er dann eben
In Kett und Banden läg?"
Sie sprach: „Ich ihn wollt heben,
Die Ketten ich zerbräch."

„Und wie, wann er sollt stecken
In Dörnen ganz umringt?“
Sie sprach: „Von Dorn und Hecken
Man doch die Rosen bringt!“
„Und wie, wann er umbgeben
Mit Feur und Flammen wär?“
Sie sprach: „Michs Feur ließ leben,
Die Lieb mich brennet mehr.“

„Und wie, wann er von Bären
Und Löwen wurd verwacht?“
Sie sprach: „Wollt mich erwehren
Auch wohl der wilden Macht“
„Und wie, wann er wär tragen
In Schiffen über Meer?“
Sie sprach: „Ich nach wollt jagen
Mit gleichem Schiffgewehr.“

„Und wie, wann er versunken
Dann läg im Wasserſauß?“
Sie sprach: „Seind viel ertrunken,
So doch man fischet aus.
Hör auf! ich deiner Fragen,
Hör auf! bin sauber satt;
Sag du, wer mich zu plagen
Den Körper stohlen hat.

„Hast du nit ihn entstohlen?
Dich zwar hab in Verdacht;
Sags an, ich ihn muß holen,
Hab schon es oft gesagt!“
O recht und recht hats troffen,
Das Weib hats troffen fein,
Recht wohl ist eingeloffen
Der Pfeil zur Scheiben ein.

Er, er hat ihn entstohlen
Und er hat ihn entführt.
O Weib, sei dirs befohlen,
Die Rechnung ihm gebührt.

Du fehlend ja nit fehleſt,
Die Sach nit wiſſend weißt;
Wen du verdächtig zähleſt,
Iſt ſchuldig allermeiſt.

Er ſelb es ungelogen
Und ers in Wahrheit iſt,
Wer dir den Schatz entzogen,
Gen wen verwundet biſt.
Nur ſchnell fall ihm zun Füßen,
Halt an den Thäter feſt,
Leg ihn, den Raub zu büßen,
Mit Armen in Arreſt.

O Jeſu, nit verſchiebe,
Den Dunſt beſeiten treib,
Dich kund nun einmal giebe
Dem höchſt bedrangten Weib!
Nur bald nur laß erſchallen,
Laß ihr zum höchſten Luſt
Ein kleines Wörtlein hallen,
Ein Wörtlein, dir bewußt!

Er ſchon ihm läßt geſagen,
Und wie zu Morgen gut
Der Blitz mit zartem Schlagen
Ein Flämmlein zeigen thut,
Mit Namen er ſie rühret,
Er nur „Maria“ klingt,
Gleich ſie das Flämmlein ſpüret,
Gleich auf in Freuden ſpringt.

Ihrs Mark in Beinen wallet,
Und wieder lebend Blut
In ſüßem Sod erprallet
Und farbet Herz und Mut.
O Gott, und wer mit Worten
Mögt je nun zeichnen ab,
Was Jubel mancher Sorten
Alsdann ſie trieben hab?

441. ihm ... geſagen, ſich ... beſtimmen — 451. Sod, Wallen.

Mir Stimm und Zung erstarren,
Mir bresten Red und Wort,
Ichs nimmer aus wurd harren,
Wurd finden Grund noch Bord;
Die Feder schon sich senket,
Die Dinten drucknet ein:
Wen je die Lieb gekränket,
Mags nur betrachten fein

Den Bolz wer je gefühlet,
Geschmiedt in süßem Brand,
Im Brand, so wärmt und kühlet,
Mags greifen mit Verstand.
Allein, allein mags wissen
Und ihm recht bilden ein,
Wem je die Lieb durchrissen
Leib, Seel und Mark und Bein.

---

12. Ermahnung zur Buß an den Sünder,

daß er die Burg seines Herzens Christo einraume.

Wohlauf, wohlauf, du schönes Blut,
Sich Gott zu dir will kehren!
O Sünder, greif nun Herz und Mut,
Hör auf die Sünd zu mehren!
Wer Buß zu rechter Zeit verricht,
Der soll in Wahrheit leben;
Gott will den Tod des Sünders nicht.
Wann willt du dich ergeben?

Vergebens ist all Rat und That,
Was willt du länger saumen?
Es sei nun gleich früh oder spat,
Die Festung mußt du raumen.

458. bresten, gebrechen, mangeln.

O armes Kind, o Sünder blind,
Was hilft es widerstrebens?
Dein Stärk verschwind als wie der Wind,
Laß ab, es ist vergebens.

Thu auf, thu auf! Mirs glaub fürwahr,
Gott läßt mit ihm nit scherzen,
Dein arme Seel steht in Gefahr,
Und wird dichs ewig schmerzen.
Kehr wieder, o verloren Sohn,
Reiß ab der Sünden Banden;
Ich schwör dir bei dem Gottes Thron,
Die Gnad ist noch verhanden.

Geschwind, geschwind! All Uhr und Stund
Der Tod auf uns kompt eilen,
Ist ungewiß, wann er verwund
Mit seinen bleichen Pfeilen.
Wen er nit find in Gnadenzeit,
Wär nützer nie geboren;
Wer unbereit von hinnen scheid,
Ist ewiglich verloren.

O Ewigkeit, o Ewigkeit,
Wer wird dich können messen!
Seind deiner doch schon allbereit
Die Menschenkind vergessen.
O Gott von höchstem Himmel gut,
Wann wird es besser werden?
Die Welt noch immer scherzen thut,
Kein Sinn ist mehr auf Erden.

---

13. Conterfei des menschlichen Lebens.

Ich neulich früh zu Morgen
Zur edlen Sommerzeit
Hett abgespannt all Sorgen
Und war Geschäften queit;

4. queit, quitt, ledig von.

Als nun spaziert in Garten,
Stund auch ein Blümlein zart,
Da wollt ich je noch warten,
Bis es vollkommen ward.

Die Morgenröt verschwunde,
Weil ihren Purpurschein
Der helle Tag umwunde
Mit Klarheit noch so rein:
Die Sonn mit sanften Strahlen
Das Blümlein übergoß,
All Blättlein thet sie mahlen
Sampt blüets in ihrem Schoß.

Da gund es lieblich blicken,
Gab auch so süßen Ruch,
Ein Kranken möchts erquicken,
So läg im letzten Zug.
Ein Lüftlein, lind von Atem,
Rührt an das Blümelein:
Da schwebts, als an ein Faden
Gebundens Vögelein.

Auf seinem Stiel so mütig
Sich wand es hin und her,
So säftig und so blütig,
Als wär der Tod noch fer.
O Blümlein, schön ohn Maßen,
Weil bist in deiner Zier,
Von dir will nu nit lassen
Bis zu dem Abend schier.

Ei wer mag aus dann sprechen
Dein Schön- und Lieblichkeit?
An dir weiß kein Gebrechen,
Bist voller Zierlichkeit.
Ja Salomon, der mächtig,
War nie so schön bekleid,
Wann schon er leuchtet prächtig
In Pomp und Herrlichkeit.

Umb dich die Bienlein brummen
Und Hönig sammlen ein,
Zu saugen sie da kommen
Die weiche Wänglein dein.
Die Menschenkind imgleichen
Mit Lust dich schauen an;
All Schönheit muß dir weichen,
Spricht wahrlich jedermann.

Wohlan, magst nun stolzieren,
Du Gartensternelein,
Mußt endlich doch verlieren
All dein gefärbten Schein!
Dich bald nur wirst entfärben,
Gestalt wird reisen ab,
Noch heut wirst müssen sterben,
Nur zeitlich denk zum Grab.

Zwar ich dich nit will brechen,
Wills ja wohl bleiben lan;
Die Sonn dich wird erstechen,
Die Sonn dich greifen an.
Halt, halt! wird schon bald werden,
Schon dopplets ihre Pfeil
Und richts gerad zur Erden
Wie lauter feurig Keil.

Sie stark hat spannt den Bogen,
Schießt ab den besten Schein,
Groß Hitz da kompt geflogen
Und dringt mit Machten ein.
Ei was nun will beginnen
So zartest Gartenblut?
Die Blättlein gar erbrinnen
Von heißer Sonnenglut.

Da neigt es sich zur Stunde,
Verwelkt und sinket hin,
Das jetzt noch aufrecht stunde
Mit also stolzem Sinn.

Das Blümlein, jung von Tagen,
Sein Hälslein nieder senkt;
Ach, ach, nun muß ich klagen,
Schon gar es ist erkränkt!

Die Seel hats auf der Zungen,
Allweil wirds blasen aus;
Nun muß es sein gerungen
Mit Tod und letztem Strauß.
O weh der kurzen Stunden!
O weh, da schläft es ein!
Jetzt, jetzt ist schon verschwunden
Mein zartes Blümelein.

O Mensch, hab dir gemahlet
So gar ob Augen dein,
Recht wie der Tod uns holet,
Wann wir in Wohlstand sein.
O nie nit trau der Schöne,
Dem Blut noch Farben trau;
Dich nur mit Gott versöhne,
Nur auf zum Himmel schau!

Wann schon all Mann dich preisen
Und stehst in voller Blut,
Die Blättlein doch bald reisen,
Noch ehe mans träumen thut.
Ein Fieber heiß kompt stechen
Mit seinen Strahlen spitz,
Da muß all Kraft erbrechen,
O weh der schwinden Hitz!

Ei was dann will bravieren
Ein fleischens Pflänzelein?
Der Tod wirds bald citieren:
Fort, fort dann muß es sein.
Wann schon bist jung von Jahren,
Wann schon bist hübsch und fein,
Doch mußt von hinnen fahren,
Fort, fort muß dennoch sein.

14. Das Vater unser, poetisch aufgesetzt.

Eingang.

Ach Vater, hoch entwohnet
Ob allen Luften weit,
Allda dir Sonn und Monet
Gar tief zun Füßen leit,
Nimm an von mir Geringen,
Ja nimm die Seufzer an,
So mir von Herzen dringen
Durch leere Wolkenbahn!

Die erste Bitt.

Ach, wurd nur stets gepriesen
Nur dein so schöner Nam,
Wann spät sich hat gewiesen
Der nächtlich Sternenkram,
Wann früh dann auch erschienen
Der täglich Glanz und Glast,
Und uns mit Freuden dienen
Sonn, Mon ohn Ruh und Rast.
Dich alle Stund und Uhren,
Ich wöllt von Herzen mein,
All deine Kreaturen
Recht lobten ingemein.
O Gott, laß dir zun Ehren
Erd, Himmel springen auf!
Will ja mich nit beschweren,
Ichs mit dem Hals erkauf.

Die zweite Bitt.

Nun stinket mir auf Erden
Die Welt und weltlich Pracht,
Nach Wagen, Gutsch und Pferden,
Gold, Geld nit geizig tracht.
Ach, nur das Reich dort oben,
Die runde Tempel dein
Uns raum doch unverschoben
Nach diesem Leben ein!

Die dritte Bitt.

Weil unterdes wir nießen
Den süßen Sonnenschein,
Wollt ich, wir nie verließen
Den minsten Willen dein;
Gar oft ich wünsch von Herzen,
Gestrenger Herr und Gott,
Nie keiner wöll verscherzen
Auf Erden dein Gebot.

Die vierte Bitt.

Dich auch wir weiters bitten
Umb Nahrung, Speis und Brot,
Daß je doch bleib vermitten
Die saure Tafelnot.
Aus deiner Hand ja prasset
Die nackend Rabenzucht
Und weiß, auf dich gepasset,
Von keiner Mangelsucht.

Die fünfte Bitt.

Nit ruck zu Sinn mit Grimmen
Die Sünd und Sündenschuld,
Uns mach in Zähren schwimmen,
Hab wenig noch Geduld.
O Gott, so du mit Augen
Die Sünd wöllt schauen an,
Wurd gar für uns nit taugen,
Nie könnten wir bestahn.

Die sechste Bitt.

Das Fleisch mit süßen Pfeilen
Uns trifft in süßem Blick,
Die Welt von seiden Seilen
Uns macht gar sanfte Strick;
Der Satan uns mit Ehren,
Mit Kron und Zepter lad,
Versuchung thut sich mehren:
Hilf, hilf, gib Rat und That!

Die siebente Bitt.

Ja, mild und frommer Vater,
Ja, Vater, Vater fromm,
Der hellisch Drach und Natter,
Schaff, nie zu Kräften komm!
Vor seinem Gift und Flammen,
Vor Seel- und Leibsgefahr
Erhalt uns allesammen
Ohn Übel immerdar!

15. Bußgesang eines recht zerknirschten Herzens.

Wann Abends uns die braune Nacht
In Schatten schwarz verkleidet,
Und ich dann meine Sünd betracht:
Groß Not mein Herz erleidet.
Von lauter Leid,
Von Traurigkeit
Mein Augen mir fast rinnen,
Zun Sternen auf,
So seind im Lauf,
Ich schau mit trüben Sinnen.

Halt, halt, ihr scheinend Perlen klar,
Ihr tausend Licht und Fackel,
Halt, halt, ihr wohlgezündte Schar,
Ihr Feur und Flamm ohn Mackel!
O schöne Stern,
Nit laufet fern,
Hört an, was euch will klagen;
Du schöner Mon,
Auch bleibe stohn,
Hör an mein Leid und Zagen.

Ach, ach, was Angst und Herzenleid!
Bin gar mit Sünd befangen.
Auf, auf, ihre heiße Brünnlein beid,
Nun rauschet mir von Wangen.

Ach, schöne Stern,
Wollt ich so gern,
Wär nie von Gott gewichen;
Ach, schöner Mon,
Was hab ich thon?
Mein Seel ist Tods verblichen.

Fließ ab, fließ ab, du Thränenbad,
Für Leid kann dich nit halten;
Wäsch ab all Sünd und Missethat,
Das Herz ist schon gespalten!
O treuer Gott,
Hab dein Gebot
In Wind und Luft geschlagen;
O frommer Herr,
Von dir zu ferr
Die Sünd mich hat getragen.

Ei wie nun will ichs greifen an?
Mit Recht mags nie beschönen.
Ei wie will ich vor dir bestahn,
Dein Angesicht versöhnen?
O Schöpfer mein,
Ichs nit vernein,
Von dir ich muß verstummen;
Bins freilich wert,
Mich Feur und Schwert
Reib auf in gleicher Summen.

Doch nit, wann brinnst in Eifermut,
Dir stell mein Sünd zugegen,
O nit, wann bist in voller Glut,
Mich laß mit Straf belegen.
Bedeck mit Gnad
All meine That,
Nit mehr der Sünd gedenke;
Ach, nur ins Meer,
Nur weit und fehr
Sie tief in Grund versenke.

Schaff, Herr, daß ich mit Zähren heiß
Den Grimmen dein vergüte;
Mich mach recht schnee- und schwanenweiß,
Wäsch ab das alt Geblüte!
Ach 's ist geschehn,
Kanns nicht umgehn,
Nun kränkets mich von Herzen,
Und ich von Leid
Fast jederzeit
Zerfließ gleich einer Kerzen.

Ach, dörft ich nur zun Augen dein
Mein Augen auf recht schlagen!
Dörft nur dich nennen Vater mein,
Wie zärtlich wollt ich klagen.
„O Vater mein,"
Wollt nur allein,
„O Vater mein," wollt sprechen;
Da wurd alsbald
Mit Gnadenspalt
Dein Herz in Stück zerbrechen.

Da wurd dein miltes Ingeweid
Wie Wachs vom Feur zerfließen,
Da wurdest mich mit Armen beid
An deine Wangen schließen.
„Ach, nur nimm an,"
Wollt sprechen dann,
„Nach deiner großen Milde,
Nimm an geschwind
Dein armes Kind,
So gangen war ins Wilde."

Gleich würdest den verloren Sohn
Mit Freuden groß empfangen
Und geben ihm die vorig Kron,
Mit Kleinod viel behangen.
Auch wurdest bald,
Ohn Aufenthalt,

Gar prächtig banketieren,
Und wurdeſt frei
Mit Jubelſchrei
All Höfling dein tractieren

Nun bin ichs je mit nichten wert,
Darf dich kein Vater nennen;
Auch du, weil alles hab verzehrt,
Wirſt mich kein Sohn mehr kennen.
Ach, wo muß dann
Ichs greifen an?
Wem, wie dann muß ichs klagen?
Ach, ach, was Rat?
Iſt ziemlich ſpat,
Jedoch nit will verzagen

O Sternen ſtill, o ſtiller Mon,
Des Elends laßt euch dauren,
Mein Leid euch laßt zu Herzen gahn,
Mit mir thut kläglich trauren!
Ach, haltet ein
Den halben Schein,
Euch halber thut zerſpalten,
Vertrett zu Nacht
Nur halbe Wacht,
Laßt Finſternüs halb walten.

Ja freilich, freilich gar und ganz
All Augen thut beſchließen,
Verleſchen allen Schein und Glanz,
Kein einzen Strahl mehr ſchießen.
Zur Reu und Leid
Ich bin bereit,
Ade, Sonn, Mon und Sternen.
Nur trauren gar
Ich muß fürwahr
Und Spiel und Scherz verlernen.

124. einzen, einzigen.

Ade dann ein- und abermal,
Ihr Lichter schön gezündet,
Ade, verlöschet alle Strahl,
Euch ganz hab aufgekündet.
In dunkler Nacht,
Ich bin bedacht,
Mein Tag ohn Tag vollbringen,
Nur Traurgesang
Mein Leben lang
Bei mir soll stets erklingen.

In Finsternüs gewunden ein
Ich meine Jahr werd schließen;
Mein Speis und Trank mir sollen sein
Die Zähr, so werd vergießen.
Mein krankes Herz
Ich leg in Schmerz,
In Schmerzen laß ichs rasten;
Wanns dann verscheid,
Ist schon bereit
Der Schmerz zum Totenkasten.

In Schmerzen, Qual und Traurigkeit
Mein Leben soll passieren,
In Weh und Ach und stetem Leid
Will meine Zeit verlieren.
In hohlem Wald,
Der deutlich schallt,
Ein Hüttlein werd ich schlagen;
Da soll vor all
Der Echo Schall
Mit mir mein Jammer klagen.

Mit Seufzen viel in großem Hauf
Die Wind ich will vermehren,
Die Bächlein sollen schwellen auf,
Von meinen vielen Zähren;

134. aufgekündet, aufgesagt, abgesagt.

Die Bäum und Stein,
So mögen sein,
Die Felsen hart und Eichen
Mit Thränen heiß,
Mit Augenschweiß,
Ich hoff, noch werd erweichen.

Wer weiß, ob nit der fromme Gott
Die Gnadenbrust erschließe?
Wer weiß, ob nit Herr Sabaoth
Das Gnadenmeer ergieße?
Die Schrift vermeldt,
Der Glaub es hält:
Wer Buß mag redlich tragen,
Find je noch Gnad,
Ist nie zu spat.
Und wer dann wollt verzagen?

16. Ein anders Bußgesang
eines zerknirschten Herzens.

Gleich früh wann zarter Morgenschein
Die Gipfel hoch vergüldet,
Mich zeitlich das Gewissen mein
Der Sünden viel beschüldet;
Auch abends wann die braune Nacht
Den Tag zu Ruh getragen,
Es mirs kein Härlein besser macht,
Ja schärfer thut michs nagen.

O Gott, wann ich mein Laster all
Mit Ziffer sollt befangen,
Weit schrittens über Ziel und Zahl;
Sollt ich noch Gnad erlangen?
Nit minder Haar, ich schätz fürwahr,
Mein feuchtes Hirn bedecken,
Als viel der Sünd und fauler Fünd
In meinem Busen stecken.

15. Fünd, Kniffe.

O Schöpfer mein, für Augen dein
Darf nie so bald erscheinen,
Mein Unverstand ist dir bekannt,
Nur seufzen will und weinen.
Auf, Äuglein, auf, rüst euch zum Lauf,
Ihr Brünnlein reich an Feuchte!
Nur haltet ein den Glanz und Schein,
Kein Augenstrahl mehr leuchte!

Spritzt eilend auf, euch mischt zu Hauf,
Thut Licht und Flamm vertauschen
Für Strahlen rein, für Augenschein,
Die Bächlein heiß laßt rauschen.
Du tiefes Hirn, du flache Stirn,
Euch badet ganz in Zähren,
Ichs endlich halt, werd euch noch bald
In starke Flüß verkehren.

Ach, du so fromm und treuer Gott,
Du Schöpfer der Naturen,
Warumb dann ließ ich dein Gebot,
Mich schlug zun Kreaturen!
Vom Brunnen fern, hab mir Cistern
Mit Arbeit groß ergraben;
Nun bleibet ja kein Tröpflein da,
Das nur die Zung möcht laben.

Ach, ach, wann ich zu Sinnen faß,
Wie bald all Freud entflogen,
Von Thränen werd ich sauber naß.
O weh, bin gar betrogen!
Hab Übels than, werd nie bestahn,
In Leid ich muß verderben.
Wer nur mich sicht, mich bald zerbricht;
O weh der schwachen Scherben!

Und wie doch that michs kommen an,
Daß seiner Güt und Milde
Ich dorfte frei zu wider gahn
Mit meinem Wandel wilde?

Hab gleich in Scherz sein treues Herz
Mit Sünden viel gequälet,
Fast alle Stund ichs hab verwund;
O weh, wer hats gezählet!

Und doch was hattest mir gethan,
O Gott, so reich von Güte,
Daß hab zur Sünd mich führen lan,
Hab kränket dein Gemüte?
Wann riefest mir, lief ich von dir,
Vom Fleisch ward überwunden;
Wann suchtest mich, hab flohen dich,
O weh der blinden Stunden!

Wohlan, doch will verzagen nit,
Will büßen mein Verbrechen,
Will meinem Gott mit steter Bitt
Die milte Brust erbrechen.
Zum Gnadenthron mit jenem Sohn
Will heut noch wiederkehren,
Gnug soll mir sein, beim Vater mein
Die Zahl der Knecht vermehren.

O Sohn und Vater, Namen süß,
Wie gar hab euch mißhalten!
Will werfen mich an seine Füß,
Mein Händ in Demut falten:
Will, schleichend bei, mit starkem Schrei
Sein weiches Herz erspalten:
Ach Vater mein, bein Knechten dein
Mich laß nur Platz erhalten!

Will sprechen: „O du Vater fromm,
Laß fließen Gnad und Güte,
Zu dir ich je doch wiederkomm
Und bin doch dein Geblüte.
Bins nimmer wert, mich Luft und Erd
In ihrem Schoß ertragen;
Doch zieh mich ein zun Knechten dein,
Erbarm dich meiner Klagen!“

Wer weiß, er möcht entgegen gahn
Dem lang verloren Kinde,
Mich möcht mit Armen heften an
An seine Brust geschwinde.
Wer weiß, ob nit mit schnellem Tritt
Er schon zu mir kommt eilen.
Zwar seine Gnad ohn End bestaht,
Sich thut ohn Maß erteilen.

S. „O da, da Vater, Vater mein!
O weh mir schönem Kinde!"
V. „O Kind, o Kind, kehr wieder ein,
O wohl, daß dich noch finde!"
S. „Ach Vater, ichs bekennen muß,
O weh mir Frech und Stolzen!"
V. „Ach Kind, mein Herz ob deiner Buß
Ist schon für Lieb zerschmolzen."

S. „Ach Vater, mich nimm wieder an,
Bin sonsten gar verloren."
V. „Ach Kind, was magst in Zweifel stahn,
Mein Ingeweid erforen?"
S „Ach Vater, will zun Knechten gahn,
Mein Lieb ist gar erfroren."
V. „Ach Kind sollt ich bein Knechten lan
Mein Fleisch von mir geboren?"

S. „Ach Vater, bins mit nichten wert,
Mich laß bei deinen Füßen."
V. „Ach Kind, ich dein hab lang begehrt,
Nun muß dich herzlich grüßen"
S. „Ach Vater, liebster Vater mein,
Wann ich der Sünd gedenke!"
V. „Ach liebes Kind, nit also wein,
Ich dirs von Herzen schenke.

„Geschwind, geschwind, in aller Eil
Her, Sammet her und Seiden
Her, was von bester Purpur feil,
Will ganz dich neu bekleiden.

108. Ingeweid, Herz.

Bringt her Gold, Perlen, Edelstein,
Will frei dich prächtig zieren;
Richt zu die Tisch, laßt fröhlich sein,
Uns laßt nun jubilieren!"

S. „O Vater, Vater, viel zu fromm!
O Gnad ganz unermessen!
Für Wunder schier ich bleibe stumm,
Die Sprach ist fast ersessen.
Ach Sünder all aus aller Welt,
Euch laßt bei Zeiten sagen,
In Eil, in Eil euch unterstellt!
Ach nie, wollt nie verzagen!"

---

17. Eine christliche Seel muntert sich auf im Abgang ihrer Traurigkeit.

O Traurigkeit des Herzen,
Wann wirst du nehmen ab?
April kommt auf den Märzen,
Der Winter liegt zu Grab.
Natur war auch in Schmerzen
Den trüben Wintertag,
Nun wend sie sich zum Scherzen,
Allweils die Zeit vermag.

Die Vöglein schön erklingen,
Die Sonn sich strählet auf,
Die kühle Brünnlein springen,
Die Bächlein seind im Lauf,
Die Blümlein zart ersprießen,
Zur Erden kriechens aus,
Laub, Gras herfür auch schießen,
Die Pflänzlein werden kraus.

132. ersessen, festgesessen, stecken geblieben. — 10. sich strählet auf, kämmt sich auf.

Ade, laßt Trauren fahren
Zur wilden Wüst hinein;
Bald Wagen her und Karren,
Lad auf all Qual und Pein,
Führt hin so schnöde Waren
Weit aus dem Herzen mein!
Will Fröhlichkeit nit sparen
Beim zarten Sonnenschein.

Ei wer doch wollt verlieren
So schöne Frühlingszeit,
Weil doch melancholieren
Hilft wahrlich nit ein Meit.
Ich heut noch will spazieren
Zum nächsten grünen Wald
Und da dann musicieren,
Daß lieblich widerschallt.

An einem hohlen Felsen
Sich laßt ein Täublein sehn,
Ein Kreuzlein thuts umhälsen,
Heißt büßend Magdalen;
Pflegt oft so lieblich spielen
Auf diesem Psälterlein,
Daß nie so süß bei vielen
Noch Harf noch Cither sein.

Mit ihr dann werd ich singen
Dem lieben Gottes Sohn;
Mehr Lust es mir wird bringen
Als aller ander Ton.
Im Kreuz allein, mag sagen,
Ist Freud und Fröhlichkeit;
Wers will mit Jesu tragen,
Find endlich Süßigkeit.

28. nit ein Meit, nicht eine Kleinigkeit, nicht das Geringste (Meit eine kleine Münze).

Wohlauf, wohlauf, im Herren
Ich recht will fröhlich sein!
In weltlich Schrei noch Plärren
Ich nie will stimmen ein.
All meine Freud verborgen
In Jesu Seiten liegt,
Da sind ich heut und morgen
Noch manches rein Gedicht.

Mein Harf, so mir will schlagen,
Mein Geig und Citherſang,
Mein Lied in Freudentagen,
Mein Laut und Psalterklang
Soll sein, weil ichs erlebe,
Kreuz, Nägel, Speer und Blut;
Bis weg der Tod mich hebe,
Mir bleibt wohl solcher Mut.

O Kreuz, gar schön gezieret
Mit Jesu, meinem Lieb,
Wer stets bei dir psallieret,
Wohl stets in Freuden blieb,
Möcht nur zu dir ich steigen,
Ein Music richten an,
Zwar über alle Geigen
Es müßt in Wahrheit gahn.

Komm nur aus deinem Steine,
Du büßend Magdalen,
O Täublein, das ich meine,
Dich laß nur kecklich sehn!
Uns laßt nun musicieren
Mit hellem Freudenton,
Uns laßt nun jubilieren
Dem lieben Gottes Sohn.

In Freuden will ich leben,
Der Winter ist fürbei,
Die Sünd mir seind vergeben,
Bin frisch und vogelfrei.

O wohl und wohl der Stunde,
So mich zur Buß gebracht!
Daß nit ich ging zu Grunde,
Hat Jesu Kreuz gemacht.

Nit lang, nit lang mags wehren
In diesem Jammerthal,
In Eil sich wird verzehren
All meiner Stunden Zahl;
Warumb dann wollt ich klagen,
Weil doch in Ewigkeit
Nach diesen kurzen Tagen
Die Freud ist uns bereit!

Hab schon ich was verloren
Auf hiesig schnöder Erd,
Ichs dort ganz auserkoren
Bald wiederfinden werd.
Auf, auf dann, laßt erschallen
All Freud und Fröhlichkeit!
Dem Herren wirds gefallen;
Fort, fort, o Traurigkeit!

18. Jubel einer christlichen Seelen
nach überwundener Traurigkeit.

O, wie scheinbar Trost von oben
Endlich durch die Wolken bricht;
Nie noch keine Strahlen gaben
Noch Krystall so reines Licht.
O, wie wohl wird meinem Herzen,
O, wie klar mein Angesicht!
Weichet, weichet, Angst und Schmerzen;
Darf nun euer weiter nicht.

1. scheinbar, sichtbar.

Euch hinaußen trollt mit Haufen,
Flieget hin zur finſter Nacht,
Lauter Freuden kommen laufen,
Luft und Wetter wieder lacht;
Kält und Winter iſt gebrochen,
Trübſal iſt nun ſauber hin,
Traurigkeit iſt gar erſtochen,
Fröhlichkeit iſt mein Gewinn.

Eia, laſſet uns ſpazieren,
Jeſu, viel Geliebter mein,
Weil die Garten ſich nun zieren,
Weil die Blümlein offen ſein!
Weil die grüne Wieſen lachen,
Weil die Pflanzen voller Zweig,
Weil die Vögel Neſter machen,
Kinderbettlein zart und weich.

Schau, die reine Brünnlein ſpringen
Hoch in leeren Luft hinein,
Schau, die zarte Vöglein ſingen
Wunder-, wunderſüß und rein,
Schau, die Bächlein lieblich ſauſen,
Klar wie lauter Silberſchein,
Schau, die Bienlein ernſtlich hauſen,
Rauben, klauben Hönig ein.

Ach, ihr Bienlein, ach, ihr fehlet,
Ledig fahret ihr nach Haus:
Nur von Jeſu Lefzen ſtehlet,
Dannen klaubet Hönig aus;
Jeſu Lefzen, Mund und Augen
Voll des beſten Saftes ſein,
Da nun thut hinfürter ſaugen!
Noch ſo viel es bringet ein.

Neulich ich in Trauren ſtunde,
Ware voller Bitterkeit,
Jeſum da gekreuzigt funde,
Klaget ihm das Herzenleid.

Lieblich thät ich ihn umbhälsen,
Küsset seine Wangen beid,
Gleich mir sprang von diesem Felsen
Brunn und Bach der Süßigkeit.

Wahrlich war ich gar zerschlagen,
War von lauter Trauren matt;
Nunmehr bin in Freudentagen,
Bin von lauter Lüsten satt.
Trübnüs hatte mich umbzogen,
Ware mehr dann halber tot;
Nunmehr hab ichs Leben sogen
Nur aus Jesu Lefzen rot.

Drumb, ihr Bienlein, laßt euch sagen,
Und mit Haufen kommt hinzu.
Jesu Lefzen sollet nagen,
Merket was ich raten thu,
Will die Wahrheit nit verhehlen:
Nirget besser Blumen sein,
Dorten wollet waidlich stehlen,
Rauben, klauben Hönig ein.

Weidet jene süße Wangen,
Euch nur freundlich klebet an,
Sauget, hauchet, bleibet hangen,
Bessers niemand raten kann.
Von den Augen Jesu fallen
Runde Thränen silberweiß,
Von der Stirnen rot Corallen:
Beide seind euch geben preis.

Da thut sauber Hönig machen,
Lauter Süß- und Lieblichkeit,
Labung, so für Krank- und Schwachen
Dienen mag zu seiner Zeit.

73. sauber, sorgfältig.

Wann dann werd in Ängsten stecken,
Brauchen will ich solchen Saft;
Weiß fürwahr, es wird erklecken,
Zweifel nit, ich finde Kraft.

19. Poetisch Gesang

von dem H. Francisco Xavier der Gesellschaft Jesu, als er in Jappon schiffen wollte.

Als in Jappon, weit entlegen,
Dacht Xavier der Gottesmann,
Alle waren ihm entgegen,
Ihn mit Worten fielens an,
Wind und Wetter, Meer und Wellen
Ihm für Augen maltens dar,
Redten viel von Ungefällen,
Von Gewitter und Gefahr.

„Schweiget, schweiget von Gewitter,
Ach, von Winden schweiget still!
Nie noch wahrer Held noch Ritter
Achtet solcher Kinderspiel.
Lasset Wind und Wetter blasen,
Flamm der Lieb vom Blasen wächst,
Lasset Meer und Wellen rasen,
Wellen gehn zum Himmel nächst.

„Ei doch lasset ab von Scherzen,
Schrecket mich mit keiner Not,
Noch Soldat noch Martisherzen
Förchten immer Kraut und Lot;
Spieß und Pfeil und bloße Degen,
Rohr, Pistol und Büchsenspeis
Macht Soldaten mehr verwegen
Und sie lockt zum Ehrenpreis.

79. erklecken, helfen, nützen. — 20. Kraut und Lot, Pulver und Blei.

„Lasset ihren Grimmen wetzen
Wind und Wetter ungestüm,
Laßt die brummend Wellen schwätzen
Und die Trommel schlagen üm,
Nord und Süden, Ost und Westen
Kämpfen laßt auf salzem Feld;
Nie wirds dem an Ruh gebresten,
Wer nur Fried im Herzen hält.

„Wer wills über Meer nit wogen,
Über tausend Wässer wild,
Dem es mit dem Pfeil und Bogen
Nach viel tausend Seelen gilt?
Wen will grausen vor den Winden,
Förchten ihre Flügel naß,
Der nur Seelen denkt zu finden,
Seelen, schön ohn alle Maß?

„Eia, stark und freche Wellen,
Eia, staur und stolze Wind,
Ihr mich nimmer sollet fällen,
Euch zu stehn ich bin gesinnt.
Seelen, Seelen muß ich haben,
Macht euch auf, ihr hölzern Roß,
Müsset über Wellen traben;
Nur von Ufer drucket los."

20. Die Gespons Jesu lobet Gott
bei dem Gesang der Vögelein.

Oft Morgens in der Kühle
Noch vor dem Sonnenschein,
Wann Jesu Pfeil ich fühle
Zu scharf und hitzig sein,

42. staur, gewaltig, heftig.

Mit Freuden mich verfüge
Zum grünen Wald hinein;
Wollt Gott, nun dapfer schlüge
Der Klang der Vögelein.

O Vöglein ihr, ohn Sorgen,
Als neulich kam hinein,
Ein Liedlein mußt euch borgen,
Will nu bezahlet sein.
Nun mahnet auf zur Stunde
Den besten Atem gut,
Nun schöpft von Herzengrunde
Vom bestgesiebten Blut.

Mit bester Stimm laßt klingen
Den höchst und besten Ton,
Durch Wolken soll sichs dringen
Bis zu dem Gottesthron.
Nun da, da thuts erklingen,
Nun da, da recht und fein;
Ja so, so müßtet singen
Ihr lautbar Vögelein.

O Nachtigall, du schöne,
Verdienest rechter Weis',
Man dich fürnehmlich kröne
Mit höchstem Ehrenpreis.
Wie magst es je doch machen
So sauber, glatt und rund?
Das Herzlein dir möcht krachen,
Förcht ich, wanns geht zu bunt.

Thust wunder, wunder zwingen
Den Atem hundertfalt,
Kein Vöglein ist, im Singen
So dir die Farben halt.
Wann dich man merket kommen
Oft zum gemeinen Hauf,
Fast alle gleich erstummen,
Die Zünglein zäumens auf.

Doch jetzet sie nit schweigen,
Nit feirens dieser Frist,
Jetzt alle sie sich zeigen,
Weil Gott zu loben ist;
Keins will nun keinem weichen,
Sich brauchens, groß und klein,
Laut spielend gehn durchstreichen
Das fröhlich Wäldelein.

O Süßigkeit der Stimmen,
Wie pfeifens also rein!
Im Luft wie lieblich schwimmen
Die fliegend Pälterlein!
Wie zierlich thuts erschallen
Im kraus und hohlen Holz,
Will mirs ja baß gefallen
Als alle Musik stolz.

Die Bäumlein, reich von Zweigen,
Auch sangweis sausen gahn,
Zum Gotteslob sich neigen,
Vom Wind geblasen an
Die Bächlein auch nun rauschen
Und fröhlich klinglen zu,
Nit bald den Ton vertauschen,
Bleibt gleicher Klang ohn Ruh.

Ei wo nun seind im gleichen,
Wo seind all Menschenspiel?
Ach, wolltens ja nit weichen,
Sich sammlen eben viel!
Ach, wolltens gleichermaßen
Bei dieser Musik sein,
Sich auch mit hören lassen
Und sämptlich stimmen ein.

O Gott, was Freud im Herzen,
Was Lust ich schöpfen thät,
Wann heut zur Prim und Terzen,
Sext, Non und Vesper spät

46. Sich brauchens, sich bemühen, anstrengen.

Zu wegen ich könnt bringen
Dem lieben Gottes Sohn,
Vor ihm daß möcht erklingen
So stark gemischter Ton!

Her, her, all Instrumenten,
So seind in ganzer Welt,
All Fugen und Concenten,
So viel die Musik zählt!
Her, her, all Menschenstimmen,
Laßt immer, immer gahn,
Mans nie doch wird erklimmen,
Was Gott gebühren kann.

Je mehr man ihn erhoben,
Gelobt und ehret hat,
Je mehr man ihn zu loben
Noch allweg lasset statt.
Drum spielet und psallieret,
Was je nur spielen kann,
Springt, jauchzet, jubilieret,
Lust, Freud ihm stellet an!

21. Anleitung zur Erkanntnus und Liebe des Schöpfers aus den Geschöpfen.

Das Meisterstuck mit Sorgen
Wer nur willt schauen an,
Ihm freilich nit verborgen
Der Meister bleiben kann:
Drumb wer nun heut und morgen
Erd, Himmel schauet frei,
Denk nach mit gleichen Sorgen,
Wer je der Meister sei.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Von oben wird uns geben
Das Licht und gülden Schein,
In ſtetem Lauf und Leben
Sonn, Mon und Himmel ſein,
Des Tags bis auf den Obend
Die Sonn gar freundlich lacht,
Zu Nacht der Mon, Gott lobend,
Führt auf die Sternenwacht.
O Menſch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer ſein!

In etlich tauſend Jahren
Viel tauſend Sternen klar
Kein Härlein ſich verfahren,
Gehn richtig immerdar.
Wer deutet ihn die Straßen,
Wer zeiget ihn die Weg,
Daß nie nit unterlaſſen,
Zu finden ihre Steg?
O Menſch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer ſein!

In lauter grüne Seiden,
Gar zierlich ausgebreit,
Das Erdreich thut ſich kleiden
Zur werten Sommerzeit;
Die Pflänzlein in den Felden
Sich lieblich mutzen auf,
Die grüne Zweig in Wälden
Auch ſchlagen aus mit Hauf.
O Menſch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer ſein!

In Garten merk ich eben
Die ſchöne Blümelein,
Wie freudig ſie da ſchweben,
Wann Wind nur ſpielt hinein.

36. mutzen, putzen.

O fröhlich Gartenjugend,
O frisch und zartes Blut,
Ohn Zahl hast Farb und Tugend,
Wers denkt in stillem Mut.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Und wie dann werd gemolet
Ihr Blümlein tausendfalt,
Weil alles ihr doch holet
Vom Boden ungestalt?
All Saft und Kraft und Wesen
Ihr nehmt von schlechter Erd;
Und doch wer euch geht lesen,
Ja Schöners nichts begehrt.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Die Brünnlein sich ergießen,
Und ihre Wässer klar
Wie Silberstrahlen schießen
Von Felsen offenbar;
Die Sonn es bald erblicket,
Drin kühlet ihren Schein,
Die Tier es auch erquicket,
Wanns heiß und dürstig sein
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Frisch hin und her gehn schwanken
Die klare Bächlein krumb
Und mit den Steinlein zanken,
Wanns müssen fließen umb;
Allweg sie süßlich sausen,
Zum Sang und Gang gewohn,
Das ganze Jahr ohn Pausen
Man höret ihren Ton.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Die Flüss und breite Wässer
In still und sanftem Trab
Schiff, Nachen, Pack und Fässer
Lan führen auf und ab;
So pur und rein sie laufen
(Muß kecklich sagen das),
Wers will gar zierlich taufen,
Der nenns geschmolzen Glas.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Das wilde Meer nun brauset
Und wütet ungestüm,
Nun still es wieder sauset
Und liegt in runder Krümm;
Gar lieblich thuts bestrahlen
Die Sonn mit sanfter Glut,
Wann sie zun oftermalen
Sich drin erspieglen thut.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Wer will die Bäum nun zählen,
In jen und jenem Wald?
Seind deren doch, ohn Fehlen,
So tausend, tausendfalt;
Gar hoch die Gipfel klimmen
In klaren Luft hinauf
Und gleich den Wolken schwimmen,
Wann stößt ein Windlein drauf.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Der Zweig und Näst seind tausend,
Und tausend, tausend viel,
Mehr tausend, tausend, tausend
Der Blättlein und der Stiel;
Doch Äderlein beineben
Noch mehr man zählen thut:

Da nähret sich das Leben
Und Seel in grünem Blut.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Wann dann schallt auf den Zweigen
Gesang der Vögelein,
Noch Laut, noch Harf, noch Geigen
Klingt also süß und rein;
Ihr lieblichs Musicieren
Mich dünkt so sauber gut,
Ihr künstlichs Kolorieren
Bringt lauter Freudenmut.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Die Nachtigall ob allen
Steigt immer auf und auf,
Gar freudig thuts erschallen,
Wanns geht in vollem Lauf;
Man sagt, es etlich starben,
Zu hoch wanns wollten gahn
Und mit zu starken Farben
Ihr Stimmlein streichen an
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Wer wollt nun überdenken
Der wilden Vögel Zahl?
Die Sonn sich würde senken,
Ehe man sie nennet all
Wer wollt ihr Federn zählen
Und Federfarben zart?
Mein Gott, muß dirs befehlen,
Es seind unzahlbar Art.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Von Tieren muß ich schweigen
Und lassens ungezählt:
Ins Meer will auch nit steigen,
Daß ich von Fischen meld.
Von Mensch und Menschenkinden
Will gar nit regen an,
Kein End ich da könd finden,
Wills in der Still umbgahn.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

Elphanten sampt Kameelen,
Roß, Löwen, Hirsch und Bär,
All Wurm und alle Seelen,
So seind im wilden Meer,
Wer Mensch mags ie beschreiben,
Ihr Eigenschaft und Art?
Thut weislich, wers laßt bleiben,
Wer Wort und Feder spart.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

O Schönheit der Naturen,
O Wunderlieblichkeit,
O Zahl der Kreaturen,
Wie streckest dich so weit!
Und wer dann wollt nit merken
Des Schöpfers Herrlichkeit
Und ihn in seinen Werken
Erspüren jeder Zeit?
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein!

---

22. Lob Gottes aus einer weitläufigen poetischen Beschreibung der fröhlichen Sommerzeit

Jetzt wicklet sich der Himmel auf,
Jetzt wegen sich die Räder,
Der Frühling rüstet sich zum Lauf,
Umgürt mit Rosenfeder.

O wohl, wie scheinbar, frisch und kraus,
Wie glanzend Elementen!
Nit mögens halber sprechen aus
Noch Redner noch Skribenten.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Du schnelle Post, o schöne Sonn,
O gülden Roß und Wagen!
O reines Rad auf reinem Brunn,
Mit zartem Glanz beschlagen!
Jetzt schöpfest uns den besten Schein,
So Winters war verloren,
Da Rad und Eimer schienen fein
Von Kält gar angefroren.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

O reines Jahr, o schöner Tag,
O spiegelklare Zeiten!
Zur Sommerluft nach Winterklag
Der Frühling uns wird leiten.
Im Luft ich hör die Musik schon,
Wie sichs mit Ernst bereite,
Daß uns empfang mit süßem Ton
Und lieblich hin begleite.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Für uns die schöne Nachtigall
Den Sommer laut begrüßet,
Ihr Stimmlein über Berg und Thal
Den ganzen Luft versüßet;
Die Vöglein zart in großer Meng
Büsch, Heck und Feld durchstreifen,
Die Nester schon seind ihn zu eng,
Der Luft klingt voller Pfeifen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Wer leget ihn den Ton in Mund,
Dann laut und dann so leise?
Wer zirklet ihnen also rund
So mannigfaltig Weise?
Wer messet ihn den Atem zu,
Daß mögens vollenführen
Den ganzen Tag, fast ohne Ruh,
So freudigs Türelüren?
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Jetzt laufen wieder stark und fest,
So Winterzeits gestanden,
All Flüß und Wässer, in Arrest
Verstrickt mit Eisesbanden.
Jetzt kalter Luft und staure Wind
Uns wieder seind versöhnet,
Der Tau mit weißen Perlen lind
Die Felder lieblich krönet.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Jetzt öffnet sich der Erden Schoß,
Die Brünnlein fröhlich springen;
Jetzt Laub und Gras sich geben bloß,
Die Pflänzlein anher dringen.
Wer wird die Kräuter mannigfalt
In Zahl und Ziffer zwingen,
So nu der Sommer mit Gewalt
Ans Licht wird stündlich bringen?
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Die Blümlein, schau, wie tretens an
Und wunderschön sich arten:
Violen, Rosen, Tulipan,
Die Kleinod stolz in Garten,
Jacynthen und Gamanderlein,
Dann Safran und Lawendel,

Auch Swertlein, Lilgen, Nägelein,
Narciß und Sonnenwendel.
O Gott, ich ſing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer ſein.

Ei da, du gülden Kaiſerskron,
Aus vielen auserkoren,
Auch Tauſendſchön und Widerton,
Naſturz und Ritterſporen,
Jelängerlieber, Sonnentau,
Baſilien, Brunellen,
Agleyen auch und Bärenklau,
Dann Mohnſam, Glock und Schellen.
O Gott, ich ſing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer ſein.

Mein! ſaget an, ihr Blümlein zart,
Und laßt michs je doch wiſſen,
Weil ihr an euch kein Farb geſpart,
Wer hats euch vorgeriſſen?
Wo nahmet ihr das Muſter her,
Davon ihr euch kopeiet?
Das Vorbild wollt ich ſchauen ger,
Welchs ihr habt konterfeiet.
O Gott, ich ſing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer ſein.

Wer mag nun je geboren ſein,
So reich von ſcharfen Sinnen,
Der auch das mindeſt Pflänzelein
Nur ſchlechtlich dörft beginnen?
Die Wahrheit ſag ich rund und platt:
Dem wurd all Sinn zerrinnen,
Wer nur auch dächt ein einzigs Blatt
Aus Menſchenkunſt erſpinnen.
O Gott, ich ſing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer ſein.

84. Naſturz, Kreſſe.

Das Feld und Wiesen, feucht und feist,
Mit Bächlein viel zerspalten,
Die Sonn, wann sie fürüber reist,
Mit ihrer Schön aufhalten.
Nun wundert sich der Himmel selb,
Wie zierlich unterstrahlet
Mit Gras und Fruchten, grün und gelb,
Das Erdreich sich gemalet.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Wer treibet aus Getraid und Gras,
Wer lockets an die Sonnen?
Weils in der Erd verwurret saß,
Wer hats hinaus gesponnen?
Wer schärft den Ähren ihre Spitz,
Wer thut die Körnel zählen?
Wo nehmens doch die Kunst und Witz,
Daß nie der Art verfehlen?
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Die stolze Bäum in Wälden wild
Seind zierlich ausgebreitet.
O, nur aus Erd geschnitzte Bild,
Ohn Werk und Zeug bereitet!
Wer that in Luft euch richten auf?
Wer gab das Grün den Zweigen?
Wo war so viel der Farb zu Kauf?
Für Wunder muß ich schweigen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Bald auch die zahm und fruchtbar Bäum
Sich freudig werden zieren
Mit weichem Obs, mit Kinderträum,
Nüß, Öpfel, Kirsch und Bieren.
Die Bieren gelb, die Öpfel rot,
Wie Purpur die Granaten,

Die Pferſich bleich wie falber Tod,
Die Kirſchen ſchwarz gerathen.
O Gott, ich ſing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer ſein.

Des Obs ich ſchier ohn Zahl erblick,
Und thut ſich immer mehren:
Citronen, Quitten, Pflaumen dick
Faſt alle Näſt beſchweren;
Pomranzen, gülden von Geſtalt,
Seind viel in warmen Landen,
Da leucht mit Gold wohl mancher Wald,
Als neulich hab verſtanden.
O Gott, ich ſing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer ſein.

Der Rebenſtock, voll Trauben ſchwer,
An Pfählen lieblich ſcheinet,
Als gleich ein wohlgewaffnet Heer
An Spießen angeleinet.
Da ſammlet ſich das Rebenblut
In ſüßen Traubenzähren,
Die machen uns dann friſchen Mut;
Was will man mehr begehren?
O Gott, ich ſing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer ſein.

Die reine Flüß, kryſtallenklar,
Verbrämt mit grünen Weiden,
Von Schatten ſchier bedecket gar,
Die Sonnenhitz vermeiden;
Sich üben dort mit Schwimmen viel
In Schnee gefarbte Schwanen,
Dort haltens ihre Freudenſpiel
Auf glatten Waſſerbahnen.
O Gott, ich ſing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer ſein.

Die Tier auf grünen Feldern breit
Sich frisch und freudig zeigen,
Das Wild in dunkel Wälden weit
Dem Jäger zeigt die Feigen.
Die Vögel auch in freiem Zug
In Lüften freudig spielen,
Mit hin und hergewendtem Flug
Zum Ehrenkränzel zielen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Wo nur das Aug man wendet hin,
Mit Lusten wirds ergetzet,
Ergetzet wird fast jeder Sinn
Und alles Wunder schätzet.
Ohn Maß ist alle Welt geschmuckt,
Wer Künstler möchts erdenken?
Wers recht bedenkt, wird gar verzuckt,
Das Haupt thut niedersenken.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

Drumb lobet ihn, ihr Menschenkind,
Bei nu so schönen Zeiten,
All Traurigkeit nur schütt in Wind,
Spannt auf die beste Saiten!
Auf Harf und Lauten tastet frei,
Schneid an die süße Geigen,
Mit reiner Stimm und Orgelschrei
Thut ihm all Ehr erzeigen!
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein.

184. zeigt die Feigen, macht eine trotzige, hohnende Gebärde.

23. Lob des Schöpfers,

darin ein kleines Werklein seiner Weisheit, nemblich die wunderliebliche Hantierung der Immen oder Bienen poetisch beschrieben wird.

Mit deiner Lieb umbgeben,
O Schöpfer aller Ding,
In Trauren muß ich leben,
So nit von dir ich sing
Von Werken deiner Hände,
Von Werken auch gering,
Von Bienen ich dir sende
Was Neus ich heut erkling.

Wann ich bei deinen Werken
Die Wunder dein betracht,
Zur Lieb sie mich erstärken,
Der Eifer schöpfet Macht
O Gott, wann dich zu loben
Ich nit von Herzen denk,
Mich lebend unverschoben
Nur gleich in Grund versenk.

Wohlan, will heut erklingen
Ein Werklein deiner Händ,
Will zarte Verslein zwingen
Von Immen, wohl bekennt.
Nehmt wahr, ihr Menschenseelen,
Dem Schöpfer denket nach,
Will sauber nichts verhehlen,
Was euch belüsten mag.

Auf, auf, ihr kleine Bienen,
Der Winter ist fürbei;
Schon gaffen jetzt und gienen
Die Blümlein allerlei.
Auf, auf, die Blümlein gaffen,
Zu Feld noch flieget heut,
Auf, auf, zur Wehr und Waffen,
Euch schickt zur Blumenbeut.

27. gienen, staunend den Mund aufsperren.

Ei da, sie schon erbrummen,
Zu Feld sich stellens ein,
Stark rühren sie die Trommen,
Die gelbe Kriegerlein.
Sie weit und breit mit Sorgen
Erforschen ihren Raub,
So draußen liegt verborgen
In weichem Blumenlaub.

Sie nur vom Raub sich nähren
Und lebens nur der Beut,
Doch niemand nit beschweren,
Verderben Land noch Leut.
Sie zielen scharf mit Augen
Zum reichsten Blümlein zart,
Von ihnen Schätz ersaugen,
In Blättlein eingescharrt.

Sie gleich das Best erheben,
Das beste Blumenblut,
Und bleibens doch beineben
Die Blümlein wohlgemut.
Gar stark und immer zahlen
Die Blättlein ihren Zoll
Und bleibens allemalen
Jedoch noch eben voll.

Obschon die Schätz erhoben,
Obschon sie plündert aus,
Doch schwebens je noch oben,
Verbleiben eben kraus.
Ihr Zähnlein wohlgewetzet
Die Bienlein schlagen an,
Doch allweg unverletzet
Die Blümlein lassen stahn.

Kein Blättlein sie zerbeißen,
Kein Härlein kränkens nicht,
Kein Äderlein zerspleißen,
Als wie mans täglich sicht.

53. eben, gleich, ebenso. — 67. zerspleißen, zerspalten.

O wohl, ein friedlichs Rauben,
Wie süßer Blumenkrieg!
In Hönig, muß ich glauben,
Verwendt sich aller Sieg.

In lauter Wachs und Hönig
Verwendt sich alle Beut,
So mancher Fürst und König
Geneußt mit Herzenfreud.
Von Blumen was sie schaben,
Was da sie fricklen aus,
Wird gleich zur Hönigwaben,
Wanns ihnen kombt nach Haus.

Drumb zeitlich dann sie rühren
Die schwanke Federlein,
Den süßen Raub entführen
Und heimwarts kehren ein.
Mit Flüglen, dünn gezogen,
Von gulden Pergamen
Sie dickmals, ungelogen,
Zwo kleiner Meilen gehn.

Man will, daß etlich starben
Von viel zu stetem Flug,
Zu gar sich weils bewarben
Und ja nit fanden gnug.
In Stein und Felsenrissen,
An steinigt Örten hart
Oft habens abgeschlissen
Wohl halbe Flügel zart.

Sie fleißig aller Enden
Und Orten spät und früh
Den gelben Saft entwenden
Von Bäum und Heckenblüe.
Wo nur sich bloß erweisen
Die glitzend Blümelein,
Da werdens gleich zur Speisen
Den Hönigvögelein.

78. fricklen aus, durch Hin- und Herbewegen losbrechen. — 87. dickmals, oftmals.

Wann wohl dann hat gezehret
Das Völklein hönigfüß,
Es mit dem Rest beschweret
Die beiden Hinderfüß.
In Luft sie mütig treten
Mit Brommen und Gesaus,
Bei Trommel und Trompeten
Sie fahren reich nach Haus.

Oft förchtens underwegen,
Daß nit von ihrem Zweck,
Wann Wind sich gind zu regen,
Sie der möcht blasen weg.
Sich drumb dann baß beladen
Mit kleinen Steinelein;
So schwebens ohne Schaden,
Weil dann sie schwerer sein.

Oft wann sichs han verweilet
Auf gar zu bloßem Feld,
Vom Abend übereilet
Ohn Unterschleif und Zelt,
Ob allem dann sie sorgen
Für ihre Flügel zart,
Daß die bis auf den Morgen
Vor Feuchte sein bewahrt.

Damits dann je nit werden
Berührt von feuchtem Tau,
Sich legen sie zur Erden
Mit Vorteil gar genau.
Sich legens auf den Rucken
Und also schlafen ein;
So bleiben je noch drucken
Die gülden Flitterlein.

Bald, wann die Morgenstunden,
Mit Rosen rot umbgürt,
Den süßen Schlaf entbunden,
Gleich fassens ihre Bürd,

Gleich wieder sie dann schwingen
Die flache Federlein,
Nach Haus die Beuten bringen
Bei kühlem Purpurschein.

Wann endlich dann sie kommen
Zur edlen Wächsenburg,
Für Freuden starker brummen,
Sich tummlens durch und durch.
Gleich rüstet sich zum Grüßen,
Was blieben war daheim,
Den Gästen streicht von Füßen
Das Hönig, Wachs und Leim.

Und wer nun mags ersinnen,
Wie dann mit schöner Kunst
Das Werk sie da beginnen
In lauter schwarzem Dunst!
Viel Wunder von Gebäuen,
Viel Häuslein auf das best
Im Dunklen gar ohn Scheuen
Sie da dann gründen fest.

Die klare Sonn dort oben,
Der himmlisch Augenball,
So sonsten, hoch erhoben,
Sich wirblet überall,
Mit seinen Strahl und Pfeilen
Mag da nit bohren ein,
Muß draußen ja verweilen,
Nimmt nie den Augenschein.

Dem Tag sie weichen ferne,
Verkleben ihm die Riß,
Daß niemand nichts erlerne
Noch ihre Stücklein wiß
Die schöne Kunst verborgen
Bisher bleibt in geheim;
Der Leser muß mirs borgen,
Kombt nichts in meine Reim.

Ein König doch erwählen
Die stolze Bürgerschaft;
Wie der dann thut befehlen,
Verwirkens ihren Saft.
All Ämpter er erteilet,
Er alles giebet an;
Gleich niemand sich verweilet,
Seind ihm ganz underthan.

Gleich die dann ihn begleiten
Und laufen ihm zur Hand;
Gleich die dann draußen streiten
Für ihre Burg und Land;
Gleich die den Pöfel führen,
Verforgen alle Wacht;
Gleich die den Luft erspüren,
Aufs Wetter gebens acht.

Gleich die zu Felde fahren,
Mehr Arbeit führen bei;
Gleich die die Flügel sparen,
Daheim sie brauchens frei.
Gleich die das Hönig tragen,
Gleich die den feuchten Tau;
Gleich die den Mörtel schlagen
Und mauren ihren Bau

Das Völklein unverdrossen
Stark baut ohn Unterlaß,
Und brauchets ohn Verstoßen
Noch Blei noch Winkelmaß,
Von Bretter, Holz noch Steinen
Kein Splitter brauchens nicht,
Und doch, wer wollt es meinen,
Der schöne Bau geschicht!

Von Blümlein ist erwählet
Das Bauzeug nagelneu,
In Häuslein ungezählet
Sich teilt das gelb Gebäu;

Von Wachs, gar dünn getrieben,
Seind alle Maur und Wänd,
Balliert und glatt gerieben,
In Zeltlein abgetrennt.

Dort nehmens dann besonder
Zur Wohnung ihre Plätz;
Dort sammlens auch mit Wunder
Und mehrens ihre Schätz
Auch Örtlein ihn erkiesen,
Da zieglens ihre Zucht,
Bis die, recht unterwiesen,
Auch gleiche Nahrung sucht.

Die Zimmer unterscheiden
Versüßens mit Geruch,
Sie Stank noch Wust erleiden,
Er draußen fällt im Flug
Da drinnen sie sich sparen,
Sich haltens pur und rein,
Recht sauber sie bewahren
Die Zelt und Kämmerlein.

Gar sehr sie sich vermehren,
Doch keusch, ohn Heirat sein,
Ohn Lieb sie sich beschweren
Mit süßen Kinderlein.
Sie nur von Blumen lesen
Die Kleinen ihrer Art,
Da findet sich das Wesen
All ihrer Erben zart.

Wann dann die schöne Jugend
Sich mehret allgemach,
Sie gleich der Väter Tugend
Und Freiheit strebet nach,
Sie sich von Mitgenossen
In Schwarm zerteilen ab,
Von Haus mit Freuden stoßen
In vollem Flügeltrab.

215. Balliert, poliert. — 222. zieglens, zügeln, erziehen sie.

Stark blasen sie zum Lärmen,
Gar schwierig von Geblüt;
In stolzem Zug und Schwärmen
Das munter Bürßlein wüt.
Ade, du süßes Heimet!
Ade, du Mutterschoß!
Hinaußen ungezäumet
Sich waget unser Stoß.

Schau da, wie schön muntieret,
Wie schön geputzter Hauf!
In Luften er bravieret,
Zun Wolken schwebet auf.
Frisch hin und her sich schwenket
Die güldengelbe Schar,
Nach frembde Land gedenket,
Sucht neuen Sitz fürwahr.

Her, her nun Pfann und Becken,
Schlagt auf, daß gütlich kling,
Uns laßt den Schwarm erschrecken,
Daß nit er gar entspring.
Schlagt auf: ting-tang, ting-tyren,
Ting-tang, ting-tyren-tang!
Laßt ihm noch baß hofieren
Mit lindem Beckenklang.

Gleich da laßt ihm gesagen
Der stoßend Bienenschwarm;
Schon kühlet und zerschlagen
Ist ihm das Mütlein warm.
Er herwarts thut sich lenken,
Will schon sich kleben an:
Schau, dorten er bleibt henken,
Man ihn dort fassen kann.

Der Hüter sich bereite
Zum neuen Bienenstock,
Da drein dann er sie leite,
Sie sanft und süßlich lock;

250. schwierig, schwer, empfindlich.

Der Stock soll sein bestrichen
Mit edlem Thimian;
Wanns nur das Kräutlein riechen,
Sie gern sich halten lan.

Gleich hebens an zu wohnen
In also frischem Sitz,
Und reichlich den belohnen,
Der sie nimmt in Besitz
Die jung und alte Bienen,
Gar häufig ohne Zahl,
Den Menschen treulich dienen
Zur süßen Speis und Mahl.

Gar sparsam sie sich nähren,
Gar leben sie genau;
Nur wir, wir ihnen leeren
Die Körb und reichen Bau.
Sie nur den fremden Gästen
Die Reichtum haben spart
Und uns gethan zum Besten
So manche Blumenfahrt.

Wer will nun überdenken,
Was hoch und schweren Tax
Der Welt sie jährlich schenken
An Hönig und an Wachs?
Mit vielmal tausend, tausend
Dukaten, rot von Gold,
Und je noch tausend, tausend
Mans nie bezahlen sollt.

Wer Mensch mag auch erdenken,
Was jährlich ohn Verzug
Dem lieben Gott sie schenken
Aus ihrem Blumenflug?
Sie tausend, tausend, tausend
Ihm Lichter zünden an,
So Tag und Nacht in tausend
Und tausend Kirchen stahn.

Dem Schöpfer sie zun Ehren
In lindgewirktem Flachs
Unzahlbar Feur ernähren
Von gelb und weißem Wachs.
Unzahlbar ihm Laternen
Erhaltens Tag zu Tag;
In Wahrheit sie den Sternen
Mit nichten gebens nach.

O Schöpfer der Naturen,
Hoch schwellet mir der Mut,
Wann dich der Kreaturen
Man dankbar loben thut.
Nun danken wir von Herzen
Dem Schöpfer lobesan,
Dem sie so manche Kerzen
Mit Freuden stecken an.

Ihr Völker viel auf Erden,
Ihr Menschen alle gar,
Frisch, fröhlich in Geberden
Vor ihm euch stellet dar;
Ihm danket seiner Gaben,
Der Vöglein wunderfein,
Des Wachs und Hönigwaben,
So wunderüß und rein.

Steigt auf und steigt hinunder
In allen Werken sein,
Ruft überall: wie wunder
Muß er doch selber sein!
Ruft überall: wie wunder
Seind alle Wunder sein!
Wie wunder und wie wunder
Muß er dann selber sein!

24. Anders Lob Gottes;

und ist der 148 Psalm Davids poetisch aufgesetzt.

Nun lobet Gott von Himmel ab,
Ihr Gottes Edelknaben!
Euch er den Geist und Wesen gab,
O wohl der schönen Gaben!
Euch er mit lauter Freudenflamm,
Mit Lüsten thät umbgeben;
Für Freuden groß ihr allesamm
Ohn Unterlaß thut beben.

Auch lobe Gott, du gelbe Schar,
Ihr Sternen wohlgezündet,
Du Sonn und Mon, ihr Kuglen klar,
Ihr Cirkel wohlgeründet,
Ihr Himmel, weit und breit erleucht,
Ihr Tempel wohlgezieret,
Rund über euch mit Wasser feucht
Von außen verglasieret.

Nun preiset ihn mit klarem Schein,
Thut ihm der Gnaden danken:
Was er gebeut, muß fertig sein,
Muß ewiglich nit wanken.
Er sprach so gar ein kleines Wort,
Klein unter alle Maßen,
Da spranget ihr aus Nichten fort
Und lieft in runden Straßen.

Drin laufet ihr noch heutzutag
Und webet uns die Zeiten,
Thut mit gescheektem Underschlag
Den Tag und Nacht bereiten.
Er zeichnet euch die Ziel und Maß,
Er weiset euch mit Sinnen:
Da wirket ihr ohn Unterlaß,
Was Sonn und Sternen spinnen.

23. aus Nichten fort, aus dem Nichts hervor. — 27. gescheektem Underschlag, in den Farben abwechselnden Abteilungen, bunten Zwischenräumen.

Auch lobet Gott von Erden auf,
Ihr Drachen aus den Kluften,
Ihr Walfisch, tief aus salzem Sauf!
Wind, Saus und Braus in Luften,
Auch Hagel weiß, auch Flocken greis,
Von Schnee und Eis entzogen,
Auch Dämpf und Feur, Blitz ungeheur,
Zusampt dem Regenbogen!

Auch lobet ihn, ihr stolze Berg,
Ihr hoch und starke Riesen,
Auch kleine Bühlein, kleine Zwerg,
Auch flaches Feld und Wiesen,
Auch grüne Stauden, Bäum und Zweig,
Von Früchten tief gebogen,
Auch Cederholz, den Wolken gleich,
In Wolken hoch erzogen!

Ihr Tier, Gewürm und wilde Rott,
Mit keiner Zahl zu greifen,
So weit in Wälden ohn Verbot
Die grüne Bahn durchstreifen;
Auch du so schwankes Federvieh,
So thust in Luften schiffen
Und zierlich drillest je und je
Die Zünglein rein geschliffen!

Ihr König, Fürsten, Richter groß,
Ihr Völker ungezählet,
Ihr Kleinen auf der Mutter Schoß,
Ihr Jüngling unvermählet;
Ihr Töchter auch, noch unversagt,
Noch bloß in gülden Haaren,
Dann auch ihr Alten, hochbetagt,
Bewandert weit in Jahren!

Recht preiset ihn mit Jubelschall,
Mit Händen schlagt zusammen,
Springt auf und schreitet überall,
Erhebet ihn mit Namen;

43. Bühlein (Bühellein), Hügelchen. — 55. drillest, drehst, übst.

Füllt an den Luft mit süßem Sang,
Mit Harfen, Laut und Geigen,
Mit Noten kurz und Noten lang
Thut auf zun Wolken steigen!

Er immerdar hat gütlich than
Den Schäflein seiner Herden,
Er setzet endlich oben an
Die Liebsten sein auf Erden.
Drum lobet ihn mit bestem Ton,
Den Psalter hoch erhebet:
Sein ist der Scepter, sein die Kron,
Vor ihm Erd, Himmel bebet.

25. Anders Lobgesang aus den Werken Gottes.

Ein Liedlein süß wollt stimmen an,
Ihr wohlgespannte Saiten,
Ihr Lauten, Geigen, Dulcian,
Ihr Cymbel, Harf und Fleiten,
Posaun, Cornet, Trompeten klar,
Auch Hörner krumm gebogen,
Gott loben sollet ihr fürwahr.
Sagt an, was euch will frogen.

Wer hat in Gold und Silberstück
Die Sonn und Mon gekleidet?
Wer hats gemacht so schnell und flück,
Daß nie kein Pfeil erleidet?
Wer hat die Sternen zündet an?
Wer hats gezehlt mit Namen?
Wer hats mit Wesen angethan,
Da sie von Nichten kamen?

Wer leeret aus den vollen Mon?
Wer schleifet ihm die Spitzen?
Wer heißt die Flüß von Felsen gohn?
Wer macht die Brünnlein spritzen?

12. erleidet, erreicht, trifft.

Wer wicklet hoch in Wolken ein
Die Spitz der wilden Bergen?
Wer thut den lieben Sonnenschein
Mit schwarzer Nacht verhergen?

Wer färbet uns die Morgenröt
Mit Purpur zart gerieben?
Wer thut, was uns die Nacht getöt,
Ans Licht bald wieder schieben?
Wer heißt von Wolken springen ab
Die Blitz, in Eil entflogen?
Wer zuckt die Wind in vollem Trab?
Wer spannt den Regenbogen?

Wer wirft aus beiden Händen voll
Reif, Hagel rund gefroren?
Wer spinnet uns die Winterwoll,
Den Schnee, so rein geschoren?
Wer zäumet auf mit Eis und Kält
Die stolze Wasserwogen?
Wer ist, ders Meer in Zuchten hält,
Wanns kommt in Grimm gezogen?

Wer giebt der Erden Lebenskraft,
Daß nie von Alter sterbe?
Wer tränket sie mit Wolkensaft,
Daß nie von Hitz verderbe?
Wer nähret wild und zahmes Vieh,
Wer sorget ihn die Speisen,
Daß endlich doch noch manglet nie,
Wie deutlich steht zu weisen?

Allein, allein ist unser Gott,
Der Thaten groß verrichtet;
Sobald nur schallet sein Gebot,
All Streit ist schon geschlichtet.
Da laufens ihm in Eil zu Hand,
Geschöpf nach seinen Sinnen,
Voll seiner Kraft wird alles Land,
Viel Wunder da beginnen.

24. verhergen, verheeren, zerstören

Sein Will und Werk im selben Schritt,
Im selben Glied passieren,
Kein Härlein eins vors ander tritt,
Mag ihm ja nichts fallieren.
Was er dann will, thut er behend
In gleichem Punkt verrichten;
Was er auch will, thut unverwend
In gleichem Punkt zernichten.

Drumb nur zu loben fanget an,
Ihr wohlgespannte Saiten,
Ihr Lauten, Geigen, Dulcian,
Ihr Cymbel, Harf und Fleiten,
Posaun, Cornet, Trompeten klar,
Auch Hörner krumm gebogen!
Gott loben sollet ihr fürwahr;
Was will man weiters frogen?

---

26. Anders Lobgesang,

darin die Geschöpf Gottes zu seinem Lob ermahnet werden.

Wohlauf, ihr hohle Saitenspiel,
Stimmt an die Silberzungen,
Die Saiten stimmet an subtil,
Stimmt an, was je geklungen!
Stimmt an dem wert und lieben Gott,
Euch laßt in Freuden merken,
Singt immer, immer ohn Verbot
Und singt von seinen Werken!

Er setzet uns die Tag und Jahr,
Er spaltet ab die Zeiten:
Dort stellet er den Sommer klar,
Den Winter dort bei seiten;

60. fallieren, fehlen.

Dann auch den Herbst und Frühling, beid
In gleicher Läng durchschnitten,
Er ihnen stellt zum Underscheid
Recht dort und dort in Mitten.

Zu Nacht er uns den Himmel blau
Mit Flämmlein schön bespritzet,
Die glanzen wie der stolze Pfau,
Wann er voll Spieglen glitzet;
Zu Tag er uns mit schönem Schein
Gar freundlich überschwimmet,
Wann Phöbus mit den Strahlen sein
Den höchsten Grad erklimmet.

Er schicket aus die Vögelein
Auf leere Wolkenstraßen,
Er malet ihn die Federlein
Schön über alle Maßen;
Er schleifet ihn die Schnäbelein,
Er löset ihn die Zungen,
Da singlen sie dem Namen sein,
Gar hoch in Luft erschwungen.

Das große Meer und Wässer klein
Heißt er die Welt befeuchten;
Die Wässer all mit lindem Schein
Wie Glas und Silber leuchten;
Da nähret er die nasse Burß,
In Schüppen glatt bekleidet,
So stumm, ohn Stimmen, ohn Diskurs
Die feuchte Reich zerschneidet.

Grün färbet er den Erdenklotz,
Mit Blümlein untermalet;
Die bieten auch den Sternen Trotz,
Nur wären sie bestrahlet.
Die Kräuter auch, unzahlbar viel,
Berüfet er mit Namen,
Bestimmet ihnen Maß und Ziel
An Wurzel und an Samen.

37. Burß, Schar.

Er richtet auf die Felsen stolz,
Die Berg er hoch erhebet;
Er krönet sie mit Cederholz,
Das gleich den Wolken schwebet.
Er zieglet auf so manchen Wald,
Mit Nästen wohlbekleidet,
Er da dem Wild schafft Unterhalt,
So Feld und Menschen meidet.

Er speist die junge Rabenkind,
Wann d' Alten sie verhassen
Und, weils noch ungefärbet sind,
Die zarte Frucht verlassen.
Er speiset Mensch und alles Vieh,
Laßt Kraut und Fruchten wachsen,
Giebt wohlfeil alles dort und hie,
Gar träglich seind die Taxen.

Dem Vieh sampt uns hat er bereit
Die Felder, Berg und Wiesen,
Giebt ihm das Gras und uns Getraid,
Öl, Trauben hochgepriesen.
Die Trauben geben jenen Trank,
Der uns in Trauren labet,
Der uns, wann schon wir liegen krank,
Mit frischem Sinn begabet.

Er heißt die Wind aus Norden kalt
Das hohe Meer bestrafen;
Da klinglen stark, daß grausam schallt,
Die klare Wasserwaffen,
Da springt in Stuck gar manche Flut,
Das Ufer laut erbrüllet,
Den Luft er ganz in Eifermut
Mit Schaum und Klang erfüllet.

Er spannet auch die schnelle Wind
An seinen Wolkenwagen,
Da lauft das schnaufend Luftgesind
Und ihn mit Freuden tragen.

53. zieglet auf, zieht auf, züchtet heran.

Er schießet ab die rote Strahl,
In Brausen eingeflochten,
Das Meer gab nie so starken Schall,
Wann schon all Wellen pochten.

Da bebet wild und zahmes Holz,
Die Straf er zuckt von Leder;
Vor ihm fleugt her der Wetterbolz
Mit seiner gülden Feder.
Er thut mit stolzer Wolkenstimm
Den Luft in Zorn zerreißen;
So kühlet er dann seinen Grimm,
Macht Berg und Felsen spleißen.

Drum nur, ihr hohle Saitenspiel,
Stimmt an die Silberzungen,
Die Saiten stimmet an subtil,
Stimmt an, was je geklungen!
Stimmt an dem wert und lieben Gott,
Euch laßt in Freuden merken,
Singt immer, immer ohn Verbot
Und singt von seinen Werken!

---

27. Ein anders Lobgesang,

auch aus dergleichen Werken Gottes, so ihn immerdar preisen.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Der Schöpfer hoch von Ehren!
Uns laßt die Laut und Harfen rein
Mit Saiten süß vermehren.
Die Sonn mit edlem Strahlenkranz
Den Schöpfer täglich weiset,
Der Mon mit rundem Sternentanz
Den Schöpfer nächtlich preiset.

91. Wetterbolz, Blitzstrahl. — 96. spleißen, spalten, reißen.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Der Schöpfer groß von Machten!
Ich bei dem Sonn- und Sternenschein
Thu seinen Glanz erachten.
Wie klar muß er dann leuchten selb,
Wie wunder, wunder glitzen,
Weil jene Facklen güldengelb
So reines Licht besitzen!

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Du blaues Feld und Wasen,
Euch Himmel ich dort oben mein,
Ihr Zelt, von Glas geblasen!
Auch ihr, unsichtbar Wässer klar,
So droben allerwegen
Von außen bleibet immerdar
Den Himmlen überlegen!

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Ihr Erd- und Himmelgloben!
Ihn loben alle Geister sein
Im Tempel sein dort oben.
Fast alles, voller seiner Macht,
Laut überall erschallet,
Das Meer in steter Wellenjagd
Mit Brüllen weit erknallet.

Auf, auf, Gott will gelobet sein!
Ihn loben Wind und Regen,
Ihn loben Blitz und Wetterschein,
Zusampt den Donnerschlägen;
Ihn lobet auch der Regenkreis,
Der Bogen bunt gefärbet,
Reif, Hagel, Schloß und Sommereis,
In Kiesel klein zerkerbet.

Auf, auf, Gott will gelobet sein!
Der Luft auch musicieret,
Die Morgenröt sich stellet ein,
Mit Rosen rot gezieret.

39. Sommereis, Hagel.

Die wohlgemalte Vöglein schwank
Ihr Zünglein süßlich stimmen,
Dem Schöpfer sagens Lob und Dank,
Auf, ab in Lüften klimmen.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Laßt ihn mit Freuden preisen!
Schau da, die krause Vögelein
Den Luft mit Sang durchreisen,
Uns laden sie bei schöner Zeit
Zum gleichen Jubilieren,
Uns winken sie mit Flüglen beid,
Mit bestem Kolorieren.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Laßt ihn mit Lüften preisen!
Geschöpf uns laden, groß und klein,
Zum Lob uns underweisen.
Laut überall in aller Welt
Das Gotteslob sich höret;
Wer nunmehr sich nit understellt,
Ja freilich ist bethöret.

Auf, auf, Gott will gelobet sein!
Ihm Lilgen schön und Rosen
In gelb und purpur Mäntelein
Gar lieb und freundlich kosen;
Sie lächlen ihm gar schön gefärbt
In Kraut- und Blumengärten,
Von ihm die Schönheit han ererbt
Sampt ihren Mitgefährten.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Ihr Kräuter, Staud und Hecken!
Ihn loben alle Blümelein,
So nur nach ihm thun schmecken.
Ihn lobet alle Kräuterkraft,
Mags niemand nit verneinen,
Auch Öl, Getraid und Rebensaft,
Den uns die Trauben weinen.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Will sein von uns gepriesen!
Ihn loben alle Berg und Stein,
Ihn Felder all und Wiesen;
Ihn alles Holz in Wälden grün,
Gar mütig ausgerecket,
So freilich aller keck und kühn
Das Haupt in Wolken strecket.

Auf, auf, Gott will gelobet sein!
Ihn loben Flüß und Brunnen,
Ihn Wässer all und Wässerlein,
So Gang und Lauf gewunnen.
Schau da, was reines Wasserglas
Mit Freuden kommt gezogen,
Was manche fließend Silbergaß,
Was Bächlein krumm gebogen!

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Ihr warm und heiße Bäder,
Ihr wohlgesotten Strahlen fein,
Du schwebelreichs Geäder!
Ihn lobet auch das Erz und Stahl,
Ihn Silber, Gold und Eisen;
Ihn alle Bergwerk und Metall
Aus hohler Erden preisen.

Auf, auf, Gott will gelobet sein
Bei schönen Sommertagen;
Laßt unserm Gott, laßt ihm allein
Die Laut und Harfen schlagen!
Feur, Wasser, Luft, Erd aller End
Die Wunder sein verkünden,
Und alle Welt und Element
Zu seiner Lieb entzünden.

---

87. aller (verstärkend, superlativisch besonders), höchst.

28. Anders Lobgesang,

darin noch ausführlicher alle Geschöpf Gottes ihn zu loben angemahnet werden.

Die Engel Gottes.

Wohlauf, wohlauf, nun lobet Gott,
Ihr Himmelvolk dort oben,
Ihr Engel Gottes Sabaoth,
Der euch so gar erhoben!
Stets schauet ihr sein Angesicht,
O Lust in Lustes Brunnen!
All Freud und Wunn und Glanz und Licht
Euch kommt von ihm geronnen.

Ach daß nur alles weit und breit,
Mit seinem Lob erfüllet,
Voll Kraft und Macht und Herrlichkeit
Von Schall und Hall erbrüllet!
Ach preiset ihn mit höchstem Schall,
Mit stark und starkem Singen,
Ob schon die Welt von hellem Knall
Auch sollt in Stuck zerspringen!

Die Himmel und ihre Lichter.

Ach lobet Gott, ihr Himmel klar,
Gewölbet von Krystallen,
Mit sampt den Flüssen alle gar,
Welch über euch noch wallen!
Dann ihr mit Wasser wurd bedeckt,
Mit Wellen hoch bezogen,
Als euch der Schöpfer ausgereckt
Und in die Ründ gebogen.

Ei wie so weit und breites Feld,
Mit Feuer und Flamm besamet!
Ei wie so groß und reiche Zelt,
Die doch aus Nichten kamet!

Ei wie so schöner Fackel Pracht,
Wie schöne Licht und Sternen,
Euch wann ihr zeiget in der Nacht
Im besten Schmuck von fernen!

Nun lobe Gott, du gülden Schein,
Du Silberglanz imgleichen!
Ich euch, o Sonn und Mon, vermein,
Die Welt ihr geht umbstreichen;
Er euch mit Licht gefüllet hat,
Mit Schönheit hoch gezieret;
Drumb billig ihr dann früh und spat
Ihm allweg jubilieret.

Ach lobet ihn, ihr Sternelein,
Zur Schildwacht ausgeschicket,
So droben liegt in Fensterlein
Und fleißig nunder blicket!
Dann er hat euch, weil er gewollt,
Gemacht zu klaren Lichten;
Wann anders er auch willen sollt,
So wurdet ihr zu nichten.

Der Luft und was im Luft zu finden ist.

Auch lobe Gott, du reiner Luft,
O Web, gar zart gesponnen!
Zu Nacht bist nur ein schwarzer Tuft
Bis zu der Morgensonnen;
Da zeigest dich in klarem Schein,
Viel weißer als die Schwanen,
Wann schon gleich ausgespannet sein
Ihr breite Federfahnen.

In dir viel tausend Vögelein
Mit Freud und Jubel schweben,
Zur Sangschul zu dir kommen ein
Und nach dem Kränzlein streben.

51. Tuft, Dunst.

Wer will die Stücklein zählen all,
So die dann figurieren:
Concerten, Fugen, Madrigall,
Auf hundertfalt Manieren!

In dir auch fliegen rein und zart
Fast aller Ding Gestalten,
So seind von Farben aller Art
Unmerklich abgespalten;
Auch Atem heiß von Blumen all,
All Ruch und Kraft der Erden,
All Sang und Klang, all Ton und Schall
In dir gezielet werden.

Seind unvermischt ja doch vermischt,
Vereinigt und entscheidet:
Der Ton dem Ruch und Licht entwischt,
Je eins das ander meidet.
Was nur zum jeden Sinn gericht,
Was zum Gefühl und Hören,
Was zum Geschmack, was zum Gesicht,
Sich laßt von keim zerstören.

Auch lobet Gott, ihr Luftgewächs,
Ihr Wolken hochgeboren,
Ihr Wind, zween über fünfmal sechs,
Ihr Hagel hochgefroren,
Ihr fliegend Flammen, Donner, Blitz,
Komet uns nie gewogen,
Schnee, Reif und Regen, Kält und Hitz,
Und du, gefärbter Bogen!

Der Schnee da kommt, wie sanfte Woll
Von Wolken abgekeimet,
Der Hagel, wie die Perlen voll
Von Kälte stark geleimet;

62. figurieren, singen. — 68. abgespalten, abgestuft. — 72. gezielet, gezeugt, hervorgebracht.

Dann, weil die Tropfen seind im Fall,
Vom Frost erdappet werden,
Der backt und härtets wie Krystall;
Da kuglens ab zur Erden.

Der weiße Tau und Regen klar
Gar lieblich kommt gefließen,
Der Regenbogen immerdar
Sich spannet ohne Schießen;
Den klaren Blitz wir förchten mehr,
Wann groß Gewölk sich weget.
Doch lobe Gott nun eben sehr
Was nur im Luft sich reget!

Er legt den Winden Flügel an,
Er gürtet ihn die Lenden;
Die Blitz er heißt mit Kräften gahn,
Er schüttlet sie von Händen.
Mit Wetter und Unwetter stark
Sein Allmacht er erzeiget;
Vor ihm erschrickt all Bein und Mark,
Vor ihm sich alles neiget.

Das Meer und alle Fisch und Schiff.

Auch lobe Gott, du tiefer Grund,
Ohn Zaum so gar ergossen,
Du weites Meer, du breiter Schlund,
Ohn Riegel weit entschlossen,
Ihr große Walfisch ungeschlacht,
Ihr Drachen groß ohn Maßen,
Die ihr mit ungezäumter Macht
Bezwingt all feuchte Straßen!

O groß und klein geschüpptes Vieh,
An Zahl bist unermessen,
Der Sand am Ufer war noch nie
Dir jemal übersessen.

102. sich weget, sich beweget, reget. — 124. übersessen, überlegen.

Her, her, ihr feucht und nasse Rott,
Die Wässer schnell thut spalten
Und ihm, dem wert und lieben Gott,
Nur Freudenspiel kommt halten!

Ihr Wasserfräulein wohlbekannt
Den Reihen sollet führen,
Auf Harfen, Geigen allerhand
Die beste Saiten rühren;
Wann dann die schöngemalte Schiff
In Eil vorüberfliegen,
Zum Gotteslob wend alle Griff,
Da strebet obzusiegen!

Ei da nun, ihr unzahlbar Schiff,
O Wasserwald beschoren!
Euch eben recht ich jetzt betriff,
O Bäum zu Land geboren!
Ach zäumet auf den vollen Trab,
Legt hin die flache Sporen,
Die flächsen Feder spannet ab,
Die Zeit bleibt unverloren.

Zum Freudenfest nun haltet still,
Mit müsset ihr zum Reihen,
Dem Schöpfer, weil es aller Will,
Preis, Ehr und Jubel schreien!
Nun hebet an die Lautengriff,
Ihr Fräulein reich von Stimmen!
Auch hebet an, ihr hohle Schiff,
Gar sänftiglich zu schwimmen.

Die frembde Waren bringt zu Hauf,
Weit über Meer geholet,
Die Freudenfähnlein stecket auf,
Mit Farben viel bestrohlet;
Da krönet euch mit Lorbeer kraus,
Mit Perl und Edelsteinen,
Die bunte Teppich spreitet aus,
Und herrlich thut erscheinen!

142. flache Sporen, Ruder. — 143. flächsen Feder, Segel

Die Erd und alle Erdgewächs.

Auch lobe Gott mit höchstem Preis,
O Kugel wohlgegründet,
Du tausendschöner Erdenkreis,
Im leeren Luft gegründet!
Lobt ihn, ihr Berg und flaches Land,
Lobt ihn, ihr stolze Felsen,
Wann euch so gar mit feuchter Hand
Die Wolken hoch umbhälsen!

Auch lobet ihn, ihr Cederbäum,
Auf Bergen hoch entstanden:
Noch Holz noch Hölzlein sich versäum
Von fehr und nächsten Landen;
Die zarte Zweig nun breitet aus,
Die Blättlein laßt erschießen,
Euch zeigt in grünen Haaren kraus,
So gar zun Füßen fließen!

Auch lobet ihn, ihr Blümelein,
Viel tausendfalt entsprossen,
Ihr wild und zahme Pflänzelein,
Mit kühlem Tau begossen;
Auch Laub und Gras und auch Getraid,
All Fruchten auf den Felden,
All grün Gewächs ohn Unterscheid,
Verborgen weit in Wälden!

Ja lobet ihn auch jederzeit,
Ihr Erz und Glockenspeisen,
Der Erden reiches Ingeweid,
Gold, Silber, Stahl und Eisen;
Dann auch das Kupfer, Zinn und Blei,
Dann Schwebel, Stein und Kohlen,
So täglich wir ganz keck und frei
Von Kluften tief erholen!

174. erschießen, ausschlagen.

Nun hätten wir vergessen schier
Der Perl und Edelsteinen:
Her, her, Karbunkel und Sapphir,
Auch müsset ihr erscheinen,
Türkoisen und Smaragden rein,
Demanten auserkoren,
Und ihr, Krystallen mehr gemein,
Wie sauber Eis gefroren!

Auch lobet Gott, ihr Brünnlein klar,
Ihr Bächlein krumm gebogen,
In stetem Sprung das ganze Jahr,
In stetem Gang erzogen;
O stolze Quellen mannigfalt,
O feuchte Brüst der Erden,
Bei stetem Fließen ohn Enthalt
Soll Gott gelobet werden!

Gelobet sei der Schöpfer gut,
Von dem all Wässer fließen,
Der Früchten, Öl und Traubenblut
Den Menschen giebt zu nießen!
Er schafft der Erden Fruchtbarkeit,
All Seelen er ernähret;
Von ihm allein uns allezeit
Groß Wohlthat widerfähret.

Drumb lobet ihn, du zahmes Vieh,
Du wilde Zucht beineben,
Ihr Vögel schnell, so dort und hie
Bald hoch, bald nieder schweben!
Ihr König stolz, ihr Völker viel,
Ihr Jüngling grün von Jahren,
Ja auch kommt her zu diesem Spiel,
Ihr Alten greis von Haaren!

29. Ein gar hohes Lobgesang,

darin das Geheimnus der hochheiligen Dreifältigkeit sowohl theologisch als poetisch, wieviel geschehen können, entworfen wird.

Ihr schöne Geister Seraphim,
In Glanz und Feur bekleidet,
Ihr schnelle Knaben Cherubim,
Zum Gotteslob vereidet,
Stimmt ein zur besten Harfen mein,
Zur Harfen frisch beschnüret,
Zun glattgezielten Versen rein,
Aus höchstem Ton entführet!

Vom Herren groß, Gott Sabaoth,
Erd, Himmel stark erschallet,
Dem einsamdrei, dreieinen Gott
Das Meer in Brausen wallet.
Ei da laßt uns mit stimmen ein,
Laßt uns die Saiten rühren,
Laßt uns bei süßen Versen rein
Die zarte Noten führen!

Der Vater, Sohn und heilig Geist
Ist eines nur zusammen,
Doch drei mans je verscheiden heißt
Mit Eigenschaft und Namen.
Selbständig seind Personen drei;
Solls niemand nit verneinen,
Daß diese drei doch eines sei;
Mit Schrift mans kann bescheinen.

Man zählet die Selbständigkeit,
Und bleibet unterdessen
Ein ungezählte Wesenheit
Und Gottheit unermessen
Ist Eine Macht und Herrlichkeit,
Ist Eine Kraft und Stärke,
Ist Eine Größ und Ewigkeit:
O nur mich recht vermerke!

8. entführet, hergeholt.

Der Vater Gott und alles ist,
Allein ist er von keinem;
Der Sohn auch Gott und alles ist,
Allein ist er von einem;
Der Geist auch Gott und alles ist,
Allein ist er von zweenen:
Doch alles aller eigen ist,
Thut keiner nichts entlehnen.

Der Vater kam aus niemand zwar,
Dich laß noch baß bescheiden;
Vom Vater kam der Sohn fürwahr;
Der heilig Geist von beiden.
Der Sohn ist von dem Vater sein
Nicht ohn Geburt entsprossen,
Der Geist von beiden ingemein,
Doch ohn Geburt, entflossen.

Der Sohn, aus seines Vaters Schoß
Von Ewigkeit geboren,
Ist end=, beginn= und mutterlos;
Verstand giebt hie verloren.
O Sohn, du deines Vaters Glanz,
O Licht vom Licht gezündet,
Des Vaters Wesen und Substanz
Unendlich, unergründet!

Das Wesen sein dir höret zu,
Das deinig ist das seine,
Bist nur was er, und er was du,
Gar fest ichs also meine.
Doch du nit bist wer eben er,
Auch er wer du mit nichten;
Wers anders meinet, fehlet fer,
Der Glaub es muß entrichten.

Von beiden bist, o beider Geist,
Gleich beiden fürgetreten,
Von beiden gleichsam hergereist,
Gleich beiden anzubeten;

64. entrichten, entscheiden.

Dem Sohn und Vater beiden gleich
In gleich und selbem Wesen,
Ganz eben mächtig, eben reich,
O Wohlstand auserlesen!

Dasselbig was der Vater ist,
Was auch der Sohn imgleichen,
Du selbest auch natürlich bist,
Thut keiner keinem weichen;
Doch wer der Sohn und Vater ist,
Selbständig in Personen,
Derselbig du mit nichten bist,
Wiewohl bei selber Kronen.

Was du dann bist, Sohn, Vater, ist
Das Wesen aller beiden:
Wer du doch bist, ihr keiner ist,
Personen seind verscheiden.
Von dem, was eben selber bist,
Ein Gott von Gott sich rühret;
Von denen, deren keiner bist,
Dein Ursprung sich entführet

Ach führe mich in hohem Lauf,
Begleite mich in Luften,
Erhebe mir von Erden auf
Die schwere Füß und Huften!
Mich laß noch ferner machen kund
Dem Leser unverdrossen,
Wie, Sohn und Geist, ihr alle Stund
Seid ewiglich entsprossen!

Der Vater sich von Ewigkeit
Notwendiglich betrachtet,
Sein Wesen, Pracht und Herrlichkeit
Er mit Verstand erachtet;
Sich selbsten er ihm bildet ein,
Unendlich sich begreifet,
In ihm Geschöpf, so müglich sein,
Im selben Blick durchstreifet.

Er gründet seine tiefe Macht,
Wiewohl doch unergründet,
Beschauet seine Pomp und Pracht,
Sein Wesen er erkündet;
Die Gottheit sein und ganzen Gwalt
Von ewig alten Tagen
Er deutlich fasset in Gestalt:
Was will man weiter sagen?

Wie klar dann er sich selbst erkennt,
Wie selb sich er mag wissen,
Also steht er von ihm behend
Im Herzen abgerissen;
Das Herzenwort und Herzconcept,
Von ihm, gleich ihm gezeuget,
Auch gleich mit ihm in Wahrheit lebt:
Der Glaub uns nicht betreuget.

Wes Wesens nur der Koncipist,
So selb sich koncipieret,
Der schön Koncept auch selber ist,
Unendlich gleich formieret!
In ihm dieselbe Kraft und Macht
Sich zeiget ungefehlet,
Geschöpf in ihm, als obgesagt,
Auch bleibens unverhehlet.

Schau da, dann zeiget sich das Bild:
Ein Gott von Gott gestaltet,
Ein Sohn von seinem Vater mild
Im Wesen unzerspaltet,
Ein Red von seinem Mund gezielt,
Ein Herz von seinem Herzen,
Ein Bild von ihm recht abgebildt,
Ein Licht von seiner Kerzen;

105. gründet, ergründet, ermißt die Tiefen. — 132. unzerspaltet, nicht verschieden.

Ein Stern von eben seinem Stern,
Die Sonn von seiner Sonnen,
Der wahre Kern von seinem Kern,
Der Brunn von seinem Brunnen,
Der Schein von eben seinem Schein,
Der Strahl von seinem Strahlen,
Die Weisheit von der Weisheit sein:
Kann besser dirs nit malen.

Gleich wie der Vater so der Sohn,
Seind eines nur sie beiden,
Ein einig Gott und zwo Person,
All Irrtumb soll man meiden.
Nicht scheidet sich die Wesenheit,
Natur bleibt unzerspaltet,
Sohn, Vater selben Scepter beid
Wie der so der verwaltet.

Der Vater, gar in sich verzuckt,
Bleibt ewiglich in Wesen,
Sein helles Wort, hell abgedruckt,
Er ewiglich thut lesen;
Er ewig in Beschaulichkeit
Ob seinem Pracht erstarret,
Drumb folgends auch in Ewigkeit
Das Herzenwort verharret.

Wer will nun zierlich reißen dar
Und malens nach dem Leben,
Wie dann sie beiden also gar
In Lust und Freuden schweben?
Wer will beschreiben ohn Verstoß,
Wie Wunder dann getrieben,
Mit ausgespannter Flammen groß
Sich beide gleich verlieben?

Der Vater in so wertem Sohn
Die Schönheit sein betrachtet;
Den Vater auch in seinem Thron
Der Sohn ohn Maßen achtet.

Da reget sich mit starkem Trieb
Von ein und einer Seiten
Ein hoch und hoch gespannte Lieb
Ohn Anfang, End und Zeiten.

Der Vater seufzet ohne Ruh
Zu seinem Sohn verliebet;
Der Sohn ihm wieder seufzet zu,
Sich gleichem Feur ergiebet.
Zugleich dann er, zugleich dann der,
Mit gleichem Brand befangen,
Mit Seufzen hin, mit Seufzen her
Bezeugens ihr Verlangen.

„Aha," der Vater seufzen thut
Zu seinem Sohn geschwinde;
„Aha," der Sohn auch seufzet gut
Mit eben selbem Winde.
„O schöner Sohn, du schönes Bild,
Nun lieb ich dich so sehre!"
„O schöner Vater, Vater mild,
Zu dir mich eben kehre."

„O schöner Sohn, du Morgenschein,
Die Lieb ist unermessen!"
„O schöner Vater, Vater mein,
Auf dich bin gar ersessen!"
„Ach schöner Sohn, du klares Licht,
Für Lieb ich gar erbrinne!"
„Ach Vater mein, ich freilich nicht,
Dem Feur ich nicht entrinne."

„Aha, nun da, du schöner Sohn,
Für Lieb kann mich nit lassen."
„Aha, nun da, du meine Kron,
Aha, laßt uns umbfaßen!"
„O Sohn du mein!" — „Du Vater mein!"
„Du meine Kraft!" — „Du meine!"
„Und ich dann dein!" — „Und ich bin dein!"
O Wollust ingemeine!

Schau da, dann kräftig windet ab
Der Seufzer ihrer beiden;
Der süße Geist, die süße Gab,
O Freud ob allen Freuden!
Der Sohn und Vater, der und der,
Gar lieb und freundlich hauchet,
Aus Einem Herzen her und her
Der Atem süßlich rauchet.

Von beiden kommt der Herzenwind,
Von beiden gleich gewindet
Ist beider Geist und Seufzer lind,
Aha, so nie verschwindet,
Ist beider unzertrenntes Band,
So niemal sich entbindet,
Ist beider Glut und Herzenbrand,
Ohn Maß und Ziel gezindet.

Der Sohn und Vater ewiglich
Ohn End und ohn Beginnen
Mit gleichem Herzen inniglich
In gleicher Lieb erbrinnen;
Sie beide zween und eines beid
Sich ewiglich umbfassen:
So sauset auch in Ewigkeit
Der Geist ohn Unterlassen.

O süßer Wind, o süßer Blast,
Von beiden hergeblasen,
Erleichte meinen Sündenlast,
Heil meine Wund und Masen!
Ach, mache mich der Sünden los,
Der Bürden unerträglich,
Blas auf die Ketten, Band und Schloß
Mit Seufzen unaussprechlich!

217. Herzenwind, Seufzer. — 236. Masen, Male, Narben.

O gülden Regen, gülden Fluß,
Von beiden gleich ergossen,
O gülden Strahl, o gülden Schuß,
Von beiden fürgeschossen,
Thu nur die dürstend Herzen dein
Mit deiner Gnad befeuchten,
Thu nur mit deinem klaren Schein
Die Kinder dein erleuchten!

Des Sohns und Vaters einig Kuß,
In beiden unzerteilet,
O stark und reicher Gnadenguß,
So gleich all Schaden heilet:
Uns, deine Kinder, spar gesund,
Das Leben uns erstrecke,
Und aller unser Herz und Mund
Zu deinem Lob erwecke!

Gelobet sei der einig Gott
Zu tausend, tausend Malen,
Zu tausend Mal Gott Sabaoth
Und noch zu tausend Malen!
Gelobet die Dreifältigkeit,
Dreifältig in Personen!
Gelobet die Dreieinigkeit,
Dreieinig in der Kronen!

Dir sei Lob, Ehr und Preis geleist
Als nun von Zeit in Zeiten,
O Vater, Sohn und heilig Geist,
In folgend Ewigkeiten!
Dich loben deine Seraphim,
In Glanz und Feur bekleidet,
Dich loben deine Cherubim,
Zu deinem Lob vereidet.

30. Eine Ecloga,

das ist ein Hirtengesang oder Hirtengespräch, darin zween Hirten, einer Damon, der ander Halton genannt, je einer umb den andern in die Wett spielen und zu Nacht Gott loben, dieweil Mon und Sternen scheinen.

Eingang.

Der Mon auf runder Haiden war
Und hütet seiner Sternen;
Zween Hirten ihm da spielten zwar
Auf Harfen und Quinternen.
Sie fuhren fort, mit nichten blöd,
Ihm freundlich liebzukosen,
Bis gar die schöne Morgenröt
Sich krönt mit frischen Rosen.

Der Damon und der Halton fromm
Auf süß gedehnten Saiten
Zur Wett sich trieben umb und umb
Wers Kränzlein möcht erstreiten.
Drauf eilends ich mich unterstund,
Es klüglich aufzufassen;
Doch alles ich nit setzen kund,
Mußt viel noch hinden lassen.

Der Hirt Damon hebet an.

O schöner Mon, du bester Hirt
Auf blau gefarbten Weiden,
Groß Vorteil dir da widerfihrt,
Doch will dich nit beneiden;
Nur sing und kling dem Schöpfer dein,
Dem Schöpfer hoch gepriesen,
Der dir so frei geraumet ein
So weit geründte Wiesen.

Der Hirt Halton.

O schöner Mon, du bester Hirt
Bei deinen besten Schafen,
Bei deinen Sternen wohlgeziert,
Wann Tier und Menschen schlafen,

Auch ich will dir nit neidig sein,
Noch tragen dir den Grollen,
Wann schon die Stern und Schäflein dein
Seind voll der gülden Wollen.

Der Hirt Damon.

Nur lobe nur den Schöpfer dein,
Der dir ist wohlgewogen
Und dir die gülden Lämmerlein
Er selbst hat auferzogen.
Sie nie noch keine Mütterlein
Noch keine Brüst gesogen,
Der Schöpfer nur, nur er allein,
Er selbst hats auferzogen.

Der Hirt Halton.

Er spritzet ab ein kräftigs Wort
Von lindgerührter Zungen,
Gleich deine Schäflein mancher Sort
In blauen Felden sprungen;
Gleich kleidet ers in gülden Woll
Auf rein glasierten Wasen
Und hieß allda das Bürßlein toll
Dir stets ob Augen grasen.

Der Hirt Damon.

Wann unser Herden dort und hie
Gar oft in Wälden irren,
Die deinen doch verlaufens nie
Noch jemal sich verwirren.
Auch ungenannter Bösewicht
Dir nie die Zahl mag schwächen;
Auch Hund noch Stecken braucheſt nicht,
Mag dir ja nichts gebrechen.

46. glasierten, glasig überzogenen. — 48. ob Augen, vor Augen — 53. ungenannter Bösewicht, der Wolf.

Der Hirt Halton.

Ach lobe noch den Schöpfer wert,
Der gütlich thät erachten,
Daß auch er deine gülden Herd
Nur weiden ließ bei Nachten;
Dann weil, an Hirn und Häupter blöd,
Sie keine Sonn vertragen,
Unzweiflich würdens all getöt
In sonnenlichten Tagen.

Der Hirt Damon.

Ja lobe noch den Schöpfer mild,
Der friedlich sie macht grasen,
Der alle Wind und Brausen stillt,
Daß nie zu kräftig blasen.
Er schönet immer deiner Herd,
Beschirmets aller Wegen,
Daß nimmer sie berühret werd
Vom Wetter, Schnee noch Regen.

Der Hirt Halton.

Er schaffet ihn gesunde Weid,
Gesunden Luft und Speisen,
Daß ledig sie von allem Leid
Die runde Bahn durchreisen.
Er leitets gleichsam an der Schnur,
Auch selbst ist er nit ferren:
Nur lobe dann und lobe nur
So mild und frommen Herren.

Der Hirt Damon.

Ja lobe noch so milten Gott,
So mild und frommen Herren,
Dem freilich deine gülden Rott
Mit gülden Zungen plärren.

84. plärren, blöken.

Doch wir so sehr erhörens nicht,
Dieweil wir d' Ohren sparen;
Wer Herz und Sinn hinaufen richt,
Wirds je noch wohl erfahren.

Der Hirt Halton.

Die ganze gülden Schäferei
Stets ihm das Lob verkündet,
Stets preisen ihn mit stillem Schrei
Die Sternen glatt gerundet.
Still rufen sie die ganze Nacht:
Er wahrlich, er unfehlber,
Er, er allein hat uns gemacht
Und wir uns ja nit selber.

Der Hirt Damon.

O Mon, du frommer Sternenhirt,
Uns lasset beid zusammen,
Allweil die Sonn gewecket wird,
Erheben Gottes Namen;
Uns laßt mit süßem Jubelschrei
Den Schöpfer hoch verehren,
Laßt ihn von Herzen preisen frei!
Der Tag will wiederkehren.

Der Hirt Halton

Die Morgenröt schon wachet gar,
Will schon die Nacht verleiten;
Schon flechtets ihre Purpurhaar
Und will den Tag bereiten.
Uns laßt noch preisen alle Zeit
Den Schöpfer groß von Machten,
Laßt feiren ihm in Fröhlichkeit
Zu Morgen wie zu Nachten.

---

86. sparen, schonen. — 106. verleiten, wegführen.

31. Andere Ecloga oder Hirtengesang,

darin jetzt gemeldte beide Hirten zu Morgens früh Gott loben, allweil die schöne Sonn scheinet.

Eingang.

Schon ist in rotem Karmesin
Die Morgenröt erstanden,
Schon glanzend wie der best Rubin
Die Sonn sich zeigt verhanden.
Nur fort, ihr meine Geiger beid,
Der Saiten gar nit fehlet
Und bei beliebtem Reimenstreit
Die Geigen süßlich strählet.

Der Hirt Damon.

O schöne Sonn, du klares Gold,
Magst wohl den Schöpfer preisen,
Der immer dir sich zeiget hold
Auf deinen Zirkelreisen.
Er streichet dir die Strahlen an
Mit bester gelben Farben,
Als wohl sich nie gefärbet han
Die gelbest Weizengarben.

Der Hirt Halton.

Er schärfet dir die gülden Pfeil,
Mit Flämmlein zart befedert,
Er führet dich viel tausend Meil
Auf Straßen stark berädert;
Er schenket dir die Silberbahn,
Die gülden Roß und Wagen,
So dich den runden Steg hinan
Von Ost in Westen tragen.

Der Hirt Damon.

Er lasset dir die müde Roß
— Als gut Poeten sagen —

8. strählet, streichet. — 20. berädert, mit Rädern befahren.

Zu Nacht mit allem Wagentroß
In großem Kübel zwagen:
Drauf weidet er sie Rosen satt
In edlem Blumengarten,
Bis früh sie wieder frisch und glatt
Vollführen ihre Fahrten.

Der Halton.

Sobald in frischem Purpurschein
Dich hebest nur zu Morgen,
Dir zeiget er die Wunder fein,
Noch ichtes hält verborgen;
Er zeiget dir auf deiner Reis
Den ganzen Himmelbogen,
Den ganzen grünen Erdenkreis,
Das Meer und Wasserwogen.

Der Damon.

Er zeiget dir die schöne Welt,
Die Vögel all in Wolken,
Auch unser Schaf und Küh zu Feld,
Gleich eben frisch gemolken,
Auch Menschen all und alle Tier,
Was nur von wild und zahmen
Der schönen Welt zum Schmuck und Zier
Man treiben mag zusammen.

Der Halton.

Auch Städt und Mauren, Thürn, Palast,
Der alten viel und neuen,
Dann Schlösser auch und Häuser fest,
Gar Wunder von Gebäuen,
Auch allen Fried und Kriegsgerüst,
Gold, Pracht und Wehr und Waffen,
Und was noch des ich mehr gewüßt,
Ehe dann ich kam zun Schafen.

28. zwagen, waschen.

Der Damon.

O schöne Sonn, du klares Gold,
Magst wohl den Schöpfer preisen,
Der immer dir sich zeiget hold
Auf deinen Zirkelreisen.
Er weiset dir den rechten Streich,
All Örter zu beschleichen,
Da mag dann Sand noch Land noch Reich
Vor deinem Glanz entweichen.

Der Halton

Er leitet dich in deinem Glanz
Im Hin- und Wiederkehren,
Als wie zur Hochzeit und zum Tanz
Den Bräutigam von Ehren.
Er führet dich bei seiner Hand,
Weicht nie von deiner Seiten,
Giebt Nahrung deinem Fackelbrand
Ohn Zahl der Jahr und Zeiten.

Der Damon.

Er schicket dir die Vögelein
Zu Morgen gleich entgegen,
So dir den Willkomm bringen ein
Und Stimm als Flügel regen;
Er heißet sie dir spielen schön,
Daß weit und breit erschallet,
Daß auch von Felsen ein Getön
Im Wiederschlag erhallet.

Der Halton.

Er spreitet dir die Felder grün,
Dir malet er die Garten,
Da manch erhebte Blumenbühn
Dir scheinet aufzuwarten.

61. Streich, Richtung. — 83. Blumenbühn, Blumenbeet.

Er laßt von dir Getraid und Gras
Das Leben süß erlangen,
Auch Bäum und Reben gleichermaß
Von deinem Glanz empfangen.

Der Damon.

Durch ihn besamest alle Welt
Mit deinen Strahl und Strämen;
Ohn ihn hingegen alle Welt
Von dir könnt nichtes nehmen.
Ohn ihn all deine Flammenflüß
Längst wären schon verronnen,
Noch flössen mehr die Strahlengüß
Aus deinem Strahlenbronnen.

Der Halton.

Ohn ihn kein halbes Augenblick
Dort oben wurd verbleiben
Ein Fünklein, einer Linsen dick,
Von deiner gelben Scheiben.
Ohn ihn das ganze Wesen dein,
Und was noch dich mag zieren,
In pur und lauter Nichts hinein
Geschwind sich wurd verlieren.

Der Damon.

Drumb schöne Sonn, du klares Gold,
Magst wohl den Schöpfer preisen,
Der immer dir sich zeiget hold
Auf deinen Zirkelreisen.
Ich helfen dir will jeder Zeit
Den schönen Gott verehren
Und dich von ihm auf grüner Weid
Noch manches Liedlein lehren.

90. Strämen, Streifen.

Der Halton.

Auch ich dann will dich eben viel
Derselben Liedlein lehren
Und freilich auch zu selbem Ziel
Den Fiedelbogen kehren.
Ja, sollt ich sein der Geigen müd,
Von Stunden will ich greifen
Mit frischgeschöpftem Herzgeblüt
Zu meinen hohlen Pfeifen.

32. Andere Ekloga oder Hirtengesang,

darin gemeldte Hirten Gott loben bei ihren Schäflein und ihre Lieb zu Gott anzeigen.

Eingang

Wann oft von klarem Himmelschweiß
An schönen Sommertagen
Die Morgenperlen, rund und weiß,
Gar schön zertröpflet lagen,
Die Sonn schoß ab so manchen Strahl
Und mehr und mehr erglitzet,
Da schwanden eilend ohne Zahl
Die Tröpflein gar erhitzet.

Auf, auf! alsdann der Damon sprach,
Auf, auf, zun grünen Wasen;
Laßt unser Schäflein allgemach
In flachen Heiden grasen!
Drauf Halton blies auf süßem Halm,
Gleich der gen den sich bäumet,
Und beid in gleichem Hirtenpsalm
Noch der noch der sich säumet.

Der Hirt Halton hebet an:

O Damon, schöner Mitgespann,
Den Pfeifen und Schalmeien

17. Mitgespann, Genosse.

Uns lasset heut auf grünem Plan
Den Atem süß verleihen;
Uns laßt mit bestem Hirtenklang,
Mit bestgefügten Reimen,
Daß meisterlich zun Ohren prang,
Auf hirtisch weidlich leimen

Der Hirt Damon.

Ach Halton, ich von Herzen gern
Den Pfeifen und Schalmeien
Will heut, daß es erschallet fern,
Ein Lüftlein süß verleihen.
Nur lasset uns auf diesem Plan
Dem Schöpfer weislich danken,
Allweil die Schäflein weiden gahn
In jenen grünen Schranken.

Der Hirt Halton.

Den Schöpfer lob ich alle Tag
Noch vor der Sonnen Wagen,
Noch ehe sie recht sich schmücken mag
Mit gülden Kröß und Kragen,
Noch ehe die Morgenstunden klar
Von warmer Ostenseiten
Entbinden ihr die gelben Haar
Und breit in Luften spreiten.

Der Damon.

Den Schöpfer lob ich auch zumal,
Wann klar die Sonn sich zeiget
Und freudig mit so manchem Strahl
Das blau Gewölb ersteiget,
Wann sie, geschmuckt mit vollem Glanz,
Vollführet ihren Reien
Und wir erspielen manchen Kranz,
Besteckt mit grünen Maien.

36. Kröß, Krausen.

Der Halton.

Den Schöpfer lob ich eben sehr,
Wann Sonn sich wieder bieget
Und auf gesenkter Niederkehr
Den matten Wagen wieget,
Wann wir bei sanftem Abendsang
Nach Haus die Schäflein treiben,
Und wachsen alle Schatten lang,
Gezielt von kurzen Leiben.

Der Hirt Damon.

Den Schöpfer lob ich gleicher Weis,
Wann ich, zu Nacht gewecket,
Schick auf nit wenig Seufzer leis
Zun Sternen angestecket,
Wann friedlich unser Herd und Schaf
Nach spätem Wiederkauen,
Beräuschlet mit gelindem Schlaf,
Die süße Weid verdauen.

Der Hirt Halton.

Dem Schöpfer frei nun tretet her,
Trett her, ihr wüllen Scharen,
Und ihn auch preiset mit Geplärr,
Euch thut zum Tanz verpaaren;
Vor ihm nur frisch und freudig springt,
Nun flechtet ihm den Reihen,
Euch weil der schöne Damon klingt
Und Halton auf Schalmeien.

Der Damon.

Frisch auf, ihr zarte Lämmerlein,
Springt auf auf grünem Wasen,
Frisch auf, ihr weiße Brüderlein,
Wir euch nun lieblich blasen;
Wir euch noch wollen ebenfalls
Mit bestem Schmuck hofieren
Und euch die reine Stirn und Hals
Mit grünen Kränzlein zieren.

Der Hirt Halton.

Alsdann mit bester Zier geschmuckt
Noch baß in Freuden springet,
Dem Schöpfer feiret unverzuckt
Und Jubel groß vollbringet;
Zun ihm noch baß mit Plärren ruft,
Zun ihm euch thut erheben,
Der euch geruckt an süßen Luft,
An süßes Liecht und Leben.

Der Damon.

Er kleidet euch die Röcklein an
Zu seinem Wohlgefallen,
Gleich schauet man im Grünen gahn
Die weißen wüllen Ballen.
Mit weißen wüllen Federlein
Er euch die Fell verbrämet,
Von weichem Schnee, ganz oben rein,
Als wärens abgefämet.

Der Halton.

Er wicklet euch in sanfte Pelz,
Frisch, neu, noch unbeschoren,
Umzinglet euch die nacket Häls
Mit lind gekeimten Haaren.
Er härtet euch die Kläulein zart,
Gar sittlich aufgeplissen,
Da tretet ihr auf grüner Fahrt
Nach Weid und grünen Bissen.

Der Hirt Damon.

Er euch zur Nahrung Thal und Berg
Und Felder hinderlasset;
Da schlagen wir euch in die Pferch,
Und ihr gar friedlich prasset.

83. unverzuckt, ohne Verzug. — 96. abgefämet, abgeschäumt, abgeklärt.

Er gießet aus die Bächlein schwank,
Er macht die Brünnlein spritzen;
Da nehmet ihr den kühlen Trank
Bei warmer Sommerhitzen.

Der Hirt Halton.

Er schenket euch gar manchen Baum,
Da drunden ihr euch schattet,
Wann ihr den Strahlen machet Raum,
Weil euch die Sonn ermattet.
Er euch vor unbenanntem Fraß
Mit seiner Hand beschirmet,
Sonst wurdet ihr auf grüner Straß
Wohl blutig oft gefirmet.

Der Damon.

Er segnet euch, ihr Mütterlein,
Mit Säugling wohlersprossen,
Er segnet euch, ihr Lämmerlein,
Mit gleichen Brüstgenossen.
Er quellet auf die Dütten rund
Mit süß und weißen Gaben;
Da machet ihr dann süßen Mund,
Ihr zarte Wüllenknaben.

Der Hirt Halton.

Er schaffet allen ihre Speis,
Er nähret alle Seelen;
Des geben wir ihm Ehr und Preis
Und mögens nit verhehlen.
Wir ihm auf Halmen und Geröhr
Durch alle Noten schweifen
Und, so vielleicht mans lieber hör,
Auch auf gesäckten Pfeifen.

125. Dütten, Brustwarzen, Brüste.

Der Hirt Damon.

Wir ihm zu Lob auf grünem Feld
Je spät, je zeitig feiren,
Und je dann einzel, je gesellt
Auch brauchen Harf und Leiren;
Wir auch die gelbe Saiten schwank
Mit süßer Stimm vermählen,
Wann wir mit reinem Brunnentrank
Erfrischen Hals und Kehlen.

Der Hirt Halton.

Ach daß nur ihm, daß nur allein,
Ach nur daß ihm gefiele,
Was ich zu Lob und Ehren sein
Bei meinen Schäflein spiele;
Ja frei den besten Hammel mein
Noch heut ich drumb wollt geben
Und ja der schönsten Lämmerlein
Noch drei und drei darneben.

Der Damon.

Und sollt nun auch dem Schöpfer gut
Nit eben gar mißfallen,
Was ich bei meiner Herden Hut
Auch herzlich pfleg erschallen;
Ja frei den besten Hirtenhund
Auch ich noch drumb wollt geben
Und ja der längsten Pfeifen rund
Noch dreimal drei darneben.

Der Halton.

Ach Damon, wann die Schaf zuhand
Den grünen Grund bescheren,
Fühl ich so süßen Herzenbrand,
Zu Gott steht mein Begehren;
Von ihm kommt mir so reines Feur
In Mark und Bein gekrochen,
Das quälet mich fast ungeheur;
O weh, kanns nit verkochen!

Der Hirt Damon.

Ach Halton, wann die Schaf zuhand
Den kühlen Born verkosten,
Auch mich laßt er in gleichem Brand
Auf gleichen Kohlen rosten.
Von ihm auch mir kombt gleiches Feur
In Blut und Mut geschleichen,
Das wütet eben ungeheur;
O weh, kann ihm nit weichen!

Der Hirt Halton.

Nun, schau, die Sonn zu Gnaden geht
Und will zu Wasser tauchen;
Die Schlot und Kämmich eben spät
Ringsumb in Dörfen rauchen,
Man kochet uns die Nachtenspeis.
Uns laßt nun heimwarts kehren;
Der Brand in meinem Herzen heiß
Sich wird noch wohl vermehren.

Der Damon.

Ja, Lieber, ja, laßt kehren heim
Und laßt die Schäflein zählen.
Zu recht ich kann doch sagen keim,
Wie Lieb mich stets thut quälen.
O schöner Gott, weil dich nit seh,
Zumal ich bin in Peinen,
Nach dir ist meinem Herzen weh,
Wann Sonn und Sternen scheinen.

33. Christmeß-Gesang,

darin ein Engel die Geburt Christi den Hirten verkündigt.

Vom Kindlein frisch geboren,
Vom klein vermenschten Gott,
Im Kripplein halb erfroren,
Erschall der himmlisch Bot.

177. die Sonn zu Gnaden geht, geht die Sonne zur Ruhe. — 179. Kämmich, Kamin. — 187. Zu recht, gebührend, gehörig.

Der himmlisch Bot von oben
Durch Luft und Wolken drang
Und freudig unverschoben
Also zun Hirten sang:

Auf, auf nun, anzubeten
Das güldenschönes Kind,
Auf, auf zur Hirten-Metten,
Du frommes Feldgesind!
Ihr fromme Schäferscharen
Zusampt der weißen Zucht,
Euch, euch soll widerfahren
Das Heil, vorlängst gesucht.

Auf, eilend auf zur Krippen,
Zum kleinen Schäferlein!
Küßt ihm die Purpurlippen,
Das purpurs Mündelein,
Küßt ihm die Rosenwangen,
Die Winterblümelein,
So trutz dem Frühling prangen,
Obs wohl erfroren sein.

Das Kleinlein halb erfroren,
Doch auch nit minder brinnt,
Im kalten Frost geboren,
Es Feur im Busen sind
Lind hebets nur in Armen
Und pressets mit Verstand,
Es bald euch wird erwarmen
Mit süßem Herzenbrand.

Es liebet Schaf und Hirten
Das hirtisch Kindelein,
Es leitet her von Hirten
Den Stand und Stammen sein.

11. Metten, Frühgottesdienst.

Ein Lämmlein auch ohn Flecken
Es führt in seinem Schild,
Zusampt ein Hirtenstecken,
Gar zierlich abgebildt.

Ach tragets nur zun Herden,
Zun süßen Lämmerlein,
In Wahrheit es auf Erden
Wird nirgend lieber sein.
Mans freilich wird erfahren:
Es künftig werden wird,
Wanns kömmt zu seinen Jahren,
Ein gut und bester Hirt.

O wohl dem schönen Hirten,
Dem künftig Hirten gut!
Ach, ach, mich in Begierdten
Der Zeit verlangen thut.
Alsdann er wird erwecken
Und treiben auf zu Feld
Mit bestem Hirtenstecken
Die Völker aller Welt.

Er wird auf besten Weiden
Sie schlagen in die Pferch
Und ja mit nichten leiden,
Man ihm die Zahl verherg.
Er, er wird seinen Stecken,
Den Sonnenstrahlen gleich,
Ganz überall erstrecken
In alle Land und Reich.

Wer dann wöll seine Scharen
In Ziffer schließen ein,
Nit wenig der erfahren
Müß in der Kreiden sein,

58. Pferch, Umhegung, Umzäunung. — 67 f. erfahren in der Kreiden, erfahren in der Berechnung.

Der müß die Sternen zählen,
Das gelb gewaffnet Heer,
Der Kreiden auch befehlen
Den Sand am wilden Meer

Alsdann mit schönem Frieden
Die schöne Welt gekrönt
Wird sehn ununterschieden
Die Tier und Tier versöhnt:
Mit wilden Löw und Bären
Gleich werden ingemein
Aus einer Krippen zehren
Die zartest Lämmerlein.

Auf einem Grund und Wasen
Zur schönen Sommerblüe
Mit Wölfen werden grasen
Die Rinder, Schaf und Küh;
Ja selbe Dütten leeren
Auch werden ungezählt,
Auch selbe Wiesen scheren
Die Tier aus aller Welt.

Alsdann an Tann und Linden,
An Buch- und Eschenlaub
Sich häufig wird lan finden
Wohl manch und mancher Traub;
Auch wird von Eichenbäumen
Sichs Hönig pressen lan,
Und, wie sichs kaum ließ träumen,
Das Öl von Felsen gahn.

Erd, Himmel wird sich wenden
In Wesen aller neu
Und ihre Schätz verschwenden
Gar häufig und ohn Scheu
Ohn Untergang wird schweben
Die Sonn in klarem Brand,
Der Winter sich begeben
Zum Wüsten unbekannt.

Der Frühling wird sich schmucken,
Und werden mit Gewalt
Zur Erden außer gucken
Die Blümlein tausendfalt.
Auch werdens gahn herummer
Spazieren immerdar
In ewig grünem Sommer
Die wankend Wässer klar.

Ja gar von Hönigwaben,
Von süßer Milch zuhand
Die Bächlein werden traben
Durch neu gelobtes Land.
Von Wolken ab wird fließen
Der lieblichst Göttertrank,
Die Schäflein werdens nießen
Und sämptlich sagen Dank.

Auf, auf dann, anzubeten
Das gülden schönes Kind,
Auf, auf zur Hirten-Metten,
Du frommes Feldgesind!
Ihr fromme Schäferscharen
Zusampt der weißen Zucht,
Euch, euch soll widerfahren
Das Heil, vorlängst gesucht.

---

34. Christnächtliche Ecloga, oder Hirtengesang,

darin zween Hirten, Damon und Halton, das Christkindlein besucht haben, gegen ihm mit Liebe befangen, ihren Brand entdecken.

Der Hirt Damon hebet an.

Ach Halton, liebster Halton mein,
Wen Schatz han wir gefunden!
Wen Schatz im hohlen Krippelein,
In Windlen eingewunden!

O Gott, wie schönes Kindelein,
Wie güldengelb an Haaren,
Wie perlenweiß an Äugelein!
Kein Zung mags offenbaren.

Der Hirt Halton

Ach Damon, liebster Damon mein,
Als wir den Schatz gefunden,
Den Schatz in hohlem Krippelein,
In Windlen eingewunden,
Das Kleinlein ich in Armen band,
Wollt ihm die Wänglein küssen;
Da netzet ich die Wieg zuhand
Mit zarten Augenflüssen.

Der Hirt Damon.

Auch ich, als ihm wollt pressen ein
Auf seine Purpurwangen
Ein driefach dopples Mündelein,
Mir Zähr von Augen sprangen.
Doch ließ ich nit mich schrecken ab,
Mit keinen Augenflüssen,
Ja, mehr ich ihm der Bäcklein gab
Und mehr und mehr thät küssen.

Der Hirt Halton.

Auch ich nit hab mich treiben lan
Von seinen Wänglein beiden,
Ich satt ließ meine Lefzen gahn
Alldort in Rosen weiden.
So frisch die saugend Lämmerlein
Noch nie zun Brüsten sprangen,
Als liefen frisch die Lefzen mein
Zur Weid auf seinen Wangen.

Der Damon.

Ach Halton, als ich immerdar
Das Kind wollt liebreich pressen,
Und ihm die Wänglein also gar
Mit Bäcklein ab wollt messen,

Es gleich mit süßem Hönigmund
— O weh, was freundlich Possen! —
Mich hat mit süßem Pfeil verwund,
Mit süßem Feur durchschossen.

Der Halton.

Ach Damon, als auch ebenfalls
Das Kleinlein ich thät fassen
Und ihm von Augen, Stirn und Hals
Der Bäcklein satt wollt prassen,
Es mir mit gleichem Herzenfeur
That Mark und Bein verletzen;
Dem Brand nun find ich keine Steur
An keinen Ort noch Plätzen.

Der Hirt Damon

Ihr Hirten auf gemeinem Feld,
Sollt jemand Feur begehren,
Nur mir es gleich werd angemeldt,
Will ihm dann gnug bescheren.
Des Feurs ich gnug im Busen trag,
Und lebts in roten Kohlen;
Wer sein bedarf, mirs kecklich sag,
Mags hie zur Noturft holen.

Der Halton.

Ihr Hirten, sollt auch jemand sein,
So reinen Born käm suchen,
Weist ihn gerad zur Hütten mein
An jener grünen Buchen.
Alsbald ich ihm dann geben will
Born über Born zu nießen,
So stündlich mir in aller Still
Von Augen ab kommt fließen.

56. zur Noturft, nach notwendigem Bedarf, nach Bedürfnis.

Der Damon.

Das Feur in meinem Herzen süß,
Das Feur in Mark und Beinen,
Wöll Gott, michs ewig quälen müß
Mit seinen süßen Peinen.
Ganz wohl mir ist bei solcher Pein,
Bei süßem Brand und Wunden,
So mir gemacht das Kindlein klein,
Im Kripplein eingebunden.

Der Hirt Halton.

Die Flüß von meinen Augen beid,
Die beißend Wasserstrahlen,
Auch kränken mich mit süßem Leid,
Mit sanft und süßen Qualen.
Wollt Gott, auch bliebens allemal
In stetem Lauf und Rinnen;
Ganz wohl mir ist bei solcher Qual,
Bei feuchtem Hirn und Sinnen.

Der Damon.

O Gott, wie schönes Kindelein!
Ich sein werd nie vergessen,
Ich stäts werd in Verlangen sein:
Wer liebt, mags nur ermessen
Nach ihm nun werd ich seufzen stet,
Wann früh die Sonn sich hebet,
Auch wann sie spät zu Gnaden geht
Und müd in Westen schwebet.

Der Halton.

O Gott, wie schönes Kindelein!
Nach ihm ich werd verlangen,
Wann Mon und alle Sternen rein
Auf runden Wiesen prangen.
Nach ihm ich werd, mit Lieb verwund,
Beid Arm und Herz erstrecken,
Wann zeitlich auch die Rosenstund
Den Tag uns an kommt stecken.

Der Damon.

Von ihm bei meiner weißen Herd,
Bei meinen Schaf und Geißen
Ich oft und oft nu spielen werd
Und manche Saiten schleißen.
Mit Saiten will ich kleiden an
Die Leiren, Harf und Geigen
Und ihm zu Lieb auf grünem Plan
Der Stücklein viel noch zeigen.

Der Hirt Halton

Auch ich zu Lieb dem Gotteskind
Will oft auf runden Pfeifen
Mit süßem Blasen manchen Wind
Zu runden Liedlein schleifen.
Der Pfeifen ich noch sieben hab
Von lauter Horn und Beinen,
Ein Hirt sie mir zur Letzen gab,
Und wahrlich weichens keinen.

Der Damon.

Wann dann die Geißen steigen an
Zun Felsen hoch hinaufen
Und weiches Laub, so für thut gahn,
Von zarten Stauden raufen:
Will nur von Jesu spielen dar,
So werd ichs nunder locken,
Und werdens klimmen ohn Gefahr
Auf ihren hörnen Socken.

Der Halton.

Wann dann die Schäflein ebenfalls
Den flachen Grund bescheren,
Or jenseit eines hohlen Thals
Gahn weiden in der Feren:

100. schleißen, reißen, springen.

Will auch von Jesu spielen ich,
Will nur von ihm erklingen,
So werdens gleich versammlen sich
Und mir zun Händen springen.

Der Hirt Damon.

Wann auch zur heißen Sommerzeit,
Begrillt mit Hirnenmucken,
Die Böck in stolzem Stirnenstreit
Mit Köpfen sammenrucken:
Von ihm will auch dann spielen auf,
Nit werdens weiter zörnen,
Ich weiß, dann gebens besser Kauf,
Der Streit fällt ab von Hörnen.

Der Hirt Halton.

Wann auch der Böswicht ungeheur
Sollt je zun Weiden kommen,
Die Schäflein mir zu machen teur,
Zu kürzen mir die Summen:
Von Jesu will ich spielen schnell,
Der Schalk wirds lassen bleiben,
Und ob noch Hund noch Hündin bell,
Will ihn doch gnugsam treiben.

Der Damon.

Wann auch dann werden je zumal
Die warme Wolken brummen
Und roter Blitz und Donnerstrahl
Gen uns mit Kräften kommen:
Von Jesu will ich spielen gleich,
Die Schäflein ihm befehlen,
So werd ich ihrer nach dem Streich
Wohl eben viel noch zählen.

135. gebens besser Kauf, werden sie nachgiebiger. — 139. teur, selten, knapp.

Der Hirt Halton.

Wann auch die Schäflein übel auf
Sich jemal sollten legen
Und auf dem Feld mit hohlem Bauch
Der Weid noch Brunnen pflegen:
Von Jesu will ich spielen an,
Bald werdens wieder grasen,
Bald wieder weidlich scheren gahn
Auf blumenreichen Wasen.

Der Damon.

Von Jesu will ich überall
In Feld und Wälden singen,
Von ihm soll Schall und Wiederschall
In Luft und Kluften ringen. —
Doch, Halton, schau, dann meine Reim
Zusampt dem Tag ermatten;
Laßt unser Herd nun führen heim
Und ihr die Ruh gestatten.

Der Halton.

Ja, Damon, schau, dann meine Reim
Schon auch es mir versagen,
Drumb, so nur du willt treiben heim,
Nit muß es mir mißhagen.
Auf, auf, ihr meine lautbar Hund,
Die Schaf thut sammen bellen
Und allgemach bei guter Stund
Begleitet sie zun Ställen.

---

35. Ein kurzes poetisch Christgesang,

vom Ochs und Eselein bei der Krippen.

Der Wind auf leeren Straßen
Streckt aus die Flügel sein,
Streicht hin gar scharf ohn Maßen
Zur Bethlems Krippen ein;

Er brummlet hin und wieder,
Der fliegend Winterbot,
Greift an die Gleich und Glieder
Dem frisch vermenschten Gott.

Ach, ach, laß ab von Brausen,
Laß ab, du schnöder Wind,
Laß ab von kaltem Sausen
Und schon dem schönen Kind!
Vielmehr du deine Schwingen
Zerschlag im wilden Meer,
Allda dich satt magst ringen,
Kehr nur nit wieder her.

Mit dir nun muß ich kosen,
Mit dir, o Joseph mein!
Das Futter misch mit Rosen
Dem Ochs und Eselein,
Mach deinen frommen Tieren
So lieblichs Mischgemüs,
Bald, bald, ohn Zeit verlieren,
Mach ihn den Atem süß.

Drauf blaset her, ihr beiden,
Mit süßem Rosenwind,
Ochs, Esel, wohl bescheiden,
Und wärmets nacket Kind.
Ach blaset her und hauchet:
Aha, aha, aha!
Fort, fort euch weidlich brauchet:
Aha, aha, aha!

---

7. Gleich, Gelenke. — 17. kosen, plaudern. — 27. wohl bescheiden, die wohl Bescheid wissen.

36. Ecloga oder Hirtengesang,

darin zween Hirten, Damon und Halton, ihre Gaben erzählen, so sie dem Christkindelein schenken wöllen.

Als nach verbrachten Reisen
Bei frembden Sternenbrand
Die König drei, die Weisen
Gar fern aus Morgenland,
Dem Kindlein neugeboren
Zum Opfer brachten dar
Die driefach auserkoren
Und auserlesen War:

Gleich auch gezogen kamen
Zween frommer Hirten wert,
Der Halton mein und Damon,
Mit wohlbewollter Herd,
Auch dachtens darzubringen
Dem schönen Kindelein
Gar viel der schönen Dingen,
So sie gesammlet ein.

Die Gaben all mit Namen,
Die bäurisch Hirtenschätz,
Verfaßten sie zusammen
In süßes Reimgeschwätz;
Jetzt, jetzt will ichs erholen,
Frisch, freudig von Gemüt,
Und spielens oftermolen,
Wann ich der Schäflein hüt.

Der Hirt Damon hebet an:

Wohlan, ich ihm will schenken
Ein silberweißes Lamm,
Als viel mich kann bedenken,
Kein edlers nie bekam.

21. erholen, wiederholen.

Ihm kommt an linker Seiten
Von Blut ein schöner Fleck,
Weiß nit, was mög bedeiten,
Was je darhinden steck.

Der Hirt Halton.

Auch ich will ihm dann schenken
Ein saugends Kälbelein,
Zum Binden überschrenken
Will dem die Füßlein sein,
Und also dann wills tragen
Gefug auf meinem Hals;
Ich weiß, wird ihm behagen,
Will wetten, ihm gefalls.

Der Hirt Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Kitzlein sampt der Geiß,
Die muß es je noch tränken
Aus ihren Dütten weiß;
Die Brüst es selber findet
Und kann sie leeren schon,
Ja, schon sichs überwindet
Und wird der Weid gewohn.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein rotes Hirschenkalb;
An Schenkel und Gelenken
Scheint es vollwachsen halb.
Es mir auf grüner Gassen
Im Wald entgegenkam,
Sichs ließ mit Stricken fassen,
Ging mit und wurde zahm.

42. Kitzlein, Zicklein. — 52. vollwachsen, ausgewachsen.

Der Hirt Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Hasenküniglin;
Es ist von tausend Ränken,
Von frisch und leichtem Sinn,
Es laufet, springt und spielet,
Auch trommelts eigentlich,
Die Streich zum Boden zielet
Mit Füßen meisterlich.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein schöns Eichhörnelein;
Ist auch von manchen Schwänken
Ein hurtigs Meisterlein.
Ich seiner oft muß lachen,
Wanns nur die Nüßlein packt
Und schnell sie thut erkrachen,
Trick, track, wohl just zum Takt.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein zahmes Häselein,
Sichs laßt mit Händen senken,
Will stets bein Menschen sein;
Es wird beim Kripplein laufen,
Wird spielend immerdar
Hin, her, zu, ab und aufen
Recht munter springen zwar.

Der Hirt Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein wachsams Hündelein,
Das lernet zanken, zänken,
Die Schaf auch treiben ein;

58. Hasenküniglin, Kaninchen. — 62. eigentlich, eigen, genau.

Wanns kommt zu seinen Tagen,
Wirds freilich sein gefaßt,
Von Schafen zu verjagen
Den unbenannten Gast.

Der Damon

Und ich will ihm noch schenken
Ein mäusigs Kätzelein,
Kein Härlein ihm darf kränken,
Halton, dein Hündelein.
Sichs hat noch nie lan beißen,
Sichs allen widersetzt,
Sichs bürsten thut und spreißen,
Bleibt allweg unverletzt.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Stücklein gleicherlei.
Mein! solltest wohl gedenken,
Was je dann solches sei?
Zu deinem Kätzlein eben
Auch ich will ihm zugleich
Ein pelzen Mäusfall geben,
So wird es noch so reich.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein munters Täubelein,
Das lauft auf Tisch und Bänken
Mit seinem Schwesterlein.
Aus Flaum und Feder seiden,
Von Farben unbewußt,
Ein Ringlein ihnen beiden
Bezirklet Hals und Brust.

95. spreißen, spreizen, spreizend entgegenstemmen. — 103. pelzen Mäusfall, Katze.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Zwo Turteltauben keusch,
Die spreiten, heben, senken
Die Flügel ohn Geräusch.
Ihr Stimm, so viel man spüret,
Nur lauter Seufzer sein;
Wer weiß, was Leid sie rühret,
Was Lieb und Herzenpein?

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein großen Hühnerhahn,
Der Haupt und Hals geht schwenken
Als nie kein edler Schwan.
Mit bunten Füß und Sporen
Er tritt gar stolz herein;
Wann schon er wär verloren,
Man kennt die Farben sein.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Fink und Nachtigall,
So Kopf und Ohren lenken
Zu meinem Hirtenschall.
Wann ihn ich vor will singen
Drei, vier or fünfmal nur,
Sie gleich mir nach thun springen
In selbe Notenspur.

Der Hirt Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Drei Meisen, Lerch und Specht.
Ich habs von einem Enken,
Von einem Ackerknecht;
Er glücklich hats gefangen,
Doch nit ohn List und Müh,
Als neulich er war gangen
Zum Holz in aller Früh

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein weißes Körbelein,
An Balken soll mans henken
Voll kleiner Vögelein.
Ich selber habs geschnitzet
In siebenthalben Tag;
Ist neu, noch unbeschmitzet,
Nit gnug mans loben mag.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein starken Hirtensteck,
Mit Farben ihn will sprenken,
Gebrennt mit Feur und Speck.
Die Kunst ich neulich lernet,
Wie recht mans machen soll,
Daß ganz er werd besternet
Mit bunten Flecklein toll.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein gelben Sonnkompaß;
Das Zünglein sich verrenken
Laßt nie von seinem Spaß,
Sichs reget stets und neiget
Zur just geraden Schnur,
Bis lang der Faden zeiget
Die rechte Stund und Uhr.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Viel schöner Sachen mehr,
Ja schenken und noch schenken
Je mehr und je noch mehr.
Auch Öpfel, Nüß und Bieren,
Milch, Hönig, Butter, Käs,
Und was noch mehr mögt zieren
Die Tafel mir gemäß.

Der Halton.

Wohlda dann, laßt uns reisen
Zum schönen Kindelein,
Und laßt die Gaben weisen
Dem kleinen Schäferlein.
Ihms alles auf soll heben
Die Mutter mit Bescheid,
Daß ihm es werd gegeben
Hernach zu seiner Zeit.

---

37. Der evangelisch guter Hirt sucht das verloren Schäflein.

O Schäflein unbeschoren,
Du zartes wüllen Kind,
Ach, wo dann gehst verloren,
Daß dich so gar nit find?
In hohlen Wäld und Kluften,
Feld, Wiesen, Berg und Thal,
Auf müden Bein und Huften
Dich such ich überall.

Mit Seufzen ungezählet
Ich Luft und Wolken spalt,
Das Leid, mit Leid vermählet,
Sich mehret hundertfalt;
Die Zähr mir han zerschlissen
Wohl halbe Wangen beid,
Weil nie von dir mag wissen,
Wer Irrweg dich verleit.

Und ach, was auch muß denken
Der fromme Vater mein,
Sich weil so spät laßt senken
Das wüllen Wildpret sein?

182. Bescheid, Bestimmung.

Das Tierlein er, das einzig,
Kurzum will wiederhan,
Obwohl noch neun und neunzig
Auf grünem Waien gahn.

Wohlan, wohlan, dort eben
In jenem Birkenwald,
Mich dunkt, sichs thut erheben;
Ei da, da Lieber, halt!
Halt, halt, ichs muß ertappen,
Will sehn, mirs nit entspring;
Nun soll mirs nicht entschappen,
Will wetten, mirs geling.

O weh doch meiner Lenden!
O weh, werd schwach und krank!
Mich streifen aller Enden
Die Birkengerten schwank.
Und ach der Pein und Qualen!
Das Tierlein ist entwischt,
Mir bleiben allemalen
Das Glück und Spiel vermischt.

Doch dort in jener Hecken,
Da dennoch, dunket mich,
Da bleibets gar bestecken,
Dort hör ichs regen sich.
Ja weger, da, da drinnen,
Da möchts in Wahrheit sein,
Wills greifen da mit Sinnen,
Will schleichen sanft hinein.

Ach, aber ach, mit nichten,
Ach, aber ach, ach nein!
Als viel ichs kann entrichten,
Ist nit nochs Tierlein mein.

31. entschappen (échapper), entwischen.

Vergebens nur verletzet
Mich hab in Dörnen spitz,
Das Haupt mir gar zerfetzet,
Ist voller Feur und Hitz.

Ei dorten doch, dort oben
Auf jener Schädelstatt
Ein Kreuzbaum frisch erhoben
Die Näst erstrecket hat.
Da, dunket mich, gar eben
Dörfts haben seinen Gang,
Ihm da denk nach zu streben;
Hoff, dort ichs endlich fang.

Doch müd mich auf den Beinen
Ich mehr mag halten kaum;
An dich dann muß ich leinen,
O starker Eichenbaum.
Ach, Schäflein auserkoren,
Ach kämest, kämest noch!
Mit mir dochs ist verloren,
Muß ich wohl sterben doch.

Mit Armen ausgestrecket
Will deiner warten hie;
Mirs Leben mehr nit schmecket,
Allweil noch säumest je.
O Vater, dir zun Händen
Mein Seel von hinnen reist,
Zu dir wohl muß ich senden,
Schau da dann, meinen Geist!

---

38. Traurgesang von der Not Christi am Ölberg in dem Garten.

Bei stiller Nacht zur ersten Wacht
Ein Stimm sich gund zu klagen;
Ich nahm in acht, was die dann sagt,
That hin mit Augen schlagen.

Ein junges Blut, von Sitten gut,
Alleinig, ohn Gefährten,
In großer Not, fast halber tot,
Im Garten lag auf Erden.

Es war der liebe Gottessohn,
Sein Haupt er hatt in Armen,
Viel weiß und bleicher als der Mon,
Ein Stein es möcht erbarmen.

„Ach Vater, liebster Vater mein,
Und muß den Kelch ich trinken?
Und mags dann ja nit anders sein,
Mein Seel nit laß versinken!"

„Ach liebes Kind, trink aus geschwind,
Dirs laß in Treuen sagen.
Sei wohl gesinnt, bald überwind,
Den Handel mustu wagen."

„Ach Vater mein, und kanns nit sein,
Und muß ichs je dann wagen,
Will trinken rein den Kelch allein,
Kann dirs ja nit versagen.

„Doch Sinn und Mut erschrecken thut,
Soll ich mein Leben lassen.
O bitter Tod, mein Angst und Not
Ist über alle Maßen.

„Maria zart, jungfräulich Art,
Sollt du mein Schmerzen wissen,
Mein Leiden hart zu dieser Fahrt,
Dein Herz wär schon gerissen.

„Ach Mutter mein, bin ja kein Stein,
Das Herz mir dörft zerspringen;
Sehr große Pein muß nehmen ein,
Mit Tod und Marter ringen.

„Ade, ade zu guter Nacht,
Maria, Mutter milde.
Ist niemand, der dann mit mir wacht
In dieser Wüsten wilde?

„Ein Kreuz mir vor den Augen schwebt,
O weh der Pein und Schmerzen!
Dran soll ich morgen wern erhebt,
Das greifet mir zum Herzen.

„Viel Ruten, Geißel, Skorpion
In meinen Ohren sausen.
Auch kommt mir vor ein dörnen Kron:
O Gott, wen wollt nit grausen?

„Zu Gott ich hab gerufen zwar
Aus tiefen Todesbanden;
Dennoch ich bleib verlassen gar,
Ist Hilf noch Trost verhanden.

„Der schöne Mon will untergohn,
Für Leid nit mehr mag scheinen;
Die Sternen lan ihr Glitzen stahn,
Mit mir sie wollen weinen.

„Kein Vogelsang noch Freudenklang
Man höret in den Luften,
Die wilden Tier auch trauren mit mir
In Steinen und in Kluften."

39. Eine Ecloga oder Hirtengesang

vom Blutschweiß Christi in dem Garten, darin der Mon als ein Sternenhirt poetisch eingeführet wird, so Christum unter der Person eines Hirten, Daphnis genannt, beklaget.

Zu merken ist, daß hinfürter durch den Hirten Daphnis allweg Christus verstanden werde.

Eingang.

„Mon des Himmels, treib zur Weiden
Deine Schäflein güldengelb,
Auf geründer blauen Heiden
Laß die Sternen walten selb!"
Ich noch neulich so thät reden,
Da zu Nacht ein schwacher Hirt
Aller Wegen, Steg und Pfäden
Sucht ein Schäflein mit Begierd.

Gleich der Mon ihm ließ gesagen,
Nahm ein lindgestimmtes Rohr,
That es blasend zärtlich nagen,
Spielet seinen Sternen vor:

Der Mon.

Auf, ihr Schäflein, auf zur Heiden,
Weidet reines Himmelblau!
Dannenhero, wann wir scheiden,
Schwitzt ihr ab den Morgentau.

Ach, wer aber dort im Garten
Liegt mit seinem Hirtenstab?
Wer will seiner dorten warten?
Schaut, ihr Sternlein, schaut hinab.
Haltet, haltet, ich nit fehle,
Ist der Daphnis wohl bekannt.
Eia, Daphnis, mir erzähle,
Daphnis, was will dieser Stand?

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Ich mit ihm noch reden muß.
Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis liegt in harter Buß.

Daphnis, thu die Lefzen rühren,
Eia, nit verbleibe ſtumm;
Daphnis, laß dich dannen führen,
Eia, nit verbleibe dumm!

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis liegt in Ängſten groß,
Daphnis Pein und Marter leidet,
Wöllt, er läg im Mutterſchoß.
Er dem Felſen liegt in Armen,
Liegt auf harten Steinen bloß.
Ach, wer dorten ihn will warmen?
Förcht, er da das Haupt zerſtoß.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
O was hochbetrangtes Herz!
Wer mag haben ihn beleidet?
Weinen möchten Stein und Erz.
Kalte Wind, halt ein die Flügel,
Feiret jenem kranken Blut,
Meidet jenen Berg und Hügel,
Daphnis liegt ohn Schuch und Hut.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis leidet Angſt und Not,
Daphnis dopple Thränen weinet,
Weiße Perl, Korallen rot;
Perlen ihm von Augen ſchießen,
Schießen hin ins grüne Gras;
Von dem Leib Korallen fließen,
Fließen in den Boden baß.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Niemand hats gezählet gar,
Niemand hat es ausgekreidet,
Ob auch Zahl der Tropfen war;

32. dumm, taub.

Nur der Boden wohlgenetzet
Für den weiß und roten Schweiß
Ihm zu Dank heraußer setzet
Rosen rot und Lilgen weiß.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis voller Ängsten liegt,
Ruch noch Farben unterscheidet,
Achtet keiner Blümlein nicht.
O was Marter dir begegnet?
Hör zu schwitzen einmal auf!
Gnug es einmal hat geregnet,
Nit in rotem Bad ersauf.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Wer doch hat es ihm gethan?
Niemand meine Frag bescheidet,
Du mir, Daphnis, zeig es an.
Daphnis kann für Leid nit sprechen,
Seufzet manchen Seufzer tief,
Ihm das Herz will gar zerbrechen.
Ach, daß jemand helfen lief!

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Schon ein englisch Edelknab
Stark in Luft und Wolken schneidet,
Eilet hin in vollem Trab.
Er ihm singlet süße Reimen
Mit gar süßem Stimmlein schwank,
Auch den Kelch nit thut versäumen,
Zeiget einen Kräutertrank.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Alles, alles ist umsonst.
Er doch allen Trost vermeidet,
Achtets wie den blauen Dunst.
O du frommer Knab von oben,
Du nur mehrest ihm die Pein;
Doch ich deine Treu muß loben.
Gott, laß dirs geklaget sein!

Weidet, meine Schäflein, weidet!
O wie schlecht und frommer Hirt!
Er den Becher jetzet meidet,
Morgen ihns gereuen wird.
Er sich jetzet gar will freien,
Weigert was man trinket zu;
Dörft vielleichten morgen schreien:
Ach, wie sehr mich dürstet nu!

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis bleibet Schmerzen voll.
Euch befehl ich: euch entkleidet,
Reißet aus die gülden Woll;
Nur euch kleidet pur in Kohlen,
Pur in lauter schwarzes Wand
Von der Scheitel auf die Sohlen!
Euch gebühret solcher Stand.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis führet starkes Leid,
Ist vom Vater hoch vereidet
Hoch mit wohlbedachtem Eid:
Er doch wollte wiederbringen
Ein verloren Schäflein sein.
Ach, wann sollte das mißlingen,
Er ja stürb für lauter Pein!

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis wird verfolget stark,
Bös Gesindlein ihn beneidet,
Trachtet ihm nach Blut und Mark.
O was dorten, was von Stangen,
Wehr und Waffen nehm ich wahr?
O, vielleicht man ihn kömmt fangen;
Wahrlich, wahrlich, ist Gefahr!

„Weidet, meine Schäflein, weidet!"
Sprechen wollte bleicher Mon;
Ja nit „weidet", sonder „scheidet"
Er da sprach, und wollte gahn.

101. freien, befreien. — 110. Wand, Gewand.

„Scheidet, scheidet, meine Scharen!
Kann für Leid nit schauen zu.
Dich nun wolle Gott bewahren,
Daphnis, wer kann bleiben nu?'

Drauf Ade der Mon wollt spielen,
Da zersprang das matte Rohr,
Augentropfen ihm entfielen,
Wurde wie der schwarze Mohr.
Und weil eben dazumalen
Er trat an in vollen Schein,
Gleich vertauschet er die Strahlen,
Vollen Schein gen volle Pein.

Auch die Sternen weinen kamen,
Flözten ab all ihren Schein;
Schein und Thränen flossen sammen
Recht zum blauen Feld hinein,
Machten eine weiße Gassen,
So noch heut man spüren mag:
Dann der Milchweg hinterlassen
Ist wohl halb von solcher Bach.

---

40. Andere Ecloga oder Hirtengesang

von der Gefängnus Christi unter der Person des Hirten Daphnis.

Eingang.

Neulich seine Schäflein weidet
Damon, sehr berühmter Hirt.
Ich die Sonn zu weit vermeidet,
Wurd im nächsten Wald verwirrt.
Weil ich ihn doch pfeifen höret,
Trat gerad zum Klang hinan,
Da war alle Forcht zerstöret,
Dann ich kam auf rechte Bahn.

146. Flözten ab, spülten fort.

Damon süß und lieblich spielet,
Damon mir auch winken thät.
Mir, ihr süße Vers, gefielet,
Euch zu Lieb mich hab verspät;
Und weil nichtes da zu finden,
Da man euch könnt schreiben auf,
Nahm ich eine grüne Rinden,
Zeichnet euch mit Dörnen drauf.

Damon spielte nur Alarmen
Über seinen Mitgespann,
Der von Lauren ohn Erbarmen
War gefänglich zogen an.
Daphnis hieß man ihn mit Namen,
War mit reichem Sinn geziert,
Kam von altem edlen Samen,
War der best und schönest Hirt.

Der Hirt Damon spielet.

Höret, meine Schäflein, höret!
— Hub er an auf grüner Haid —
Daphnis war von Lieb bethöret,
Liebe führet ihn ins Leid.
Mörder nahmen ihn gefangen,
Als die Lieb ihn führet aus.
O, vielleichten muß er hangen,
Ach, was ging doch er von Haus!

Hundert Schäflein, jung von Jahren,
Weidet er in steter Hut,
Hundert hätt er in Verwahren,
An Gestalt und Wollen gut.
Ja nit hätt ers in Verwahren,
Alle warens eigen sein;
Sie sein eigen alle waren,
Waren all krystallen rein.

19. Lauren, Schelmen, Hinterlistigen.

O der schönen Silberscharen!
O der schönen Wüllenrott!
Daphnis, o laß Trauren fahren,
Daphnis, aller Hirten Gott!
Dir auch ist der Mon gewichen,
Dir auch seine Sternenherd,
Sie sich nie mit dir verglichen,
Nie mit deinen Schäflein wert.

Nur ein einigs war entgangen,
War vom Haufen kommen ab;
Bald, mit Liebe stark befangen,
Daphnis folgt in starkem Trab.
Tag und Nacht auf grüner Heiden
Lief und rief er: Ach und ach!
Neunundneunzig ließ er weiden,
Nur dem einen trachtet nach.

Armes Tierlein! O dir armen!
Daphnis rief auf grünem Feld,
Armes Tierlein! O dir armen!
Daphnis lief in alle Welt.
Er es allen thäte klagen,
Sorget, ob es jemand fünd;
Er ein jeden thäte fragen,
Ob mans irgend spüren könd.

Ohn Gesellen, ohn Gefährten
Er da lief in blinder Lieb,
Dachte keiner ander Herden,
Förchtet ihnen keiner Dieb.
Schier ohn Sinn und ohn Gedanken,
Oft er auch ohn Leben schier
Geht in wilden Wälden wanken,
Nur beklagets einzel Tier.

Thränen ihm heraber wälzen
Von beschenkten Wangen beid,
Er für Ängsten möcht zerschmelzen,
Er sich wend auf alle Seit;

71. beschenkten, benetzten.

Ihm die Kräften gar entweichen,
Er läßt fallen Hut und Stab
Und, geleint an hohler Eichen,
Oft erwählet ihm das Grab.

Blinde Lieb, nun mag ich sagen,
Blinde Pfeil und Bogen blind!
Dich ich freilich muß beklagen,
Daphnis, hoch verblendtes Kind!
Ach, wie mochtest je doch lieben
Nur ein einigs Tierlein arm?
Wo der ander Hauf ist blieben?
Ach und ach, daß Gott erbarm!

Ei laß laufen, laß nur laufen,
Schau, die Sach nit arger werd,
Bleibe bei dem größten Haufen,
Schöne dein und deiner Herd.
Er doch schleißet seine Straßen,
Merkt nit, was man wendet ein,
Er das Tierlein will nit lassen,
Lauft bei Sonn- und Monetschein.

Endlich stürzet er in Nöten,
Fällt zur Erden, aller krank;
Lieb und Leiden ihn will töten,
Schenken ihm gar herben Trank.
O der wunder falschen Thaten!
Judas, gar ein falscher Hirt,
Ihn alldorten geht verraten,
Er alldort gefangen wird.

Ach, ihr stille Feur und Flammen,
Bleicher Monet, bleiche Stern,
Leuchtet her und leucht zusammen,
Bleiche Facklen und Latern,
Leuchtet her dem armen Kinde,
Leuchtet ihm zur Nacht hinaus,
Daß er Weg und Straßen finde,
Ob vielleicht er käme draus.

Ach, doch aber seind verraten
Alle Winkel, Weg und Gaß,
Schon die Schergen und Soldaten
Schließen jeden Steg und Paß;
Sie den Knaben greifen, binden,
Wüten wie die Tartarhund,
Ihn in Seil und Ketten winden,
Ihn mit Stricken machen wund.

Daphnis, freundlich in Gebärden,
Seufzet mit gar sanftem Sinn.
Bald man reißet ihn zur Erden,
Treten, fallen über ihn.
O der hart und schweren Bürden!
Nie doch Daphnis klagen thut,
Seil und Ketten schamrot würden,
Schamrot von auch frembden Blut.

Gnug ihr Banden seid gerötet,
Euch nit weiter trinket voll!
Schier die Rott hätt ihn gerötet;
Ach wie blindes Wesen toll!
Ach was Hüpfen, Jauchzen, Juchzen,
Rufen, Schreien überlaut!
Freudig schwingens Arm und Uchsen,
Schier auch fahrens aus der Haut.

Sie da fechten, schlagen, balgen,
Toben ohn Verstand und Sinn;
Je nur pochen Kreuz und Galgen,
Führen ihn zu schlachten hin.
O, wann deiner ich gedenke,
Daphnis, Daphnis, viel zu fromm,
Satt ich meine Wangen tränke,
Rufend, schreiend schau mich um.

Daphnis, Daphnis, ich muß trauren.
Wo bist hingeführet dann?
Will zerschlagen Schloß und Mauren,
So nur solches helfen kann.

135. Uchsen, Achseln.

Kron der Hirten, auserkoren,
Daphnis, unser Mitgespann;
Dich, noch ziemlich jung von Jahren,
Gnugsam niemand loben kann.

Daphnis, o du Zier der Felden,
Daphnis, hochberühmter Knab,
Dein war alles Wild in Wälden,
Wann die Pfeil nur schicktest ab.
Deine Pfeil von deiner Sennen
Kaum nur hättest abgesetzt,
Da war mitten auch im Rennen
Schon das laufend Wild verletzt.

Du die beste Schäflein hättest,
Schäflein wie die Schwanen weiß.
Recht vom Räuber du sie rettest,
Alle gaben dir den Preis.
Du den Bären, Löwen, Drachen
Fertig warest auf der Haub,
Rissest ihnen Schlund und Rachen,
Nahmest wieder allen Raub.

Wind und Wetter, Feld und Wiesen
Freundlich dienten deiner Herd,
Mon und Sternen hochgepriesen
Dir auch schienen unbeschwert.
Doch was will mich lang verweilen,
Was will rühmen jenen Stand?
Weil ja nunmehr gar in Eilen
Gar ist alles umgewand.

Dir nun alle Schäflein greinen,
Daphnis, o du frommes Kind;
Dich auch alle Flüß beweinen,
Dich beseufzen alle Wind;
Dich auch alle Bäum besausen,
Dich auch Schall und Widerschall,
Dir auch Meer und Wellen brausen,
Dir auch trauret Berg und Thal.

166. Fertig, behend. — auf der Haub, auf dem Kopf (in feindlicher Absicht).

Beschluß.

Mir dann solches dazumalen
Damon aller traurig sang,
Bis die schöne Sonnenstrahlen
Sich geneigt zum Untergang.
Damon, Damon, Kron der Sänger,
O wie wundersüße Reim!
Gern ich wöllte bleiben länger,
Schau, die Nacht mich treibet heim.

41. Anders Hirtengesang,

darin der Bach Cedron poetisch eingeführt wird, so die Gefängnus Christi unter der Person des Hirten Daphnis beklaget.

Seind trochäische Vers, wie auch droben.

Da nun abends in dem Garten
Daphnis überfallen war,
Und nun keinen Grimmen sparten
Stark bewehrte Mörderschar,
Hube süßlich an zu weinen
Ein so gar berühmter Bach,
Ließ die liebe Sternen scheinen,
Er dem Daphnis trauret nach.

Cedron hieß der Bach mit Namen,
Wohnt an einem hohlen Stein,
Oft zum ihm Gesellschaft kamen,
Doch nun damals war allein;
Saß in seiner grünen Kruften,
Strählet seine Binsenhaar,
Spielet mit gar sanften Luften,
Dacht an keine Kriegsgefahr.

Rohr und Gras und Wasserblätter
Deckten seine Schulter bloß,
Er sich bei dem feuchten Wetter
Leint auf seinen Eimer groß;

Weil doch müd er war gelaufen
Dazumal in starkem Trab,
Er ein wenig wollt verschnaufen,
Goß den Eimer langsam ab.

Nahm ein Röhrlein wohlgeschnitten,
Spielet seinen Wässerlein,
Sie zum Schlafen thät erbitten,
Wollt sie süßlich sausen ein:
„Eia, meine Wässer, schlafet,
Schlafet, meine Wässerlein,
Nit mit Augen immer gaffet,
Eia, schlafet, schlafet ein!"

Kaum nun waren eingeschlafen
Seine matte Wässerlein,
Bald erklungen Wehr und Waffen,
Flamm und Fackel gaben Schein;
Nur von doll und vollen Knechten
Voll war alles überall,
Nur von Jauchzen, Springen, Fechten,
Thal und Ufer gaben Schall.

Cedron erstens gar erschrecket,
War der Waffen ungewohn;
Bald er seine Wässer wecket,
Wollte der Gefahr entgohn.
Wie die Pfeil von Bogen zielen,
Lief er ab auf nasser Meil,
Rohr und Eimer ihm entfielen,
Fiel auch er in blinder Eil.

Doch weil nachmals er verspüret,
Es nit wider ihn gemeint
Und nur Daphnis würd geführet,
Daphnis von bekanntem Feind:
Ließ er ab von strengem Laufen,
Fasset eine Weidenrut,
Seine Wässer trieb zu Haufen
Und beklagets junge Blut.

28. sausen ein, einlullen. — 46. Meil, Weg.

Traurig hub er an zu klagen,
Blies auf einem hohlen Ried,
Herz und Mut ihm war zerschlagen,
Sang mit Schmerzen folgends Lied:
„Ach und ach, nun muß ich klagen,
Daphnis, o du schönes Blut!
Ach und ach, bin gar zerschlagen,
Mir ist brochen Herz und Mut.

„Daphnis, o du schöner Knabe,
Daphnis, mir so lang bekannt,
Oft bei mir du schnittest abe
Ried und Röhrlein allerhand.
Viel du deren hast verschlissen,
Wann du spielteſt deiner Herd,
Seind im Blasen viel zersplissen,
Waren mehr dann Geldes wert.

„Oft bei mir die Weide nahmen
Deine Schäflein silberweiß,
Oft zu mir auch trinken kamen
In den Sommertagen heiß.
Wann dann spielteſt deinen Schafen
Und die Röhrlein bliesest an,
Gundten meine Wässer schlafen,
Wankten von gewohnter Bahn.

„Auch die Wind sich gundten legen,
Banden ihre Flügel ab,
Kaum den Atem thäten regen,
Wie dann oft gespüret hab.
Auch die Schaf mit Lusten aßen,
Süßer wurden Laub und Gras,
Ja, des Weidens oft vergaßen,
Deine Stimm wohl süßer was.

„Auch die Vöglein kamen fliegen,
Kam auch manche Nachtigall,
Deinem Spielen, will nit liegen,
Hörten zu mit großer Zahl;

Saßen gegen deiner Geigen,
Saßen gegen deinem Rohr,
Thäten ihnen freundlich neigen
Dann das link, dann rechtes Ohr.

„Schöne Sonn, du deinen Wagen
Ließest in gar lindem Lauf,
Wann bei reinen Sommertagen
Dir nur Daphnis spielet auf.
Schöner Mon, du deine Sternen
Morgens führtest ab zu spät,
Wann auch Daphnis dir von fernen
Je zu Nachten spielen thät.

Schöne Sonn, magst nunmehr trauren,
Daphnis dir nit spielet mehr;
Daphnis ist von bösen Lauren
Hingeruckt ohn Wiederkehr.
Schöner Mon, magst nunmehr klagen,
Daphnis rastet in Verhaft.
O der schweren Eisenkragen!
O der kalten Ketten Kraft!

„Mon und Daphnis, ihr allbeiden
Oft enthieltet euch von Schlaf,
Kamet in Gesellschaft weiden,
Du die Sternen, er die Schaf.
Nit hinfüro wacht allbeiden;
Schlaf, o matter Monet, schlaf;
Nie zusammen werdet weiden
Du die Sternen, er die Schaf.

„Ach ihr Schäflein, wer nun hüten,
Wer euch solle treiben auf?
Hirten solcher Mild und Güten
Seind nit also guten Kauf.

108. Hingeruckt, entrückt, fortgeführt. — 111. Eisenkragen, Halsketten. — 124. guten Kauf, wohlfeil.

O des jung und schönen Knaben!
Hirt und Schützen gleichen gut.
Wer soll seinen Stecken haben,
Taschen, Horn und Winterhut?

„Wer soll haben seinen Bogen?
Wer den Kocher, Pfeil und Bölz?
Bölz, mit welchen, ungelogen,
Er nit fehlet im Gehölz.
Wer soll haben seine Geigen,
Zither, Leir und Dulcian?
Ach, für Trauren muß ich schweigen,
Ach, ade! muß fließen gahn."

---

42. Ein Gesang über das Ecce homo

nach der Geißlung und Krönung Christi.

Schau den Menschen, o du schnöde,
Frech und stolze, böse Welt!
Ach, nit Jesum vollens töte;
Schau, wie gar ist er mißstellt!
Schau, die Wunden sich entschließen,
Schau, der Saft heraußer bricht,
Schau, die rote Bächlein fließen,
Farben Leib und Angesicht.

Schau den Menschen gar zergerbet,
Gar mit Ruten rissen auf,
Viel zu stark er ist gefärbet,
Purpur war zu guten Kauf.
O der viel zu scharfen Ruten!
O was Wunden überall!
Ach, nun höret auf zu bluten,
Heiße Brünnlein ohne Zahl!

Schau den Menschen, den die Liebe
Viel zu stark am Herzen brann!
Sie von Himmel ihn vertriebe,
Nacket er zur Erde rann,

Er zun Menschen unverdrossen
Sprang von seinem gülden Saal;
Ihn die Menschen gar verstoßen,
Hassen, meiden überall.

Schau den Menschen, der die Menschen
Suchet ohne Maßen sehr;
Schau den Menschen, den die Menschen
Fliehen ohne Wiederkehr.
Ach, wie brennet er von Liebe!
Bleibet stets gezündet an.
Ich für Wunder mich ergiebe,
Kaum ich mehr gereden kann.

Schau den Menschen, der vom Vater
Wurd geboren ewiglich.
Ich erzitter und ertatter,
Wann ich recht bedenke mich.
Gott, von wahrem Gott geboren,
Licht, von wahrem Licht gezünd,
Steht verspottet gleich den Thoren,
Büßet lauter fremde Sünd.

Schau den Menschen, der aus Nichten
Erd und Himmel schaffen thät,
Wunderthaten und Geschichten
Kamen her von seiner Red.
Nur mit einem Wort alleine
Schuf er alle Wunder groß:
Tier und Menschen, ich vermeine,
Sampt Geschöpfen lebenlos.

Schau den Menschen, der aus Nichten
Mon und Sternen zündet an.
Er die Bahnen thäte richten,
Gleich die Sonn im Zirkel rann;
Gleich die reine Tag und Nachten
Malten allen Erdenkreis
Und von Ost und Westen brachten
Braune Schatten, Strahlen weiß.

35. ertatter, erbebe.

Schau den Menschen, der zun Wolken
Hoch erhebet alle Meer,
Der auch alle Wind und Wolken
Tummlet in den Luften leer,
Der mit seinen Strahlen schrecket
Alles feucht und trocken Land;
Schau, nun er in Ängsten stecket,
Leidet Spott und Narrentand!

Schau den Menschen, den die Engel
Tiefgebogen beten an,
Schau, nun ihm die Galgenschwengel,
Ihm die Schergen widerstahn!
Schimpflich habens ihn gekrönet,
Zeugets jener Dörnenhut;
Ernstlich habens ihn verhöhnet,
Zeugens jene Streich und Blut.

Schau den Menschen, schau den wahren
Spiegel der Dreifältigkeit:
Alle Klarheit ist entfahren,
Aller Schein und Herrlichkeit!
O wie vor so reine Fackel,
O wie reiner Augenbrand
Ist nun worden voller Makel,
Voller Speichel, voller Schand!

Schau den Menschen, schau den Brunnen
Aller Lust und Lieblichkeit,
Schau, die Wässer seind entronnen,
Alles voller Speichel geit!
O wie vor so schöne Wangen,
O wie vor so Lefzen rein,
Alle Schönheit ist entgangen,
Aller Glanz und Augenschein!

Schau den Menschen, der unschüldig
Wird verdammt zum Galgentod,
O wie friedsam und gedüldig
Leidet er die Wunden rot!

71. Ernstlich, nachdrücklich, schwer.

Schau den Menschen, der von Heiden,
Der von Juden wird veracht,
O wie spöttlich er von beiden
Wird verwiesen und verlacht!

Schau den Menschen, der zu richten
Kommt gewiß an jenem Tag;
Er dann alle Schuld und Pflichten,
Er wird hören alle Klag;
Er die Toten wird erwecken,
Ihn das Leben blasen ein,
Wird mit ihrem Fleisch bedecken
All und jede Menschenbein.

Er alsdann in Feur und Flammen
Wird ersäufen alle Land;
Er die Sünder wird verdammen
Ewig zu der Höllen Brand.
O was Heulen, o was Klagen
Er wird haben da bereit!
Da nach diesen schnöden Tagen
Brennet Feur in Ewigkeit.

O wir arme Menschenkinder,
Wie dann werden wir bestahn,
Weil wir also schnöde Sünder
Ihn so gar zergeißelt han?
Wir auch haben ihn gekrönet,
Wir die Dörn gepresset ein,
Wir auch haben ihn verhöhnet,
Ihm gesponnen alle Pein.

Jesu, wir zu deinen Füßen
Werfen Arm und Anker ein,
Wir da deine Wunden grüßen,
Hoffen, wir da sicher sein.
Ach, den Frieden uns doch schenke,
O du rot gewaffnet Held!
Ach, in deinem Blut versenke
Sünd und Laster aller Welt!

Jesu, du für uns geboren,
Du für uns gegeben dar,
Nit laß sein an uns verloren
Deine Marter alle gar;
Mach doch uns in Zähren schwimmen,
Mach doch uns mit deinem Blut
Löschen deines Vaters Grimmen,
Seinen Zorn und Herzenglut!

---

43. Ein trauriges Gespräch,

so Christus an dem Kreuz führet.

Eingang.

Da mit Peinen gar umbgeben,
Schier in Tod gewicklet ein,
That an seinem Balken schweben
Jesus, der Geliebte mein,
Er noch beide Lefzen rühret,
Beide Lefzen bleich und fahl,
Er noch manche Klagen führet,
Weinet, seufzet ohne Zahl.

Ach, ihr seine Lefzen beiden,
Beide purpur Schwesterlein,
Ihr noch wenig vor dem Leiden
Waret wie Korallenstein;
Euch der fahlbe Tod bestreichet,
Färbet euch mit bleicher Not,
Ihr nun keiner Purpur gleichet,
Keinen ihr Korallen rot.

Ihr zum Reden euch thut regen,
Selig, wer es hören könnt!
Will nun beider Ohren pflegen,
Ob noch etwas ich verstünd.
Kommet her zu diesem Stammen,
Kommet, alle Menschenkind,
Höret Jesum allesammen,
Er zu klagen stark beginnt.

Jesus spricht zu den Nägeln.

Ach, ihr Nägel, stumpfe Kägel,
Solltet ihr mich heften an?
Ihr mich plagen? ihr durchschlagen?
Ach, was hab ich euch gethan?
Ich aus Nichten alle Waffen,
Eisen, Kupfer, Erz und Stahl,
Euch und anders hab erschaffen,
Alles Bergwerk und Metall.

Ach, wie waret ihr vergessen
Aller Wohlthat ingemein?
Ach, wie waret ihr vermessen,
Mir zu geben solche Pein?
Ach, wie konntet mich verwunden?
Euch was hab ich Leides than?
Ach, wie gar zu lange Stunden
Ihr mich nunmehr haltet an!

Ihr mich ohne Maßen quälet,
Ihr mich aller schöpfet aus,
Ihr mir alle Kräften stehlet,
Denk es nit ohn starken Graus.
Ach, ihr viel zu rauche Nägel!
Ach, der starken Marter mein!
Meine Glieder zart und haiggel
Ihr erfüllt mit höchster Pein.

Antwort der Nägel.

Ach uns Armen, uns Elenden!
Ach, was haben wir gethan!
Jesu, wir uns hoch verpfänden,
Wir nit waren schüldig dran.
Da wir zu den Händen kamen,
Da wir zu den Füßen dein,
Wir ein Grausen wahrlich nahmen,
Wollten da nit wühlen ein.

47. haiggel (heikel), zart, fein.

Deinen Körper halb erfroren,
Deine zarten Füß und Händ
Wir mit nichten dörften bohren,
Hetten schon uns abgewend;
Bald ein grober Eisenflegel,
Über alle Flegel hart,
Trieb uns arme stumpfe Nägel
Stark in deine Glieder zart.

Ach, was wurden wir gedrungen,
Als wir wollten widerstahn!
Wären schier in Stück gesprungen,
Bis wir endlich müßten gahn;
Drumb nit laß es uns entgelten!
Wir es dir nit haben than;
Jesu, thu den Hammer schelten,
Thu den Hammer klagen an.

Jesus spricht zum Hammer.

O du grober eisen Hammer,
Solltest du mich heften an,
Du mir schaffen solches Jammer?
Dir was hab ich immer than?
Ich doch hab dein Lob vermehret,
War gen dir so wohl gesinnt:
Daß man freilich hoch verehret
Dich in meiner Bibel find.

Dann mit dir ich hab verglichen
Meine Red und Gottes Wort,
Hab dich herrlich ausgestrichen
An gar wohl bekanntem Ort;
Wie dann konntest mich beneiden,
Mich an diesen Balken schlan?
Wie dann halfest meinem Leiden,
So dir nichtes hab gethan?

Antwort des Hammers.

Ach mir Armen und Elenden!
Ach, was hab ich Böses thun?
Jesu kann mich auch verpfänden,
Ich nit ware schüldig dran.
Ich von Wesen und Naturen
Bin ein bloßer Menschenknecht,
An Gestalten und Figuren
Über alle Maßen schlecht.

Bin von grobem Holz und Eisen,
Ohn Diskurs und ohn Verstand;
Laß mich führen, laß mich weisen,
Wer mich hebet in der Hand.
Ich mich selber nie mag regen,
Noch zum Schlagen heben auf;
Mich ein ander thät bewegen,
Nahm die Nägel, schluge drauf.

Er mit Kräften, er thät schlagen,
Er da führet alle Streich;
Mir es thate sehr mißhagen,
Bin für Schrecken worden bleich.
Gleich die warme Purpur spritzet,
Mich in Eilen färbet rot;
Ich, vom heißen Saft erhitzet,
Wurd geweicht ab deiner Not.

Hab mich weiter nicht gerühret,
Mich nit wolleſt fahren an;
Schelte den, der mich geführet,
Schelte nur den Zimmermann.

Jesus spricht zum Zimmermann.

O du freilich eisenharter,
Ungeschlachter Zimmermann,
Ach, was brachteſt mich zur Marter?
Dir was hab ich Leids gethan?

98. Diskurs, Redegabe.

Ich das Handwerk hab erhoben,
Aller Handwerk unveracht,
Da sampt meinem Vater droben
Wir die schöne Welt gemacht.
Erd und Himmel wir in Zeiten
Han gezimmert und gebaut;
Selber thaten wirs bereiten,
Habens keinem anvertraut.

Auch auf Erden ich danieden
Wählet einen Zimmermann,
Den ich nahm vor all und jeden
Mir zu meinem Pfleger an.
Wer dann thäte dich verblenden,
Wer dann hatte dich verruckt,
Da zu meinen Füß und Händen
Du den Hammer angedruckt?

Antwort des Zimmermanns.

Armer Jesu, Sohn des wahren
Erd- und Himmelzimmermanns,
O, nit wolleſt mich befahren!
Ich bin ohne Schulden ganz.
Was ich thate, wurd befohlen
Von gelehrter Obrigkeit;
Mir in Wahrheit deine Qualen
Seind von Herzen selber leid.

Nit verdenke mich so schlechten
Ungeschickten Zimmermann,
Ein so dumpfen, in den Rechten
Ungelehrten Unterthan!
Ohne Zweifel deiner Thaten
Hat man dich gestellt zu Red,
Ehe man dich zum Kreuz beraten,
Ehe man dich verdammen thät.

139. befahren, verfolgen. — 145. Nit verdenke mich, hege keine üble Meinung von mir. — 151. beraten, verurteilt.

Weil das Urteil nun gesprochen,
Klag es meiner Obrigkeit;
Sie den Stecken han gebrochen,
Da dann hole dir Bescheid.

Jesus spricht zur Obrigkeit.

O du freilich unbedachtsam,
Unbescheiden Obrigkeit,
Nur zu meinen Peinen wachtsam,
Dir was that ich je zu Leid?

Ich dich allweg hab verehret,
Dir mit nichten widerstrebt,
Deine Satzung nie verkehret,
Friedlich und in Ruh gelebt;
Ich bei deinen Unterthanen
Bin gereiset auf und ab,
Ich sie treulich lief ermahnen,
Ich sie recht gelehret hab.

Ich den Blinden, ich den Lahmen
Gabe wieder Licht und Gang,
Ich sie tröstet allesammen;
Schau, nun giebest mir den Dank!

Antwort der Obrigkeit.

Da wohlan, du schöner Lehrer,
Schöner Meister und Prophet,
Da wohlan, du Landsverkehrer,
Gelt, es nu zum Nagel geht?

Doch nit wolleſt uns verklagen
Noch den Handel messen zu,
Dann zum Leiden, will man sagen,
Wareſt ja geboren du.
Weil dann je zu deinem Leiden
Deine Mutter dich gebar,
Schon gerechnet, ohne Kreiden,
Schau, die Summ ist offenbar.

Drumb es nur der Mutter klage,
Klag es deiner Mutter frei,
Nur die Sach mit ihr vertrage,
Sie dir lasse springen bei.

Jesus spricht zur Mutter.

Mutter, Mutter, o von Herzen
Vielgeliebte Mutter mein,
O was Peinen, o was Schmerzen
Mir beschleichen Mark und Bein!

Ach, wie konntest mich gebären
In so große Qual und Pein?
Wareſt du dann, sollt man schwären,
Lauter Stahl und Marmerstein?
Ware dir dann je geschnitten
Herz und Mut und Ingeweid
Nur von Felsen aus der Mitten,
Oder von Metall bereit?

Ach, wie konntest mich gebären
Nur zu lauter Pein und Qual?
Ach, wie konntest mich ernähren,
Geben mir die Brüstenstrahl?
Ei, was ruckteſt mich zum Leben,
Mir was reichteſt Fleisch und Blut,
Da nur Kreuz und Leiden eben
Mir sollt werden zugemut!

Ei, was brachteſt mich zur Erden,
Zu gemeinem Luft und Licht,
Da doch endlich ich sollt werden
Nur mit Marter zugericht?

Antwort der Mutter.

O bedrangtes Herz der Herzen,
O du zartes Mutterkind,
Wahres Muster meiner Schmerzen,
Mir das Blut zum Herzen rinnt!

187 vertrage, zum Austrag bringe.

O, nit wolleſt mich verdenken,
Jeſu! Mir zu viel geſchicht;
So mich ſollteſt weiter kränken,
Mir das Herz in Stück zerbricht.
Dann zu ſüßem Licht und Leben
Ich dich hab geboren zwar,
Doch von deinem Kreuz beineben
Mir die Sach verborgen war.

Mir vom Himmel kam geflogen
In gemaltem Wolkenkleid,
Gleich dem ſchönen Regenbogen,
Ein Geſandter mit Beſcheid:
Ich in meinem Leib empfangen
Sollte wahren Gottesſohn,
Der in Wahrheit wurd erlangen
David, ſeines Vaters, Thron.

Wie dann konnt mich ſein erwehren,
Wie der Botſchaft widerſtahn?
Noch ſo werten Sohn gebären,
Als man mir gezeiget an?
Ob vielleicht nun er gefehlet,
Der die Botſchaft mir gebracht,
Ihm ſoll werden zugezählet,
Ich nit kommen in Verdacht.

Jeſus ſpricht zum Botſchafter, dem Engel Gabriel.

O du ſonſten wohlgezogen,
Gabriel, du ſchöner Knab,
Ach, wie dorfteſt immer wogen,
Was doch nie verdienet hab?
Ach wie dorfteſt mich verkünden
Zur Geburt und Mutterſchoß,
Weil ich kommen ohne Sünden
Sollt in dieſe Marter groß?

Ach, wie dorfteſt mir bereiten
Eine ſolche ſaure Bahn,
Die ſo peinlich ſollte leiten
Und gerad zur Marter gahn?

Ach, wie konntest ohn Erstummen
Mich zum Leben melden an,
So man endlich wurd in Summen
Mich an diesen Balken schlan?

Wer doch wollt es je vermeinen,
O du schöner Gabriel,
Du zu meinen Qual und Peinen
Wurdest eilen also schnell?
O der schönen Himmelknaben,
O der treuen Diener mein,
Die so fertig kamen traben
Und mir halfen zu der Pein!

Antwort des Engels.

O du König, hochbetrübet,
Voller Schmerzen überall,
Jesu, nichtes hab verübet,
Welches billig dir mißfall.
Ich zu diesem Licht und Leben
Hab dich angekündet zwar,
Doch wer konnte widerstreben,
Weil es mir befohlen war?

Hoch von Himmel thate senden
Mich der ewig Vater dein;
Gleich umgürtet ich die Lenden,
Trat in leeren Luft hinein;
Kam zu deiner Mutter eben,
Meldet ihr in aller Still,
Mir als war in Mund gegeben,
Jesu, deines Vaters Will.

Wahrlich, auf gerechter Wage
Muß ich ohne Schulden sein;
Du den Vater selbest frage,
Frage nur den Vater dein.

255. in Summen, als Ergebnis, ganz und gar, alles in allem, kurz und gut.

Er zu meiner Ambaſſaden
Selber dichtet alle Wort,
Hieß mich gehn den ſchnurgeraden
Nächſten Weg in Luften fort.

Jeſus ſpricht zum Vater.

Heli Lama Sabactani,
Vater, liebſter Vater mein,
Heli Lama Sabactani,
Schau die Marter, Not und Pein!
Schau, die Scharen mich umgeben,
Saugen meine Füß und Händ;
Schau, die Körnel ab den Reben
Fließen weidlich aufgetrennt!

Schau, die wilde Bären praſſen,
Saufen meine Seel und Blut!
Ach, wie konnteſt mich verlaſſen,
Mich berauben deiner Hut?
Vater, Vater, ach warummen
Ließeſt in ſo ſchweres Kreuz
Deinen einzen Erben kommen?
Vater, Vater, was bedeuts?

Sollte dann wohl je geweſen
Ein ſo ſtrenger Vater ſein,
Der mit alſo ſcharfem Beſen
Seine Kinder zäumet ein?
O wie ſchöne Vatersliebe,
O wie ſchönes Vaterſtuck,
Der ſo werten Sohn vertriebe
Und von ihm ſich wand zuruck!

Heli Lama Sabactani!
Sollte dieſes rühmlich ſein?
Heli Lama Sabactani!
Wahrlich, wahrlich, Vater, nein!

289. Heli Lama Sabactani, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen.

Antwort des himmlischen Vaters.

O geliebter Sohn von Ehren,
Jesu, vielgeliebtes Kind,
Nur begeb dich deiner Zähren,
Spare deinen Seufzerwind!

Dich zu gar nit laß verstören;
Deine Schmerzen, deine Lieb,
Mich geduldig wolleſt hören,
Sohn, ich dir verloren gieb.
Was nur ſageſt, was nur klageſt
Aus gar hoch betrangtem Geiſt,
Dich nit ſchönet, klingt noch tönet,
Wie dann du doch ſelber weißt.

Du, mit großer Lieb umgeben
Gegen deine Menſchenkind,
Selber thateſt immer ſchweben,
Wollteſt auf die Welt geſchwind;
Du, mit ſüßer Flamm gezündet,
Selber wollteſt auf die Welt,
Meine Tempel wohlgegründet
Selber haſt hindan geſtellt.

Du mich ſelber haſt getrieben,
Ich dich ſollte reiſen lan
Und es einmal ohn Verſchieben
Lan auf Erden künden an.
Gleich mit alſo gutem Wiſſen,
Mit gar wohlbedachtem Sinn
Biſt in Eifer ausgeriſſen,
Zu den Menſchen zogen hin.

Ich zun oft und oftermalen
Hab es alles unterſagt;
Du zun oft und oftermalen
Es doch nahmeſt nit in acht.

324. verloren gieb, als verloren, nutzlos erkläre.

Oft ich warnet, oft ermahnet:
Sohn, es dir wird übel gahn;
Was doch warnet, was ermahnet,
Du mit nichten hörteſt an.

Ich von Herzen ohne Scherzen
Riefe: laß die Menſchen ſtahn;
Du von Herzen ohne Scherzen
Riefeſt: will zun Menſchen gahn.
Du, von Liebe gar verblendet,
Wollteſt bei den Menſchen ſein;
Schau, nun eben iſt vollendet,
Was ich oft gewendet ein.

Du die Menſchen haſt geliebet
Ohne Maßen, viel zu viel;
Schau, die Liebe dir nun giebet
Solchen Lohn in ſolchem Spiel!
Deinen Menſchen, deiner Liebe,
Dir es ſelber ſchreibe zu;
Keine Schulden mir nit giebe,
So man dirs bezahlet nu!

Jeſus ſpricht zun Menſchen.

Höret, höret, ſo die Straßen
Wandert, alle Menſchenkind;
Höret, höret, ohne Maßen
Mich die Liebe kräftig brinnt.
Schauet, zählet meine Wunden,
Meine Striemen roſenrot!
Ich, von Flammen überwunden,
Löſch mich ab in kaltem Tod.

Ich mir ſelber thu den Schaden,
Trage ſelber alle Schuld,
Selber ich mich hab beladen,
Will mich geben in Geduld.
Ich, von lauter Lieb gezogen,
Ließ den Scepter, Thron und Kron,
Zu der Erden thät mich wogen,
Wurde meiner Mutter Sohn.

Mir ich selbest hab zu klagen
Meine Schmerzen, meine Pein.
Mir nur wollets helfen tragen,
O geliebte Menschen mein!
Höret, höret mein Begehren,
Höret meine letzte Bitt,
Ihr mich deren wollt gewähren,
Noch versagens nimmer nit.

Weil die Liebe mich getrieben
Also weit in diesen Stand,
Ihr hinwieder mich zu lieben
Wöllet fassen in Verstand.
Meine Liebe, meine Flammen
Und Begierden ungeheur
Messet ab an diesem Stammen,
Diesem Kreuz und Marter teur.

Ihr an diesem Balken findet
Meiner Flammen rechte Maß,
Da die Liebe mich noch bindet
Auch mit Eisenhaften baß.
Nur hinwieder, nur mich liebet,
O ihr harte Marmerstein!
Arme Sünder, nit verschiebet!
Will alsdann zufrieden sein.

Meine Marter, meine Qualen,
O geliebte Menschenkind,
Ich gedenk dann allzumalen
Schlagen hin in Luft und Wind.
Nur bei diesem Kreuz und Fahnen
Euch zur Liebe stellet ein;
Liebet, liebet! euch ermahnen
Meine Wunden, meine Pein.

Liebet, liebet! ich zur Letzen
Euch zuletzt ersuchen thu;
Lieb mit Liebe thut ersetzen!
Mir die Lefzen fallen zu.

396. fassen in Verstand, zu Sinn nehmen. — 404. Eisenhaften, Eisenfesseln.

Schauet, schauet, ich von Leiden
Werde seel- und kräftenlos.
Vater, Vater, laß verscheiden
Meinen Geist in deinen Schoß!

---

44. Klag- und Traurgesang der Mutter Jesu

über den Tod ihres Sohns, unter der Person des jungen Hirten Daphnis.

Da zu Grabe Daphnis lage,
Daphnis, hochberühmtes Kind,
Hört man seiner Mutter Klage.
Schlafen waren Luft und Wind;
Erd und Himmel, schwarz benachtet,
Stunden in gar braunem Kleid;
Sonn für Schmerzen war verschmachtet,
Mon und Sternen trugen Leid.

„Ach ihr schöne Mon und Sternen,
Gülden Flämmlein, gülden Schein,
Gülden Öpfel, gülden Kernen,
Gülden Perl und Edelstein,
Ach ihr gelbe gülden Lichter,"
Die betrübte Mutter sprach,
„Ach ihr gülden Angesichter,
Trauret meinem Daphnis nach!

„Ach nur weinet und nit scheinet,
Klaget mein so schönes Kind;
Ach nit scheinet, ach nur weinet,
Und euch weinet sauber blind!
Daphnis, hochberühmter Knabe,
Ward im wilden Wald ermordt,
Da mit seinem Hirtenstabe
Daphnis kam der fremden Ort.

„Daphnis saß auf grüner Heiden,
Sah nur eins der Schäflein sein
Von gemeinem Haufen scheiden
Und zur Wüsten laufen ein;

Daphnis nimmer lang verweilet,
Auch zur wilden Wüsten rann,
Nach dem Schäflein weidlich eilet,
Ihn die Lieb wohl heftig brann.

„Kaum nun Daphnis hätt gefunden
Wohl gesuchtes Tierlein zart,
Er von Bären, Wölf und Hunden
Gleich im Wald umgeben ward;
Sie da spannten ihre Rachen
Gegen meinem schönen Kind
Wie die ungeheure Drachen,
Ihn zu morden ganz gesinnt.

„Rissen seine Füß und Hände,
Weißer als das Helfenbein,
Rissen seine Seit behende,
Schlugen Zähn und Tappen ein,
Zogen ihn durch Dörn und Hecken,
Scharf und spitz und abgelaubt,
Da die Zacken blieben stecken
Und verwundten Stirn und Haupt.

„Ach ihr wilde Wölf und Bären,
Ach ihr wilde Tigertier,
Er in Blut und ich in Zähren,
Sohn und Mutter, waten schier!
Ach was vieler Angst und Schmerzen
Ihr dann brachtet meinem Kind!
O der Stahl- und Eisenherzen!
Stahl und Eisen weicher sind.

„Ach, nur schönet seiner Jahren,
Schönet seiner gelben Haar;
Nit so grausam thut verfahren,
Ach, nit wütet also gar!
Nit, ihr Bären, wollt vermehren
Sein und meine Marter groß,
Mich wollt lassen ihn umfassen,
Nehmen ihn in Mutterschoß!

„Ja, mich reißet, mich zerspleißet,
Mich mit Wunden füllet an.
Mich zernaget, mich zerplaget;
Nur den Jüngling lasset gahn!
Mich mit Zähnen thut zerdähnen;
Sparet meinen Knaben zart!
Mich mit Klauen kommt zerhauen;
Nur doch schönet jener Part!

„Ach, wie konntet ihr behalten
Ein so schnödes Wesen wild,
Da so freundlich von Gestalten
Ihr gesehn so schönes Bild?
Ach, wie waret ihr geblieben
Von Naturen eben wild,
Noch den Knaben gund zu lieben,
Noch auch wurdet zahm und milt!

„Wahrlich, ihr von Sinn entführet,
Wahrlich, waret ihr verblend,
Da mit Zähnen ihr berühret
Seine Seiten, Füß und Händ.
Ach nur hättet ihr den Knaben
Recht mit Augen schauet an,
Würdet seiner schönet haben,
Ihn wohl hättet bleiben lan.

„O du bleicher Tod imgleichen
Wareſt ohne Zweifel blind,
Da du kameſt zu beſchleichen
Ein so wunderliebes Kind;
Sonſten er mit süßen Strahlen,
Er mit süßem Augenblick
Dir das Herz hätt abgestohlen,
Hätt verzehret deine Strick.

„Schöner Daphnis, du mein eigen,
Einigs Blut und Ingeweid,
Schau, nun Erd und Himmel schweigen,
Hören meines Herzen Leid!

Dich zu Nachten, dich zu Tage
Lauf ich klagen überall;
Dich zu Nachten, dich zu Tage
Klaget Schall und Wiederschall.

„Schöner Daphnis, meine Schmerzen
Nit noch wären also groß,
Wann dich küssen, hälsen, herzen
Ich gemöcht in meiner Schoß,
Wann bei deinen letzten Kräften
Ich gemöcht an letzter Stund
Dir die letzte Bäcklein heften
An die süße Wangen rund.

„Ach nur wäre mir erlaubet,
Zu gemelter herben Stund
Ich doch einen Kuß geraubet
Hätt von deinen Lefzen wund;
Ich zu mir hätt angezogen
Deinen letzten Atem lind,
Ich in mich hätt eingesogen
Deinen letzten Seelenwind.

„Ich dann mit hinzugenahtem
Ganzen Herz und Seelen mein
Meinen frisch und neuen Atem
Hätte dir geblasen ein;
Du den meinen, ich den deinen
Hätten wir gewechslet ab,
Wären beiden ungeschieden
Blieben bei dem Hirtenstab.

„Ach du runder Mon und Sternen,
Runde Flämmlein, rundes Feur,
Ach nun schauet her von fernen
Meine Schmerzen ungeheur!
Ich in Felden, ich in Wälden
Rufe meinem zarten Kind;
Doch in Felden noch in Wälden
Nirget meinen Knaben sind.

„Ich in Weinen, ich in Peinen
Schleiße Nacht und Tageszeit;
Doch an Weinen noch an Peinen
Sich zerschleißet Not noch Leid.
Mich der Monet, mich die Sternen
Mit Betrübnüs hören an;
Doch noch Monet noch die Sternen
Noch mich jemand trösten kann."

---

45. Ein klägliches Hirtengesang,

darin zween Hirten, Damon und Halton, den Tod Christi unter der Person des Hirten Daphnis weitläufig betrauren.

Seind trochäische Vers wie droben.

Eingang.

Neulich auf die Wiesen kamen
Damon, Halton, Hirten beid,
Reimten süßlich beid zusammen,
Waren voller Traurigkeit.
Damon auf der Leiren leiret
Und gar traurig spielet vor;
Drauf dann Halton auch nit feiret,
Blies auf einem hohlen Rohr.

Der Hirt Damon.

Schönes Fräulein, Stimm der Wälden,
Wohlberedte Nachtigall,
Nit von Waffen noch von Helden
Schleiße deinen Sommerschall;
Nur von Daphnis wolleſt klingen!
Schau, nun Daphnis liegt zu Grab.
Lasset seinen Sarg umringen,
Klagen jenen schönen Knab.

Der Hirt Halton.

Ja, fahr hin in Luft geschwinde,
Fahr in Luft, o Nachtigall,

Und in aller Welt verkünde,
Daphnis liege bleich und fahl.
Ruf zum Grabe, ruf zusammen
Groß und kleines Federvieh,
Was von Vögel wild und zahmen
Sich der Stimm gebrauchet je!

Der Damon.

Ja, schon dorten kommt gefahren,
Dorten ein gemalte Wolk;
Seind in Wahrheit Flügelscharen.
Willkomm, schönes Federvolk!
Eben ihr bei Zeiten kommen,
Flieget her zu diesem Stein,
Euch zur Leich nun setzt herummen,
Trauret, klaget ingemein!

Der Hirt Halton.

Nur den schönen Daphnis trauret!
Daphnis hie vergraben liegt,
Daphnis liegt in Stein vermauret,
Daphnis nunmehr spielet nicht.
Eia, lasset euch bedingen,
Groß und kleine Vögelein;
Eia, thut von Herzen klingen
Lauter trübe Liedelein!

Der Hirt Damon.

Schau, nun ihre Zungen wetzen
Groß und kleine Vögelein;
Schon zur Leich herumb sich setzen,
Legen ihre Flügel ein.
Sie den schönen Daphnis klagen,
Klagen ihn gar trauriglich,
Sie nun Leid von Herzen tragen,
Weinen, seufzen inniglich.

37. bedingen, bestimmen.

Der Halton.

Schau, die marmerweiße Schwanen
Schon auch schmelzen ihren Schnee,
Schmelzen ihn in lauter Thranen,
Zeigen großes Herzenweh;
Schon sie fast in Zähren schwimmen,
Werdens nimmer machen lang,
Heben ihre letzte Stimmen,
O, wie reines Traurgesang!

Der Hirt Damon.

Daphnis, o du Kron der Hirten,
Daphnis, du so schönes Blut,
Dich die beste Sitten zierten,
Warest voller Tugend gut.
Ach, wer brachte dich zum Grabe?
Wer, so stahl und eisenhart,
Je doch dorfte brechen abe
Solches Blümlein solcher Art?

Der Halton.

Klaget ihn, ihr Flüß und Brunnen,
Klaget ihn, ihr Bächlein klar,
Klaget ihn bei Mon und Sonnen
Heimlich und auch offenbar;
Klaget ihn, ihr Feld und Wiesen,
Stein und Felsen, Berg und Thal,
So, von Hirten unterwiesen,
Fertig seid zum Wiederschall!

Der Damon.

Wer nach ihm will nunmehr brauchen
Seine Leir und Dulcian?
Wer nach ihm so lieblich hauchen
Und die Pfeiflein blasen an?

54. werdens nimmer machen lang, werden nicht mehr lange leben.

Pfeiflein, da noch seine Bäcklein,
Ruch und Atem kleben an,
Runder als die Purpurschnecklein;
Gnug sie niemand loben kann.

Der Hirt Halton.

Wer wird seine Schäflein weiden,
Wer sie führen aus und ein?
Wer von Binsen und von Weiden
Flechten schöne Körbelein?
Wer uns auch die Kranken heilen,
Wer die Völker taub und blind,
So von vielen Land und Meilen
Täglich zugeloffen sind?

Der Hirt Damon.

Ach ihr Schäflein, ach ihr zahme
Weiß und reine Wüllenzunft,
Wann zun Felden Daphnis kame,
Wir uns freuten seiner Kunft.
Was dann ware krank und reudig,
Er dann heilet gleicher Hand;
Da war alles frisch und freudig,
Frisch war auch der Sonnenbrand.

Der Halton.

Wann zum Felde Daphnis kame,
Weid und Herd in Freuden war;
Auch ihr alle, Schwach und Lahme,
Liefet ihm entgegen dar.
Ach wie traurig ihr nun klaget,
Suchet ihn mit Herzenleid!
Kaum nun ihr die Kräuter naget,
Kaum euch schmecket Gras und Weid.

Der Damon.

Wann zum Felde Daphnis kame,
Er gar lieblich spielet auf.

Er der Sonnen oft benahme
Viel zu ſtarken ihren Lauf,
Er mit Harfen, er mit Leiren
Hielt die Sonn und Himmel an;
Luft und Wetter thäten feiren,
Wind und Regen blieben ſtahn.

Halton.

Wann zum Felde Daphnis kame
Morgen zeitlich, Abend ſpät,
Gleich mit ſeinem Blumenkrame
Sich das Erdreich zeigen thät;
Schöner wurden alle Weiden,
Süßer wurden Kraut und Gras
Und auch reicher als die Seiden,
Wo nur Daphnis niederſaß.

Damon.

Daphnis auf die beſte Wieſen
Führet ſeine Lämmerlein,
Dann zu jenen, dann zu dieſen
Lind berauſchten Wäſſerlein;
Er dann durch die Bächlein wadet,
Wuſch die weiße Lämmerlein,
Er ſie ſaubert, er ſie badet
Sampt den weißen Mütterlein.

Halton.

Daphnis merket nur ein einzig
Schäflein dorten irrend gahn:
Gleich verließ er neun und neunzig,
Nahm ſich nur des einen an,
Trug es wieder zu der Herden
Und für lauter Freuden ſprang,
Ladet ſeine Mitgefährten,
Spielte, daß es weit erklang.

Der Hirt Damon.

Schau, nun Luft und Wetter trauren,
Daphnis nu nit spielet mehr.
O der vielen Regenschauren!
Schau, die Wolken weinen sehr.
Ach, die Sonn sich gar verbirget,
Löscht in Zähren alles Licht,
Weil den Daphnis sie nu nirget
Auf dem Feld und Wiesen sicht.

Der Halton.

Schau, die schöne Wiesen trauren,
Suchen ihren schönen Hirt;
Gras und Kräuter gar versauren,
Saur und bitter alles wird.
Groß und kleines Vieh zusammen
Trank noch Speise nehmen kann;
Die zur Weiden weinend kamen,
Kraut noch Brunnen rührtens an.

Damon.

Ach nur graset, ach nur weidet!
Ich sie dück vermahnen thu.
Nit so sauber euch beleidet,
Graset, weidet, greifet zu!
Sie doch je mit nichten weiden,
Ich vergebens mahnen thu;
Sie sich dennoch gar beleiden,
Noch kein Härlein greifen zu.

Der Hirt Halton.

Meine Schäflein, meine Geißen,
Wahrlich, seind betrübnüsvoll,
Liegend ihre Zeit verschleißen,
Lassen Bauch und Magen hohl.
Ich zum Weiden, ich zum Grasen
Oftermalen sie vermahn,
Doch die Weid und grüne Wasen
Bleiben unberühret stahn.

Der Damon.

Schau, die große Flüß und Wässer,
Schau, die kleineſt Äderlein
Nunmehr weinend fließen beſſer,
Doch zun Kluften laufens ein;
Sie die ſchöne Sonn vermeiden,
Haſſen Licht und hellen Tag
Und, bedeckt mit Dörn und Weiden,
Führen ſtetes Leid und Klag.

Der Halton.

Schau, die feiſt und grüne Blätter,
Grüne Näſt und grüne Zweig
Bei ſo trübem Totenwetter
Schon auch werden welk und bleich;
Grüner Saft iſt ihn entgangen,
Seind wie trockner Erdenſtaub,
Kaum an Bäumen bebend hangen,
Bebend wie das Eſpenlaub.

Damon.

Sich die Blümlein niederſenken,
Seind ſo gar und gar entferbt,
Tot zur Erden ſie ſich lenken,
Sie das Wetter hat geſterbt;
Sie das Ihrig haben zahlet,
Da nun liegens ungezählt.
Ach, wie ſtundens vor gemalet,
Ach, wie liegens jetzt verſtellt!

Der Hirt Halton.

Schon auch ſterben Feld und Wieſen,
Gras und Kräuter ohne Zahl;
Schon von Bäumen kommt geriefen
Starke Meng der Blätter fahl.

195. geriefen, ſanft herabgefallen.

Nacket schon in Luften schiffen
Manche Linden kahl und bloß;
Blöße zeitlich hat begriffen
Eich und Buchen lauberlos.

Der Damon.

Auch die Bäum sich weinend zeigen,
Weinend mancher Stamm und Nast,
Weinend sie sich niederneigen,
Nur mit lauter Leid belast.
Sie zu Thränen gar verkehren
Allen ihren grünen Saft;
Drum nur Gumm und gelbe Zähren
Außen auf den Rinden haft.

Der Halton.

Daphnis, wann ich dein gedenke,
Deiner Qualen, deiner Not,
Ich mich matt zur Erden lenke,
Thränen werden meine Brot.
Mir die Thränen immer laufen,
Werden meine Speis und Trank,
Mir in Thränen gar ersaufen
Manches Lied und Traurgesang.

Der Hirt Damon.

Was nun will man weiter klagen,
Halton, liebster Mitgespann?
Ich die Geigen will zerschlagen,
Schier ich nimmer streichen kann.
Schau, der Abend kommt mit Haufen,
Laß die Schäflein kehren heim!
Laß auch deine Ried verschnaufen,
Laß verschnaufen meine Reim.

Halton

Schau, nun eben mir zerspleißen
Meine Pfeiflein, meine Ried;

Will sie nunmehr gar zerschmeißen.
Ach ade, betrübtes Lied!
Heim, ihr meine weiße Kinder,
Heim, ihr meine Lämmerlein,
Heim, ihr Schäflein, trett geschwinder!
Schwarze Stunden fallen ein

Beschluß.

Also damals traurig sangen
Damon, Halton, Hyten beid
Mon und Sternen kamen gangen,
War auch ihnen eben leid
Weinet, meine Sternen, weinet,
Weinet, sprach der falbe Mon;
Wer doch hätt es je vermeinet,
Daphnis müßt zu Grabe gohn!

46. Eine christliche Seel

singet von dem Kreutz und Wunden Christi.

Manche Stunden
Jesu Wunden
Ich mir setz ob Augen mein,
Thu mich wenden
Zu den Handen,
Zu der Seit und Füßen fein
O du bester
Kreutzbalster
Ich dann ruf in aller Eil,
O zur Stunde
Mich verwunde,
Schieß herab die Nagelteil!

Mich Gesunden
Ohne Wunden
Laß mit nichten dannen gahn;

Recht nur zirne,
Mir die Dörne,
Lanz und Nägel werf hinan!
Mich nur quäle,
Nit verfehle
Meiner Hände, Füß und Seit,
O mich kröne,
Nit verschöne!
Will mit Jesu tragen Leid.

Keine Beißel,
Keine Meißel,
Keine Stahl noch Eisenspitz
Meinen Glieder,
Hoch und nieder,
Werden geben solche Schlitz,
Als die Nägel,
Stumpfe Kägel,
Lanzen, Geißel, Skorpion
Han zergerbet
Und zerkerbet
Ihn, den wahren Gottessohn.

Seine Qualen
Ich zumalen
Fleißig hab in steter Hut
O elende
Füß und Hände,
Seit und Körper voller Blut!
Reichlich schweißen,
Scheinbar gleißen
Alle Wunden, alle Streich;
Schau, nun fließet
Und sich gießet
Purpur über Marmor bleich.

[illegible] Beißel, Spaltwerkzeug. — [illegible] Scheinbar, [illegible]

Aus der Seiten
Lan sie leiten
  Rote Strahlen wie Korall,
Aus der Seiten
Lan sie leiten
  Weiße Wässer wie Krystall.
O du reines,
Hübsch und feines
  Bächlein von Korall und Glas,
Nit noch weiche,
Nit entschleiche,
  O Rubin- und Perlengaß.

Ach verweile,
Nit noch eile,
  Will nun hie mich setzen bei,
Will da baden
Meinen Schaden,
  Ob er schon veraltet sei.
Kräftigs Pflaster
Meinem Laster
  Will ich dorten salben draus;
Will dann gründen
Tief zun Sünden,
  Sie von innen waschen aus.

Bei den Füßen
Will ich büßen
  Und aus meinen Augen beid
Wohl sie netzen
Und ersetzen
  Was von Blut heraußer geit.
Will mit Zähren
Wiederkehren
  Gleich als viel entfließen wird,

50. leiten, gehen machen, ausströmen. — 60. Perlengaß = Perlengasse. — 70. gründen, auf den Grund hinabsteigen. — 80. Wiederkehren, wiederbringen, ersetzen.

Und mit sattem
Guß erstatten
Was von Purpur da vergirt.

Doch ihr Brunnen,
Wohl beronnen,
Schon beschenkt ist Erd und Gras,
Ach verschnaufet,
Nit so laufet,
Nit so giret ohne Maß.
Schon an Laugen
Meiner Augen,
Schon an Zähren mirs gebrist;
Thut euch stillen!
Wer kann füllen,
Was bereit verflossen ist?

Zu den Händen
Will ich senden
Hunderttausend Seufzer lind,
Sie durchwühlen
Und erkühlen
Mit so lindem Herzenwind.
Mit so linden
Herzenwinden
Will ich trucknen allen Schweiß,
Will die Masen
All durchblasen,
Kühlen alle Wunden heiß.

Doch zur Stunden
Auch lieg unden,
Ich zu wenig Seufzer sind;
Bin von Wunden
Überwunden,
Mir gebrichts an Herzenwind.

84. vergirt, vergärt, ausgärt, durch Gären verloren geht.

Häufigs Winden
Macht mich schwinden,
Kaum ich mehr den Atem hab;
Seufzen, Weinen
— O der Peinen! —
Mich noch bringen gar ins Grab.

In der Kronen
Dacht zu wohnen
Mein so gar bedrangtes Herz,
Dort in Hecken
Sich verstecken,
Sich bezäunen allerwärts;
In den spitzen
Dörnen sitzen
Schon es auch ein Zeit lang blieb,
Thät sich freien
Vor dem Weihen,
Vor dem schnöden Seelendieb.

Doch nun wieder
Bald hernieder
Zu der hohlen Seit begehrts,
Will sich setzen
Und ergetzen,
Jesu, neben deinem Herz;
Es nun dorten
Jene Pforten,
Jene rote Seitenthür
Will verwahren,
Sich nit sparen,
Da die Schildwacht halten für.

O du runde
Seitenwunde,
Reich und edler Herzenkast,

147. Herzenkast, Herzensschrein.

Bei dir sterben
Und erwerben
Hofft es wahren Fried und Rast.
Da laß walten
Und laß schalten,
Da nun laß es haben Platz,
Laß es wachen
Und auch machen
Da sein Bettlein und Matratz.

Bei der Seiten
Seine Zeiten
Wird es wachen ohn Verdruß;
Bei der Seiten
Seine Zeiten
Auch es wieder schlafen muß.
Bei der Seiten
Seine Zeiten
Singen und es klingen will,
Bei der Seiten
Seine Zeiten
Auch es wieder schweigen still.

Drumb aus Liebe
Nun ich giebe,
Jesu, dir es eigen ganz.
Ihm will schaffen
Deine Waffen,
Deine Nägel, deine Lanz;
Darmit streiten
Vor der Seiten
Wird es gen die Laster sein,
Bis mans leite
Von der Seite
Zu den Auserwählten dein.

47. Ecloga oder Hirtengesang

von Christo dem Gekreuzigten unter der Person des Hirten Daphnis und bei Gleichnüs eines jungen Wildes.

Eingang.

Pferd und Wagen
Neu beschlagen
Als die Sonn heut spannet an
Und mit Rossen
Unverdrossen
Reiset ihr krystallen Bahn:
Ich spazieren
Ging nach Tieren
Dort in jenen grünen Wald,
Trug den Bogen
Aufgezogen,
Schoß ein Rechlein wohlgestalt.

Griff zum Degen,
Wollts entlegen,
Hiengs an einen Eichenbaum:
Gleich zur Stunden
Von den Wunden
Rann herab der Purpurschaum.
Bald Palämon
Und Phidämon,
Meine beide Mitgespann,
Kamen gangen,
Schautens hangen,
Sich bei Seiten stellten dran.

„O Palämon,
O Phidämon,
Dieses Hinnlein dessen sei,
Wer mit Geigen
Sich wird zeigen
Und am besten streichen frei.
Drumb die Geigen
Thut besteigen,
Greifet ihr den gelben Kamm,

Und mit Bogen
Glatt gezogen
Preßt heraus den Hönigsam."

Gleich ohn Wanken
Sie zun Schranken
Treten mütig auf die Bahn.
Sich bewerben,
Redlich kerben
Und die Saiten schneiden an.
Ei laßt hören,
Keins verstören!
Erstens der Palämon geigt;
Bald im gleichen
Nach dem Zeichen
Auch darauf Phidämon streicht.

Der Hirt Palämon.

Schöner Bossen!
Wer hat schossen
Dieses Rech mit frechem Mut?
Wer mocht streben
Nach dem Leben
Einem also jungen Blut?
Ach, wer Bogen
Dorst es wogen,
Welcher Pfeil war also kraus,
Der so kleines
Und so reines
Tierlein dorfte trinken aus?

Der Hirt Phidämon.

O was Beute!
Wer hat heute,
Wer hat also frech und stolz
Die beschlossen
Senn entlossen
Und entricht so scharfen Bolz?

Ach, die Senne
Gleich zertrenne,
Gleich den Bogen werf zu Feur!
Pfeil und Kocher
Werf hernocher,
O du Wildschütz ungeheur!

Palämon.

Armes Kitzlein!
Frommes Hitzlein!
Mir nun Daphnis kommt in Sinn.
O wie neulich
Also greulich
Daphnis ist gerichtet hin!
Ihn betrauren,
Ihn bedauren
Mich ermahnet deine Wund;
Wers betrachtet,
Wers erachtet,
Fallen ihm die Thränen rund.

Phidämon.

An dir scheinen
Daphnis' Peinen,
O du schwach und krankes Reh!
Ich nun denke
Seiner Kränke,
Weil ich dich verwundet seh.
O wie neulich
Gar abscheulich
Daphnis ist gehenket auf!
Sehr michs rühret
Und entschnüret,
Schier in Zähren ich ersauf.

73. Kitzlein, Zicklein, junges Reh. — 74. Hitzlein, Zicklein, junges Reh. — 95. entschnüret, entlockt mir Schmerzensäußerungen, Thränen.

Palämon.

Du nun hangest
Und erbangest,
Frommes Tierlein ohn Betrug;
Zagest, bebest,
Kaum noch lebest,
Ruckest zu dem letzten Zug.
Kaum dich regest,
Näulich wegest;
O der Wunden, Pein und Schmerz!
Zwar von heißen
Purpurschweißen
Möchten schmelzen Stein und Erz.

Phidämon.

Gleiche Nöten
Dich auch töten,
Daphnis, o gekrönter Hirt;
Kaum dich hebest,
Kaum noch lebest,
O mit Wunden wohlgeziert!
Schau die Schmerzen
Meines Herzen,
Qual und Marter mich umringt;
Wird es währen,
Sag mit Zähren,
Mir das Herz in Stuck zerspringt.

Palämon.

Schönes Böcklein,
Rotes Röcklein,
Du bist rot von lauter Schweiß;
Rot getränket,
Wohl beschenket
Seind auch deine Zähnlein weiß.
Auch die Äste,
Rind und Bäste
Deiner Eichen seind erröt.

104. Näulich, kaum, nur, mit Mühe.

Rote Regen,
Thut euch legen,
Sonsten ihr das Tierlein töt!

Phidämon.

Auch thut bluten
Daphnis Ruten,
Dran man ihn hat aufgehenkt;
Kreuz und Nägel,
Stumpfe Kägel,
Seind mit Tropfen wohl besprengt;
O was Regen
Allerwegen,
O was rote Wundengüß!
Daphnis eben
Ist umgeben
Nur mit lauter Purpurflüß.

Palämon.

Halbes Hirschlein,
Rotes Kirschlein,
Bist nun in und außen rot;
Doch dich weißet
Und jetzt beißet
Auch zugleich der falbe Tod.
Krankes Hinnlein,
Dir das Kinnlein,
Mund und Lefzen werden bleich;
O, nun stirbest,
Nun verdirbest,
O du schon so falbe Leich!

Phidämon.

Auch thut sterben,
Sich entfärben
Daphnis dort an seinem Baum,

159. Baum, für das aus einem Baumstamm gehauene Kreuz.

Thut erbleichen,
Tods verweichen:
Ach was matt und falbe Pflaum!
Schon verblichen,
Schon entwichen,
Schon ist unser Daphnis hin.
O der kalten
Und zerspalten
Augen, Lefzen, Mund und Kinn!

Palämon.

Kommt nun zogen,
Kommt geflogen,
Kommt nun her, ihr Vögelein!
Federscharen,
Kommt gefahren,
All, so nur im Walde sein!
Thut euch setzen,
Traurig schwätzen,
Thut nun klagen allzugleich;
Traurig klingen
Und besingen
Ihr nun sollet unser Leich.

Phidämon.

Her imgleichen,
Her zur Leichen,
Menschenseelen allerhand!
Kommt zusammen,
Her zum Stammen,
Dran man Daphnis aufgespannt!
Da dann klaget,
Heulet, zaget,
Weinet stark ohn Unterlaß,
Bleibet immer,
Scheidet nimmer,
Schleißet allweg diese Straß!

161. Tods verweichen, mit Tode abgehen.

Palämon.

Her schon fliegen
Unverschwiegen
Fromme Vöglein aus dem Wald,
Lan sich dingen
Zum Besingen,
Singen, daß es kläglich schallt.
Ich für Peinen
Auch muß weinen,
Zartes Hinnlein, sehr ich wein.
Also säurlich,
Also däurlich
Müßtest du besungen sein.

Phidämon.

Auch der Frommen
Etlich kommen,
Mann und Weib, zu Daphnis' Kreuz,
Ihn bescheinen,
Süßlich weinen,
Niemand frage: was bedeuts?
Sie den Knaben
Wann begraben,
Trucknen ab das Wundenblut,
Heben, legen,
Waschen, pflegen,
Salben ihn bei warmer Glut.

Palämon.

Mich gemahnen
Thut mit Thranen
Dieses Wild an Daphnis' Tod;
Will nun dessen
Nie vergessen,
Soll nun sein mein täglichs Brot.

203. däurlich, mit Bedauern, in Klageton.

Ich nun seinen
Tod beweinen
Will mit dir, Phidämon, gleich;
Schwarz bekleiden
Laßt uns beiden
Unser viel zu gelbe Geig.

Phidämon.

Schwarz bekleiden
Laßt auch beiden
Unser Harfen, Zink und Ried,
Laßt, zu mehren
Daphnis' Ehren,
Spielen manches traurig Lied.
Laßt erholen
Oftermolen
Leider so betrübten Schall
Und mit Machten
Tief erachten
Seine Marter, Pein und Qual!

Beschluß.

Also strichen
Und nit wichen
Beide Geiger in die Wett;
Ich mit nichten
Konnt entrichten,
Wer es recht gewunnet hett.
„Drum zur Gabe
Nun doch habe,"
Sprach ich, „dieser dieses Reh;
Und zur Gabe
Jener habe
Was dort weidet in dem Klee:

239. erachten, erwägen.

„Ist ein Lämmlein,
Mütigs Hämmlein,
Zart und reines Wüllenkind.
Glaub, euch beide
Recht entscheide,
Glaub, ihr beid zufrieden sind.
Nun bis morgen,
Weil verborgen
Sich die Sonn zu Wasser hält!
Euch zur Heide
Dann bescheide;
Wieder euch dann unterstellt."

---

48. Ein Hirtengesang,

darin zween Hirten einer nach dem andern mit unterschiedlichen Gleichnüssen den gekreuzigten und auferstehenden Jesum unter der Person des Hirten Daphnis poetisch bereimen.

Der Hirt Halton hebet an.

Schöner Damon, Zung der Hirten,
Der auf deinem hohlen Halm,
Wann wir unser Herden schmierten,
Hast erpfiffen manchen Palm,
Uns in Reimen lassest zwingen
Daphnis' Wunden rosenrot,
Laßt in hohlem Thal erklingen
Seine Marter, seinen Tod!

Der Hirt Damon.

Frommer Halton hochgepriesen,
Der zum ersten Sommerglanz
Hast ergeiget auf den Wiesen
Manchen schmucken Lorbeerkranz,
Lassest jenes Kreuz umringen,
Ehren, den die Welt verspott;
Laßt von ganzem Herzen klingen
Daphnis, aller Hirten Gott!

Der Halton.

Weil ein Schäflein unbeschoren
Aus gemeiner Wiesenzucht
In der Wüsten ging verloren,
Es der Daphnis wiedersucht.
Er im Felde mir begegnet,
Trug es auf der Schulter fein,
War in Wahrheit stark beregnet,
Voller Freuden, voller Pein.

Damon.

Daphnis war gar müd geloffen,
Auch er mir entgegen kam,
Wär im Regen schier ersoffen,
Leint an einen Eichenstamm.
Er das Tierlein je noch truge,
Seufzet manchen Seufzer tief;
Er gen Himmel d' Augen schluge,
Ach mir helfet, helfet! rief.

Halton.

Als ich neulich auf der Reisen
Ware worden müd und matt,
Mich der Daphnis thate speisen
Und von Fruchten machet satt;
Stieg auf einen grünen Palmen,
Warf der schönen Fruchten ab,
Sang zugleich wohl sieben Psalmen,
Ich mit Lusten gessen hab.

Damon.

Als ich neulich auf der Reisen
Wollt zum Weinhaus kehren ein,
Mich zur Herberg that man weisen,
Hieß zum roten Lämmerlein.
Auf dem Schilde stund gemolet
Daphnis in der Kelter sein,
Jeder dort zu trinken holet,
O was rot und guten Wein!

Halton.

Wann der Sommer wiederkehret
Und klopft an an grüner Thür,
Er mit Blumen sich vermehret,
Rote Rosen gahn herfür.
Fünf der besten schon bei Zeiten
Daphnis hat gebrochen ab,
Thut ein Schmücklein draus bereiten,
Welches uns in Schwachheit lab.

Damon.

Daphnis, deine rote Rosen
Werf ab deinem Kreuz herab;
Wann die Welt mir lieb will kosen,
Darf ich solcher Blumengab.
Daphnis, deine rote Rosen,
Dein so schöner Blumenstrauß
Allen Kraft- und Lebenlosen
Hilft aus aller Schwachheit aus.

Halton.

Wie der Sommer sich bestecket
Mit auch kleinen Blümelein,
Also Daphnis sich bedecket
Mit auch kleinen Röselein;
Von der Scheitel zu den Füßen
Sie da stehn in voller Blut,
Rings herumb den Luft versüßen
Mit Geruch und Atem gut.

Damon.

Hin und wieder auf den Wiesen
Alles voller Dörnen war,
Schäflein, so nit unterwiesen,
Sich verletzten immerdar;
Daphnis ließe sichs erbarmen,
Macht ein große Bürden draus,
Ihn die Liebe gund erwarmen,
Trugs auf seinem Haupt heraus.

Halton.

Sich die Dörner han gerochen,
Haben ihn verwundet ganz,
Doch die Rosen er hat brochen,
Draus gemacht ein Ehrenkranz;
Schau, nun er nit wenig pranget
Mit gedörnter Blumenkron.
Her, ihr Hirten, ihn empfanget,
Setzet ihn auf hohen Thron!

Damon.

Neulich ab der heißen Sonnen
Ich den Strahlen weichen mußt;
Gleich mich Daphnis führt zum Bronnen,
War mir sonsten unbewußt;
Er auf einem Berge spritzet,
Hieß mit Namen Golgatha.
Weil ich ware gar erhitzet,
Ich mich thät erkühlen da.

Halton.

Auch ich gar erschwachet ware,
Lag an starkem Fieber krank;
Ichs dem Daphnis offenbare,
Der mir mischet einen Trank.
Kaum ich den hätt angesetzet,
Kaum gebracht an meinen Mund,
Bin in aller Eil ergetzet,
Ja bin worden ganz gesund.

Damon.

Ach nun höret, laßt euch sagen,
Seht euch vor, ihr Wandersleut;
Noch vor etlich wenig Tagen
Räuber machten starke Beut.

93. spritzet, hervorquillt.

Daphnis reiſet auch der Orten,
Gleich die loſe Räuberſchar
Ihn beraubten und ermordten,
Schlugen ihn an Galgen dar.

Halton.

Wann wir unſer Herden ſcheren
Und entheben ihre Woll,
Sie mit nichten klagen, plärren,
Bleiben ohn Gemurr und Groll:
Alſo Daphnis wurd beraubet
Seiner Kleider ohne Sprach,
Keinem Wörtlein er erlaubet,
Dachte keiner heißen Rach.

Damon.

Wann der unbenannte Freſſer,
Wann der Metzger ungeſchlacht,
Der mit Zähnen, der mit Meſſer
Mir die Schäflein wund gemacht,
Sie dann gar gedüldig liegen,
Still vertüſchens ihre Pein:
Alſo Daphnis auch verſchwiegen
Litt den Tod und Marter ſein.

Halton.

Wie die breit geſtreckte Falken
Hoch in weichem Wolkenland,
Alſo ſtund an ſeinem Balken
Daphnis weidlich ausgeſpannt;
Er mit beiden Füß und Armen
Stund geſtreckt in großer Not:
Ach, wen wollte nicht erbarmen,
Daphnis, dein geſpannter Tod!

119. erlaubet, gab er Raum.

Damon.

Da die purpur Morgenstunde,
Morgenröte wohlbekennt,
Heut aus ihrem Bett erstunde,
Drauf sich Tag und Nacht getrennt,
Sie noch brauchet nit bei weitem
Ein so rotes Rosenkleid,
Als man thäte rot bereiten,
Daphnis, deine bleiche Seit.

Halton.

Auf, ihr Hirten, thut erraten,
Wer in Luft genäglet auf
— O der viel zu fremden Thaten! —
Doch im tiefen Meer ersauf?
Daphnis, voller Purpurfarbe,
Voller Wunden, voller Schwär,
Hoch zugleich am Galgen starbe,
Starb zugleich im roten Meer.

Damon.

Auf, ihr Hirten, mir auch saget,
Wer ertrinkt im vollen Meer
Und doch seinen Durst beklaget,
Sampt er Feuchte mehr begehr?
Daphnis in den größten Peinen
Doch noch wollte leiden mehr,
Rief mit Seufzen und mit Weinen:
Ach, mich dürstet gar zu sehr!

Halton.

Lieber Damon, will noch fragen,
Will dann geben auch Bescheid:
Wer thut seine Pein beklagen
Und jedoch begierlich leidt?
Daphnis muß für uns bezahlen,
Beißet eine saure Kern,
Und doch alle Pein und Qualen
Er von Herzen leidet gern.

Damon.

Lieber Halton, dieser Tagen
Sich begab ein Wunderthat;
Will hinfürter nie verzagen.
Hör dann, was es geben hat:
Mir von einem falben Drachen
Wurd getödt ein Lämmlein zart;
Bald es wieder gund zu lachen,
Weil es wieder lebend ward.

Halton.

Lieber Damon, wer will glauben,
Was der Tagen auch geschehn:
Einen schönen roten Trauben
Ich mit Augen hab gesehn.
Ware nunmehr ausgepresset
Von bedingtem Keltermann;
Er doch wieder unterdesset
Lieblich fing zu blühen an!

Damon.

Lieber Halton, ich von einem
Teuren Vogel hab gehört,
Er an Farben weichet keinem,
So man mich nit hat bethört;
Wann sich schon in lichter Flammen
Er zu lauter Pulver brennt,
Er jedoch aus lichter Flammen
Wieder zu dem Leben wendt!

Halton.

Schöner Damon, deine Reimen
Mir erfrischen Mut und Blut;
Will die Geigen süßlich keimen
Und noch spielen eben gut;

195. keimen, erklingen lassen.

Will nit weichen deiner Pfeifen,
Deinem wohlgestimmten Ried,
Will noch manche Saiten greifen,
Eh man dir das Kränzlein biet.

Damon.

Frommer Halton, deine Geigen
Meinem Röhrlein weichet nicht;
Wölleſt keinen Eifer zeigen,
Wir uns gleichen im Gedicht.
Keiner keinen soll beneiden,
Beiden gleiches Lob gebührt,
Gleiches Kränzlein allen beiden
Auch soll werden eingeschnürt.

---

49. Hirtengesang

über das Kreuz und Auferstehung Christi, darin, was der eine Hirt, Damon genannt, von seinem Vorhaben vorspielet, der ander, Halton genannt, allweg auf das Geistliche nachdeutet.

Eingang.

Heut ein Bächlein wohlbeschwätzet
Nahm die Flucht aus grünem Wald,
An den Steinlein sich verletzet,
Hätt mit ihnen starken Spalt;
Dann weils ihm nit wollten weichen
Aus so lützel feuchten Straß,
Zornig thät es neben streichen,
Murret stark ohn Unterlaß.

Als nun dorten mich ergetzet,
Trat hinan ein junger Hirt,
Sich zum Bächlein niedersetzet,
Damon er genennet wird.

203. Eifer, Eifersucht. — 1. wohlbeschwätzet, wohlberedt.

Bald sich auch hinzugesellet
Lycas, Halton, Marsilas;
Da ward Geig und Leir gestellet,
Lächlen gundten Laub und Gras.

Damon, Halton, Jüngling beide,
Sungen, klungen in die Wett,
Weit mans höret auf der Heide;
Ach, wers recht beschrieben hätt!
Stumm die schöne Vöglein saßen,
Saß auch stumm die Nachtigall,
Sie schier aller Kunst vergaßen,
Da gab Damon solchen Schall:

Der Hirt Damon spielet vor.

Wann von heißer Sonn verwüstet
Kält und Winter liegen tot,
Man den Sommer wieder grüßet,
Wieder bricht man Rosen rot,
Thal und Felder schön verblümet
Grün sich wieder legen an.
Weil ichs meinen Schäflein rühmet,
Wolltens wieder weiden gahn.

Der Hirt Halton folget nach.

Wann die Sünder zeitlich büßen
Und mit ihrem Herzeneis
Sie sich neben Jesu Füßen
Legen zu den Wunden heiß,
Werdens wieder bald entzündet,
Wieder leuchtet Sommerschein,
Heil uns wieder wird verkündet,
Straf sich wieder zäumet ein.

Der Damon.

Wann die Vöglein umb und ummen
Hoch in weitem Wolkenfeld
Hin und her sich müd geschwummen,
Suchens wieder grüne Wäld,

Rasten auf den Äst und Zweigen,
Schöpfen wieder Atem gut,
Trutz auch allen Pfeif und Geigen
Machens einen frischen Mut.

Halton.

Wann die Seel sich müd geflogen
Auf und ab in weiter Welt,
Endlich kommt sie wieder zogen
Und sich zu dem Kreuz gesellt;
Jesu, Jesu! rüft und weinet,
Nieder zu der Erden fällt
Und an Jesu Wunden leinet,
Bis das Herz in Ruh gestellt.

Damon.

Weil dann jene Vöglein singen,
Will die Schäflein führen dar.
Auf, laßt euch zur Weiden bringen,
Auf, du marmerweiße Schar!
O wie freudigs Feld und Wiesen!
O wie zartes Laub und Gras!
Wer will schöners Leben kiesen?
Weislich ich der Städt vergaß.

Halton.

Weil am Kreuz ich Frieden finde,
Zwar mit nichten mich versaum,
Mich mit beiden Armen binde
Manche Stund an diesen Baum.
Sieben Liedlein hör ich klingen,
Klingen süßlich überall,
Niemands wird mich dannen bringen,
Mir ist wohl bei solchem Schall.

Damon

Schon ich längst in falschen Städten
War der Stein und Gassen müd,
Lief zum Grünen, thät mich retten,
Und ja nu der Schäflein hüt.

O du reines Hirtenleben,
Wer will gnugsam loben dich?
Will dich allweg hoch erheben,
Wirst ja nie verlassen mich.

Halton.

Lang ich lief auf deinen Gassen,
O du schnöde Babylon;
Hab doch endlich dich verlassen,
Nahm die Flucht und sprang darvon.
Gleich zum Kreuz mich thät begeben,
Dorten ich die Wunden küß,
Will nu nirget lieber leben,
Trink pur lauter Freudenflüß.

Damon.

Wann die weiße Schäflein weiden,
Ich mich leg an jener Eich;
Wann die schöne Sonn will scheiden,
Süß ich ihr die Geigen streich:
O du schöne, laß dir sagen,
Schöne Tochter, bleibe noch,
Schöne Sonn, halt auf den Wagen,
Laß die Roß verschnaufen doch!

Halton.

Wann auch ich die Welt vermeide,
Zu dem Kreuz mich setzen thu,
Ruf: O Jesu, nit verscheide,
Nit noch thu dein Äuglein zu,
Nit noch weiche, nit verfahre,
Nit noch wölleſt untergahn,
Uns noch deine Strahlen spare,
Nur noch wenig bleibe stahn!

101. verfahre, verschwinde, stirb.

Damon.

Wann die Sonn hinunter schwebet
Und verachtet meine Reim,
Ihr der Wiesen euch begebet,
Ihr dann, Schäflein, denket heim.
Schöne Sonn, ade, du schöne!
Ich die Schäflein führ nach Haus.
Nur uns morgen wieder fröhne!
Will dann wieder treiben aus.

Halton.

Jesu, wahres Licht und Fackel,
Schon verliereſt allen Schein:
Wer mag dülden solch Spektakel,
Wer nach Haus nit kehret ein?
Du nun, Jesu, willt verscheiden,
Sehr ist meinem Herzen weh;
Doch verkürz uns unser Leiden,
Dich daß bald man wiederseh!

Damon.

Wann die feuchte Felsen weinen
Neben meiner weißen Schar
Und von etwan hohlen Steinen
Stürzen ihre Wässer klar,
Gleich sich meine Schäflein kühlen,
So mit warmer Hitz behaft,
Sie den Durst vom Herzen spülen
Mit so frischem Felsensaft.

Halton.

Wann mit einem Speer entschlossen,
Jesu, deine Seiten rinnt
Und ein Bächlein kommt geflossen,
Drin man Milch und Purpur find,
Ich mit gleichem Eifer laufe
Zu dem Brunnen wohlbewußt,
Rein mich spüle, wasch und taufe,
Trink nach vielgewünschtem Lust.

Damon.

Wann die Sonn sich gar geneiget
Und gesenket ihre Kron,
Gleich die Nacht in Himmel steiget,
Arbeit heißet ihren Lohn;
Tier und Menschen gehn sich legen,
Ganz erstummet alle Welt,
Auch sich kaum die Blättlein wegen,
Traurig feiret alles Feld.

Halton.

Da du, Jesu, Tods verblichen,
Uns die Toten han erschreckt,
Felsen von den Felsen wichen,
Gräber wurden aufgedeckt;
Tier und Menschen that es dauren,
Auch verwelket Laub und Gras,
Alle Wässer nur von Trauren
Han geweint ohn Unterlaß.

Damon.

Mon und Sternen Abends wachen,
Legen ihre Sonn zu Bett,
Sie sie sanfter schlafen machen
Mit gelind und süßer Red:
Schlafet, eia, matte Strohlen,
Schlaf, du matt und müdes Licht,
Thu mit Schlafen dich erholen,
Bis der Morgen anher bricht!

Halton.

Jesu, dich auch fromme Seelen
— Wie dann mehrmals höret hab —
Thäten waschen, salben, strählen,
Heben, tragen zu dem Grab.

140. heißet, heischet.

Auch die Mutter traurig klagte:
Schlaf nur, mein geliebtes Kind!
Und beinebens mütig sagte:
Doch den Tod bald überwind!

Damon.

Wann die Sonn dann ausgeschlafen,
Sie sich zeitlich richtet auf,
Schärfet ihre Pfeil und Waffen,
Geht zum Wagen, sitzet drauf:
Ich dann wieder treib zur Heiden
Meine weiße Wüllenherd;
Sie dann wieder grasen, weiden,
Scheren, was das Aug begehrt.

Halton.

Wann, o Jesu, du gelegen
Kurze Zeit in kalter Erd,
Sich die Seel thut wieder wegen,
Denket deiner weißen Herd;
Sie der Höllen Pforten rühret,
Haltet offen Scheur und Stall,
Deine Schäflein dannen führet,
Du dann prangest überall.

Damon.

Ich dann ohne Leid und Klagen
Blas die Pfeiflein hönigsüß
Und, gewendt zum Sonnenwagen,
Sie mit krausem Lüftlein grüß:
Ei zu vielmal tausend Malen
Sei mir willkomm, liebe Sonn;
Heut ergreif die längste Strahlen,
Nit so schnell dich mach darvon!

Halton.

Ich mit einer hohlen Rinde
Mich zu Jesu wende schnell,
Füll mit eben süßem Winde
Dieses Pfeiflein eben hell:

O wie willkomm biſt erſtanden,
Jeſu, zu gewünſchter Zeit!
Du die ſchnöde Todesbanden
Haſt verwendt in Herrlichkeit!

Damon.

O du meine gülden Geigen,
Mehr und mehr heb auf den Klang!
Mir nun Wald und Vögel ſchweigen,
Bächlein zucken ihren Gang.
Sage Lob der ſchönen Sonnen,
Sage Dank dem runden Schein;
Braune Stunden ſeind entronnen;
Eia, laſſet fröhlich ſein!

Halton.

O du meine Leir imgleichen,
Auch du deinen Ton erheb;
Thut man dann die Saiten ſtreichen,
Du nach ſelben Ehren ſtreb.
Preiſe den, der heut erſtanden,
Wahrlich wahren Gottesſohn!
Preiſet ihn in allen Landen,
Ihm gebühret Ehr und Kron!

Beſchluß.

Alſo thäten lieblich ſingen
Hochbenannte Jüngling beid,
Auch noch immer weiter gingen,
Da zerrann die ſchnelle Zeit.
Ich dann heimwarts mußte kehren,
Sang es wieder mit Vernunft,
Schrieb und hielt es auf zun Ehren
Der beliebten Hirtenzunft.

200. verwendt, umgewandelt.

Nun wohlauf, ihr ander Hirten,
Brecht und schnüret Kräuter ein,
Lorber, Balsam, Palm und Myrten,
Meieran und Rosmarein;
Und weil beide gleich gerungen,
Flechtet beiden gleiche Kränz;
Und weil beide gleich gesungen,
Führet beid an gleiche Tänz!

---

50. Ander Hirtengesang,

darin der Hirt Damon die schöne österliche Sommerzeit und die Urstend Christi gar poetisch bereimet.

Eingang.

Nach den schönen Ostertagen
Hirten zween in aller Früh
Kamen auf die Weiden schlagen
Ihre Schäflein, ihre Küh.
Damon, Halton war ihr Name,
Frisch und grün von Jahren beid.
Damon seine Fiedel nahme,
Strich mit wunder Lieblichkeit.

Der Hirt Damon spielet allein.

Schau, die schöne Sonn sich strohlet,
Kraufet ihre gülden Haar!
Sie die Kräften ganz erholet,
Schmiedet gar ein schönes Jahr;
Sie die Zeiten thut bereiten
Nur von Perlen und Krystall;
Sie da laufet, nie verschnaufet,
Webet, schwebet überall.

50. Urstend, Auferstehung. — 3. schlagen, treiben.

Sich die schöne Vöglein rüsten,
Schärfen ihre Schnäbelein,
Sie sich lan der Stimm gelüsten,
Blasen ihre Pfeifelein;
Sie sich hoch in Wolken heben,
Spreiten ihre Flügel frank,
Sie den reinen Luft durchweben,
Sagen ihrem Schöpfer Dank.

Wir die Felder wieder weißen
Mit gebleichten Herden zart,
Wir mit Schafen, wir mit Geißen
Gehn zur grünen Sommerfahrt.
Ich und Halton, gleich von Jahren,
Auch zu Morgens gleichen früh
Treiben keine gleichen Scharen,
Ich die Schäflein, er die Küh.

Sich die Felder wieder zieren,
Schlan die grüne Laden auf;
Tausend Blümlein da stolzieren:
O wie wohlgemalter Hauf!
Schaf und Rinder nun verschnaufen
Auf den Wiesen wohlgerüst,
Da der schöne säugend Haufen
Ründet seine flache Brüst.

Ich nun wieder schau für Augen
Tausend weißer Lämmerlein;
Halton wieder lasset saugen
Tausend bunte Kälberlein.
O wie wunderschöne Zeiten,
O wie wunder feistes Jahr!
Sieben Troppen laß ich leiten:
Also groß ist meine Schar.

47. Troppen, Truppe, Herden. — leiten, führen, treiben.

Wieder schöne Wasserstrahlen,
Wieder kühle Wasserpfeil
Sich versammlen in den Thalen,
Bieten ihre Bäder feil.
Von den Bergen Brünnlein spielen,
Stark mit rotem Erz vergüldt,
So die Karwoch traurig fielen,
Stark mit Zähren angefüllt.

Lieblich alle Bäch und Bächlen,
Krumm geführtes Wasserglas,
Auf den grünen Wiesen lächlen
Und befeuchten Laub und Gras.
Zierlich wieder kommt gekrochen
Manches rauschend Wässerlein,
So, mit Steinlein unterbrochen,
Sausend lobt den Schöpfer sein.

Schau, nun wieder Tann und Linden,
Eich und stolzer Cederbaum
Ihre Weg in Luften finden,
Wachsen ohne Schnur und Zaum,
Strecken ihre grüne Sprossen,
Breiten ihren grünen Saft,
Zu den Wolken freudig stoßen,
Suchen alte Nachbarschaft.

Wir die Leir auch wieder schnüren
Und in hohlem Hirtenthal
Hochgereckte Saiten rühren,
Spielen, reimen ohne Zahl;
Wir auf Harf und Lauten tasten,
Spielen jenem lieben Christ,
Der im Grab nit wollte rasten,
Der dem Tod entfahren ist.

70. Breiten, bereiten.

Schauet, lieben Hirten, schauet,
Er der Höllen Pforten bricht;
Was der bleiche Tod gebauet,
Er in Eifer macht zunicht.
Schauet, liebe Hirten, schauet,
Er noch vor der Morgenröt,
Von der Schiltwacht unbenauet,
Schrecket seine Wächter blöd.

Er, aus tiefem Schlaf erwecket,
Lasset seine Liegerstatt
Und mit Armen ausgestrecket
Richt in Luften seine Pfad.
Flamm noch Fackel thut erklecken
Gegen seinem hellen Schein;
Sich die Sternen gleich bedecken,
Zucken ihre Strahlen ein.

Er hinauf zur Sonnen schwebet,
Machet selber seinen Tag;
Sie, der Arbeit überhebet,
Folget seinem Wagen nach;
Er die beste Bahnen reiset,
Zeiget ihr den besten Lauf,
Auch die längste Straßen weiset;
Sie dann lasset wieder auf.

Er erleuchtet auch die Nachten,
Heißt die Sternen dannen gahn,
Löfets ab von ihren Wachten,
Setzet ander Lichter an:
Seine groß und kleine Wunden
Er in Himmel setzet ein;
Sie da werfen Glanz hinunden,
Leuchten mit ganz rotem Schein.

87. unbenauet, unbeengt, unbehindert. — 104. lasset ... auf, steigt auf.

Unterdessen er die Seinen
Auch besuchet ostermal,
Läßt in ihren Herzen scheinen
Manchen süßen Freudenstrahl.
Sie, mit Jubel überladen
Wegen seiner Wiederkehr,
Nur in lauter Lüsten baden,
Ihm der Urstend danken sehr.

Jesu, dir nu deine Kinder,
Dir die wachtsam Hirtenzunft,
Dir die Schäflein, dir die Rinder
Danken deiner Wiederkunft.
Dir die Böcklein, dir die Geißen,
Dir die zarte Lämmerlein
Hin und wieder, ungeheißen,
Hüpfen, springen in gemein.

Schau, die Schäflein ihre Wollen
Dir zum Willkomm bieten dar
Und mit Brüsten aufgequollen
Danken dir der weißen War.
Sie nun deiner mit Verlangen
Warten auf gemalter Weid
Und, mit Lüsten sehr befangen,
Wären gern von dir geleit.

Sie, zu deiner Stimm gewöhnet,
Kennen deinen Hirtensteck;
Keine Wölf, so stark bezähnet,
Dir sie werden reißen weg.
Schöner Jesu, komm zur Weiden,
Führ die zarte Lämmerlein;
Hirt der Hirten, komm zur Heiden,
Führ auch ihre Mütterlein!

135. mit ... befangen, eingenommen, erfüllt von.

51. Am heiligen Fronleichnams-Fest,
von dem hochwürdigen Sakrament des Altars.

Richt auf, du purpur Morgenstund,
Die Stirn, besteckt mit Rosen!
Uns laßt von edler Speisen rund
Zum Frühstück zeitlich kosen!
Die taubenreine Tochter schön,
Von Sion wohlentsprossen,
Zugleich wird heben ihr Getön
Mit uns ganz unverdrossen.

Fast hoch will heut gepriesen sein
Ein Tracht von gelben Ähren,
Ein Kern und Mark von Weizen rein,
Ja, wills noch baß erklären:
Ein Brot, nit Brot, ganz lebenreich,
Da drin wird lebend gessen
Der ungleich bei den Zwölfen gleich
Zum Abendmahl gesessen.

Der Herr zur letzten Tafel saß,
Er sechster selb und sieben.
Manhu, manhu? Was da, was das?
Nimm wahr, was er getrieben.
Er nahm das Brot, nahm auch den Wein
Und gabs den Tischgenossen
Verwandlet in den Leichnam sein,
Ins Blut, für uns vergossen.

Das Brot, ich sprich, den Weizenschnee,
Nahm erstlich er zun Händen,
Ers ihnen reicht und that es gäh
Zum wahren Fleisch verwenden;
Hernach den Wein, den roten Saft,
Reicht ihnen gleichermaßen,
Durch nur in Wort verfaßte Kraft
In wahres Blut zerlassen.

19. Manhu, wer ist er?

O Lieb, du viel zu stark und groß,
Hast frei mit Gott gerungen,
Hast ihm durch süßen Herzenstoß
Groß Wunder abgedrungen:
Das ewig Wort mit kurzem Wort
Brot, Wein in sich verwandlet,
Und trank und eßbar beider Sort
Sich selbsten hebt und handlet.

Dann weiters auch, was er vollbracht,
Nach ihm wollts hinterlassen;
Er gab den Zwölfen selbe Macht,
So mit zur Tafel saßen,
Von ihn hernach han wirs ererbt,
So durch den Priestersegen
Mit gleichen Worten ungefärbt
Uns gleicher That verwegen.

In Christi Leib wir Wein und Brot
Ganz wesentlich verkehren,
Betrachten seine Pein und Tod
Wohl oft mit warmen Zähren.
Zum Opfer groß wirs tragen auf,
Bis wo sich kehrt und wendet
Die gülden Post in stetem Lauf,
So Licht und Strahlen spendet.

Wo früh die Sonn gleich rühret an
Die Morgenroß mit Sporen
Und wo zu Nacht von weißer Bahn
Sie reit zum schwarzen Mohren,
Dem Höchsten man zu Lob und Preis
Das Opfer groß erweiset,
Und wird der Leichnam schwanenweiß
In ganzer Welt gespeiset.

Substanz und Wesen Brots und Weins
Zum Leib sich überleiben;

66. Zum Leib sich überleiben, zum Leib sich inkorporieren, sich in den Leib verwandeln.

Doch Brot und Wein, von außen scheints,
Die Zufäll je noch bleiben.
Geruch, Geschmack, Farb und Gestalt
Sich frisch noch lassen finden,
Als wie, vom Wesen abgespalt,
Nur bloße Schal und Rinden.

Gestalten, beide nackt und bloß,
Wie Wein und Brot geründer,
Seind Wein und Brot und bodenlos
Und stehn ohn Grund gegründet,
Ja drunder noch versteckt, vermummt
Gott selb sich hält verschoben.
Für Wunder Erd und Meer verstummt
Und Luft und Himmel droben.

Was vor es war, ist nu nit hie,
Die Ding seind unterscheiden,
Wie vor dochs war, so bleibets je,
Der Schein ist gleich den beiden.
So schmeckt man da, was nit mehr da,
Was lang verzehrt vom Segen;
Nit schmeckt man da, was wahrlich da
Von Fleisch und Blut zugegen.

Den Leib man leiblich nießen thut,
Nur nicht in Leibs Gestalten;
Unblutig nimmt man wahres Blut,
Kein Sinn für Blut kanns halten.
Es alles ist verdunklet gar
Und, wie die Kirch uns rühmet,
Mit fremder Form und Schein fürwahr
Ganz obenhin verblümet.

Wer nun in Brotsgestalt verdeckt
Gottmensch war da verborgen,
Er auch in Weinsgestalten steckt.
Leg ab die Wankelsorgen!

Du mehr nit auch in beiden gleich
Als nur in eim kannst nießen;
Die Stücklein auch seind eben reich
Und eben weit ersprießen.

Wann schon in zarte Brösamlein
Der Brotschein wird zergrümlet,
Von Christi Leib doch sag ich: Nein,
Er drum nit wird gestümmlet.
In ganz und halben eben ganz,
Ist ganz in groß und kleinem,
Und leuchtet dieser Sonnenglanz
Nit vielen mehr als einem.

Der lebend Leichnam unzertrennt
Zugleich im Himmel droben,
Zugleich ist aller Ort und End
Wo jenes Brot erhoben.
In vielmal tausend Kirchen dann,
Auf mehr und mehr Altären,
An so viel Ort und Stellen man
Von Christi Leib mag zehren.

Zu gleicher Zeit, zu gleicher Frist
In tausend viel Oblaten
Auf einmal einer vielmal ist:
O wohl der Wunderthaten!
Der Glaub allein es freilich sicht,
Der Sinn giebt gar verloren;
Noch Händ noch Augen greifens nicht,
Verstand mags nie durchbohren.

Und zwar, wers nießet unbereit,
Ich sags mit wahren Worten,
Von Frech- und Hochmut wird verleit
Zum Tod und schwarzen Pforten.
Hingegen wer sich prüfet vor
Und dann der Speis genießet,
Man ihm die schöne Thür und Thor
Zum Leben weit erschließet.

Ei da dann laßt uns dies Gericht
In Demut hoch verehren
Und nieder Hals und Angesicht
Zur Erden tief beschweren;
Uns laßt das Heiltum und Monstranz,
Weil Ketzer es verhöhnen,
Mit manchem schönen Blumenkranz
Nach alter Andacht krönen.

Uns laßt mit zartem Rosmarein
Die Rosen rot vermählen,
Die Lilgen auch mit schnüren ein,
Der Näglein auch nit fehlen.
Uns laßt die Straß und Gassen all
Erfrischen allerwegen
Mit lindgestreutem Blätterfall,
Mit trucknem Blumenregen.

Laßt Harf und Lauten hochgestimmt
Mit süßem Schlag durchstreifen;
Mans nimmer doch, was Gott geziemt,
Mit Noten wird ergreifen.
Gelobet sei das Manna zart,
Von oben abgerieſen;
Sei Gott, von dem es geben ward,
In Ewigkeit gepriesen!

140. beschweren, drücken, senken. — 148. Näglein, Nelken. — 156. ergreifen, völlig so ausdrücken können.

Johann Angelus Silesius.

1. Die Psyche seufzet nach ihrem Jesu, wie ein einsames Turteltäublein nach seinem Gemahl.

Wie ein Turteltäubelein
In der Wüsten seufzt und girrt,
Wenn es sich befindt allein,
Und von seinem Lieb verirrt:
Also ächzet für und für,
Jesu, meine Seel nach dir.

Keine Stunde geht fürbei,
Daß ich nicht gedenk an dich,
Oder ja ganz innig schrei,
Jesu, Jesu, denk an mich:
Ach wie lange soll ich doch
Dieses Elend bauen noch!

Eine Seele, die dich liebt,
Will sonst nichts als deinen Kuß:
Und drumb bin ich so betrübt,
Daß ich den entbehren muß:
Ach wie lange muß ich sein
Ein so armes Täubelein!

Meine Seel ist ja die Braut,
Die du dir hast selbst erkorn,
Die dein Vater dir vertraut,
Und dein Geist hat neu geborn;
Ach wie muß sie so allein
Und ohn ihren Bräutgam sein!

12. Elend bauen, Exil bewohnen. — 21. vertraut, angetraut.

Ofte nennſt du mich dein Kind,
Das dein Geiſt ſo zärtlich liebt,
Und ſich gerne bei ihm findt,
Wenns aus Liebe wird betrübt:
Und ich muß doch jetzo ſein
Ein verlaſſnes Waiſelein.

O erſcheine doch, mein Licht,
Deinem armen Keuchelein,
Weil ihm nichts als du gebricht
In dem finſtern Leibeshain:
Ach Herr, laß es doch geſchehn,
Daß ich dich mag bei mir ſehn!

---

2. Die Pſyche ſehnet ſich nach Jeſu alleine.

Jeſu, komm doch ſelbſt zu mir
Und verbleibe für und für;
Komm doch, werter Seelenfreund,
Liebſter, den mein Herze meint.

Tauſendmal begehr ich dich,
Weil ſonſt nichts vergnüget mich;
Tauſendmal ſchrei ich zu dir:
Jeſu, Jeſu, komm zu mir.

Keine Luſt iſt auf der Welt,
Die mein Herz zufrieden ſtellt;
Dein, o Jeſu, bei mir Sein
Nenn ich meine Luſt allein.

Aller Engel Glanz und Pracht,
Und was ihnen Freude macht,
Iſt mir, ſüßer Seelenkuß,
Ohne dich nichts als Verdruß.

Nimm nur alles von mir hin,
Ich verändre nicht den Sinn:
Du, o Jeſu, mußt allein
Ewig meine Freude ſein.

Keinem andren sag ich zu,
Daß ich ihm mein Herz aufthu:
Dich alleine laß ich ein,
Dich alleine nenn ich mein.

Dich alleine, Gottes Sohn,
Heiß ich meine Kron und Lohn.
Du für mich verwundtes Lamm
Bist allein mein Bräutigam.

O so komm denn, süßes Herz,
Und vermindre meinen Schmerz;
Denn ich schrei doch für und für:
Jesu, Jesu, komm zu mir.

Nun ich warte mit Geduld,
Bitte nur umb diese Huld,
Daß du mir in Todespein
Wollst ein süßer Jesus sein.

---

3. Sie suchet den Lieben ihrer Seelen.

O wo bist du, mein Leben,
Dem ich mich ergeben,
Des ich will ganz leibeigen sein?
Wo soll ich mich wenden,
Mein Suchen zu enden?
Wo soll ich dich finden,
Erleuchter der Blinden,
Und spüren deinen Glanz und Schein?

Sag mir an, wo du weidest,
Die Mittagsbrunst leidest,
Auf daß ich eilends zu dir geh:
Daß ich mit dir weide,
Mein einzige Freude;
Daß ich dich umbfasse,
Und nimmermehr lasse,
In Lieb und Leid steif bei dir steh.

10. Mittagsbrunst, Mittagsglut.

Soll ich unter der Linden,
Mein Herze, dich finden?
Soll ich zum Apfelbaum gehn?
Die Püſch und die Wälder,
Die Wieſen und Felder
Mit ſehnlichem Schnaufen
Durchſuchen, durchlaufen?
Soll ich mich geben auf die Höhn?

Sag mir, ob ich bein Füßen
Soll deiner genießen,
Weil du der ſtarke Liebsſtrom biſt?
Sag, ob wir bein Flammen
Solln kommen zuſammen?
Daß du mich durchglüheſt,
Mein Herze beſieheſt,
Obs lauter in dich ſchmelzt und fließt.

Nun will ich mich ausrüſten,
Durchwandern die Wüſten
Umb dich, mein Turteltäubelein:
Ich will mich bemühen
Sehr ferne zu ziehen:
Kein Ungemach achten,
Nur embſiglich trachten,
Wie daß ich möge bei dir ſein.

Ja ich will mich begeben
Dir nach zu ſtreben,
So lang ich Atem ſchöpfen kann:
Durch Dornen und Hecken,
Durch Stauden und Stecken,
In Höhlen und Grüften,
In Thälern und Klüften,
Will ich mir machen eine Bahn.

O begegne mir, Leben,
Dem ich mich ergeben,
Des ich nunmehr ganz eigen bin!

Ach ach ich verschmachte,
Kein Labsal mehr achte,
Bis daß ich dich habe,
Du himmlischer Knabe:
Wo nicht, so nimm mein Leben hin.

O du bist ja kein Schafen
Nicht etwan entschlafen,
Und liegst in süßer Rast und Ruh?
O soll mirs gelingen
Dich ja zu umbringen!
So will ich wohl wissen
Inbrünstig zu küssen
Den Mund, dem ich jetzt rufe zu.

Wart, ich will auf die Höhen
Des Myrrhenbergs gehen,
Daß ich dich Myrrhenpüschlein find:
Und wenn ich dich funden
Verwundt und gebunden,
So will ich dich legen,
Umb deiner zu pflegen,
Wo meine beide Brüste sind.

Oder liegst du im Grabe,
Weil ich noch nicht habe
Ein einzigs Wort gehört von dir?
Oder bist in der Krippen!
So rühre die Lippen,
Des Schalls mich gewehre,
Den ich so begehre:
O Jesu mein, gezweig es mir.

Ach mir Armen, Elenden!
An aller Welt Enden
Hab ich gesucht und find dich nicht!
Doch will ich zu gehen
Auch noch nicht abstehen,

61. umbringen = umringen. — 80. gezweig, sage.

Jerusalem sehen,
Da wirds wohl geschehen,
Daß ich erblick dein Angesicht.

Ich will sprechen: Jungfrauen,
Sagt mir im Vertrauen,
Wo mein Geliebter sich aufhält?
Sagt mir doch geschwinde,
Wo ich ihn nu finde?
So werden sie eben
Die Antwort mir geben:
Auf Zion hat er sein Gezelt.

Alsdenn will ich, mein Leben,
Dich hurtig umbgeben,
Und in meins Herzens Kammer führn:
Da will ich dich küssen
Und deiner genießen,
In seligen Freuden
Mich laben und weiden,
Bis du mich krönen wirst und ziern.

---

4. Sie verspricht sich, ihn bis in Tod zu lieben.

Ich will dich lieben, meine Stärke,
Ich will dich lieben, meine Zier,
Ich will dich lieben mit dem Werke
Und immerwehrender Begier:
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, o mein Leben,
Als meinen allerbesten Freund;
Ich will dich lieben und erheben,
So lange mich dein Glanz bescheint.
Ich will dich lieben, Gottes Lamm,
Als meinen Bräutigam.

Ach daß ich dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit du!
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut und wahre Ruh!
Es ist mir leid und bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt.

Ich lief verirrt und war verblendet,
Ich suchte dich und fand dich nicht;
Ich hatte mich von dir gewendet
Und liebte das geschaffne Licht;
Nu aber ists durch dich geschehn,
Daß ich dich hab ersehn.

Ich danke dir, du wahre Sonne,
Daß mir dein Glanz hat Licht gebracht:
Ich danke dir, du Himmelswonne,
Daß du mich froh und frei gemacht:
Ich danke dir, du güldner Mund,
Daß du mich machst gesund.

Erhalte mich auf deinen Stegen,
Und laß mich nicht mehr irre gehn;
Laß meinen Fuß in deinen Wegen
Nicht straucheln oder stille stehn:
Erleucht mir Leib und Seele ganz,
Du starker Himmelsglanz.

Gieb meinen Augen süße Thränen,
Gieb meinem Herzen keusche Brunst;
Laß meine Seele sich gewöhnen
Zu üben in der Liebekunst:
Laß meinen Sinn, Geist und Verstand
Stets sein zu dir gewandt.

Ich will dich lieben, meine Krone,
Ich will dich lieben, meinen Gott;
Ich will dich lieben ohne Lohne
Auch in der allergrößten Not;
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

5. Sie bereitet sich zu seiner Geburt.

Streuet mit Palmen, ihr Schäfer und Hirten,
Bereitet und schmücket aufs schönste die Bahn;
Traget zusammen Oliven und Myrten:
Denn Jesus, der ewige Friedfürst, kommt an.

Lasset uns munter sein, warten und wachen,
Es schlafe ja keiner vor Trägheit nicht ein;
Lasset uns alles aufs herrlichste machen:
Gewißlich, er kann nu nicht ferne mehr sein.

Schmücket die Lampen, und macht sie recht lichte,
Eröffnet zu euerem Herzen die Thür;
Denket auf allerlei schöne Gedichte,
Und tretet mit Freuden und Jubel herfür.

Jesu, du Hoffnung der Heiligverliebten,
Du Sonne der Ewigkeit, brich doch herfür;
Tröstlicher Bräutgam der geistlich Betrübten,
Komm, komm doch, wir sehnen uns herzlich nach dir.

Werde geboren, du Heiland der Erden,
Du Herrscher des Himmels, du Schöpfer der Welt:
Sonsten kann keiner den Banden entwerden,
Mit welchen der Feind uns bestrickt und gefällt.

Träufelt, ihr Himmel, und gebt uns im Regen
Den Herrn der Gerechtigkeit, unsere Zier:
Öffne dich, Erde, mit neuem Bewegen,
Und bring uns den Heiland der Menschen herfür.

Eia, mein König, Erlöser und Leben,
Mein Schutzherr, mein Bräutgam und alle mein Gut:
Komm nur, ich will mich dir ewig ergeben,
Und opfern mein Herze mit Geist und mit Blut.

---

19. entwerden, entkommen.

6. Sie singet von der Größe seiner Liebe.

Amor das werte Jesulein
Hat mich so sehr geliebet,
Daß es in alle Not und Pein
Sich willig für mich giebet:
Es kommt daher auf Erden,
Und will für meiner Sünden Schuld,
Daß mir Gott wieder würde huld,
Ein ganzes Opfer werden.

Schau doch, es saß in seinem Thron
Von Ewigkeit gar eben,
Und war des höchsten Gottes Sohn,
Mit Majestät umbgeben:
Nu liegts in einer Krippen,
Und muß von einem Mägdelein
Gehaben und getragen sein,
Getröst mit ihren Lippen.

Dort war es Gotte gleich an Macht,
Konnt alle Geister zwingen;
Nichts wird in Ewigkeit erdacht,
Das ihm konnt Unruh bringen:
Nun ists ein Lämmlein worden;
Damit es meiner Seelen Feind,
Der mich zu sich zu reißen meint,
Nur soll für mich ermorden.

O Gott, wie groß ist doch die Brunst,
Mit der mich Jesus liebet!
Von Ewigkeit hat solche Gunst
Noch niemand so geübet!
Er ists allein gewesen:
Drumb, Jesu, meiner Seelen Zier,
Du kannst auch einzig helfen mir,
Durch dich muß ich genesen.

7. Sie lobet seine Schönheit.

Schönster, für dem sich neiget
Alles was die Schönheit ehrt,
Dem sich dienstbarlich erzeiget
Was dem Himmel zugehört,
Deine Liebe reizet mich
Abermal zu loben dich,
Daß ich muß die Saiten zwingen,
Und von deiner Schönheit singen.

Du bist schöner als die Sonne,
Auserlesner als der Mon;
Freudenreicher als die Wonne
Umb des Salomonis Thron:
Deines Angesichtes Glanz
Ist der uns verzucket ganz:
Drumb will ich die Saiten zwingen,
Und von deiner Schönheit singen.

Nu dein Augen zu erheben,
Sag ich, daß sie Himmel sein,
Die mir Kraft und Einfluß geben
Zu der süßen Liebespein;
Seind Krystalle, die den Brand
Deiner Lieb in mich gewandt,
Seind zwei Meere, seind zwei Bronnen,
Seind zwei Spiegel und zwei Sonnen.

Mehr seinds Bücher, draus wir lernen
Lauter Zucht und Ehrbarkeit,
Seind meins Herzens Würbelsternen,
Die ihm zeigen Ort und Zeit:
Seind zwei Feuerkügelein,
Die mir falln ins Herz hinein;
Anmut und die Charitinnen
Haben ihren Sitz darinnen.

Deine tausendschöne Wangen
Seind zwei edle Hügelein,
Da mans Morgenrot sieht prangen
Bei dem frühen Tagesschein;

Seind zwei Felder, derer Zier
Unverwelkt bleibt für und für:
Seind zwei Berge, da die Flammen
Und der Schnee bestehn beisammen.

Weiter seind sie wie ein Garten
Zu der besten Maienzeit,
Dessen Lilgen schönster Arten
Mit viel Purpursaft bespreit:
Seind zwei Rosenhäufelein,
Die mit Milch begossen sein:
Seind zwei Polster, die für allen
Meiner Seelen wohlgefallen.

Soll ich deine Haar abmalen,
Sag ich, daß dieselben sein
Goldne Faden, goldne Strahlen,
Und ein goldnes Lustwäldlein;
Äste voll von Honigseim,
Und bewehrtem goldnem Leim:
Netze, die mein Herze fangen,
Bande, die ich thu verlangen.

Deine Lippen seind Korallen,
Seind zwei Pfosten von Rubin,
Die den Gästen wohlgefallen;
Seind ein Tuch von Kermesin;
Seind zwei Sammetröselein,
Die mein bestes Labsal sein:
Seind zwei Küssen, drauf ich wollte
Daß mein Geist stets liegen sollte.

Nektar fleußt aus deiner Zungen,
Und ein angenehme Luft
Kommt durch deinen Mund geklungen,
Wenn mir deine Stimme ruft:

44. bespreit, überdeckt.

Deine Zähne, die so schön
In der besten Ordnung stehn,
Seind den Perlen überlegen,
Die wir fein zu nennen pflegen

Deine Stirne, der ich diene,
Ist ein Thron von Helfenbein;
Ist der Schönheit offne Bühne,
Da sie will geschauet sein;
Ist der Liebe Hofestadt,
Da sie ihr Gepränge hat;
Ist ein Schild voll goldner Strahlen,
Die kein Maler nach kann malen.

Alabaster wird geringe,
Wenn er deinem Halse naht,
Der so schön ist aller Dinge,
Daß er nicht seinsgleichen hat.
Marmelstein verliert den Preis,
Und was sonst ist zart und weiß,
Gegen deinen zarten Händen,
Die ich lob an allen Enden.

Nun ein solcher, ihr Jungfrauen,
Ist den meine Seele liebt;
Ohne was kein Mensch kann schauen,
Und sein Kuß zu schmecken giebt:
Seines Geistes Süßigkeit,
Die er nach dem Lauf der Zeit
Meiner Seelen ein will gießen,
Kann kein Herz auf Erden wissen.

Und darumb will ich mein Leben,
Meine Seel und was ich bin
Ihm von Herzen übergeben;
Ihm soll stets mein Geist und Sinn
Unverruckt sein zugethan,
Soll ihn lieben was er kann;
Bis ich seinen Mund den süßen
Unaufhörlich werde küssen.

8. Sie jagt von sich den Cupido, und entblößet ihr Herze dem Jesulein.

Cupido, blindes Kind,
Pack dich hinweg geschwind
Mit deinen Narrenpfeilen;
Du sollst mein Herz
Mit deinem Scherz
Numehr nicht übereilen.

Ich bin von Jesu wund
Und fühle noch zur Stund
Sein Feuer in mir brennen;
Drumb geh nur fort
An deinen Ort,
Du wirst mich nicht errennen.

Ich hab dich längst verjagt,
Und ernstlich abgesagt,
Ich sag dir nochmals abe:
Denn dich verdringt,
Der mich bezwingt,
Der Bethlemiter Knabe.

Ich hab inbrünstig schon
Gehuldigt seinem Thron
Und seinen Pfeil geküsset:
Ich häng ihm an
So viel ich kann,
Ob es dich zwar verdrüsset.

Dein Pfeil macht ewgen Schmerz,
Zerstöret Sinn und Herz,
Stürzt Leib und Seel zur Höllen:
Sein Pfeil bringt Freud
In Ewigkeit,
Macht uns zu Gotts Gesellen.

Du bist verblendt und toll
Und böser Lüste voll,
Ein Herr der Herzendiebe:

6. übereilen, einholen, überfallen.

Mein Knab ist rein,
Keusch, sehend, fein;
Ein Gott der wahren Liebe.

Wie blind ist doch die Welt,
Die dir zu Fuße fällt,
Und deine Waffen achtet!
Ach daß sie doch
Nicht nach dem Joch
Des kleinen Jesu trachtet!

Gieb her dein Giftgeschoß,
Mit dem du pochst so groß,
Die Pfeil und auch den Bogen.
Du bist schon hin
Aus Herz und Sinn,
Wenn Jesus eingezogen.

Ich bleib nu gänzlich dein,
Holdseligs Jesulein,
Du hochgeliebter Knabe:
Ich liebe dich
Ganz inniglich,
Beständig bis zum Grabe.

Komm in mein Herz und Ruh,
Ich thu dirs auf und zu,
Nach deinem liebsten Willen:
Du hasts verwundt,
Machs auch gesund,
Daß sich die Schmerzen stillen.

Laß aber deine Pein
Nie gänzlich von mir sein;
Laß deine Pfeile schneiden:
Auf daß mein Herz
Durch diesen Schmerz
Bleib von der Welt gescheiden.

---

44. pochst, prahlst.

9. Sie ladet ihn in ihr Herze ein.

Ach was stehst du auf der Au
Und wirst naß und kalt vom Tau?
Tritt herein in meine Hütte,
Denn dir rufet das Gemüte;
Nimm in meinem Herzen Ruh,
Du verliebter Schäfer du.

Schau, ich thu dir auf die Thür,
Komm doch, komm herein zu mir;
Komm doch, weil ich mit Verlangen
Oft gewünscht dich zu umbfangen;
Komm, o süßer Seelengast,
Hier ist deine Ruh und Rast.

Ei was willt du weiter gehn
Oder länger draußen stehn?
Komm in meines Herzens Höhle,
Liebste Seele meiner Seele;
Komm, ich räume dir es ein,
Ewig solls dein eigen sein.

Komm, es soll in jedem nun
Deinen liebsten Willen thun;
Bis es endlich von der Erden
Wird durch dich erhaben werden;
Da es dir zu Lob und Preis
Sei ein ewig Paradeis.

---

10. Sie kehrt sich nach ihm, als zu ihrem Nordstern, und begehret ganz in ihn gezogen zu werden.

Nordstern der verliebten Herzen,
Schön für allen Himmelskerzen,
Trauter Jesu, für und für
Kehrt mein Herze sich zu dir,
Ach, wenn wird es von der Erden
Ganz in dich gezogen werden!

Ich begehre nicht zu leben,
Wenn ich außer dir soll schweben:
Aufgelöst wünsch ich zu sein
Und in deinem Glanz und Schein,
Mein Herr Jesu, mich zu laben:
Willst du mich denn noch nicht haben?

Schwebt doch vor schon mein Gemüte
Außer mir und dieser Hütte;
Bin ich doch schon mehr bei dir,
Als in meinem Leibe hier:
Denn die Seele, die dich liebet,
Ist nicht, wo sie Leben giebet.

Ach, was hab ich von der Erden,
Daß ich ihr nicht los kann werden!
Was vor Freude giebt die Welt,
Die mir ohne dich gefällt?
O du Nordstern frommer Herzen!
Mach ein Ende meinem Schmerzen.

Mach ein Ende dem Verlangen,
Das ich hab, dich zu umbfangen;
Zeuch mich, liebster Jesu, hin,
Wo ich umb und bei dir bin:
Daß ich lebe, wo ich liebe,
Und nicht länger mich betrübe.

11. Sie begehrt sein Angesichte zu sehen.

Zeige mir dein Angesicht,
Schönster Nazarener;
Weil mir deiner Augen Licht
Lieber ist und schöner
Als der klärste Maienschein
Und der Himmel selbst mag sein.

Laß mich sehen deinen Glanz,
Ungeschaffne Sonne,

Daß ich dich betrachte ganz,
Ewge Seelenwonne:
Laß mich sehen die Gestalt,
Die kein Alter machet alt

Ach wie selig ist die Braut,
Die du angeblicket,
Die dein Antlitz hat geschaut,
Die du so erquicket!
Denn was sollt ihr lieber sein,
Als des Bräutgams Augenschein?

Was vor Freude muß die Schar
Deiner Heilgen haben,
Die sich nu schon ganz und gar
Mit dem Anschaun laben!
Denen keinmal mehr gebricht
Dein verklärtes Angesicht.

O du Strahl der Herrligkeit,
Unbefleckter Spiegel,
Bildnis der Dreifaltigkeit,
Ewger Schönheit Siegel,
Wenne werd ich würdig sein,
Zu beschauen deinen Schein?

Wenne wird mich dieser Strahl
Von der Erd erheben,
Daß ich in des Himmels Saal
Mög ersättigt leben?
Daß ich schau, was ich so oft
Hab gesucht und angeruft?

Zeige mir dein Angesicht,
Allerliebste Seele;
Weil mir doch kein ander Licht
Gnügt in dieser Höhle:
Denn dein Antlitz ist allein,
Was mir ewig gnug kann sein.

12. Sie danket Ihm für seine Wohlthaten.

Nun singet und klinget dem Höchsten zu Ehren,
Erschallet mit Freuden den besten Gesang;
Laßt alles, was lieblich und künstlich ist, hören,
Dem allerbarmherzigsten Jesu zu Dank:
Bringt Palmen und Myrten,
Ihr Nachbarn und Hirten,
Bringt Blumen und Maien,
Bringt Flöten, Schalmeien,
Auf daß wir ihn krönen und loben mit Klang.

Erzählet mit fröhlichem Jauchzen und Freuden,
Daß alles im Anfang durch ihn ist gemacht;
Gedenket der Liebe für uns so zu leiden,
Die ihn von dem Himmel auf Erden hat bracht:
Wir waren verloren,
So wird er geboren:
Wir waren vertorben,
So ist er gestorben,
Und uns zu erretten am Kreuze verschmacht.

Er hat uns erlöset von Banden und Ketten,
Er hat uns gemachet den Siegenden gleich;
Hat unsere Feinde getöt und zertreten,
Und hat uns geöffnet das himmlische Reich:
Er giebt uns in Schmerzen
Den Tröster der Herzen,
Er wird uns erheben
Ins ewige Leben,
Und machen verlachen den feindlichen Streich.

O süßester Jesu, du ewige Güte,
Sei höchlich gelobet, gerühmt und gepreist;
Dir dank ich von Herzen und ganzem Gemüte
Für alle die Liebe, die du mir beweist:
Hilf, daß ich nicht sterbe,
Durch Sünden verterbe,
Damit ich dich droben
Mög ewiglich loben,
Und schauen sampt Vater und heiligem Geist!

13. Sie vermahnet zur Nachfolgung Christi.

Mir nach, spricht Christus unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle:
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle:
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

Ich bin das Licht, ich leucht euch für
Mit heilgem Tugendleben;
Wer zu mir kommt und folget mir,
Darf nicht im Finstern schweben:
Ich bin der Weg, ich weise wohl,
Wie man wahrhaftig wandeln soll.

Mein Herz ist voll Demütigkeit,
Voll Liebe meine Seele;
Mein Mund der fleußt zu jeder Zeit
Von süßem Sanftmutöle;
Mein Geist, Gemüte, Kraft und Sinn
Ist Gott ergeben, schaut auf ihn.

Fällts euch zu schwer? ich geh voran,
Ich steh euch an der Seite;
Ich kämpfe selbst, ich brech die Bahn,
Bin alles in dem Streite:
Ein böser Knecht, der still darf stehn,
Wenn er den Feldherrn an sieht gehn!

Wer seine Seel zu finden meint,
Wird sie ohn mich verlieren;
Wer sie umb mich verlieren scheint,
Wird sie nach Hause führen:
Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir,
Ist mein nicht wert und meiner Zier.

10. darf, braucht.

So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit unſerm Kreuz nachgehen;
Und wohlgemut, getroſt und gern
In allem Leiden ſtehen:
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.

14. Die Pſyche iſt ein Reh, und ihr Geliebter ein Jäger worden.

Ihr Schäferinnen, höret an,
Was unſre Pſyche hat gethan,
Was ſich mit ihr begeben:
Sie hat in eine Wüſtenei
Die Flucht genommen, umb da frei
In Einſamkeit zu leben.

Sie hat gleich wie ein junges Reh
Durchs ebne Feld hin auf die Höh
Der Berge ſich geſchwungen;
Hat manches Thal und manche Kluft,
Die ihrem Laufen nach gerufft,
Gar liſtig überſprungen.

Als dies gehört des Höchſten Sohn,
Hat er verlaſſen ſeinen Thron,
Und iſt ein Jäger worden:
Er iſt gelaufen früh und ſpat
Auf ihre Spur, nach ihrem Pfad
Von Oſten bis zum Norden.

Er hat mit großem Fleiß geſucht,
Daß er ſie könnt aus dieſer Flucht
Mit ſeinem Netze fangen:
Und endlich hat er ſie allein
Bei einem friſchen Brünnelein
Erblicket und ergangen.

24. ergangen, eingeholt.

Da hat er ſie in ſchneller Eil
Mit ſeinem ſcharfen Liebespfeil
Verwundet und gefället:
Er hat ihr abgeſchiednes Herz
Genommen, und mit ſüßem Schmerz
Dem ſeinen zugeſellet.

Nun liegt ſie ohne Herz und Kraft
In bitterſüßer Liebeshaft,
Und führt ein ſtrebend Leben:
Ihr ganz Gemüt und ganzer Sinn
Geht nur nach Jeſu Herze hin,
Mit welchem ihrs umbgeben.

---

15. Das Lateiniſche Veni Creator Spiritus.

Komm, heilger Geiſt, du Schöpfer du,
Sprich deinen armen Seelen zu,
Erfüll mit Gnaden, ſüßer Gaſt,
Die Bruſt, die du geſchaffen haſt.

Der du der Tröſter biſt genannt,
Des allerhöchſten Gottes Pfand,
Des Lebens Brunn, der Liebe Brunſt,
Die Salbung, weſentliche Gunſt;

Du ſiebenfaches Gnadengut,
Du Finger Gotts, der Wunder thut:
Du giebſt der Erde, daß ſie fließt
So mild als du verheißchen biſt.

Zünd unſern Sinnen an dein Licht,
Die Herzen füll mit Liebespflicht:
Stärk unſer ſchwaches Fleiſch und Blut
Durch deiner Gottheit ſtarken Mut.

Den Feind von uns treib fern hinweg,
Und bring uns zu des Friedens Zweck,
Daß wir, durch deine Huld geführt,
Vermeiden was uns nicht gebührt.

Mach uns durch dich den Vater kund,
Wie auch den Sohn, für uns verwundt;
Dich, aller beider Geist und Freud,
Laß uns verehrn zu jeder Zeit.

Ehr sei dem Vater, unsrem Herrn,
Und seinem Sohn, dem Lebensstern:
Dem heilgen Geist in gleicher Weis
Sei jetz und ewig Lob und Preis.

16. Sie muntert auf zum Streit.

Auf auf, o Seel, auf auf zum Streit,
Auf auf zum Überwinden;
In dieser Welt, in dieser Zeit
Ist keine Ruh zu finden:
Wer nicht will streiten, trägt die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.

Der Teufel kommt mit seiner List,
Die Welt mit ihrem Prangen,
Das Fleisch mit Wollust, wo du bist,
Zu fälln dich und zu fangen:
Streitst du nicht wie ein tapfrer Held,
So bist du hin und schon gefällt.

Gedenke, daß du zu dem Fahn
Deins Feldherrns hast geschworen;
Gedenke, daß du als ein Mann
Zum Streit bist auserkoren:
Gedenke, daß ohn Streit und Sieg
Nie keiner zum Triumph aufstieg!

Wie schmählich ists, wenn ein Soldat
Dem Feind den Rücken kehret!
Wie schändlich, wenn er seine Stadt
Verläßt und sich nicht wehret!
Wie spöttlich, wenn er noch mit Fleiß
Für Trägheit wird dem Feinde preis.

Bind an, der Teufel ist bald hin,
Die Welt wird leicht verjaget;
Das Fleisch muß endlich aus dem Sinn,
Wie sehr dichs immer plaget:
O ewge Schande, wenn ein Held
Für diesen dreien Buben fällt!

Wer überwindt, der wird vom Baum
Des ewgen Lebens essen;
Mit seinem Haupt wird er den Raum
Der Himmelskrone messen.
Wer überwindt, den soll kein Leid
Noch Tod berührn in Ewigkeit.

Wer überwindt, und seinen Lauf
Mit Ehren geht vollenden,
Dem will der Herr alsbald darauf
Verborgnes Manna senden:
Ihm geben einen weißen Stein
Und einen neuen Namen drein.

Wer überwindt, bekommt Gewalt,
Wie Christus, zu regieren;
Bekommet Macht, die Völker bald
In einer Schnur zu führen:
Wer überwindt, bekommt vom Herrn
Zum Feldpanier den Morgenstern.

Wer überwindt, soll ewig nicht
Aus Gottes Tempel gehen:
Soll drinne wie ein englisch Licht
Und goldne Säule stehen:
Der Name Gottes und des Herrn
Soll leuchten von ihm weit und fern.

Wer überwindt, soll auf dem Thron
Mit Christo Jesu sitzen;
Soll glänzen wie ein Gottessohn
Ins hohen Himmels Spitzen:
Soll ewig herrschen und regiern,
Soll ewiglich den Himmel ziern.

So ſtreit denn, Seel, ſtreit keck und kühn,
Daß du mögſt überwinden;
Streng alle Kräft an, allen Sinn,
Daß du dies Gut mögſt finden:
Wer nicht will ſtreiten umb die Kron,
Bleibt ewiglich in Spott und Hohn.

Register.

	Seite
Ach bleib mit deiner Gnade	124
Ach Gott vom Himmel sich darein	118
Ach Halton, liebster Halton mein	370
Ach Vater, hoch entwohnet	283
Ach, wann doch Jesu, Liebster mein	241
Ach was stehst du auf der Au	485
Allein Gott in der Höhe sei Ehr	31
Als in Jappon, weit entlegen	300
Als nach verbrachten Reisen	378
Also hat Gott die Welt geliebt	196
Amor das werte Jesulein	479
Auf, auf, Gott will gelobet sein	333
Auf auf, o Seel, auf auf zum Streit	492
Befiehl du deine Wege	174
Bei stiller Nacht zur ersten Wacht	386
Cupido, blindes Kind	483
Da mit Peinen gar umbgeben	407
Da nun abends in dem Garten	399
Das Meisterstuck mit Sorgen	304
Da zu Grabe Daphnis lage	420
Der Mon auf runder Haiden war	352
Der trübe Winter ist fürbei	252
Der Wind auf leeren Straßen	376
Die Christenheit zu aller Frist	82
Die Lieb ohn Wehr und Waffen	245
Die Menschen wahrlich selig sind	4
Die osterlich Zeit	10
Die reine Sonn zu Morgen	260
Die reine Stirn der Morgenröt	232
Die Sonn sampt ihren Rossen	265
Do Christus wollt ein Lösegeld	56
Du bist ein Mensch, das weißt du wohl	180
Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld	140
Ein Liedlein süß wollt stimmen an	328
Ein Weib, das Gott den Herren liebt	194
Ein Witfrau hatt ein einigen Sohn	57
Eitelkeit! Eitelkeit! was wir hie sehen	221
Es hat uns heißen treten	216
Es ist das Heil uns kommen her	17
Es ist der Reichstag für	23
Es war ein wohl vermügner Mann	88
Es was ein ungeratnes Kind	67
Ewiger Gott, wir bitten dich	7
Freut euch, all die ihr Leide tragt	77
Fröhlich soll mein Herze springen	168
Früh morgens, da die Sonn aufgeht	108
Geh aus, mein Herz, und suche Freud	191
Geliebten Freund, was thut ihr so verzagen	80
Gieb dich zufrieden und sei stille	200
Gleich früh sich wann entzündet	233
Gleich früh wann zarter Morgenschein	290
Godt der Vader wän uns by	37
Gott hat das Evangelium	33
Gott Lob, es ist vorhanden	96
Gott Lob! nun ist erschollen	154
Gott sprach zu Adam	39
Heint spät auf braunen Rappen	256
Herr, der du vormals hast dein Land	129
Herr Jesu Christ, du höchstes Gut	94
Herr Jesu Christ, Gottes Sohn	11
Heut ein Bächlein wohlbeschwätzet	453
Hilf Gott, wie gehts so ungleich zu	85
Hilf Gott, wie ist der Menschen Not	20
Hilf, Herr, sich drein in solcher Jahr	46
Ich bin ein Gast auf Erden	210
Ich hab in Gottes Herz und Sinn	151
Ich neulich früh zu Morgen	279
Ich singe dir mit Herz und Mund	160
Ich steh an deiner Krippen hier	171
Ich stund an einem Morgen	51
Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun	177
Ich will dich lieben, meine Stärke	476
Jesu, komm doch selbst zu mir	472
Jetzt wicklet sich der Himmel auf	309
Ihr Schäferinnen, höret an	490
Ihr schöne Geister Seraphim	344
Ihr Schwesterlein, ihr Schwesterlein	72
In Christi Namen reisen wir	75
In grünem Wald ich neulich saß	235
Ist Gott für mich, so trete	184
Komm, heiliger Geist, Herre Gott	5
Komm, heiliger Geist, wahrer Gott	2
Kompt her, ihr liebsten Schwesterlein	59
Kompt, ihr Christen, kompt und höret	112
Lobe den Herren, den mächtigen König	220
Manche Stunden Jesu Wunden	432
Mertt auf, ihr Leut, hört alle gleich	47

	Seite
Merkt auf, merkt, Himmel, Erde	204
Mir nach, spricht Christus unser Held	489
Mit deiner Lieb umbgeben	316
Mitten wir im Leben sind	6
Mon des Himmels, treib zur Weiden	389
Nach den schönen Ostertagen	461
Neulich auf die Wiesen kamen	424
Neulich seine Schäflein weidet	393
Nordstern der verliebten Herzen	485
Nun danket alle Gott	115
Nun danket all und bringet Ehr	149
Nun laßt uns Christum loben fein	35
Nun laßt uns gehn und treten	128
Nun lobet Gott von Himmel ab	326
Nun ruhen alle Wälder	139
Nun singet und klinget dem Höchsten	488
O Christe, Schepper, Königk, Herr	45
O Christe, unser Breutigam	84
O du allersüßste Freude	146
Oft Morgens in der Kühle	301
O Gott, du frommer Gott	111
O Herr! Allmächtig-großer Gott	116
O ihr heiligen Gottes Frund	8
O Lamb Gottes unschüldig	32
O Schäflein unbeschoren	384
O Traurigkeit des Herzen	294
O Welt, sieh hier dein Leben	144
O, wie scheinbar Trost von oben	297
O wo bist du, mein Leben	473
Pferd und Wagen	438
Richt auf, du purpur Morgenstund	466
Schau den Menschen, o du schnöde	403
Schöner Damon, Zung der Hirten	446
Schönster, für dem sich neiget	480
Schon ist in rotem Karmesin	356
Sei mir tausendmal gegrüßet	133
Sollt ich meinem Gott nicht singen	188
So wahr ich lebe, spricht dein Gott	107
So wünsch ich nun ein gute Nacht	104
Steht auf, ihr lieben Kinderlein	36
Streuet mit Palmen, ihr Schäfer	478
Und weil denn nu, Herr Jesu Christ	88
Vater im Himmel, wir deine Kinder	1
Vom Kindlein frisch geboren	366
Wach auf, mein Herz, und singe	137
Wachet auf, ruft uns die Stimme	103
Wann Abends uns die braune Nacht	285
Wann Morgenröt die Nacht ertödt	248
Wann Morgenröt sich zieret	229
Wann oft von klarem Himmelschweiß	360
Warum empören sich die Heiden	14
Warum sollt ich mich doch grämen	163
Was ist doch unser Lebenszeit	125
Wer nur den lieben Gott läßt walten	218
Wer schnurrt und purrt	65
Wer steht, der schau, daß er nicht fall	71
Wie ein Turteltäubelein	471
Wie schön ists doch, Herr Jesu Christ	213
Wie schön leuchtet der Morgenstern voll	101
Wie schön leuchtet der Morgenstern vom	122
Wie soll ich dich empfangen	131
Wir singen dir, Emanuel	165
Wo Godt nicht sulfs dat Huß upricht	42
Wo Gott nit selb das Haus aufricht	43
Wohlauf, ihr hohle Saitenspiel	330
Wohlauf, wohlauf, du schönes Blut	268
Wohlauf, wohlauf, nun lobet Gott	337
Wohl dem, der lebt in Gottes Forcht	50
Zeige mir dein Angesicht	486
Zeuch ein zu deinen Thoren	156
Zweierlei bitt ich von dir	150

Inhalt.

	Seite
Einleitung	I
Georg Witzel	1
Caspar Querhammer	4
Christof Schweher (Hecyrus)	10
Caspar Ulenberg	14
Paulus Speratus	17
Nicolaus Hovesch (Decius)	31
Erasmus Alberus	33
Burkard Waldis	42
Nicolaus Hermann	56
Bartholomäus Ringwaldt	77
Philippus Nicolai	101
Johann Heermann	107
Martin Rinckart	115
Josua Stegman	123
Paul Gerhardt	127
Georg Neumark	216
Joachim Neander	220
Friedrich Spe	225
Johann Angelus Silesius	471